Bavar.
1786

Bav.
1786
Mayer

Digitized by Google

<36637571150015

<36637571150015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Herzog Ludwig der Reiche

und

die Stadt Gundelfingen.

Eine Gedenkschrift zur 400jährigen Erinnerungsfeier der Belagerung der Stadt Gundelfingen durch das Reichsheer.

Mit einer Ansicht der Stadt und des Stadtwappens.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Von

Bernhard Mayer,

Stadtschreiber in Laningen.

Dillingen, 1862.

Druck und Verlag von C. Kränzle.

Digitized by Google

Programm

zu dem vierhundertjährigen Jubiläum der Stadt Gundelfingen, welches zur Erinnerung an die wichtigsten Ereignisse im Jahre 1462 am 14., 15. und 16. September 1862 abgehalten wird.

1. Der 14. September als Hauptfesttag wird mit Tag-Reveille der Landwehr und Böllerschüssen eröffnet.

2. Früh 7 Uhr Aufstellung der Landwehr; um 8 Uhr Festgottesdienst, welchem die Landwehr, Magistrat, Gemeindebevollmächtigten beizuwohnen haben.

3. Nach dem Gottesdienst Parade und Defile der Landwehr.

4. Mittags 12 Uhr Beginn des Festessens im Gasthaus zum Kreuz; während desselben Musik — Ausspeisung der Veteranen.

5. Nachmittags 2 Uhr Aufstellung des Festzuges am Rathhaus; Festzug durch die Stadt unter Anordnung der Festordner und unter Begleitung zweier Musikchöre.

6. Auf dem Festplatze angekommen, wird der Zweck des Festes durch eine passende Rede auseinander gesetzt; hierauf Beginn des Volks- und Kinderfestes; während des Nachmittags spielen 2 Musikchöre auf dem Festplatze.

7. Abends 7 Uhr feierlicher Abzug vom Festplatz; um 8 Uhr Stadtbeleuchtung, dann Zerstreuung in die Gasthäuser, wo für passende Unterhaltung gesorgt ist.

8. Den 15. September Früh 8 Uhr Trauergottesdienst für die im Jahre 1462 gefallenen Bürger, welchem die Landwehr anzuwohnen hat; nach dem Gottesdienste feierliche Enthüllung eines Monumentes für diese Bürger.

9. Um 10 Uhr Aufstellung der Schützen beim Rathhaus; dann feierlicher Schützenzug unter Vortragung der Preisefahnen zur Schießstätte.

10. Nachmittags Schießen, Volksbelustigungen mit Musik ꝛc.

11. Am 16. September Fortsetzung des Schießens; Nachmittags feierliche Preisevertheilung; Abends brillantes Feuerwerk mit Musik als Schluß des Festes.

12. Außerdem befinden sich auf dem Festplatze: ein Glückshafen, verschiedene Kaffee- und Conditoreibuden, Carousel, Marionettenspiel, Schießstätte mit Zimmerstutzen.

13. Eine Geschichte der Stadt Gundelfingen wird im Druck erscheinen.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Bürger Gundelfingens feiern heuer die Erinnerung an die Belagerung der Stadt durch Feindesheer im Jahre 1462 und die heldenmüthige Vertheidigung der Stadt durch ihre Ahnen.

Nach dem Festprogramme soll nun auch eine geschichtliche Darstellung der im Jahre 1462 vorgefallenen Ereignisse verfaßt, die desfallsige Broschüre gedruckt und als Festgeschenk den Bürgern vertheilt werden.

Der mit Abfassung einer solchen Broschüre anfangs betraute pensionirte k. Lieutenant Schletter, ein geborner Gundelfinger, welcher vorzugsweise auch das Erinnerungsfest wach gerufen, starb im Laufe des gegenwärtigen Jahres und konnte daher der ihm gesetzten Aufgabe nicht nachkommen.

Der Unterzeichnete, sofort am Anfange des Monats Juni mit der Abfassung einer solchen Broschüre ehrend betraut, glaubte bei der ihm gesetzten Aufgabe nicht dem Willen seiner Herren Mandanten entgegenzuhandeln, wenn er seinen Plan dahin anlegte und zur Ausführung brachte:

1) eine kurze Geschichte der Stadt Gundelfingen abzufassen,
2) Herzog Ludwig des Reichen Leben und Wirken in einem Bilde vorzuführen, da dasselbe nicht nur so außerordentlich malerische und interessante Momente im Allgemeinen, sondern speziell für Gundelfingen bietet, weil ein Lebensabschnitt dieses Fürsten eng mit der Geschichte dieser Stadt verwebt ist und derselbe ein unverwelkliches Blatt in das Geschichtsbuch derselben gelegt hat.

Digitized by Google

Ziemliche Schwierigkeiten fand ich bei der mir gesteckten kurzen Frist von wenigen Wochen bezüglich der I. Abtheilung der Broschüre, weniger bei der II. Abtheilung, d. i. der Geschichte Ludwig des Reichen. Es standen mir hier zu Gebote die besten bayrischen Geschichtswerke und ich folgte mit Ausnahme einiger besondern Episoden namentlich der Belagerung der Stadt und theilweise auch der Schlacht bei Giengen, fast wörtlich den desfallsigen Vorlagen und hatte nur die einzelnen Bilder zu gruppiren. Ich gestehe selbst zu, daß nach Inhalt als Form der Darstellung Vieles mangelhaft und dem Tadler ein weites Feld geboten ist; allein die Kürze der Zeit gestattete nicht mehr die Mängel auszufüllen und die Feile anzulegen, weshalb ich um Nachsicht bitte. Möge überdies eine geübtere Hand zu den vorliegenden Bausteinen neue herbeischaffen und ein schöneres Gebäude aufführen, als mir gelungen.

Denjenigen, die mich bei meinem Werke gütigst unterstützten, herzlichen Dank.

Lauingen im August 1862.

Der Verfasser.

I. Abtheilung.

Geschichte der Stadt Gundelfingen.

Was wir lebten, was wir litten,
Was wir strebten, was wir stritten.

Digitized by Google

§. 1.

Lage der Stadt Gundelfingen.

„Ich kenn ein Land voll Segen der Natur,
„Es grünt, es lacht die holde Frühlingsflur,
„Der Segen keimt ihm aus der Vorsicht Hand,
„Und dieses Land, es ist mein Schwabenland!"

Im Kreise Schwaben und Neuburg, in schöner fruchtbaren Ebene des Donauthales, anderthalb Stunden von der Bahn, auf welcher das Dampfroß zwischen den alten schwäbischen Reichsstädten Ulm und Augsburg in streng gemessenen Linien dahin braust, eine Stunde von dem linken Ufer des Donaustromes ligt die Stadt Gundelfingen.

Ihren Fuß bespült in sanften Windungen sich in zwei Arme theilend, das Flüßchen Brenz, welches nach kurzem Laufe aus seinem Ursprungsorte Königsbronn in Würtemberg, eine halbe Stunde von Gundelfingen abwärts bei Faimingen seine grünlichen Wellen der Mutter Donau zur steten Vereinigung zuführt. Dieser Zusammenfluß der Brenz mit der Donau hatte früher weiter oberhalb Faimingen näher Gundelfingen Statt und soll dieser Zusammenfluß (Gund) dem Ort Gundelfingen den Namen gegeben haben.

Der spitze Thurm der alten Pfarrkirche schaut, wie einst 1462 auf die drohenden Karrenbüchsen des Achilles von Brandenburg, wie 1620 auf das Lager der bayerischen Truppen, 1632 die Schwedenschaaren, wie 1703 und 1704 auf österreichische, englische und französische Heeressäulen, 1796 auf den heranrückenden General Vandamme, wie 1800 auf die blitzenden Bajonette der thalaufwärts kommenden Franzosen, so heute auf die friedlich goldenen Aehrenwogen, auf die saftiggrünen Triften, noch immer hinüber über die Donau gen Süden auf den Kranz der Höhen, von wo einst die römischen Legionen hergezogen kamen, nach der alten Riesenburg (Reisens-

Digitized by Google

burg), dem freundlichen Städtchen Günzburg, dem alten Guntia, ſich nach Weſten wendend in die Würtembergerlande, wo in 3ſtündiger Entfernung die alte Reichsſtadt Gingen graut, auf das ehmalige Dominikanerſtift Medlingen, weiter nördlich auf die Wittislingen anſteigende Römerſtraſſe, das liebliche Frauenkloſter Medingen, ſieht gen Oſten gekehrt vor ſich die Ueberbleibſel der alten Abtei Echenbrunn, die Schweſterſtadt Lauingen, dann weiter hinab in kurzen Zwiſchenräumen die Städte Dillingen und Höchſtädt, ungezählt im weiten Umkreiſe die Märkte, Dörfer, Weiler, Schlöſſer, Gehöfte, welche das weite Donauthal in ſeinen bunten Rahmen faßt.

§. 2.
Entſtehung der Stadt und ihre Oberherren.

Gundelfingen verdankt ſeinen Urſprung vielleicht, wie Lauingen, einem römiſchen Standlager und ſoll statio amnica baienssis genannt worden ſeyn. So viel iſt gewiß und bekannt, daß die Römer in unſerer Gegend Standlager hatten. Als Denkmal jener Zeit erwähnen wir jenes Römermonument von Stein, welches bis zum Jahre 1826 in die Stadtmauer zu Gundelfingen (die überhaupt aus ihrer Struktur und aus den defekten Inſchriften einiger Steine beim obern Thor auf einen Römerbau ſchließen läßt) eingemauert war, dann in das Antiquarium zu Augsburg überführt wurde. Es iſt der Stein 1′ 4″ hoch, 1′ 6″ tief und die Inſchrift 1′ 9″ breit, welche lautet:

IN H DD
I O M
M. AVRELII
IAPV . . . .

(In honorem divae domus Iovi optimo Maximo et (in honorem) M. Aurelii Imperatoris votum solvit) woraus zu entnehmen, daß für das Wohl des regierenden Kaiſerhauſes unter Anrufung des höchſten Gottes Jupiter für den Kaiſer Markus Aurelius aus Gelübde oder Devotion das Monument errichtet wurde.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts grub der Weber Wolfram in Gundelfingen auf ſeinem faſt ½ Stunde von der Stadt weſtlich gelegenen Acker einen ganzen Topf voll römiſcher Silbermünzen aus. Dieſe Münzen waren aus den Jahren 212, 219 bis 223 von Julia Maesa, der Großmutter des Elagabalus, von Alexander Severus, Caracalla.

Aus dem Stadtgraben ſind auch viele eiſerne Pfeile und ein kleines Bildniß des Bachus von Elfenbein erhoben worden.

Digitized by Google

Bekanntlich wurden die Römer im 4. Jahrhundert durch die Alemannen, Schwaben aus diesen Gegenden vertrieben, welche dann die verlassenen Wohnsitze einnahmen. Bis zum 8. Jahrhundert ligt übrigens die Geschichte der Stadt in tiefes Dunkel gehüllt. Erst um diese Zeit wird es etwas licht. Unter dem fränkischen Könige Pipin geschahen in diesem Jahrhundert viele Schankungen an den Apostel der Deutschen, Bonifacius, den Stifter des Klosters Fulda (Kurhessen). So schenkte Ebo (Eberhard) seine Höfe in „Gundulfingen" mit 18 leibeigenen Familien im J. 744 an den genannten Bonifacius, d. i. an das Kloster Fulda, wie dies auch bei Lauingen der Fall war. Wie lange Gundelfingen mit Lauingen bei Fulda geblieben, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, sicher aber, daß beide Städte im Besitze der Hohenstaufen gewesen, welche sie wohl anfangs als Fuldaische Lehen inne hatten.

Nach dem Tode des letzten Hohenstaufen, des unglücklichen Conradin, der in dem Anblicke des zauberischen Neapels 1268 auf dem Blutgerüste endete, kam Gundelfingen mit Lauingen an die bayerischen Herzoge als gemeinschaftliches Eigenthum, später aber 1278 ausschließlich an Ludwig den Strengen 1269 — 1294, unter welchem es im J. 1278 bereits eine Stadt (civitas) war, einen herzoglichen Richter (judex) hatte und 55 Hofstätten mit drei Mühlen, der Nagel-, Kecken- und Westermühle enthielt.

Wir geben nun in kurzer Uebersicht die Reihenfolge der bayerischen Herzoge, denen Gundelfingen angehörte, nämlich:

1294—1310 Rudolph der Stammler und Ludwig der Bayer.

Als in diese Zeit gehörend schalten wir hier ein: 23. Februar 1303 schenkte Melchtild, Herzogin von Bayern ihren Garten zu Gundelfingen dem Kloster Medlingen. 17. März 1308 verkauft Heinrich der Smit Bürger zu Gundelfingen an das Kloster zu Medlingen seinen Garten vor dem western Thor zu Gundelfingen. Bürge: Herr Rudolph von Bechenheim, Bürger zu Gundelfingen. 26. Januar 1313 Gottfried von Heydecke übergibt Sifriden von Illermünster, Chorherrn zu Lichstädt das Gut zu Gundelfingen, das von dem Bischof daselbst zu Lehen ging.

1310—1347 Ludwig der Bayer, (Kaiser).

1340 stiftete Kaiser Ludwig die Pfarrei und die Kapelle der Stadt Gundelfingen mit Rechten, Nutzen, Gilt und Zugehörten an das 1322 gestiftete ritterliche Kloster Ettal.

1347—1349 regierten die sechs Söhne Ludwig des Bayers gemeinschaftlich.

1349—1361 Ludwig der Brandenburger.

Bei der Theilung unter Kaiser Ludwigs Söhnen fiel Gundelfingen dem Brandenburger zu.

1361—1392 die drei Brüder Stephan II., Friedrich und Johann gemeinschaftlich.

Digitized by Google

1392—1413 Stephan III.
1413—1447 Ludwig im Bart.
1447—1450 Heinrich der Reiche.

Während der Regierung der genannten Herzoge 1310—1450 kam Gundelfingen 1325 pfandweise an Ulm, 1381 an Graf Ulrich von Würtemberg, 1395 von diesem als Afterpfand an die Städte Ulm und Gmünd, 1415 an Ritter Wolf von Zeilenhard, 1425 an Ritter Hans v. Stadion, 1431 an Junker Diebold Giß von Güssenburg. 1434 an Grafen Friedrich von Helfenstein, 1441 an Junker Friedrich von Zeuplinger. 1442 an Grafen Johann von Werdenberg. 1449 wieder an Bayern. — Diese Verpfändungen geschahen von den Oberherren — den bayerischen Herzogen selbstverständlich jedesmal unter dem Vorbehalte der Wiedereinlösung. Ludwig der Bayer verpfändete die Stadt Gundelfingen nach vorliegender Urkunde im Lager vor Burgau 1324 dem Heinrich Roten, Bürger zu Ulm gegen 4800 Pfund Heller. Nach einer weitern Urkunde gestattet er diesem Roten von Ulm — der wohl als Mittelsperson d. i. Namens der Stadt Ulm handelte — 400 Pfund Heller in die Burg Gundelfingen gegen Ersatz zu verbauen.

1450—1479 Ludwig der Reiche.

1479—1503 Georg der Reiche.

Nach dem kinderlosen Absterben Herzog Georg des Reichen, dessen einziger Sohn im Kindesalter gestorben, entstand bekanntlich der Landshuter Erbfolgekrieg, nach dessen Ausgange und schiedsrichterlichen Ausspruch auf einem Reichstage zu Köln 1505 aus den Besitzungen Georgs folgende Gebietstheile ausgehoben und unter der Benennung junge Pfalz oder Pfalzneuburg den Enkeln dieses Herzogs, den beiden minderjährigen Söhnen des unterdessen verstorbenen Pfalzgrafen Rupert — dem Ott Heinrich und Philipp als neues Reichsfürstenlehen zufielen:

Neuburg, dann mit den dazu gehörigen Aemtern Lauingen, Höchstädt, Gundelfingen, Monheim und Graisbach, Burgheim, Rennertshofen, Reichertshofen, Hilpoltstein, Heidek, Allersburg, Weiden, Vohenstrauß, Laber und Ensdorf, Rohrenbrunn, Burgstein, Haunsberg, dann aus bayerischem Gebiete Sulzbach, Lengenfeld, Regenstauf, Velburg, Kellmünz, Schwandorf, Hemau und Schmidmühlen mit einer Gesammtbevölkerung von 132,000 Seelen.

So kam Gundelfingen an Pfalzneuburg. Von 1505 — 1522 regierte im Namen der beiden minderjährigen Brüder — Ott Heinrich und Philipp, der Pfalzgraf Friedrich das Land.

Die Fürsten von Neuburg, sämmtliche aus dem Stamme der Pfalzgrafen am Rhein und zugleich aus dem herzoglichen Stamme von Bayern-Wittelsbach sind:

1523—1544 die ebengenannten Ott Heinrich und sein Bruder Philipp. Philipp starb in Kriegsdiensten unvermählt; Ott Heinrich trat zum

Digitized by Google

Protestantismus übergehend dem schmalkaldischen Bunde (Bündniß der protestantischen Fürsten) bei, kam deshalb in die Reichsacht und verlor auf einige Zeit sein Land, welches unterdessen von Kaiser Karl V. bis 1552 durch einen Statthalter regiert wurde. Ott Heinrich gelangte 1552 durch Hilfe des Churfürsten Moriz von Sachsen wieder zu seinem Herzogthume und starb

1559. Ihm folgt

1559 - 1569 Wolfgang.

1569—1614 Philipp Ludwig, welcher in der herzoglichen Gruft in der Stadtpfarrkirche zu Lauingen begraben liegt.

Im Urkundenbuche der Stadt Gundelfingen steht: Den 20. Sept. 1614 sind Ihre fürstl. Durchlaucht zu Laugingen in der Pfarrkirchen zur Erde bestattet worden.

Nach der fürstlichen Begräbniß haben die fürstl. hinterlassene Frau Wittib und die drei junge Herrn: Herzog Wolfgang Wilhelm, Herzog August und Herzog Johann Friedrich ein Ehrs. Burgermeister und Rath allhier (Gundelfingen) zugleich schriftlich beklagen und durch Herrn Vicekanzler Caspar Heichelen, der Rechte Doctor ꝛc. übergeben lassen.

Beide Fürsten Wolfgang und Philipp Ludwig waren, wie ihr Vorgänger Ott Heinrich dem protestantischen Glaubensbekenntnisse zugethan, demselben entgegen der Nachfolger

1614—1653 Wolfgang Wilhelm, welcher die katholische Religion mit theilweise großem Widerstreben der protestantischen Gemeinden im Lande wieder einführte.

Den 21. März 1615 haben die churfürstlichen Commissäre Johann Zöschlin, der Rechte Doctor, kaiserl. Rath, Kanzler zu Neuburg und Pfleger zu Gundelfingen, Hans Albrecht von Dandorf churf. Hofmeister, Hans Adam von Elrichshausen, Pfleger zu Veldenz und Wilhelm von Leonrod zu Irngenhofen im Schloß zu Gundelfingen zwischen 8 und 9 Uhr Vormittag Burgermeister und Rath, die ganze Burgerschaft und alle in das Pflegamt gehörigen Unterthanen zusammenrufen lassen und dem Herzog Wilhelm Wolfgang aus höchsten Auftrag huldigen lassen, worauf durch den Stadtschreiber ein Vertrag gehalten wurde.

1653—1690 Philipp Wilhelm.

Philipp Wilhelm nahm am 10. August 1655 im Schlosse zu Gundelfingen die Huldigung der Burgerschaft entgegen, wie im „Anhang" näher erzählt.

1690—1716 Johann Wilhelm.

1716—1742 Carl Philipp. Nach dessen kinderlosem Hinscheiden kam

1742—1799 Carl Theodor aus der Pfalzsulzbach'schen Linie, welcher in Folge Aussterbens der Münchener Linie sämmtliche Länder der Pfalz und Bayern unter seinem Scepter vereinte. Mit Carl Theodor endete die Pfalzsulzbach'sche Linie und die Erbfolge kam an

Digitized by Google

1799—1825 Maximilian Joseph I. aus der jüngern Zweybrückischen oder Birkenfelder-Linie, unter welchem Bayern 1806 zum Königreiche erhoben wurde, das der erhabene Fürst, so wie sein glorreicher Sohn Ludwig und Enkel Maximilian, der gegenwärtig ruhm- und segensvoll regierende König zu einem der glücklichsten und blühendsten Staaten Europa's machte.

§. 3.

Eintheilung und Größe der Stadt.

Gundelfingen theilt sich in die innere oder eigentliche Stadt, dann in die 4 Vorstädte, untere, obere, äußere und in die Vorstadt Grottenhofen.

In den Burgfrieden der Stadt Gundelfingen gehören überdies die Einödhofgüter: Higstätten, jenseits der Donau; dann diesseits: Wildenauhof, Schönauhof, Weh-Auhof — jetzt Beneggerhof, das Riedwirthshaus auf der Straße gen Günzburg; in der Nähe desselben der Karlsfelderhof, Maxfelderhof, Fetzer'sche Hof.

Die Zahl der Häuser der Stadt einschließlich der Vorstädte beträgt 705 Nummern ohne Oeconomie- und Nebengebäude mit einer Gesammtbrandversicherungssumme von 796,525 fl.

Unter den Gebäuden ragen hervor: die drei Kirchen: Pfarrkirche, Spitalkirche mit dem Bürgerspital, Gottesackerkirche, das Rathhausgebäude, das ehemalige Schloß Gundelfingen, nun Privateigenthum, so wie das Schloßgut Schlachtegg, von welchen speciell weiter unten die Rede.

Das Areal der Stadt und des Burgfriedens umfaßt:

Gebäude und Hofräume	38	Tagw.	89	Decim.
Gärten	275	"	60	"
Aecker	5143	"	91	"
Wiesen	4617	"	13	"
Waldungen	2643	"	83	"
Waidplätze	183	"	26	"
Teich- und Altwässer	2	"	15	"
Kirchen und Kirchhöfe	1	"	98	"
Wege und öffentliche Plätze	286	"	99	"
Flüsse ꝛc. Brenzfluß mit seinen Nebenwässern	338	"	01	"
	13,531	"	75	"

Unter den Wiesen befinden sich 1405 Tgw. 82 Dec. Torfgründe.

Gundelfingen zählt 782 Familien und 2762 Seelen, fast ausschließlich katholischer Confession.

Digitized by Google

§. 4.

Verfassung der Stadt.

Gundelfingen ist dem k. Bezirksamte Dillingen und dem k. Landgerichte Lauingen zugetheilt, hat einen Magistrat II. Klasse, ein selbstständiges Landwehrbataillon zu 200 Mann, ausschließlich Infanterie, nämlich eine Schützencompagnie, eine Grenadiercompagnie und zwei Füsiliercompagnien.

Unter der Verwaltung des Magistrats stehen: das Gemeinde- und Stiftungsvermögen, das Krankenhaus, Armenhaus und das Bürgerhospital, deren ärztlicher Ressort einem praktischen Arzt, gegenwärtig Dr. Alois Sauter übergeben. Für die technische Betriebsleitung der Stadt- und Stiftungsverwaltung sorgt die k. Staatsforstverwaltung z. Z. durch den k. Revierförster Holdenried in Echenbronn.

Von k. Aemtern und Anstalten befindet sich dahier nur eine k. Posterpedition zur Zeit in der Person des k. Posterpeditors Rudolph Spengler repräsentirt.

In kirchlicher Beziehung gehört Gundelfingen zur Diöcese Augsburg und dem Decanate Lauingen und wird die Seelsorge von einem Pfarrer mit einem Kaplan und einem Beneficiaten versehen. Zur Stadtpfarrei Gundelfingen, deren Besetzungsrecht Sr. Majestät dem Könige zusteht, gehört das Dorf Veitriedhausen als Filiale.

Die Cultus- oder Kirchenstiftungen stehen unter der Kirchenverwaltung, so wie für das Armenwesen ein eigner Armenpflegschaftsrath besteht.

Die Schulen sind nach Geschlechtern getrennt, zählen zur Zeit 411 Schulkinder unter den Lehrern: Boch Joseph, Weber Friedrich, Heichlinger Joseph, Demeter Anton — erstere beide in den Knaben-, letztere zwei in den Mädchenklassen.

Der gegenwärtige Personalstand der geistlichen und weltlichen städt. Behörden.

Clerus: Stadtpfarrer: Schopper Michael.
Beneficiat: Hutter Anton.
Kaplan: Prestele Joseph.

Magistrat: Bürgermeister: Vinzens Wiedemann, Oekonom.
Rechtsk. Mag.-Rath: Anton Riegger.

Bürgerliche Magistrats-Räthe: 1) Peter Fischer, Gerber. 2) Andreas Ring, Kaufmann. 3) Balthasar Hopf, Oekonom. 4) Leonhard

Digitized by Google

Baader, Oekonom. 5) Anton Aubele, Müller. 6) Joseph Sailer, Müller 7) Anton Seifried, Fischer. 8) Gottfried Behringer, Waffenschmied.

Stadtschreiber: Joseph Wolf.

Magistratskanzlist: August Kollmann.

Gemeindebevollmächtigte: 1) Plank Joseph, Privatier. 2) Bucher Georg, Oekonom. 3) Hinterstößer Joseph, Kupferschmied. 4) Link Georg, Glaser. 5) Hopf Xaver, Oekonom. 6) Böld Balthasar, Gärtner. 7) Bundschuh Vinzens, Bäcker. 8) Kollmann August, Handelsmann, als Ersatzmann für den jüngst verstorbenen Kleiter Eustach, Müller und Gastwirth. 9) Bucher Hyacinth, Oekonom. 10) Boch Georg, Ausschnittmeister, und dermaliger Vorstand des Collegiums. 11) Saufler Anton, Bleicher. 12) Schretzmayr Xaver, Schreiner, dermaliger Protokollführer. 13) Ruchti Johann, Wirth. 14) Oswald Michael, Kaminkehrer. 15) Spann Johann, Eisenhändler. 16) Plank Joseph, Bierbräuer und Gastwirth. 17) Tausend Lorenz, Pflästermeister. 18) Hurler Thomas, Wagner. 19) Deisler Philipp, Kaufmann. 20) Eckstein Michael, Schlosser. 21) Wolfromm Joseph, Weber. 22) Mayr Andreas, Wagner. 23) Deisler Balthasar, Ziegler. 24) Behringer Johann, Waffenschmied.

Armenpflegschaftsrath: 1) Tambornino Johann, Zinngießer. 2) Deisler Balthasar, Ziegler. 3) Dölle Eustach, Oekonom. 4) Hinterstößer Joseph, Kupferschmied. 5) Wolfromm Joseph, Weber. 6) Baur Joseph, Schuhmacher. 7) Boch Georg, Ausschnittmeister. 8) Oswald Mich., Kaminkehrer. 9) Behringer Johann, Waffenschmied.

Kirchenverwaltung:

Stadtpfarrer Schopper, Vorstand. Anton Aubele. Joseph Sailer, Philipp Deisler. Leonhard Bader. Peter Fischer. Heichlinger, Protocollführer.

Landwehrbataillon:

Major: Sailer Joseph, Obermüller.
Adjutant: Kollmann August, Handelsmann und Magistratskanzlist.
Quartiermeister: Wolf Joseph, Stadtschreiber.

Schützencompagnie:

Hauptmannstelle: erledigt zur Zeit.
Oberlieutenant: Hinterstößer Joseph, Kupferschmied.
Lieutenant: Ruchti Leonhard, Schreiner.

Digitized by Google

Grenadiercompagnie.

Hauptmann: Link Georg, Glaser.
Oberlieutenant: Geiger Joseph, Kronenwirth.
Lieutenant: Saufler Anton, Bleicher.

I. Füsiliercompagnie.

Hauptmann: Riegger, rechtsk. Rath.
Oberlieutenant: Oswald, Kaminfeger.
Lieutenant: Plank Joseph, Engelwirth.

II. Füsiliercompagnie.

Hauptmann: Deisler Philipp, Kaufmann.
Oberlieutenant: Behringer Johann, Waffenschmid.
Lieutenant: Tausend Joseph, Maurermeister.

Junker:

Oswald Joh., Metzger.

Die treffliche Bataillonsmusik steht unter Leitung des tüchtigen Musikmeisters Joseph Decker.

Am 25. September 1808 hatte die Weihe der Fahne beim Landwehr-Bataillon Gundelfingen (1808 Nationalgarde 3. Klasse) Statt. Bei der feierlichen Uebergabe hielt der abgeordnete Commissair, der k. Landesdirektionsrath Freiherr von Geißweiler folgende Anrede.

„Bürgersoldaten!

„Es ist nun heute das drittemal, daß ich der Feierlichkeit einer bürgerlichen Fahnenweihe beiwohne, und allergnädigst beauftragt bin, als königl. Kommissär die neugeweihte Fahne mit der Bestätigung Sr. Majestät des geliebtesten Königs dem neuerrichteten Bataillon zu übergeben, und in meine Hände den Eid der Treue von Bürgersoldaten zu empfangen.

„So heilig und rührend für mich die Feierlichkeit einer bürgerlichen Fahnenweihe immer ist, so rechne ich mir es auch ganz vorzüglich zur Ehre und zum Vergnügen, bei der Fahnenweihe des braven Bürger-Bataillons von Gundelfingen als Königlich-Bevollmächtigter gegenwärtig zu sein; denn ich sehe durch ihre Bereitwilligkeit, mit welcher sie sich in die militärischen Reihen stellten, daß sie die erhabenen Gesinnungen reiner Anhänglichkeit an Fürsten und Vaterland nicht verkennen, und diese Ergebenheit verbürget mir, daß es auch ihnen an Muth und Bürgersinn nicht fehlen würde, um die Sache ihres allergnädigsten Königs und seiner Gerechtsamen zu vertheidigen, so wie die braven Gundelfinger im Jahre 1462 an Herzog Ludwig zu Landshut thaten, mit gleich beharrlicher Ausdauer und Standhaftigkeit auf Erfordern zu übernehmen.

„Diese ihre würdige Vorahnen haben bekanntlich nach den Erzählungen der Geschichte die drückenste Belagerung ihres Städtchens im gesagten Jahre 1462 durch mehrere Wochen ausharrend bestanden, und wohl gar in Vereinigung mit den baierischen Truppen in einer Schlacht die Feinde besieget. — Was darf man von ihnen, Bürger nicht erwarten, da sie einstimmig eine

Digitized by Google

„Fahne zu führen verlangten, und in beispielvoller Eintracht in Kompagnien „sich eintheilen ließen, mehrmal in den Waffen sich übten, und nun das Fest „der Fahnenweihe ihres Bataillons veranstalteten, worin nur zwei große „Städte der Provinz ihnen vorgekommen sind.

„Fahren sie fort, Bürgersoldaten! in diesem schönen Eifer; in dieser so „beglückenden Eintracht lassen sie nie die feindseligen Einwirkungen der Zwie„tracht, oder des Mißtrauens auf ihre Obrigkeit und Vorgesetzten unter sich „Eingang finden; lassen sie nie eine Zeit kommen, zu welcher man sagen „könnte: sie, die Enkel so unvergeßlich würdiger Ahnen seien entartet. Lieben „sie ihr Vaterland, lieben sie unerschütterlich treu ihren König, folgen sie „stets dem schönen Rufe der Anordnungen seiner weisesten Regierung, und „sie werden als beglückte Bürger jene Segnungen in der Fülle genießen, die „der gütigste Monarch nach seinen rastlosen Bemühungen für ihr Wohl ihnen „so väterlich zugedacht hat. Lassen sie den heutigen Tag der Fahnenweihe „ihnen unvergeßlich und einen Tag wahrer Freude und Bürgerjubels sein.

„Ja Bürgersoldaten!

„Es lebe Maximilian Joseph, unser allergnädigster König! Friderike „Karoline, die geliebteste Königin! Und Karl Ludwig, der theu„erste Kronprinz!"

§. 5.

Landwirthschaftliche, gewerbliche und commercielle Verhältnisse.

Bei dem oben angeführten bedeutenden Grundbesitze läßt sich von selbst ermessen, daß der größte Theil der Einwohnerschaft Landwirthschaft treibt, d. i. Ackerbau und Viehzucht. Letztere erstreckt sich z. Z. auf

Pferde 234,
Rindvieh 2387,
Schafe 3267,
Schweine 386,
Ziegen 21,

Der Gewerbestand weist 154 Nummern aus. Es befinden sich in Gundelfingen:

1 Apotheke, 1 Bader, 11 Bäcker, 9 Bräuereien und Tafernen, 5 Zapfenwirthe, 1 Weinschenke, 3 Branntwein- und 1 Obstmostschenke, 1 Bleicher, 1 Buchbinder, 2 Eisenhandlungen, 1 Färberei, 2 Glaser, 1 Rothgerber, 1 Hafner, 1 Hutmacher, 1 Kaminkehrer, 5 Specerei- und Schnittwaarenhandlungen, 4 bloße Specereihändler, 2 Kupferschmiede, 2 Maler, 2 Maurermeister, 2 Melber, 5 Metzger, 4 Getreid-Mühlen, 1 Säg- und 1 Oehl-Mühle, 2 Nagelschmiede, 1 Pflästermeister, 5 Schneider, 15 Schuster, 3 Sattler, 5 Schmiede, 4 Schreiner, 3 Sailer, 3 Schäffler, 3 Schlosser, 1 Seifensieder, 1 Siebmacher, 1 Spengler, 1 Steinhauer, 1 Tandler, 1 Uhr-

Digitized by Google

macher, 3 Wagner, 2 Waffenschmiede, wovon einer auch ein Hammerwerk und Schleiferei besitzt, 2 Baumwollen-Weber oder Ausschnitte, 22 Leineweber, 1 Wasenmeister, 1 Zimmermeister, 3 Ziegel- und Kalkbrennereien, 1 Zinngießer. Zusammen 154 Gewerbeinhaber.

Die für Triebwerke besonders günstige Brenz treibt 4 Getreidmühlen, mit 1 Säg- und Oelmühle, nämlich die Untermühle, unterhalb Schlachtegg gelegen z. Z. im Besitze der Eustach Kleiter Wittwe, die Münzmühle und Neumühle zwischen der eigentlichen Stadt und der südlichen Vorstadt, erstere die Münzmühle früher Baiermühle genannt dem Sebastian Stütz, letztere dem Anton Aubele, dann die Obermühle am westlichen äußersten Ende der Stadt gelegen, dem Joseph Sailer gehörig.

Die Ober-, Unter- und Münzmühle haben schon in ältester Zeit bestanden und sind wohl die in den Urkunden benannten Nagel-, Kecken-, und Westermühle. Die Neumühle ist, wie schon der Name sagt, später dazu gebaut worden. Bei der Münzmühle befindet sich das gleichfalls von der Brenz getriebene Hammerwerk des Waffenschmid Behringer.

Von den drei alten Mühlen wurden zwei in dem Fürsten- u. Städtekrieg (z. Z. Eberhard des Greiners von Würtemberg 1377) durch Brand zerstört, eine davon gleich wieder aufgebaut; die dritte und zwar die Obermühle jedoch erst unter Herzog Ludwig im Bart im J. 1417, welcher Herzog durch Urkunde vom Dienstag nach Ostern 1417 diesen Mühlenbau bewilligte, bei welcher Gelegenheit dem Besitzer dieser Mühle die Haltung von 2 Jagdhunden für die herzogliche Jagd auferlegt wurde. Wir lassen die betreffende Urkunde als nicht uninteressant folgen:

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgrave bey Rhein Herzog in Bayern und Grave zu Mortani bekhennen mit dem brief, das für uns komen seynd unser lieb getrew, die Burgermeister und Rath unser Statt zu Gundelfingen und haben uns zu wissen gethan, wie die daselbs groß Mangel und meinlich gebrechen an Müllen haben. Wann vor Zeiten daselbs bei Inn zu Gundelfingen drey Müll gewesen seind, die der Herschafft alle drey jährlichen Gölleten haben (Gilt gegeben haben) zwey und sechszig malter kern auf Sankt Joannestag zu sommerwenden und den Roggen auf den Obersten (Heil. drei König) zwelf Pfundt Heller auf Lichtmeß zu Säengüllt neun Schilling Heller zu Weiß, (weißen Sonntag) dreyhundert Aier zu Ostern, sechs Herbsthennen, drey Faßnachthennen und drey Genns auf Martini. Derselben Mülen zwu In dem großen krieg der Herrn und Stett verprennt wurden deren sie aber eine wider gebawen haben, und haben die di obgenannte gantz Gült von denselben zwaien Müllen zu allerzeit geraicht zu gleicher Weiß, als ob die Müllin alzrey wesenlich gepaut weren gewesen; umb solch ir gebrechen sy an uns begert, Inn die gnad und Förderung zu thun, die dritten Müll auch wider zu bawen und wesenlich zu machen, also was sy der genuessen und davon gehaben mögen, das das an Ir statt unz gelegt und gewenndt

Digitized by Google

werde. Solch Ir bet und notturft wir angesehen und Jun vergundt und verlauwt haben, dieselben dritten Müll an die vordere und alte Mülstatt wieder zu bawen also und in der beschaidenheit, was sy der genuessen mögen, das sy des in die ehgenant Ir Statt wissentlich verbawen der Herrschaft und Arm und Reichen zu Gundelfingen nach dem Nützlichisten ungefärlich doch also, das uns unsern Erben und Nachkommen ain jeglicher Müller, der auf derselben Müll gesessen ist ein jedes Jar ain oder zwein jagendt Hundt oder Windt, die wir oder unser Jägermeister Im dann zuschicken, ziehen sollen uns und unsern Erben, an der obgenannten Gült und sonst menigklichen an Iren Rechten unschedlich urkundt dieß briefs, der geben mit unser hanndt gezaichnet unserm anhangenden Innsiegel besigelt ist zu Engelstatt am Erchtag (Dienstag) in der heiligen Osterwuchen. Nach Christi gepurt vierziehen hundert und in dem sibenzehnten Jar.

Zwischen der Münz- und Neumuhle ligt das dem Anton Saufler gehörige sehr schöne und bedeutende Bleichgut.

Für den Verkehr dienen jährliche 3 Waaren- und 12 Viehmärkte, welche an folgenden Tagen abgehalten werden:

1. Am 4. Montag im Monat Januar Viehmarkt.
2. Am Fastnachtmontag Krämerwaaren- und Viehmarkt.
3. Am 2. Montag im Monat März Viehmarkt.
4. Am 4. Montag im Monat April Viehmarkt.
5. Am 3. Sonntag und Montag im Monat Mai Krämerwaaren- und Viehmarkt.
6. Am 2. Montag im Monat Juni Viehmarkt.
7. Am 2. Montag im Monat Juli Viehmarkt.
8. Am 2. Montag im Monat August Viehmarkt.
9. Am 2. Montag im Monat September Viehmarkt.
10. Am 1. Sonntag und Montag im Monat Oktober Krämerwaaren- und Viehmarkt.
11. Am 2. Montag im Monat November Viehmarkt.
12. Am 2. Montag im Monat Dezember Viehmarkt.

§. 6.

Gemeinde- und Stiftungs-Vermögen.

Das Stadt- und Stiftungsvermögen beträgt nach den den letztjährigen Rechnungsergebnissen

I. Communalvermögen . . . . . 320,740 fl. 56 kr. 6 hl.

II. Wohlthätigkeitsstiftungsvermögen

Spital 196,383 fl. 24 kr. — hl.

Dr. Scheuerl 25,852 fl. 5 kr. 5 hl.

Digitized by Google

Großalmosen	3,628 fl. 6 kr. 3 hl.	
Kleinalmosen	9,316 fl. — kr. — hl.	
Leprosenstiftg.	3,688 fl. 21 kr. 5 hl.	
Armenfond	1,162 fl. 30 kr. — hl.	
		240,030 fl. 27 kr. 6 hl.

III. Unterrichtsstiftung

Kirnersche Stip.	1,718 fl. 49 kr. — hl.	
Schulfond	1851 fl. 30 kr. — hl.	
		3,570 fl. 19 kr. — hl.

IV. Cultus- oder Kirchenstiftung

St. Martins-Pfarrkirchenstg.	64,028 fl. 6 kr. — hl.	
St. Leonhard	6,696 fl. 19 kr. — hl.	
St, Wendelin	2174 fl. 31 kr. — hl.	
St. Sebastian	2756 fl. 56 kr. — hl.	
Corporis Christi	1464 fl. 15 kr. — hl.	
		77.420 fl. 7 kr. — hl.
	Totalvermögen	641,761 fl. 50 kr. 4 hl.

Stiftungen insbesondere.

a) Wohlthätigkeits-Stiftungen.

1) Hospitalstiftung. Laut Briefs gegeben an St. Marg. Tag 1418, vermachte Hans Sitzenberger, Burger und Rathsgeselle von Gundelfingen, sein Haus und Hofraithe, worauf das Spital erbaut worden ist, und schenkte hiezu das Wildenaugut, den halben Bechinger Zehend, den halben Ober- und Untermedlinger Großzehent, den Vogelsangzehent, den Heukrampferzehent von Sontheim, 1 Hof und 1 Hueb, die halbe untere Mühle, die obere Badstube, 60½ Jcht. Aecker, 21 Tgw. Mäder, 4 Holzmarken, 11 Hofstetten und 10 Baum- und Grasgärten.*)

Ansehnliche Geschenke an Güter und Zehentrechten vermachten dem Spitale noch

im Jahre 1419, Hans Holz, Pfarrer,
" " 1445, Bischoff Peter von Augsburg,
" " 1447, Pfalzgraf Heinrich,
" " 1453, Hans Kiechlin, Burger in Gundelfingen,
" " 1463, Pfaff Martin Decker, Kirchherr im Spital.

Auch durch Einkäufe in die Pfründe vermehrte sich das Vermögen des

*) Der Stiftungsbrief der Hospitalstiftung so wie die der übrigen Stiftungen folgen im Anhange.

Digitized by Google

Spitals, so kaufte im Jahrhundert eine Person um 225 fl., eine um 130 fl., eine um 500 fl., eine um 650 fl., 185 fl., 126, 320 fl. sich in das Spital ein.

Die Gebäulichkeiten der Hospitalstiftung bestehen außer der Hospitalkirche in zwei Gebäuden — in Mitte der Längenausdehnung der Stadt zunächst dem Medlinger Thor gelegen. Eines dieser Gebäude — zweistöckig wird das alte, das andere dreistöckig das neue Pfründnerhaus genannt. Beide haben einen Raum zur Aufnahme von 70 bis 80 Personen. Der Grundbesitz der Stiftung bestehend in 574 Tagw. ist verpachtet. Zur Zeit beträgt die Zahl der Spitalpfründner 36, welche nach einem Kostregulativ in Naturalverpflegung sind, so wie sie mit Kleidung, Wäsche und sonstigen Leibesbedürfnissen versorgt werden.

Außerdem genießen noch mehrere Personen Dach und Fach in den Pfründegebäuden.

2) Dr. Scheuerlens-Stiftung. Hierüber ist ein Brief dd. Martini 1536 vorhanden, vermöge welchem sich die Herzoge Ott Heinrich und Philipp, Gebrüder verbindlich gemacht haben, für die von Dr. Christoph Scheuerlen,*) Kaiserlichem Rath und Stadt-Advokaten in Nürnberg in die Stadt Gundelfingen zum Besten der Armen gestiftete 1000 fl. jährlich und auf ewige Zeiten 72 Malter Getraid an Feesen, Roggen und Gerste, 24 Malter jeder Sorte aus den herzoglichen Zehentgefällen verabfolgen zu lassen.

Dieses Getreidquantum wurde bis zum Erscheinen des Ablösungsgesetzes im J. 1848 alljährlich vom herzoglichen resp. churfürstlichen Getreidekasten, dann später vom k. Rentamte entweder in Natura bezogen, oder in Geld nach den Normalpreisen, und bestand nach der Umwandlung des Maltermaßes in das bayer. Maß, in

18	Schffl.	4	Metz.	1	V.	2	Sptl. Gerste,
19	„	1	„	1	„	1	„ Roggen,
27	„	2	„	2	„	1	„ Feesen.

Das dermalige Vermögen der Stiftung beträgt 25,852 fl. 5 kr. 5 hr.

3) Großalmosenstiftung. Herzog Georg verordnete durch Brief dd. Landshut Montag nach St. Sebast. Tag 1495, daß von der Herzog Georgen Stiftung in Lauingen jährlich 15 fl. zur Anschaffung von Kleid-

*) In welchem Verhältnisse Dr. Scheuerlen zur Stadt Gundelfingen gestanden, darüber kann nichts mit Grund angegeben werden. Vermuthlich war Gundelfingen sein Geburtsort. Ebenso konnte bisher der Stiftungsbrief des Scheuerlen selbst nicht ermittelt werden, welcher vielleicht über das Verhältniß Scheuerlins zu Gundelfingen Aufschluß ertheilen würde.

Digitized by Google

ungsstücken für arme Leute, und zur Spendung von Brod an dieselben hieher bezahlt werden, und dadurch entstund die Großalmosenpflege.

Vermöge Brief dd. Gundelfingen Mittwochs nach dem hl. Pfingsttag 1544 vermachten die Convent-Schwestern in der Klause auf dem hiesigen Kirchhofe der Großalmosenpflege den halben Theil der Klausengüter bei ihren Lebzeiten, den andern halben Theil aber auf ihr Absterben. (Vergleich Reformationsgeschichte.)

Pfaff Martin Decker, Kirchherr im Spital dahier stiftete zu dieser Großalmosenpflege l. Brief Sonntag nach St. Bartholomaitag anno 1463 18 Schilling Heller, 50 Eier und 1 Fastnachthenne.

Das dermalige Vermögen der Stiftung beträgt 3628 fl. 6 kr. 4 hl.

4) Kleinalmosenpflege. Hierüber findet sich kein Brief vor, nur geben die ältesten Rechnungen, daß Anna Grießmairin und Susanna Mair verwittibte Bürgermeisterinen auf St. Thomastag die Spend gestiftet haben. Das damalige Vermögen dieser Stiftung beträgt 9316 fl.

5) Leprosenpflege. Hierüber findet sich bloß in der Rechnung von 1709, daß Susanna Mair, gewesste Stüßler, laut Brief vom 29. November 1612 (der nicht mehr vorhanden ist) für die abgesonderten Personen (Siechen) 20 fl. Kapital gestiftet habe. Als im 14. und 15. Jahrhunderte pestartige Krankheiten auch in Deutschland die Runde machten, fühlte man in den Städten das Bedürfniß zur Absonderung solcher Kranken, namentlich wegen der zu leichten Ansteckung, und so entstanden außerhalb den Stadtmauern die sogenannten Siechenhäuser, Leprosenhäuser, welche beim allmähligen Verschwinden solcher Krankheiten zur Aufnahme von Armen bestimmt wurden.

Es hieß also auch das Haus hier, worin diese abgesonderte Personen sich befanden, früher das Siechenhaus, der dabei befindliche Garten, — der Siechengarten, und die Gasse, welche sich an dem Garten hinzieht, — die Siechengasse, — seit etwa 40 Jahren sind die Benennungen — Sieche — allmählig verschwunden, und in die modernere Benennung — Armenhaus ꝛc. umgewandelt. Dasselbe ist außerhalb der Stadt an der Strasse nach Lauingen gelegen.

Das Vermögen dieser Stiftung besteht gegenwärtig in 3688 fl. 21 kr. 5 hl.

6) Armenfond. Das Vermögen des Armenfonds besteht in Kapitalien zu 1162 fl. 30 kr., welche demselben seit dem Jahre 1817 von den Wohlthätigkeitsstiftungen allmählig zugewiesen worden sind.

Digitized by Google

7) Krankenhaus. Das Krankenhaus ist außerhalb der Stadt — nördlich von derselben an der Straße gen Medlingen gelegen. Dasselbe war mit dem dabei befindlichen Garten früher Privatbesitz, da die Krankenhausverwaltung in ihrem gegenwärtigen Bestande erst seit einigen Jahren organisirt ist. Einen Kapitalstock oder Stiftungsfond hat dasselbe nicht, vielmehr bieten die Zuflüsse der Stadtcasse und Stiftungen in Verbindung mit den gesetzlichen Beiträgen der Gesellen und Dienstboten die Mittel zum Zwecke der Krankenpflege. Die Realitäten des Krankenhauses sind auf 3400 fl. gewerthet, das Mobiliar auf 650 fl.

b) Unterrichtsstiftungen.

1.) Kirner'sche Stipendienstiftung. Dieselbe besitzt dermal ein Vermögen von 1718 fl. 49 kr. Aus den Zinsen dieses Kapitalienstockes werden jährlich 50 fl. als Stipendien an hiesige studirende Bürgerssöhne abgegeben.

Ein Stiftbrief findet sich nicht vor, und das Geschlecht der Kirner, welches hier eingesessen war, und ohne Zweifel die Stiftung gegründet hat, ist dahier ertoschen. — Der Stifter soll Veit Kirner gewesen sein.

2.) Schulfond. Derselbe entstand aus Legaten und Vermächtnissen neuerer Zeit, und der Kapitalstock desselben besteht dermal in 1851 fl. 30 kr. dessen Renten zu Schulzwecken verwendet werden.

Die Namen der Cultusstiftungen sind bereits oben angeführt mit Angabe ihres Vermögens. Die Stiftungsurkunden, welche noch vorhanden, lassen wir im Anhang abgedruckt folgen.

Außer den vorgetragenen Stiftungen besteht seit 1857 dahier auch eine Sparcasse unter der Verwaltung des Magistrats, welche eine Einlagsumme von 7000 fl. nachweist.

Schlüßlich kommt zu erwähnen jene besondere Holzberechtigung der Stadt, welche als Servitut auf dem sogenannten Donauried lastet.

Vermöge uralten Privilegien und Freiheiten, welche der Durchlauchtigste Fürst und Herr Stephan, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern ꝛc. ꝛc. der Stadt Gundelfingen schon im Jahre 1373 gnädigst confirmirte, hatte Bürgermeister und Rath der Stadt Gundelfingen das s. g. Geboth und Verboth nebst der Jurisdiktion sowohl in der Stadt als in der ganzen Gundelfinger Flurmarkung und eben so das Recht der Holznutzung im ganzen Donauried, und auf allen zu diesem Donauried, gehörigen Grundstücken ohne Unterschied, es mochten diese Grundstücke Eigenthum des Staates, der Gemeinden und Stiftungen oder Eigenthum von Privaten seyn.

Digitized by Google

Dieses der Stadt Gundelfingen verliehene Holznutzungsrecht wurde von den Privatgrundbesitzern im Donauried, namentlich von den Grundbesitzern von Sontheim, Brenz und Bechingen vielfach und zu verschiedenen Zeiten angefochten, und Rechtsstreite dagegen erhoben, bis im Jahre 1610, wo der Durchlauchtigste Fürst und Herr Philipp Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern ꝛc. ꝛc. durch Urkunde vom 29. Aug. 1610 der Stadt Gundelfingen das Holznutzungs-Recht im Donauried wiederholt für ewige Zeiten zusicherte.

Acht Jahre verflossen nach dieser neuerlichen Confirmation des Stadt Gundelfingen'schen Holznutzungsrechtes, als sich die Gemeinden Sontheim und Brenz erlaubten, ihre Anmaßungen faktisch an den Tag zu legen.

Sie fielen nemlich im Jahre 1618 mit bewaffneter Mannschaft in das Donauried ein, um mit Gewalt zu erzwingen, was sie im Rechtswege zu erlangen, nie mehr hoffen konnten.

Allein auch dieses Unternehmen führte die Sontheimer und Brenzer nicht zu ihrem vorgehabten Zwecke, sondern vielmehr wurde von Seite Gundelfingens Gewalt mit Gewalt vertrieben, 25 von den Frevlern nebst 70 Pferden arretirt, und nach Höchstädt geliefert, wo sie zur Strafe gezogen, zur Bezahlung der Kosten angehalten, und überdieß als Leute, welche mit Umgehung der ordentlichen Gerichtsbehörden ihre angebliche Rechte durch verbotene Selbsthilfe geltend zu machen suchten, von der Churfürstl. Regg. zu Neuburg in 900 Reichsthaler Strafe verfällt wurden.

Auf diese Weise wurde also Gundelfingen äußerst glänzend in dem Besitze seiner uralten Rechte geschützt.

Seit jener Zeit haben die Sontheimer und Brenzer ihre Prätensionen theils auf diplomatischem theils auf dem Rechtswege geltend zu machen versucht, allein sie wurden wiederholt und immer abgewiesen, und erst in neuester Zeit wurde die Sache durch Erkenntniß des Oberappell-Gerichts des Königreichs Bayern dd. 17. Febr. 1837 zu Gunsten der Stadt Gundelfingen definitiv entschieden.

Dieses Holznutzungsrecht bildet auch jetzt noch einen beträchtlichen Theil der Revenüen der Stadt Gundelfingen.

Das Busch- und Reisholz wird unentgeldlich an die hiesigen Bürger in der Art vertheilt, daß jeder Bürger, der ein ganzes, halbes oder viertels-Haus besitzt, jährlich 50 Büschel, und jeder Hausgenosse halb so viel erhält, das Nutz- und Klafterholz aber wird verkauft, und der Erlös fließt in die Communalkasse.

Im vorigen Jahre 1860/61 betrug der Erlös 6137 fl. 34 kr.

Digitized by Google

Außerdem haben auch die Gemeinden Echenbrunn und Peterswörth Antheil an diesem Holznutzungsrechte, in der Art, daß diese beiden Gemeinden zusammen jährlich $^2/_{13}$tel von dem Reisholz sowohl, als von dem Nutz- und Klafterholze beziehen.

Uebrigens werden allmählig diese Privatbesitzungen des Donaurieds von Seite der Stadt anzukaufen gesucht, so daß auch Grund und Boden in das Eigenthum derselben übergeht.

§. 7.

Kirchen.

1) Pfarrkirche.
2) Spitalkirche.
3) Gottesackerkirche.

Die Pfarrkirche (dem hl. Bischofe Martinus als Patron gewidmet, daher auch St. Martinskirche genannt, liegt am westlichen Ende der Stadt rechts vom obern Thore gen die Günzburger Strasse auf erhöhtem Plateau, wohin eine steinerne Freitreppe führt. Der Zeitpunkt ihrer Erbauung kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, doch dürfte derselbe in den Schluß des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts fallen. Um die Kirche herum war früher auch der Friedhof, welcher jedoch später abgetragen und eingeebnet wurde, während der Platz noch immer diesen Namen trägt. An der nordwestlichen Seite der Kirche — gleichsam in diese eingeschlossen ist angebaut die St. Leonhardiuskapelle, vielleicht hervorgegangen aus der ehemals bei der Pfarrkirche gestandenen Klause — Frauenkloster, welcher Leonhardikapelle Stifter und Erbauer Leonhard Baur, Gastgeber und Bräuer zum goldenen Kreuz dahier 1733 war. Der Bau der Kirche ist ein kräftiger Ausdruck altdeutschen Baustyls mit gothischen Pleçen.

Die äußere Façade der Kirche theilt sich ab:

a) in das Presbyterium oder den Chor,
b) in das Schiff der Kirche.

Das Presbyterium gen Osten stehend, ist von Quadersteinen aufgeführt, hat die Form eines Dreiecks und ist mit Schutzpfeilern versehen. An dessen Südseite ist die Sakristei ebenfalls aus Quadersteinen angebaut — zweistöckig. Links beim Eingang in die Sakristei ist eine Gruft: die Geiselung Christi vorstellend, mit einem eisernen Vorgitter. Drei Fensterstöcke gegen

Digitized by Google

Norden und zwei gen Süden geben dem Chore das Licht. Das Schiff der Kirche ist von Westen gen Osten in Langform aus massiven Quadern bis an das Dach hinauf erbaut und führen dahin 3 Eingangsthore. Der erste oder Haupteingang mit steinernen Treppen und Geländer ist gen Süden in Mitte des Kirchenschiffes mit einem aus Steinmasse bestehenden Portale angebracht. Der zweite Eingang mehr westlich hat ein 6' vorstehendes Portal, welches auf 2 Seiten gen Osten und Süden einen gothischen Bogen mit gothischem Rippengewölbe zeigt, auch der Eingangsbogen in die Kirche ist gothisch. Unter diesem vorstehenden Portale ist gen Westen ein Oelberg eingebaut.

Der dritte Eingang gen Norden ist glatt gemauert mit einem Vorhause.

Rings um die Kirche sind gemauerte mit Ziegel bedeckte Strebepfeiler angebaut.

Das Innere des Presbyteriums zeigt am Plafonde ein Freskogemälde: die Krönung Mariens darstellend, im J. 1852 von dem Kunstmaler Ferdinand Wagner aus Schwabmünchen neu gemalt.

Das Schiff der Kirche ist durch einen großen flachen Bogen auf Kapitälern mit Stukkaturarbeit ruhend — vom Presbyterium geschieden. Am Plafonde befinden sich zwei Freskogemälde, das eine: die göttliche Mutter in der Herrlichkeit, das andere: den hl. Martinus von Heiligen umgeben vorstellend — im Hintergrunde die Stadt Gundelfingen. In den Fensterschilden und in Mitte der Gewölbepfeiler ist in Freskogemälden die Legende vom hl. Martinus dargestellt.

Von den zwei Emporkirchen ist die untere für das Männervolk, die obere für den Musikchor bestimmt. Die Orgel ist im J. 1760 von dem Orgelmacher Andreas Fuchs aus Donauwörth erbaut worden und kostete 317 fl.

Am Plafonde der runden Kuppel der St. Leonhardiuskapelle ist ein Freskogemälde, welches den hl. Leonhardus — Thiere segnend — vorstellt.

Der Haupt- oder Hochaltar, welcher 1625 erbaut und 1682 gefaßt worden, mußte, weil im J. 1735 im Pfarrkirchenbau eine Reparatur statt hatte, und der Chor 7 Schuh erweitert wurde, in diesem Jahr — 1735 — abgetragen, und nach Proportion dieser Erweiterung vergrößert werden und ist dieser Altar nach Verlauf von 3 Jahr d. i. 1738 von R. Frater Sebastiano Höge, Ord. St. Dominici frisch gefaßt worden. Der Hochaltar ist im Rococostyl erbaut.

Das Altarblatt, ein schönes Oelgemälde stellt den hl. Martinus im

bischöfl. Ornate vor und ist von dem Kunstmaler Huber von Weissenhorn 1810 gefertigt, von welchem auch die Kreuzwegstationen gemalt sind.

Der Nebenaltar auf der Epistelseite ist dem hl. Sebastian gewidmet, wie ihn auch das Oelgemälde auf dem Altarblatt in Lebensgröße — gemalt von Kunstmaler Anwander — darstellt. Der Nebenaltar — auf der Evangelienseite — Frauenaltar genannt — der Mutter Gottes gewidmet, zeigt auf dem Altarbilde — Oelgemälde — die Darstellung Christi im Tempel. Im obern Aufsatze des Altars ist ein Oelgemälde — darstellend die Mutter Gottes mit dem Jesukind auf den Armen.

Ein vierter Altar ist der St. Antoni-Altar, endlich der St. Leonhardi-Altar in der St. Leonhards-Kapelle.

Die Kanzel — wie die Vesperstühle in dem Presbyterium der Kirche — dann die 4 Beichtstühle sind von Eichenholz mit sehr schön eingelegter Arbeit geschnitzt, jedoch durch den in neuerer Zeit angebrachten — unzweckmäßigen silbergrauen Oelanstrich ist das kunstvolle Schnitzwerk leider dem Auge entzogen worden.

An der westlichen Seite der Kirche erhebt sich der Kirchenthurm — bis zum Spitzdach hinauf von glatter Bauart aus massiven Quadern, wie die Kirche selbst aufgeführt, und wohl von gleichem Alter, wie diese. Er ist bis zum Kranze hinauf circa 120′ hoch. Den Anfang des mit farbigen glasirten Platten bedeckten Spitzdaches bilden sogenannte Giebel — gleichförmig an den 4 Seiten, in deren Mitte die 30′ Schuh hohe Dachspitze emporsteigt. Der Thurm bildet ein weithin sichtbares — charakteristisches Merkmal der Stadt. Das Glockenhaus in demselben faßt 4 Glocken. Die I. (größte) hat die Aufschrift: „Goß mich A. Weingard in Lauingen 1780." Auf der einen Seite ist das Bild der Mutter Gottes in stehender Größe, auf der andern das des hl. Martinus.

Die II. hat keine Aufschrift, kein Bild noch Jahrzahl.

Die III. zeigt in Mitte das Stadtwappen mit dem stehenden Löwen; — links und rechts sind die bischöflichen Insignien — Wappen und Hut, und neben zu lesen: VII Elna. Auf der Kehrseite ist zu sehen: das Bild der Mutter Gottes und des hl. Martinus. In einem Oval ist die Umschrift: „Mich hat gegossen Gottlieb Korn und Leonhard Ernst in Ulm. 1728."

Die IV. die kleinste trägt die Aufschrift: „Aus dem Feuer floß ich, Hans Braun in Ulm goß mich, anno 1624."

Schließlich sind noch zu erwähnen folgende bei der Kirche befindlichen Grabdenkmäler, außen an der Südseite der Kirche: und zwar jenes, wel-

Digitized by Google

ches früher im Chor der Pfarrkirche rechterseits dem Choraltar gegenüber angebracht war, am Anfang dieses Jahrhunderts (1811) aber, weil es hinter dem Credenzaltar nicht gesehen werden konnte, nächst dem Haupteingange in die Pfarrkirche außen in der Mauer befestigt wurde.

Es enthält folgende Inschrift:

Pulvis et umbra nihil

†

Joannes Baptista Silano et Odelzhausen Dominus in Schlachtegg ex illuma simulae vetustissima de Becaria Familia Jmp: Cari et Numeriani sanquine emanata anno MDCXVIII (Plurii?) oppidi in Rhaetia Superiore ejusque Castri Silani interitu Patriis amissis laribus novam sibi et carissimae clarae natae Vesenmairin de Omberg conjugi cum liberis quaeritans Sedem hanc Deo propitio elegit vivens ut moriens aeterna pace quiescat. Aeternam manibus precare lector. Obiit anno MDCLXXIV die VI. Sept. aet. LX. (LVI).

Zu Deutsch etwa lautend:

Nichts als Staub und Schatten.

Johann Baptist von Silan und Odelzhausen, Herr in Schlachtegg, aus der hochberühmten und uralten Familie Becaria, entsprossen dem Geblüte der Kaiser Carus und Numerianus im Jahr 1618. Nach dem Verlurste (Untergang) der Stadt (Plur?) in Oberrhätien und des Schlosses Silan, beraubt der heimathlichen Güter suchte er für sich und seine heißgeliebte Gattin, eine edelgeborne Vesenmair von Omberg mit seinen Kindern einen neuen Wohnsitz und erwählte sich unter Gottes Schutz in gesunden Tagen diesen Ort, um sterbend im ewigen Frieden zu ruhen.

Leser erflehe den Seelen die ewige Ruhe. Er starb im Jahre 1674 am 6. September 60 J. alt.

Die Inschrift ist umgeben von Wappen der Familie Bekaria, Omberg, Salis, Brandhueb, Scandolera, Rölle von Grimmenstein, Bercara, Otten. Leider hat dieses Monument durch den Einfluß der Witterung sehr gelitten.

Ferner des älteste Grabmonument, nämlich das des fürstlichen Kastners Veit Raiser, welches von Stein an der Sakristei der Pfarrkirche befestigt ist mit folgender Umschrift in gothischen Schriftzeichen:

A. D. 1519 Jahr, am Mondtag an Sanct Gallen Abend starb der erber und vest Veit. Raiser, Kastner zu Gundelfingen. Gebete ja Gott Gnad.

Die darauf zu sehenden zwei Wappenschilde zeigen: der erstere einen Hahn, der andere in zwei Feldern getheilt rechts ein Einhorn, links drei Querbalken im silbernen Felde, über welchen ein Muttergottesbild schwebet.

Digitized by Google

Ein drittes Grabdenkmal ist wie die Inschrift lautet, das des

D. David Sailer

36 Jahr parochus civitat. Gundelfingensis mit der Zuschrift:

Sacellum S. Salvatoris et Pauperes Parochianos in testamento scripsit haeredes. Vixit LXXVII. Obiit 14. Jan. MDCCLXXXV.

David Sailer, 36 Jahre hindurch Stadtpfarrer in Gundelfingen. Die Kapelle zum hl. Erlöser (Gottesackerkirche) und die armen Pfarrkinder setzte er im Testamente zu Erben ein. Er starb am 14. Jan. 1785 in einem Alter von 77 Jahren.

Innerhalb der Kirche befinden sich 4 Grabsteine im Steinpflaster eingelegt, deren Schriftzüge aber unleserlich, endlich an dem Bogenpfeiler, welcher das Presbyterium vom Kirchenschiff scheidet, ist eine Gedenktafel aus Holz mit Oelfarbenanstrich angebracht, welche die Namen derjenigen Bürgersöhne enthält, die in den russisch-französischen Feldzügen gekämpft, theils in Schlachten gefallen, theils in Lazarethen gestorben oder vermißt sind.

In einer alten Aufschreibung findet sich folgendes:

1726 wurde in der Pfarrkirche Gundelfingen eine Jesuitenmission auf Kosten der Jesuiten gehalten.

1727 wurde die Pfarrkirche ausgeraubt und dabei gestohlen: eine silberne Monstranz, ein silbernes Rauchfaß, eine silberne Ampel, 3 silberne vergoldete Kelche und ein ganz vergoldeter Kelch, ein paar silberne vergoldete Opferkännchen ꝛc.

Spitalkirche.

Ebenso wie das Alter der Pfarrkirche, kann auch das der ursprünglichen Hospitalkirche nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Wie übrigens mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden muß, ist die Kirche, wie die Hospitalstiftung selbst, im 15. Jahrhundert entstanden. Der gegenwärtige Bau der Kirche jedoch wurde nach vorliegenden Akten in den Jahren 1717—1721 aufgeführt, deren Consecration gleichzeitig mit der der Kirche in Echenbronn Statt hatte.

Die Kirche liegt mit dem Hospitalgebäude in Mitte der Längenausdehnung der Stadt gen Norden und ist der Himmelfahrt B. V. Mariä als Patronin gewidmet.

Die äußere Façade zeigt den dorischen Baustyl und der Giebel, in dessen Mitte der etwas vorstehende Thurm emporragt, ist auf 80′ hoch vier-

Digitized by Google

eckig ganz glatt aufgeführt mit einem Gesimse, bei welchem das Achteck beginnt, welches 40 Fuß hoch mit der Kuppel und einem Kreuze schließt.

Auf der südlichen und westlichen Seite sind die beiden Eingangsthüren.

Der Haupt- oder Hochaltar zeigt ein auf Leinwand gemaltes Altarbild: die Himmelfahrt Mariens vorstellend. Von den beiden Seitenaltären enthält der rechterseits als Altarbild: den sterbenden hl. Franciskus, der linkerseits: die Mutter Anna.

An dem Plafond sind zwei Freskogemälde: das erste die Himmelfahrt Christi, das zweite die Sendung des hl. Geistes vorstellend.

Außer der Kanzel, den Kirchenstühlen 2c. befinden sich gegen Osten zwei Emporkirchen, die untere für das Volk, die obere für den Musikchor.

Gottesackerkirche.

Bemooster Stein im heiligen Gefild
Der Todten Gottes, sei mir froh gegrüßt!
O du, auf den des Abendhimmels Milde
So freundlich sich ergießt!
Dir eil ich zu, des Weltgeräusches müde,
Wenn durch's Gebüsch die Abendröthe bebt,
Altar der Hoffnung! wo Jehovas Friede
Auf Seraphsflügeln schwebt.

Der Gottesacker, Friedhof, welcher zweifelsohne ursprünglich, wie andern Orten auch hier in der Umgebung der Haupt- oder Pfarrkirche der Stadt — Kirchhof — war, wurde später in die obere Vorstadt — jenseits der Brenz verlegt.

Die darin befindliche Kirche — Gottesackerkirche, dem St. Salvator, hl. Erlöser gewidmet, soll der Sage nach auf jener Stelle erbaut worden sein, wo, wie ein altes Glasgemälde, das sich bis auf die neueste Zeit d. i. vor der jüngsten Restauration des Kirchleins noch in einem Fensterstocke der Kirche eingerahmt befand, zeigte, drei Geistliche in Begleitung eines Kreuzträgers aus einem hohlen Felber die heiligen Hostien erheben, welche Kirchendiebe, die das Ciborium entwendet, dort zurückgelassen hatten.

In der Gottesackerkirche befindet sich ein alter Grabstein eingemauert mit folgender Innschrift:

„A. D. (anno domini) 1600 den 5. May starb die ehrendreiche und „tugendsame Fraw Agnesa Kalhartin gebohrne Greinlerin von Ulm, „hette ihres Geschlechts-Alters 80 Jar, welcher Gott ein frohern Ain„tritt verleihen wolle."

Das ober der Innschrift eingehauene Wappen besteht aus zwei Schil-

Digitized by Google

den, worauf ein offener Helm mit Federn angebracht ist. Die Schilde sind: Der erstere links schräg in 2 Felder abgetheilt und stellt in beiden Feldern eine dreifache Verzahnung vor; der andere Schild zeigt einen doppelten Anker im silbernen Felde (Kaufmännisches Symbol).

Das Wappen ist schön ausgearbeitet.

Ueber die Persönlichkeit der Kalhart ist nichts Näheres bekannt; nur fand sich, daß nach Inhalt des Rathprotocolls vom 11. Jan. 1574 einem Samuel Kalharten auf schriftliches Anlangen vergonnt worden, an Sonn- und gepannen (gebotenen) Feyrtagen deutsche Schul zu halten. Ein Hans Kalhart war 1539—1543 Kastner zu Gundelfingen.

Auf dem ehemaligen — alten Choraltar der Kirche war ein Gemälde eingerahmt. Dieses Gemälde, nicht ohne Kunstwerth stellt sämmtliche Familienglieder der Manz'schen Familie*) in knieender Stellung in zwei Reihen vor, die sich im Hintergrunde bei einem Crucifixe schließen. Man weiß nicht, sagt darüber ein vorliegendes Manuscript, soll man mehr bewundern die auf dem Gesichte des Bürgermeisters Kaspar Manz ausgedrückte deutsche Biederkeit oder die sanfte Hausmutter in dem Antlitze seiner ersten Gattin Katharina geb. Wanner, das durch die Züge reifern Alters die Spuren jugendlicher Schönheit noch deutlich zeigt und den Blick mit freudiger Hoffnung auf Dr. Manz heftet. Dr. Kaspar Manz verräth durch Ernst und Anstand im Gesichte und durch die kreuzweis über die Brust geschlagenen Hände, während die übrigen Personen solche gefaltet haben, seine zeitgemäß modernere Bildung und höhern Stand. Das Gesicht der zweiten Gattin Anna geb. Nusser zeigt mehr Ernst, als das ihrer Vorgängerin; wirkliche Hoheit aber thront auf dem schönen weiblichen Gesichte der ältesten Manzischen Tochter Susanna verehelichten Schmid, der Mutter des Freiherrn von Schmid. Dagegen bilden die lächelnden jugendlich-schönen Gesichter der drey übrigen erwachsenen Töchter gegen ihren schwarzen wolkichten Kopfputz keinen geringern Kontrast, als die mitunter in ihren ersten Lebensjahren verstorbenen ins Weiße gekleideten Kinderchen mit ihren vollen Gesichtern gegen die ernste Haltung des Ganzen und die düstern Trauergewänder der übrigen Personen.

Den Schluß des Familiengemäldes macht einerseits der jüngste Manzsche Sohn, dessen derbe Gesichtszüge seine bürgerliche Erziehung und sein Gewerbe beurkunden, anderseits scheint die dritte Manzsche — kinderlos angezeigte Gattin — Maria Jacobine geb. Sturm — das Ganze mit gleichgültigem Blicke zu überschauen.

*) Von der Manz'schen Familie das Nähere in §. 9 „das Rathhaus" ebenso von dem Frhr. v. Schmid.

Digitized by Google

Unter den hervorragenden Grabdenkmalen auf dem Gottesacker erwähnen wir das für den Joh. Nep. Freiherrn von Tautphöus, k. b. Kammerherr und außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister am kgl. würtembergischen Hofe, Ritter des Civilverdienstordens der bayer. Krone, geboren zu Höchstädt an der Donau am 21. Nov. 1765 und gestorben zu Stuttgart am 30. April 1835, von woher sein Leichnam nach Gundelfingen geführt und da bestattet wurde.

Die Gottesackerkirche ist in neuester Zeit vollständig restaurirt worden.

§. 8.

Das Schloß und Pflegamt.

Trauernd denk' ich, was vor grauen Jahren
Diese morschen Ueberreste waren:
Ein bethürmtes Schloß voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn erhöht. — — —

Asche sind der Mächtigen Gebeine
Tief im dunkeln Erdenschooße nun,
Kaum daß halbversunk'ne Leichensteine
Noch die Stätte zeigen, wo sie ruh'n.
Viele wurden längst ein Spiel der Lüfte,
Ihr Gedächtniß sank, wie ihre Grüfte.

Wann das Schloß Gundelfingen, an welchem nicht nur der stille, aber sicher nagende Zahn der Zeit, sondern auch so mancher Sturm, dann die züngelnde Flamme und zuletzt die Menschenhand mit gehärteten Waffen seine Zerstörungssucht geübt hat, erbaut worden ist, läßt sich nicht ermitteln. In den ältesten Urkunden ist von der Burg „Gundelfingen" die Rede, und jedesmal heißt es „Stadt und Burg Gundelfingen."

Ein Herr von Schwaningen soll die Burg gebaut haben. In einer Urkunde vom J. 1349 ist Gundelfingen, die Niwburg (die neue Burg), die der von Schwaningen gebawt, erwähnt. Bis in die frühesten Zeiten hinauf reicht das Geschlecht der Edlen von Gundelfingen. Gundelfingen gab dem Geschlechte der Gaugrafen im Brenzgau von Gundelfingen den Namen, deren Nachkommen die von Fachberg oder Faimingen und die von Helunstein — Helfenstein oder Heidenheim waren. Gumbert von Fach- oder Flachberg (der flache Berg, worauf die Burg Faimingen auf der Stätte eines die Donaubrücke mit ihrer Porta beschützenden römischen Castells stand)

und Kuno sein Sohn stiftete zwischen 1106—1120 das Benediktinerkloster Eichenbrunnen — Echenbrunn.

1111 ist ein Burkhard von Gundelfingen als Zeuge für das Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald aufgeführt und wohnte derselbe 1113 der Klosterweihe bei.

1220 verkaufte Ulrich von Gundelfingen und sein Sohn gleichen Namens um 230 Mark Silbers die Orte Dinten- und Herbertshofen (bei Ehingen) an das Kloster St. Jörgen auf dem Schwarzwald.

1260 räumt **Ulrich de Gundelfingen** 11 Beguinen (Betschwestern, klösterlichen Jungfrauen) aus Mödlingen zu Mödlingen auf seinem Eigenthum ein Kloster ein.

1280 empfing Degenhard von Gundelfingen die Lehenherrschaft des Zehents zu Altheim vom Abt in Ellwangen.

1295 kommt ein **Sibotto von Gundelfingen**

1336 ein **Swigger** von Gundelfingen vor.

1326 ist unter Ludwig dem Bayer in einer Urkunde „**Frater Chunradus di Gundelfingen, magister per Allemanniam** als Zeuge aufgeführt.

1360 ermordete ein Schweickard von Gundelfingen den Herzog Conrad von Tek.

1377 fiel ein Swigger von Gundelfingen im Treffen bei Weil (im Krieg der Fürsten und Städte)

1386 ein anderer Swigger bei Sempach.

1393 bei der Sieglung einer von Graf Eberhard dem Greiner ausgestellten Urkunde am Tage des hl. Benedict war unter Andern gegenwärtig ein Swigger von Gundelfingen.

1398 starb Graf Lutz oder Ludwig von Landau, Eberhards Sohn am Montag nach Michaelis und ist sammt seiner Frau Gutta von Gundelfingen zu hl. Kreuzthal begraben worden.

1402 machte Kaiser Rupert einen Suighard von Gundelfingen zum Augsburgischen Landvogt.

1412 war ein Heinrich III. Freiherr von Gundelfingen Abt in St. Gallen.

1495 auf dem von Kaiser Maximilian berufenen Reichstag in Worms erschien in der Suite des würtemberg. Grafen Eberhard im Bart ein Stephan, Freiherr v. Gundelfingen. Zum Concilium in Constanz kam mit Würtemberg ein Stephan von Gundelfingen, welcher Rath am würtemb. Hofe war.

In den Turnieren des 15. und 16. Jahrhunderts ist der Herren von Gundelfingen öfters Erwähnung gethan.

Digitized by Google

Das Freyherrn-Geschlecht der von Gundelfingen besaß auch die Burg Hohengundelfingen im Lauterthale mit Zugehörde und bis nach Stuttgart und Cannstadt reichende Güter und Rechte.

Ein Graf Schwickhart (Swigger) von Helfenstein, Freyherr von Gundelfingen, Schloßpfleger zu Landsberg und seine Gemahlin Maria, Gräfin von Hohenzollern, gründeten 1574 das Jesuitencollegium in Landsberg.

Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts erlosch mit Swigger von Gundelfingen das Geschlecht.

Von dem Schlosse oder der Burg Gundelfingen ist wohl nur mehr der Standpunkt und der Grundbau derselbe geblieben. Es hatte in früheren Zeiten Hochbauten und Thürme mit Zinnen, war mit einer gewaltigen Mauer und tiefen wassergefüllten Wallgräben umgeben und hatte das Ansehen einer kecken stattlichen Veste, wie noch eine alte Abbildung zeigt. Außenthore und Fallbrücken schützten seinen Eingang. In spätern Zeiten, als herzogliches und resp. als churfürstliches Schloß war es der Sitz des Pflegamtes. Bei dem Schlosse befand sich auch der herzogliche, später ärarialische Zehentstadel. — Im Jahre 1801, als der letzte Wagen Zehentgetraid, geführt von dem Kronwirth Joh. Geiger von hier, abgeladen war, schlug in dem Momente, als der leere Wagen aus der Scheune herausgeleitet wurde, ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel in den Stadel, und der ganze eingebrachte Zehent, (es sollen 99,000 Garben gewesen sein), wurde vom Feuer verzehrt.

Nach dem damals herrschenden Volksglauben traf denjenigen, der einen Storchen tödtete, sicher ein Unglück. — Der damalige Pflegverwalter hatte im selbigen Jahre einen auf dem Zehentstadel stehenden Storchen erschossen, und der wirklich wunderbar aus heiterm Himmel zuckende Blitzstrahl und Brand wurde als eine Strafe des frevelhaften Schusses betrachtet. — Der Brand dauerte 3 Tage, — außer dem Viehhaus der rückwärts des Zehentstadels befindlichen Münzmühle ist kein Gebäude abgebrannt.

Von dem Zehentstadel brannten nur die hölzernen Bestandtheile aus, und der Dachstuhl. Das Schloß selbst sammt Dazugehörungen kam später durch Kauf in Privatbesitz des letzten hiesigen Pflegverwalters und nachherigen k. Rentbeamten Deindel zu Lauingen, welcher hier (in Gundelfingen) seinen Ruhesitz nehmend, in den zwanziger Jahren gegenwärtigen Jahrhunderts dasselbe abbrechen ließ, den noch gegenwärtig bestehenden Bau aufführte und aus dem übrigen Abbruch zwei Höfe an der Straße gen Günzburg im sog. Ried baute, welche er nach dem Namen seiner Söhne — Max und Carl — Maxfeld und Carlsfeld benannte. Zu Anfang der dreißiger Jahre erwarb der gegenwärtige

Digitized by Google

Besitzer Münzmüller Stütz die vorhandenen Schloßbestandtheile, und baute auf die äußerst festen und starken Mauern des ausgebrannten Zehentstadels einen Dachstuhl, welches Gebäude er als Futterstadel, Schafstallung und Wagenremise benützt. Kaum noch, daß man die Spuren einer ehemaligen Veste in den Schloßüberresten erblickt, so sehr hat die Zeit und Cultur ringsum alles geändert.

Da sich, wie erwähnt, im Schlosse der Sitz des Pflegamtes befand, so reihen wir gleich die betreffenden Notizen an.

Die Pfleger waren gleichsam die herzoglichen Statthalter in den betreffenden Bezirken. Dieselben hatten die Jurisdiction — Gerichtsbarkeit — zu üben. Die vorliegende Bestallung des Pflegers Christoph Arnold vom 27. Juni 1556 unter Herzog Ott Heinrich enthält folgende Bestimmungen:

1. Soll er (Pfleger) in unserm Schloß wohnen und mit 4 reißigen Pferden und Personen gewärtig sein.
2. Dafür hat er 200 fl., 4 Schffl. Korn, 12 Schffl. Haber und zwei Kleider auf seine Person (zwei Hoftücher, ein sommriges und ein wintriges oder das Geld hiefür nach Hofgebrauch, nämlich für ein Sommertuch 4 fl., für ein Wintertuch 2 fl., wie es in einer spätern Bestallung heißt).
3. Allen Heuzehent in Gärten, Wiesmädern und Ried $^2/_3$ wie von Alters Herkommen.
4. Das Brennholz, wie die vorigen Pfleger, so die Bauern zu Peterswörth fällen, die Pfahlbürger zu Gundelfingen scheiten und etliche Bauern von Peterswörth hereinführen*).
5. Bei einem Rath zu Gundelfingen für den Zehent zu Wildenau 4 fl.
6. Bei den Donau- und Brenzfischern für Fischdienst 13 fl. 8 kr.
7. Die Gräben um das Schloß sammt 1 Krautgarten.
8. Die Jagd in den Sassen und dem ganzen Amt, auch Medlinger-Hart und das große und kleine Wild und soll er den Wildbann beschützen.
9. Dem Kastner und Ammann in Einbringung der Zins, Gilt ꝛc. verhelfen und unsere Oberkeit handhaben und daß bei unsern Unteramtleuten und Unterthanen gut gehaust und die Kirchenordnung vollzogen werde.

*) 1559 wurde der als Pfahlbürger erklärt, der das Bürgerrecht nicht vermöge. Ein Pfahlbürger scheint also nur Insasse gewesen zu sein ohne alles Bürgerrecht (Hintersasse).

Digitized by Google

10. Wenn wir ihn zu unſerm Dienſt brauchen und vorfordern ſollten, ſolle er Futter und Mal, Nagel und Eiſen von uns haben, und wenn wir mit ihm ſtrittig würden, ſoll er den Beſcheid von unſern Statthaltern und Räthen erwarten.
11. Soll er keinen Aigenmann oder Miethmann annehmen.

Nach einer Beſtallung v. J. 1665 iſt bemerkt:

„Ihre fürſtliche Durchlaucht haben sub dato Bensberg 4. Oct. 1665 „gnädigſt befohlen, daß dem Herrn Oberſt Umgelter als Pfleger zu Gundel„fingen ꝛc. gegen Abtretung der Gundelfinger hohen Amts-Jagdbarkeit jähr„lich ein Hirſch, ein Stuck Wild (Hirſchkuh) eine Jagdſau (Wildſchwein und „eine Bache (Schweinsmutter) bis zu anderweitiger gnädigſter Verordnung „geliefert werden ſolle.

„Und iſt ihm (Pfleger) der Obermüller zu Gundelfingen zwei Jagdhund zu „halten ſchuldig, hat Pfleger auch zu genießen einen Garten bei der Mühl, wie der „Steg über die Prennen geht, 180 Ruthen oder 1 Morgen groß. Item für „einen Thorwart auf Widerrufen 4 fl. und Roggen 1 Gundelfinger Malter.

„Und ſo oft Pfleger durch uns oder unſere Neuburgiſche Regierung in „unſern Geſchäften nach Hof erfordert oder ſonſt verſchickt werden möchte, „ſoll er mit ziemlicher Zöhrung, zu Neuburg aber mit Hoffutter und Mahl „für ſich und ſeine Knecht und Pferd verſehen werden, wie andere unſere „Räth und Landsbeamte, doch daß er die Zährung genaueſt einziehen und „jedes Orts von dem Wirth unterſchriebene Zettel nehmen, auch ſeine Rech„nung beilegen und wollen wir ihm für redlichen reiſigen Pferdſchadens „ſtehen vermög unſers Hofgebrauch und Ordnung.“

Zum Pflegamt Gundelfingen gehörten außer der Stadt die Dorfſchaften

a) Peterswörth, im J. 1734 beſtehend aus

1 Wirthshaus,
6 Halbhöfen,
41 Sölden und
6 Gnadenhäuſern.
54 Häuſer.

Dieſe Unterthanen ſind, wie es heißt, leibeigen, ſo lang ſie im Dorf wohnen, dürfen aber nach Gefallen unentgeldlich hinausziehen und heurathen. Wenn alſo ein ſolcher im Dorf ſtirbt, gibt zur Leibeigenſchaft der Mann ein Pferd, das Weib eine Kuh und dem Dorfvogt die Kleider.

Hieher gehörte ferner der

Wildenauhof und
Higſtätterhof.

Digitized by Google

b) Untermedlingen bestehend aus

1 Wirthshaus,
11 ganze Höf,
4 halbe
20 Sölden.
36 Häuser.

Dagegen besaß das Kloster Kaisheim in Untermedlingen einen ganzen Bauernhof und zwei Sölden.

c) Bachhagel, wo eine Vogtei war, welche die zwei Dörfer
d) Burghagel und
e) Landshausen, dann den Stockhof umfaßte.

Bachhagel bestehend aus

1 Wirthshaus,
8 ganzen Höfen,
6 halben
1 Mühle,
46 Sölden,
10 Gnadenhäusern
72 Häuser.

Das Wirthshaus hatte die Bräu-, Huck- und Taferngerechtigkeit von der ganzen Vogtei inne.

Burghagel begriff

1 Wirthshaus, nämlich den Zapfenwirth, abhängig von der Taferngerechtsame zu Bachhagel,
9 ganze Höfe,
35 Sölden,
4 Gnadenhäuser,
49 Häuser.

Landshausen zählte:

1 Wirthshaus, wie Burghagel,
4 ganze Höfe,
2 Mühlen,
19 Sölden,
9 Gnadenhäuser.
35 Häuser.

Digitized by Google

Der Stockhof war churfürstliches Kammergut, bestehend aus
2 halben Höfen und
2 Sölden.
Daselbst auch der Wasenmeister gesessen.

Das Pflegamt Gundelfingen hatte, wie erwähnt, über vorgenannte Ortschaften die Jurisdiction oder Gerichtsbarkeit.
Außer dem Pfleger waren noch folgende herzogliche Bedienstete:
1 Pflegscommissär,
1 Kastner,
1 Stadtammann,
1 Umgeld- und Steuereinnehmer,
der Vogt zu Untermedling,
„ „ „ Peterswörth,
„ „ „ Bachhagel,
1 Hauptzollner und
1 Beizollner.

Das Pflegamt und die Pfleger bestanden bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, bis die damals neue Gerichtsorganisation im Königreich Bayern Statt hatte.

Namen-Verzeichniss

jener zu Gundelfingen gesessenen Adelichen, welche auf Turnieren, zu Concilien und Reichstagen berufen worden, dann in Collegien der benachbarten Fürsten gewesen.

I. Bei Turnieren erschienen:

1) Beim 4. Turnier zu Merseburg anno 968 Friedrich von Westerstetten.
2) „ 5. „ „ „ „ 995 der nämliche und Andreas von Gundelfingen.
3) „ 6. „ „ Trier „ ? Friedrich und Ulrich von Westerstetten.
4) „ 21. „ „ Schaffhausen 1392 Wilhelm Späth und Ambros von Schellenberg.
5) „ 25. „ „ Regensburg 1412 Ulrich, Schwigger und Görg v. Gundelfingen; dieser letztere war auch Herzog Ernst's Rath. 1426.

Digitized by Google

6) Beim 27. Turnier zu Landshut 1439 die Barone von Gundelfingen.
7) „ 26. „ „ Stuttgart 1457 die von Gundelfingen,
„ Schellenberg,
„ Stein,
„ Späth,
„ Westerstetten,
„ Sperberseck.
8) „ „ „ Würzburg 1479 Mohl, Spät, Büppelin von Stein, Ritter, dessen Oheim Pfleger dahier war.
9) „ 31. „ „ Stuttgart 1484 Georg und Eberhard v. Gundelfingen.
10) „ 33. „ „ Onolzbach (Ansbach) 1485 Fuchs, Ritter, Baron Eberhard v. Gundelfingen.
11) „ 34. „ „ Bamberg 1485 Ulrich von Westerstetten, Adam Thum von Neuburg.
12) „ 28. allgemeinen Turnier zu Würzburg 1491 Georg Fuchs, Johann von Sperberseck, von Stein, die Grafen v. Gundelfingen.

II. Beim Concilium zu Kostnitz (Konstanz) waren:

1414: Walter von Stein,
von Westerstetten,
Seiz und Diepold von Gise,
Stephan von Gundelfingen.

III. Am Rathscollegium beim Grafen von Würtemberg waren:

1417: Heinrich von Sperberseck,
Schwicker, Heinrich und Stephan v. Gundelfingen,
Diepold und Ulrich Späth, Ritter,
Johann Thum von Neuburg, Ritter,
Ulrich Stein.

IV. Am Reichstage zu Nürnberg, wo der Landfrieden festgesetzt worden, erschienen:

1487: Heinrich von Stein,
Wilhelm Gise.

Digitized by Google

V. Am Reichstage zu Worms erschienen:

1495: Wilhelm von Sperberseck,
Konrad Thumb von Neuburg.

VI. Am Reichstage zu Augsburg bei Kaiser Maximilian und den Reichsstädten war:

1510: Schwigger von Gundelfingen.

Reihe

der Kastner zu Gundelfingen.

1539—1543 Hans Kalhart der alte.
1544—1547 Hans Ulrich Zeisler.
1547—1552 Veit Reiser.
1552—1571 Hans Kürner.
1572—1594 Georg Schmid.
1595—1601 Wolf Rudolf Gebhard.
1601—1615 Michael Leonhard Roschingeder.
1616—1628 Philipp Roschingeder, Verweser.
1629—1633 Leonhard Gassel.
1633—1634 Philipp Roschingeder.
1635—1676 Blasi Krazer.
1677—1695 Hans Georg Eichhorn.
1696—1698 Wilhelm v. Perling, Pfleger, vielmehr Verweser, weil Graf Fugger Pfleger war.
1699—1725 Joh. Balth. Senz, Stadtschreiber.
1726 Joh. Karl Poschinger, Verweser.
1726—1741 Vigniole.
1741—1776 Franz Christoph von Forster.
1777 Simon Karl Deindel, Verweser.
1778—1789 Joh. Ant. Henle, Hofkammerrath.
1789—1797 Mathias v. Hofmann.
1797—1802 Frhr. v. Viselböck auf Schmidmühlen.
1802—1804 Nepomuk Seel, Hofkammerrath.

Digitized by Google

Reihe der Ammänner.

1483 Görg Schnabel, Ammann.
1486 Diepold Loherr.
1503 Jerg Frankh.
1514 Hans Raiſer.
1534 Hans Marquard Raiſer. (Hat des Jahres Gehalt 20 fl.)
1539 Wilhelm Jerg.
1540 Hans Wall.
1544 Hans Schwenkh.
1545 Albrecht Schwenk.
1555 Iſaak Haan.
1578 Georg Reichsweg.
1591 Egidius Kalb.
1596 Ulrich Reiſch.
Bernhard Schattmüller.
Weitere Namen fehlen.

Amtsschreiber und Steuereinnehmer des Amtes Gundelfingen und Staufen.

1568—1576 Hans Kaspar Kirner.
1576—1578 Hans Winter.
1578—1591 Georg Feuchtweg.
1591—1595 Egidi Kolb.
1596—1621 Ulrich Reiſch.
1621—1624 Bernhard Schottmüller.
1624—1635 Johann Flemiſch.
1635—1657 Konrad Flenniſch.
1658—1676 David Flemiſch,
1676—1683 Thomas Lang.
1683—1699 Balthaſar Senz.
1699 Joh. Jakob Schmid.
1727 Joh. Chriſtoph v. Förſter.
1727—1753 Thomas Deindel.
1753—1791 Simon Karl Deindel.
1791—1804 (oder 1809?) Joſeph Karl Deindel.

Digitized by Google

Chronologische Reihe
der herzoglichen Pfleger zu Gundelfingen mit Notizen adelicher Geschlechter.

1) 1390 Thomb (auch Thum) von Neuburg.
Aus diesem Geschlechte war
1497 Konrad Thum, Kammermeister in Würtemberg.
1579 war ein Gottfried Thumb auf der hohen Schule zu Tübingen immatriculirt.
1582 war Konrad Thum mit Graf Friedrich von Würtemberg am Reichstag zu Augsburg.
1596 war derselbe Oberamtmann in Göppingen.
1603 war Christoph Thum Landkommandant der Teutschordensballey im Elsaß.
1613 war dieser persönlich am Reichstag zu Regensburg.
1519 14. März starb die edle und tugendsame Jungfrau Barbara Thumbin v. Neuburg.
1508 war Konrad Thum Herzog Ulrichs zu Würtemberg Hofmeister.

2) 1419 Der weise und veste Junker Wilhelm Spätten von Frickenhausen und Zwyfalten.
Aus diesem Geschlechte:
1366 lebten Albrecht und Heinrich Spät allda.
1230 kommt Rudolph Spät Turnel vor.
1690 war Adam Max Spät zu Zwyfalten.

3) 1442 Imhof, Pfleger in Gundelfingen und Lauingen.

4) 1451 Der edle veste und strenge Ritter Görg von Knöringen.

5) 1459 Hans Thumb aus dem Geschlechte der Nr. 1.
1414 war Konrad von Thum der 17. Abt zu Einsiedel, ein Bruder Bischof Heinrichs von Basel.
1462 soll Westernach Gubernator und Gundelfing'scher Pfleger in Staufen gewesen sein.

6) 1475—1480. Büppelin von Stein, Ritter. Dieser mußte den Churfürsten Friedrich von der Pfalz, den Markgrafen von Baden und den Grafen von Würtemberg, dann den Bischof von Augsburg zu Herzog Georg des Reichen Hochzeit in Landshut einladen und mit Ludwig Hobsperg, Pfleger, in Höchstädt erscheinen.

Digitized by Google

1372—1392 war Heinrich von Stein der 20. Abt zu St. Peter im Schwarzwald.

1331 war Eberhard von Stein der 22. Abt zu Zwyfalten und regierte 44 Jahre, und ſtarb 1331.

1480? im April mußte Büppelin v. Stein mit dem Herzog nach Jeruſalem und dem Berg Sinai mit einem Kreuzzug.

1127 war Anna von Stein die 4. Meiſterin zu Urſprung.

1396 war eine andere Anna von Stein die 8. Meiſterin allda, führte das Amt 26 Jahre und ſtarb 1422.

1432 war Urſula von Stein die 10. Meiſterin allda und regierte 16 Jahre.

1422 war Wolfgang Edler v. Stein der 29. Abt in Zwyfalten, regierte 23 Jahre und ſtarb 1422.
Johann v. Stein war der 31. Abt allda.

7) 1483 Graf Wilhelm, lautet eine alte Rechnung, ſteht aber nicht dabei, aus welchem Haus.

8) 1488 Mang von Helſperg (auch Habſperg), Ritter, zugleich Pfleger in Höchſtädt.
1245 lebte Konrad von Helſperg, welches Geſchlecht mehrere Schlöſſer in Schwaben hatte.

9) 1489 erhielt Herzog Wolfgang von Landshut Befehl, da er eben mit ſeinem Hofgeſind in Gundelfingen reſidirte, die Pflege zu verſehen.

10) 1490—1494. Adam Thumb von Neuburg aus dem Geſchlechte Nr. 1.
1503 war Albert Thumb der 51. Abt zu Ellwangen.
1729 iſt Baron Friedrich Thumb, herzoglich würtembergiſcher Erbmarſchall zu Balingen, würtemberg. Oberamts, ohne Kinder verſtorben.

11) 1496—1500 der edle und veſte Junker Adam Kunz.

12) 1500—1506 Wilhelm Nezer (Netzer). Dieſer war der letzte Pfleger in Staufen, wo dann dieſe Pflege mit der zu Gundelfingen vereint wurde. Er bezog 1519 noch jährliche 125 fl. aus dem Schloß Staufen und deſſen Gütern. Dieſes Geſchlecht war Wohlthäter des Kloſters Echenbronn.
1379 ertheilt Eliſabeth Nezerin dem Kloſter Königsbrunn den Kirchenſatz zu Jarthauſen.

Digitized by Google

1356 hat Ulrich Neyer, Ritter, in's Kloster Königsbrunn zur Ehre Gottes und seiner Seele Heil einige Güter geschenkt.

1486 war Mang Neyer, der edele und tapfere, als Schildknappe in Stadt Ulmschen Diensten.

13) 1506—1508 Ulrich Alberstorf (auch Alberstorfer).

14) 1513—1537 Erhard Nehlin (Uehlin oder Nehlin) von Frickenhausen und Illertissen auch Neuburg an der Kammel. Er lebte noch 1544. Anno 1520 hat er von Hans Giß zu Güssenburg dessen Hof im Dorf Brenz erkauft. Auch hat er Herzogen Friedrich, dem Vormund Ott Heinrich und Philipp 2000 fl. geliehen. Dieser hat auch das Gut Tattenhausen um 800 fl. erkauft, sammt aller Hoch- und Niedern Oberkeit, Wildbann, Hofmarkt, Eigenleut, geistlichen und weltlichen Lehenschaft, indem solches ein freies schwäbisches Gut war.

1592 hat Freyherr v. Nehlin von Neuburg Hohenraunau von Friedrich Welser erkauft, welches Schloß durch die rebellischen Bauern 1525 zerstört wurde. Dieser Mannsstamm ist 1786 erloschen und es kam an die Nehlin'schen Töchter, 1800 an Herrn Jos. v. Rehay in Günzburg.

1593 hat Ferdinand Freyherr von Nehlin (Uehlin) dem hl. Berg Andechs ein Vermächtniß gemacht.

1690 war Jos. Nehlin ein Kapitular im fürstl. Stift Kempten.

eodem anno war Gottfried Dominikus Nöhlin Herr zu Frickhausen, Herr v. Illertissen vicarius generalis und Scholasticus allda.

1777 lebte noch ein Freyherr von Nöhlin zu Neuburg und Illertissen.

1699 war im Stift Kempten ein Gregor Nöhlin.

1727 war ein Nöhlin Generalvicar in Augsburg.

15) 1538—1539 Christoph Adam Niethen (auf Niethardt).

16) 1539—1540 Hans Niedlin, ein Ulmisches Geschlecht.

17) 1546—1548 Junker Mang Nezen (Uezen) von Obenhausen; anno 1506 wohnte er im Schloß Staufen und war vermuthlich ein Sohn von obigem Wilhelm Neyer.

18) 1556—1563 Der edle und veste Christoph Arnold zu Schweinsbaindt und Echenbronn, Rath und Landschreiber, lebte 1569 noch, 1557

Digitized by Google

hat er von Herzog Ott Heinrich und der Landschaft die Hofmark Ehenbronn erkauft.

19) 1563—1568 Heinrich v. Stein, Oberst und Rath, Erbsaß zu Niederstotzingen.

20) 1570—1581 Konz Teufel von Birkensee, Rath, auch der Landschaft Mitlandmann. Im April 1581 zog er mit dem Herzog (Philipp Ludwig?) in's Feld, indem jeder Pfleger die Unterthanen im Amtsbezirk anführen, sie exerziren und mustern mußte.

21) 1581—1596 Der edle und veste Hans Kaspar Roth von Schreckenstein zu Oberbechingen, kommt auch als Landvogt in Höchstädt vor. Er lebte noch 1606. 1594 mußte er mit dem Herzog Philipp Ludwig auf den Reichstag. Ueberhaupt machte er viel ritterliche Züge mit.

1257 war Margaretha von Roth die 7. Aebtissin zu Edelstetten. Sie war schon früher nach der Kirche zur Begräbniß getragen, wo sie wieder lebendig und dann erst Abtissin wurde.

1288 war ein Edler von Roth Theodorus mit Namen der 28. Abt bei St. Ulrich in Augsburg.

1333 war Henrikus von Roth der 24. Probst zu Ursperg, wo er im nämlichen Jahr starb.

1690 war Marquard Anton Freyherr von Roth Domcapitular in Augsburg.

1699 war Marquard Rudolph Baron von Roth Fürstbischof in Constanz.

im nämlichen Jahre Anselm Roth v. Schreckenstein Capitular im Stift Kempten.

1740 war Franz Ignaz Konrad Casimir v. Roth Capitular im Capitel der Augsburger Domkirche.

1782 war Honorius Freyh. Roth v. Schreckenstein Fürstbischof in Kempten.

1800 starb Maximilian Christoph Freyh. v. Roth, Fürstbischof in Constanz, dem Herr v. Dalberg folgte.

22) 1596—1601 Der edle und veste, auch gestrenge und großmüthige Junker Hans Ludwig von Sperberseck zu Steinreinach und Schnait, wurde später Hofmeister in Neuburg.

1251 lebte Sembotha v. Sperberseck.

1364 verkauft Ulrich v. Sperberseck Gutenberg an Würtemberg.

Digitized by Google

1497 war in Tübingen Wolfgang von Sperberseck inscribirt.

1556 2. Auguſt iſt zu Nörtingen geſtorben und allda begraben der edle und tapfre Johann v. Sperberseck. Er hatte zur Ehe Sybilla Thumbin von Neuburg.

1575 1. Decbr. ſtarb Caspar v. Sperberseck, Schenk des Grafen von Würtemberg, und liegt in Stuttgart begraben.

1575 31. Auguſt ſtarb der edle und gelehrte Joh. Wilhelm von Sperberseck nahe bei Stuttgart.

Die Edlen v. Sperberseck ſollen auch zu Oberbechingen gewohnt haben.

23) 1602—1607 Klaus Nilbadel von und zu Leittigheim, Rath und Oberſtlieutenant, dann 1604 Oberſt, war auch braunſchweigiſcher Rath und Pfleger zu Lauingen.

24) 1607—1608 Ludwig Veit Fuchs von Möhren und Binbach, Rath und Statthalter in Neuburg.

25) 1609—1615 Hans Konrad Güß von Güſenburg zu Brenz, Hausheim, Staufen, Leipheim und Stromburg, Rath auch Oberſt, Rath, dann Oberkanzler zu Neuburg.

1358 lebte Berchtold und Degenhard von Güß.

1492 hatte Wilhelm Güſſe auch Glött inne. Ihnen gehörte auch das Städtchen Leipheim, wo ihr Grabmal iſt.

1531 ſtarb der tapfere und edle Mann Wilhelm Güß v. Güßenburg, K. K. und des ſchwäbiſchen Kreis Bundeshauptmann.

1579 ſtarb Hans Wilhelm Güß von Güſſenburg zu Brenz; ſein Grabſtein iſt zur Rechten in der Kirche zu Brenz. Die ſteinernen Thiere außen am Getäfer der Kirche ſollen aus Heidenzeit herrühren. Wegen Schulden verkauften ſie ein Gut nach dem andern und kamen dann in bayeriſche und würtembergiſche Dienſte.

(Magenau, „Die Giſenberg und die Güſſen. Ulm 1823.)

Die Rudera von der alten Burg und Raubſchloß ſind noch oberhalb Hörmaringen, an der Heidenheimer Straße ſichtbar.

An die Giſen wurde auch die Burg und Stadt Gundelfingen vom Grafen Ulrich von Würtemberg verkauft, nachher aber von Würtemberg wieder eingelöſt und 1449 an die Reichsſtadt Ulm verkauft reſp. verpfändet.

26) 1615—1634 Der edle und veſte, auch hochgelehrte Johann v. Zöſchlin zu Zöſchlingsweiler, auch Kallenek und Schwenningen, beider

Digitized by Google

Rechte Dr., churpfälzischer geheimer Rath, auch Oberkanzler zu Neuburg, kommt auch als Pfenningmeister vor. Dieser hat nicht nur hier, sondern auch in Lauingen und Höchstädt die katholische Religion wieder eingeführt, gab dieser 2. Reformation mit dem Stadtpfarrer und nachherigen Weihbischof Molitor großen Vorschub. Er kommt auch im gelehrten Fach als Schriftsteller vor und hat auch die Gründe seiner Rückkehr zum katholischen Glauben, wie der Herzog Wolfgang die seinigen, in Druck gegeben.

27) 1636—1641 Don Rodrigo, auch Karl Konrad de Barragan Freyherr zu Wasserburg, Ritter, Kämmerer, Hofmarschall zu Neuburg, Sr. kais. röm. Majestät und seiner hochfürstl. Durchlaucht Erzherzog Leopold Wilhelm Rath und Kämmerer, schrieb sich auch Oberamtmann zu Gundelfingen.

28) 1642—1656 Wolf (Mohl) Jacob Umgelter zu Oberstoßingen und Deissenhausen. 1645 kommt er auch als Landvogt zu Höchstädt vor. 1656 resignirte er.

29) 1656—1663 Matthias Freyherr v. Hammerling (Martellus genannt), Generalwachtmeister und Oberst, Landherr zu Sestendorf und Dominitz, pfalzneuburgischer Gubernator des Kriegsetats. Kommt auch unter dem Namen vor: der veste Mathias Martellus genannt von Hammerlinkh auf Tapfheim, auch Kriegsrath, dann Pfleger zu Gundelfingen und Oberamtmann zu Staufen.

30) 1665—1666 Heinrich von Stein, Erbsaß zu Niederstoßing, Rath.

41) 1666—1674 Wolf (Mohl) Frhr. v. Umgelter auf Molberg (war ein gefreiter Sitz bei der Bleiche in Höchstädt, so an einen Bauern verkauft), dann Oberstoßing und Deissenhausen, geheimer Rath, Kämmerer, Oberst, auch Oberstkriegskommissär, Hofrathspräsident und Landschaftscommissarius, auch Landvogt zu Höchstädt und Pfleger zu Lauingen, starb 1674 10. Juni. Er war ein Sohn von obengenanntem Umgelter und ist in Lauingen in der Pfarrkirche begraben, wie der Denkstein zeigt. Der nachherige Weihbischof in Augsburg war sein Sohn. Dieser hat auch die Sonntagsfrühmeß in Gundelfingen gestiftet.

1475 kaufte Peter von Umgelter und Teussenhausen das Dorf Rannau.

1491 wurde Eichorius Umgelder von Herzog Georg dem Reichen mit Theissenhausen belehnt.

Digitized by Google

1679 war Wolfgang Umgelder Capitular im Stift Kempten.

32) 1674—1679 Philipp Constantin Frhr. v. Gise auf Luzmenstein, Sönning und Seibolstorf, geheimer Rath; kommt 1729 als Statthalter in Neuburg vor.

33) 1679—1688 Graf Paul Fugger, Herr v. Kirchberg und Weissenhorn, auf Mickhausen, Tuttenstein und Schmiechen, römisch kaiserlicher Majestät Kämmerer und Reichshofrath, auch churpfälzischer Kämmerer und Oberstthofmeister, dann zur hochlöbl. Landschaft zu Neuburg Commissarius.

34) 1688 27. October abgezogen. Reichsgraf Franz Ernst von Fugger zu Kirchberg und Weissenhorn. Kaiserlicher, auch pfälzischer und bayerischer geheimer Rath, Kämmerer, Oberst- oder Großhofmeister der Curpfalz, Statthalter des Fürstenthums Neuburg, auch Landschafts-Oberkommissarius allda, Freyherr von (Mohlweiler?) Moosmünster, Herr in Meilerthal, Glött, Hilpardsperg, Oberndorf und Ellgau, Kirchheim, Stettenfels, Schunk und Blumenberg. Dieser wurde 1688 Oberst-Hofmeister bei des Kaisers Schwester Maria Anna und die Besoldung mußte zur Hofkammer eingesendet werden.

35) 1695—1699 Wilhelm Anton von Perling, Rath und Kastner zu Bertolsheim und Erlbach. Er kommt zwar auch als Pfleger vor, er war aber, wie nachhin von Aibling auf Schlachtegg blos als städt. Pfleger und Administrator oder Commissär der Pflege, weil die Grafen von Fugger von 1679—1745 als Hauptpfleger vorkommen.

36) 1701—1739 Graf Anton Ernst v. Fugger, Sohn des vorigen, churfürstl. Kämmerer.
1716—1735 auch Franz Anton v. Aibling, Hofrath und Landsaß zu Schlachtegg, dann Stadtpfleger.

37) 1739—1745 Graf Anton Karl v. Fugger.

38) 1745—1748 Franz Philipp Frhr. v. Huber von Mauern, Hofrath.

39) 1748—1763 Reichsfreyherr v. Rußwurm zu Elmensdorf und Haselbach, Kammerherr und Oberst. Er starb im ledigen Stande als Leibgardist und setzte den Landesherrn in's Testament ein.

40) 1763—1781 Reichsgraf Johann Wilhelm von Effern, als Hauptpfleger, churfürstl. Kämmerer, Generallieutenant der Infanterie und com-

Digitized by Google

mandirender Oberſt eines Regimentes zu Fuß, nachmals Gouverneur zu Düſſeldorf und Generalfeldzeugmeiſter, und des heil. Michaelsordens Großkreuz, nach deſſen Tode

41) 1781—1800 die Wittwe den Pfleggenuß hatte.

42) 1781—1799 Joſ. Reichsgraf von Oberndorf, Landſchaftsverordneter, nachhin Miniſter reſp. geheimer Referendar in Neuburg'ſchen und Sulzbach'ſchen Sachen.

43) 1799—1800 Maximilian Reichsgraf von Taſſis war der letzte Hauptpfleger, doch ohne Genuß, indem 1800 alle Hauptpfleger aufgehoben wurden, wo dann 1803 auch das Amt ſelbſt mit dem von Lauingen aufgelöſt und mit dem Amt in Höchſtädt vereint, ſpäter aber beide Aemter von jenem zu Höchſtädt wieder getrennt und zu einem eigenen Amte umgeſchaffen wurden.

§. 9.

Das Rathhaus.

Das Rathhaus iſt in Mitte der Stadt, da, wo ſich die Straße von Lauingen her in die nach Günzburg und Medlingen theilt, gelegen. Es iſt ein ſchönes, drey Stockwerk hohes Gebäude mit einem ſogenannten Satteldache, welches an der Giebelſpitze in ein Thürmchen ausläuft, in welchem eine Uhr angebracht iſt.

Daſſelbe wurde, nachdem das alte Rathhaus im J. 1677 ein Raub der Flammen geworden, im nämlichen Jahre wieder neu erbaut und hat die letzte Reſtauration im J. 1852 erfahren.

Der Bau koſtete nach vorliegender Baurechnung mit Ausnahme der Ziegelwaaren, Kalk ꝛc., weillen gemaine Stadt damalen den Ziegelſtadel ſelbſten geführet (der Ziegelſtadel ſtädtiſches Eigenthum war ꝛc.), alſo vor den Bauzeug, ſo allda abgenommen, nichts angeſetzt iſt, in Summa 2770 fl. und kommen folgende Hauptpoſten vor:

Dominikus Haller, Maurermeiſter	949 fl.
Johann Reich, Maurermeiſter	40 fl.
Bartholomä Bauer, Zimmermeiſter	349 fl.
Chriſtoph Mair, Steinmetz, für das Portal und die drei Thüren	71 fl.
Matthias Wanzenberger, Ziegler in Lauingen, vor Bauzeug	102 fl.

Digitized by Google

Es scheinen unter obiger Hauptsumme nur die Arbeitslöhne begriffen zu sein.

Das Gebäude enthält im Erdgeschosse oder im ersten Stocke das Polizeiwachtzimmer und das Archiv, im zweiten Stockwerk die Kanzleilokalitäten, im dritten Stockwerk die Sitzungssäle des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten.

Im Rathhause befinden sich folgende interessante Gegenstände aus alten Zeiten:

1) eine alte Fahne, herrührend aus der Zeit der Belagerung der Stadt im Jahre 1462 — und erobert von den Gundelfingern, wie wir später hören werden. Dieselbe ist aus Leinwand und ihre Form, namentlich der am oberen Theile flatternde Wimpel bekundet das hohe Alter. Sie zeigt in Oelmalerei auf der einen Seite ein starkbehaartes — gebartetes Mannshaupt — auf der andern in vier Abtheilungen zwei Adler mit dem Zollernschen Herzschild, einen schreitenden Löwen, in dem einen Eck abermal den schwarzweißen Herzschild der Hohenzollern, die, wie bekannt, anfänglich Burggrafen von Nürnberg, dann Markgrafen, später Churfürsten von Brandenburg wurden, Ahnen des gegenwärtigen Königshauses Preußen. Die ursprünglichen Wappenbilder scheinen übrigens durch eine spätere Auffrischung gelitten zu haben. Die Fahnenstange besteht aus einem 12 Fuß langen Schafte von Eisenblech mit kunstvoll gearbeiteten Messingverzierungen.

2) ein Gemälde, vorstellend die Belagerung der Stadt Gundelfingen im Jahre 1462 mit der Inschrift:

„Anno 1462 hat der wohledle geborne Junkher Caspar von Westernach*), Gubernator der Statt Gundelfingen, als selbige von dem „Feind mit gewalt belagert worden, die Statt nicht allein 6 Wochen „lang erhalten, sondern auch den Feind ritterlich hinwegk geschlagen, „wobei aber gedachter Herr von Westernach geblieben Ist."

Dieses Gemälde wurde erst im J. 1713, wie die Stadtrechnung dieses Jahres zeigt, von dem Maler Philipp Jacob Cringer, Bürger und Maler zu Höchstädt gemalt. Es zeigt im Vordergrunde gegen einander ankämpfende Reitergeschwader und Heeressäulen des Fußvolkes mit dazwischen ledig strin-

*) Die Westernach waren auch Besitzer des Schlesses Behenhaimb (Bächingen). Zwischen Cittel Hans von Westernach zu Bechenheimb und dem Bürgermeister und Rath der Stadt Gundelfingen bestanden in den Jahren 1567—1578 Differenzen der Hiendt'schen Güter, Pürschen halber auf der Brenz, Freimoos beim Hof Schwarzenwang, Triebs und Trabs, Ueberfahren über Gundelfinger, Ried und Offinger Schiffbrücken und dann des Ueberackerns, Vermarken und Durchgrabung der Güter wegen Statt.

Digitized by Google

genden Pferden, abgeworfene und verwundete Reiter; Lagerhütten, dann im Hintergrunde die Stadt Gundelfingen als feſte, mit Ringmauern umgebene Stadt am Brenzfluſſe, an die Mauern angelegte Sturmleitern mit den Stürmenden und dergleichen Scenen einer Belagerung. Es ſcheint das Bild übrigens mehr der Phantaſie des Malers entſtiegen zu ſein, als dem Studium der Geſchichte der Zeit des blutigen Dramas. Vielmehr ſcheinen demſelben die Kriegergeſtalten des ſpaniſchen Succeſſionskrieges vorgeſchwebt zu haben, nach deſſen Verlauf auch die Anfertigung des Gemäldes Statt hatte. Die Stadtrechnung 1713 enthält auf Seite 111:

Herrn Philipp Jacob Erringer, Burger und Maler zu Höchſtädt, welcher in die Rathsſtuben die Stadt Gundelfingen ſammt der vorbeigegangenen Schlacht in anno 1462, als ſelbige belagert worden, abgemalet auf eine Tafel, ſind bezalt worden . . . . . 15 fl. — kr.

(Allerdings ein erſtaunlich geringer Preis ſelbſt im Hinblick auf den damaligen ungleich größern Geldwerth gegen die Jetztzeit).

3) Das Originalporträt des berühmten Rechtsgelehrten Dr. Manz in Lebensgröße und eine Copie des Originals von dem Maler Anwander in Lauingen. Manz hält in der linken Hand ein aufgeſchlagenes Buch mit dem Motto:

„Justitiam tuam non abscondi in corde meo, veritatem tuam et „salutare tuum dixi et scripsi.“

(Deine Gerechtigkeit habe ich nicht in meinem Herzen verborgen, deine Wahrheit und dein Heil habe ich mündlich und ſchriftlich verkündet.)

Gundelfingen iſt nämlich der Geburtsort des berühmten Rechtsgelehrten Dr. Caspar Manzius, herzoglich neuburgiſchen Regierungskanzlers und nachherigen Profeſſors und Rektors an der Univerſität Ingolſtadt, eines fruchtbaren Schriftſtellers im juridiſchen Fache, geboren 1606 und geſtorben 18. März 1677.

Derſelbe ließ zufolge teſtamentariſcher Verfügung ſeine ſämmtlichen Werke durch den damaligen Stadtſchreiber Leo der Stadt Gundelfingen behändigen, nämlich:

1. Commentarius in IV Institutiones in einem Foliobande.
2. Specialia juris communis.
3. Commentariolus in IV Institutiones.
4. Tractatus de Tutelis et Curis.
5. Belli civilis conflictus primarius.
6. Tractatus de civitatibus municipalibus.
7. Pandectae melius quam in corpore juris digestae.
8. Tractatus de servitutibus praediorum urbanorum.
9. Tractatus de servitutibus personalibus.
10. Praesidium creditorum.

Digitized by Google

11. Tractatus de fide jussoribus.
12. Tractatus de advocatis.
13. Duodecim praedicamenta.
14. Philosophia Christiana.
15. Disquisitio, utrum debitor censuum etc.
16. Dissertatio super eo, an defectus fructuum etc.
17. Integrum sanctorum Jurisperitorum praedicamentum.
17. Synopsis institutionum Manzianum.

Sämmtliche Werke ſind im Rathhauſe noch aufbewahrt.

4). Das Portrait-Bruſtbild des Freyherrn von Schmid.

Gundelfingen iſt ebenſo der Geburtsort des Kaspar Schmid, deſſen Vater Georg Schmid 1575 Kaſtner daſelbſt und deſſen Mutter Suſanna Manz, Schweſter des vorgenannten Dr. Manz geweſen. Kaspar Schmid, nachheriger Freyherr auf Haslach und Pyrembach, Sr. churfürſtl. Durchlaucht zu Bayern geheimer Hofkanzler, Lehenprobſt und Landrichter in Aibling, war ebenfalls ein berühmter Rechtsgelehrter und Commentator der bayeriſchen Geſetze, worüber die Noten des Herrn Baron v. Kreitmayr zum bayeriſchen Geſetzbuch den unzweideutigſten Beweis liefern.

Im Rathhauſe war bis auf die letzten Jahre ein Product alter Kunſtſchreiberei zu ſehen, nämlich ein Chriſtuskopf. Mit bewunderungswürdiger Mühe ſind der vorliegenden Beſchreibung nach die Haarlocken, Augenbraunen und der Bart ſtatt illuminirt, mit kleinen Buchſtaben beſchrieben und hierin die ganze Leidensgeſchichte — Paſſion — zu leſen. (Unterhalb befindet ſich ein Calendarium in einem Zirkel beſchrieben — gefertigt von Johann Philipp Pichler, ſo ſich der Reiß- und Schreibekunſt Liebhaber nennt.) Verfertiger dieſes Stückes war ein Konvertit Joh. Heinrich Jordan von Amſterdam, Kunſtſchreiber und Maler, welcher ſich 1713 einige Zeit in Gundelfingen aufhielt und welchem für dieſen Chriſtuskopf drei Gulden aus der Stadtkaſie verehrt wurden.

Bei der jüngſten Reſtauration des Rathsauſes im J. 1852 ſoll dieſes Bild abhanden gekommen ſein.

Digitized by Google

§. 10.
Schlachtegg.

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,
So entfleucht das Traumbild eitler Macht;
So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten
Was die Erde trägt, in öde Nacht.

Schlachtegg — das ehmals mit Hofmarkgerechtigkeit begabte Rittergut — daher Hofmark*) genannt, liegt mit seinen Wohn- und Nebengebäuden in der untern Vorstadt, ringsum mit einer Mauer umgeben, an deren westlicher Seite der Moosweg hinführt, und ist gegen Süden mit dem durch einen Weg von den Gebäulichkeiten getrennten Baumgarten von der Brenz begränzt, wo das Badhaus angebaut ist.

Vor seiner südlichen Fronte entfaltet sich dem Auge, wenn es von den Niederungen der Donauauen über Peterswörth hin weiter schweift, das herrliche Panorama der Höhenketten am rechtseitigen Donauufer.

Vor Zeiten soll auf dem Platze, wo jetzt Schlachtegg, ein Frauenkloster gestanden sein, welches dem Abt zu Echenbronn untergeben gewesen. Gewiß ist, daß hier eine Kapelle ad St. Michaelem gestanden, da es in alten Urkunden heißt, „Schlacht bei St. Michaelis Capell- oder Haus" so an St. Michaelis Kirchhof gelegen.

Der Sage nach soll hier während der Belagerung der Stadt im J. 1462 bei einem Ausfalle und der Verfolgung der Feinde Kunz v. Westernach, der Führer der Gundelfinger, gefallen und nebst einigen Getreuen, die mit ihm geblieben, da begraben worden sein, während über der Stelle die eben benannte St. Michaelis-Kapellen erbaut worden, die später nach ihrem Verschwinden durch Abbruch oder wie immer in den Hauptbau des Gutes eingeschlossen wurde, wo sie als Hauskapelle sich noch befindet.

Von dem Kampfe oder der Schlacht 1462, die auf dieser Stelle hier am meisten wüthete und nach welcher die Belagerung der Stadt aufgehoben

*) Hofmark war ein Complex von Gütern eines Adelichen und Hofmarkrecht begriff das Recht der niederen Gerichtsbarkeit und Polizei über die Grundholden. Schlachtegg war also eine selbstständige, von der Stadt Gundelfingen unabhängige Besitzung und erstreckte sich die Hofmarkgerechtsame über die untere Vorstadt und die Vorstadt Grottenhofen.

Digitized by Google

wurde, soll Schlachtegg den Namen haben, wenn auch andere diesen von Beschlachtung, Schlacht (Eindammung, Zudammung — Verwahrung gegen einen anwachsenden oder aus seinen Ufern tretenden und den Rinnsaal öfters verändernden Fluß — ableiten.

Schlachtegg — als Hofmark — entstand in den Jahren 1555—1560. Die Familien Speidel, dann Rizmann — zweifelsohne Patrizierfamilien der Stadt — waren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Besitze des ursprünglichen Gutes.

Georg Fröhlich von der Lemnitz oder Lomnitz, wie es in anderer Schreibweise heißt, Pfalzgraf Ott Heinrichs Rath und in der Folge Vicekanzler, kaufte von den Rizmann'schen Erben, vielmehr von Regina Rizmann, Melchior Rizmann's seliger Wittwe, am 9. Dezember 1553 das Rizmann'sche Anwesen, nämlich wie die Kaufsurkunde lautet, „Behausung, „Hofratthe und Stadel zu Gundelfingen in der untern Vorstadt auf der „Schlacht bei St. Michaelis Kapellen hinten an Martin Senft's und neben „mit dem Stadel an Klausen Gailhofers gütern, vornen an die Straß sto„ßend, darzu auch einen Baumgarten gegen der Behausung gleich überge„legen oben an Hansen Ottmair's Behausung, Stadel und Garten, ander„seits neben Bechlen abe und abe und mit dem Zaun auf die Brenz rüh„rend, auch das Sommer- oder Badhaus und Vischgruben darinnen, item „ein klein eingefaßt grüblein vor der Hausthür, darzu noch zwei andere „Krautgärten, der eine auf dem obern Ehla bei Thoman Riechlins und „Leonhard Binders und der andere in der Schnellen bei Ulrich Wide„mann's Garten, mehr ein Mad und ein gemein Holz von zwölf Jauchert „zwischen Gundelfingen und Günzburg ungefärlich zu halben Wege im „Stockar genannt gelegen sammt allem Hausrath, Federwat, zerschnitten „und unzerschnitten Leinwat, Kuchen- Keller- Zinn- Messing- und anderes „Geschirr und gefässe, auch Wöhre, Harnisch, Für- und Umhänge, „Betten, Teppiche, Bettstatten, Truhen, Tische, kleins und groß, wie das „Namen hat oder genannt mag werden so viel auf dato in genannter Be„hausung, Sommerhaus, Badstüblein und Stadel allenthalben gewesen und „funden worden, nichts ausgenommen, dann allein meine Kleinod und ge„pennt, was zu meinem leib gehörig ist ꝛc. um 870 fl."

Georg Fröhlich von der Lemnitz kaufte weiter am 1. August 1554 von Ott Heinrich und der Landschaft vier Gilthöfe in der Gundelfinger Flur gelegen, welche bisher dem Kloster Echenbronn giltbar und zuständig gewesen, um 2800 fl.

Ferner von Otto Heinrich vier Lehen in der Gundelfinger Flur, ehdem

Digitized by Google

zum Kloster Ebenbronn gehörig, am 14. Juni 1555 um 640 fl., ebenso 6 Tagw. Mad im Klinkes um 72 fl.

Hiezu kamen 80 Jauchert Waldungen mit einigen Wiesen, das Fahr genannt, an der Donau gen Offingen gelegen, endlich eine Wiese oberhalb der Stadt an der Brenz, muthmaßlich auch der oberhalb der Stadt gelegene sogenannte See, welcher 1697 trocken gelegt worden.

Aus den genannten Bestandtheilen wurde nun ursprünglich aus besonderer Gnade des Herzogs Ott Heinrich die Hofmark Schlachtegg gebildet, nachdem Gundelfingen mittels Urkunde vom 25. Juni 1555 sich aller Gerechtsame darauf begeben und den Besitzer unter gleichwohliger Versicherung bürgerlicher Nutzungen, besonders des Waidganges, von allen Beschwerden und Geldprästationen gegen die Stadtgemeinde befreit.

Georg Fröhlich, der erste Besitzer des so arrondirten Gutes, gerieth aber schon, nachdem er sich die Ungnade der auf Ott Heinrich folgenden Herzoge Wolfgang und Philipp Ludwig zugezogen hatte, in Verfall und seine Erben, verarmt und im tiefsten Elend (eine Tochter war an den lutherischen Schulmeister Tobias Knaib in Trugenhofen verheurathet, ein Sohn mußte sogar in das Spital dahier aufgenommen werden. Sic transit gloria mundi) verkauften am 15. April 1577 an die Stadt Gundelfingen um 8600 fl. die Hofmark Schlachtegg, „den begnadeten, wie es im Kaufbrief „heißt, und zum Theil erkauften Sitz und Hofmarkung in der untern Vor„stadt gelegen, die Schlachtegk mit dreien gemauerten Häusern, Zinnen und „einem darin erhöhten Thurm umfangen genannt, dabei auch ein aufge„mauert Bauernhaus und Stadel sammt einem dazwischen obern gärtlein „und dann auch das eingefangen gewölb und gärtleins Bezirk auf der „Schlacht, zum andern gegen der Hofmarkung über die gassen zu aller„nächst einen großen Baumgarten mit sammt einem gemauerten Bad- oder „Waschhaus und dreien Fischgruben ꝛc.", doch schon 1597 verkaufte die Stadt Gundelfingen Schlachtegg wieder und zwar an Wolf Rudolph Gebharden, Pfalzgraf Philipp Ludwig's Kastner und Mitpflegverwalter zu Gundelfingen. (Preis unbekannt).

1603 überließ Gebhart Schlachtegg an den pfalzgräflichen Forstmeister zu Liezheim Rudolph von Herzheim zu Rottenwört um 12000 fl. Nun kam die Hofmark an Philipp Jakob Roschingender, Probst zu Obermedlingen, welcher sie an seine beiden Söhne Ott Heinrich und Friedrich Roschingender vererbte, die 1636 darüber Landsassenpflicht abgelegt.

Beim Eingang in die Hauskapelle ist auf dem Bodenpflaster dieses Einganges ein Denkstein, welcher um die Familien-Wappen die Umschrift enthält:

Digitized by Google

Despice mundum,
Disce mori.
Johann Jacobus Roschingender
1619

Von den beiden Roschingender kam das Gut 1650 käuflich an Nicolaus Saufler, pfalzgräflichen Hauptmann, ferner an Johann Ludwig Saufler, churmainzischen Fortificationsdirector zu Erfurt.

Dieser überließ die Hofmark an den neuburgischen Kriegsrath und Obristen Joh. Baptist Freyherrn von Poipe und von diesem erkaufte es 1672 um 8000 fl. Herr Johann Baptist Becaria von Silan und Odelzhausen, welcher 1674 hier starb und dessen Grabdenkmals bei der „Pfarrkirche" Erwähnung geschieht.

Nun gelangte Schlachtegg durch Tausch gegen die Hofmark Schwenningen an die von Erolzheim.

1714 an die von Aibling.

1754 an Freyherrn Sigmund von Stein.

1763 an den churfürstlichen geheimen Rath, dann Landvogt und Oberforstmeister Tautphoeus und nach dessen am 30. April 1781 erfolgten Tode an dessen ältesten Sohn Jakob Joseph Jakobi von Tautphöus auf Schlachtegg und Trugenhofen, churpfälzischem wirklichen Regierungsrath und Landschreiber des Oberamtes Germersheim.

Ein Stammgenosse der Tautphöus liegt in dem hiesigen Gottesacker begraben, wie bereits erwähnt. S. 26.

Von den Tautphöus, nämlich von Freyherrn Franz von Tautphöus wurde im Mai 1844 Schlachtegg um 33000 fl. an den Bürger Sixtus Weh in Gundelfingen veräußert, von dem es im Jahre 1853 an den gegenwärtigen Besitzer — Anton Benegger — überging.

Die wesentlichsten Gerechtsame des Gutes waren:

1. Die Hofmarkgerechtigkeit im Allgemeinen.
2. Die vollkommenen Rechte eines Bürgers zu Gundelfingen, daher Antheil an den bürgerlichen Nutzungen, am Holz und besonders der Weide für so viel Vieh, als auf der Besitzung überwintert werden konnte.
3. Die der Edelmannsfreiheit gemäße Umgeldfreiheit für des Inhabers und seiner Dienstgenossen Consumtion.
4. Die Befugniß, seine Giltleute bei Rückständen bis auf 10 Reichsthaler Strafe belegen zu können.

Digitized by Google

5. Das Recht, die erste Stelle sowohl auf Männer- als Weiberseite in den Kirchenstühlen der Pfarrkirche und zwar vor den churfürstlichen Beamten einzunehmen.
6. Durch eine besondere Bulle Pabst Clemens XIV. ddo. 11. December 1771 ist die im Wohnhause befindliche Kapelle ad St. Michaelem zubenannt als eine Capella publica erklärt worden, so daß alle Tage das hl. Meßopfer darin celebrirt werden konnte.

Ist auch die Hofmarkgerechtigkeit ꝛc. schon länger von dem Gute getrennt, so bildet dasselbe mit seinen Gartenumgebungen immerhin eine sehr freundliche, schön situirte Besitzung, insbesondere durch seine Lage an dem lieblichen Brenzflüßchen.

§. 11.

Gundelfingens Reformationsgeschichte.

„Cujus regio, illius religio.“

Gundelfingen, als pfalzneuburgische Stadt, theilte auch hinsichtlich des Religionswechsels die Schicksale der Schwesterstadt Lauingen.

Schon vor Herzog Ott Heinrich d. i. vor 1542 scheint Luthers Lehre auch in Gundelfingen Beifall gefunden zu haben.

Das im J. 1350 in Gundelfingen gestiftete Nonnenkloster ordinis St. Francisci der III. Regel sollen im J. 1531 einige Klosterfrauen verlassen, welche sich dann verheuratheten und unter ihnen 2 von 70 Jahren sich befunden haben. Dieses Kloster hatte nicht unbedeutende Güter, darunter ein eigenes Hofgut. Einige Jahre später (1544) unter Ott Heinrich und mit dessen Bewilligung wurde das Kloster (Klause genannt) gegen Abfindung der drei noch vorhandenen Schwestern Anna Streit von Geislingen, Salome genannt, Euphrosine Giengerin von Langenau und Helena Dunklin von Giengen an die Almosenpflege Gundelfingen übergeben, nachdem 4 weitere Nonnen, nämlich die Meisterin Anna Philömen, Ursula Bösin, Barbara Vötterin und Walburga Scheinleberin, 3 bisherige Schwestern das Kloster oder die Klause bereits verlassen hatten. Die verbliebenen 3 Schwestern vermachten dann den halben Theil ihrer Güter bei ihren Lebzeiten, den andern halben Theil aber auf ihr Absterben der Almosenpflege (vergleich hieher Großalmosenstiftung).

Erst im J. 1542, nachdem Ott Heinrich zur lutherischen Lehre übergetreten und nach dem Grundsatz „cujus regio, illius religio“ (die Unter-

Digitized by Google

thanen haben die Religion des Fürsten anzunehmen) am 22. des Brachmonats an die Geistlichkeit der jungen Pfalz das Gebot zur Annahme des göttlichen Worts und zur Verlassung des falschen Glaubens, hatte ausgehen lassen, erklärten sich die bisherigen geheimen Anhänger der lutherischen Lehre öffentlich für dieselbe und der Magistrat führte die von dem gelehrten **Brentius** für das Herzogthum Neuburg verfaßte Kirchenordnung ein.

Als jedoch im J. 1546 Kaiser Karl V. die Stadt Lauingen eingenommen und nach Entsetzung des Ott Heinrich das eroberte Fürstenthum Neuburg durch Statthalter verwalten ließ, mußte auch die protestantische Religionsübung der katholischen wieder weichen.

Erst im J. 1552, als der seines Fürstenthums entsetzte Herzog Ott Heinrich durch den kräftigen Beistand des Churfürsten Moriz von Sachsen und durch den Friedensvertrag zu Passau zwischen Ferdinand dem Bruder und später Nachfolger Kaiser Karl V. einerseits und dem Churfürsten Moriz anderseits wieder in sein Land eingesetzt worden, wurde auch die katholische Religion neuerdings abgeschafft, und kam die protestantische wieder zu Geltung, welche unter den nachfolgenden protestantischen Herzogen Wolfgang und Philipp Ludwig auch darin blieb. Wilhelm Wolfgang dagegen, Sohn des Herzog Philipp Ludwig, wurde von seiner ersten Gemahlin Magdalena, Tochter des Herzogs Wilhelm von Bayern und dem berühmten Jesuiten Jakob Reiching von Augsburg, zuerst Professor in Ingolstadt und dann Hofprediger zu Neuburg, der aber 1621 zu Tübingen selbst zum Protestantismus übertrat, bewogen, die evangelische Religion wieder zu verlassen und in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren, und hatte diese Rückkehr 3 Monate vor dem Tode seines Vaters in Düsseldorf öffentlich Statt. Vergebens hatte Herzog Philipp Ludwig wegen des, wie gesagt, vor seinem Tode noch erfolgten Religionsübertritts seines Sohnes Wolfgang Wilhelm eine allgemeine Betstunde zur Bewirkung des Rücktritts desselben zur evangelischen Lehre verordnet; diese Religionsveränderung sollte sofort auf einem auf den 28. Aug. 1614 nach Neuburg ausgeschriebenen Landtag zur Sprache und zur weitern Beschlußfassung kommen, allein der 16 Tag früher eingetretene Todfall des Landesherrn (er starb 11. Aug. 1614) vereitelte die desfallsigen Pläne. Statt jenes Landtages fand nun die Zusammenkunft eines engern Ausschusses der Landschaft statt und man berieth sich über die zur Erhaltung der evangelischen Religion tauglichen Dokumente, beschloß die Erholung rechtlicher Gutachten von den berühmtesten Rechtsgelehrten und die Abordnung von Deputationen an die Mutter

Digitized by Google

des neuen Landesherrn, an die Testamentsexekutoren und an Herzog Wolfgang Wilhelm selbst, welcher um die vorläufige Bestättigung der landständischen Privilegien mit Beziehung auf das väterliche Testament gebeten werden sollte. Aber Alles schlug fehl. Wolfgang Wilhelm hatte den festen Entschluß gefaßt, die katholische Religion, es koste, was es wolle, wieder einzuführen. Alle Schritte der Städte Gundelfingen, Lauingen und Höchstädt, welche sich sogar gemeinschaftlich an den Bischof Heinrich von Augsburg mit der Bitte gewendet hatten, sich als guter Nachbar nicht in diese städt. Angelegenheiten zu mischen, waren vergebens. Das erhaltene Consultum einer gemeinschaftlichen Beschwerde an das Reichskammergericht zu Speyer wurde verworfen. Es mußte das evangelische Glaubensbekenntniß dem katholischen weichen. Gundelfingen war also wie Lauingen mit einiger Unterbrechung 70 Jahre dem Protestantismus zugethan.

Wie die Lauinger, so hingen auch die Gundelfinger zähe am evangelischen Glaubensbekenntniß und es kostete den Herzog Wilhelm harten Kampf, den heimisch gewordenen Protestantismus wieder auszumerzen. Die Jahre 1616 und 1618 gingen in diesen Kämpfen hin.

1617 waren noch im Pflegamt die lutherischen Prediger und klagten wider die katholischen Pfarrer der Nachbarschaft, besonders den zu Zöschingen, „daß er alle Unkatholischen dem Teufel übergebe.

Zufolge Befehls vom 13. Jan. 1617 mußte der lutherische Pfarrer, anjetzt eines Raths Diener, wie es heißt, den Pfarrhof dem katholischen Pfarrer einräumen.

Im März 1617 wurde ein lediger protestantisch gesinnter Schustergeselle, weil er dem katholischen Pfarrer in der Kirche öffentlich eingeredet; auf 2 Jahre des Fürstenthums verwiesen.

Pflegamtsprotocoll v. 10. März 1617. Ist Georg Mannes, lediger Schuhknecht allhier, Hanns Mannesen Schusters Sohn, welcher dem katholischen Pfarrer in der Kirchen öffentlich eingeredt der Gefängkniß gegen Uebergebung einer Urphed und Verweissung auf zwei Jahre lang des Fürstenthums Neuburg erlassen worden.

1618 wurde der lutherische Prädicant (Prediger) gänzlich abgeschafft. M. Molitor war wieder der erste katholische Pfarrer, nachdem die Jesuiten aus Dilingen auch hier an der Wiederbelebung des katholischen Glaubensbekenntnisses gearbeitet hatten.

In Gundelfingen blieben, wie in Lauingen trotz des gezwungenen öffentlichen Glaubensbekenntnisses viele noch heimlich dem Protestantismus zugethan, weshalb das Ausheurathen nach evangelischen Orten verboten und dem Vogt in Bachhagel aufgetragen wurde, streng mit seinen Knechten auf-

Digitized by Google

zupaſſen und wenn er Kinder nach Giengen und Memmingen zur Taufe tragen ſehe, die Leute mit Nachdruck zu ihrer Pfarrkirche zurückzuweiſen.

Noch einmal, als 1632 die Schweden nach Gundelfingen und Lauingen kamen, und in unſerer Gegend hausten, tauchte der Proteſtantismus öffentlich auf, verſchwand jedoch wieder, als dieſelben nach der für ſie unglücklich ausgefallenen Schlacht bei Nördlingen (27. Aug. 1634) von hier abgezogen.

Gegen das Auslaufen in fremde Pfarren und den lutheriſchen Geſang in den Häuſern erſchienen abermals ſtrenge landesherrliche Verordnungen.

Erſt nach und nach gelang es, die Einwohner in ihrer jüngern Generation wieder vollends zum Katholicismus hinzuführen, und ſie wurden wieder ſo große Eiferer für die katholiſche Religion, als ehemals ihre Voreltern im 14. und 15. Jahrhundert geweſen.

Durch die Reformation gingen zu Gundelfingen das Beneficium St. Andreas, die Prädikatur und die Schloßmeſſe ein, dann auch das Beneficium St. Leonhard und St. Wendelin, letzteres war zur Zeit der Reformation Stipendien von Theologie Studirenden proteſtantiſcher Confeſſion zugewendet, ſpäter nach der Rückkehr zur katholiſchen Confeſſion Studirenden dieſes Glaubensbekenntniſſes, bis es wieder ſeinem urſprünglichen Stiftungszwecke anheimfiel, was erſt in neuerer Zeit geſchah.

(Vergleich hieher im Anhang: St. Wendels Stipendium Stiftsbrief Erneuerung 1571).

In der Reformationsperiode — namentlich unter Herzog Wolfgang 1559—1569 war in Gundelfingen ein eigener Mädchenlehrer, dann ein lateiniſcher Schulmeiſter und Cantor als Vorbereitung für das in Lauingen beſtehende proteſtantiſche Gymnaſium.

Ein M. Johann Geilhofer von Gundelfingen war erſt Diacon in Reichertshofen, dann 1585 Pfarrer in Ganßheim.

Rühmlich erwähnt wird wegen ſeines fleißigen Studirens M. Johann Seitz von Gundelfingen, zuerſt Hofprediger bei dem Herrn von Traun in Oeſterreich, dann Stiftsprediger zu Grätz in Steyermark, Diakonus zu St. Peter in Neuburg, Pfarrer zu Laibſtädt und zuletzt Pfarrer in Gundelfingen.

Umſtändlicheres bezüglich der Zurückführung Gundelfingens zur kathol. Glaubenslehre wird ſeinerzeit bei der Geſchichte der Stadt Lauingen folgen, da Gundelfingen zur Superintendentur Lauingen gehörte.

Digitized by Google

§. 12.

Erlittenheiten der Stadt Gundelfingen.

Die Natur allein täuscht und tröstet die Menschen mit ihrem wuchernden Grün über den Leichenhügeln und Ruinen und die Noth treibt sie zu neuer Thätigkeit an.

Die Stadt Gundelfingen hatte durch Kriege, Krankheiten, Brandunglück, Ueberschwemmung ꝛc. viel zu leiden.

Im Jahre 1350 grassirte auch hier die Pest und es fand sich fast Niemand mehr, der die Todten begraben wollte. Sechs Jahre lang dauerte diese Geißel Gottes.

1448 grassirte ebenfalls eine Krankheit dahier, welche sich durch Drüsenanschwellung in Eygröße kund gab, worauf gelbe und schwarze Flecken an verschiedenen Körpertheilen folgten und am dritten Tage hatten die davon Befallenen ausgelitten. Man solle wegen Ueberfüllung des Kirchhofes, der damals noch wie der Name sagt, an der Pfarrkirche selbst gelegen, beim Siechen- oder Armenhaus, wo noch ein altes Steinkreuz steht, eine Grube gemacht haben, um die Todten hineinzuwerfen. Jedermann schickte sich zum Sterben an und viele meinten, der jüngste Tag und das Ende der Welt sei gekommen.

1462 litt die Stadt unsäglich in Folge der Belagerung durch das Reichsheer.

1539 herrschte drei Jahre andauernde Hungersnoth.

1584 litten viele Personen dahier an der sogenannten französischen Krankheit.

1597 starben in 22 Tagen 104 Menschen an einer pestartigen Krankheit.

1623 Theurung der Lebensmittel.

1740 herrschte das Faulfieber.

1770 Desgleichen. Es starben viele Wirthe mit Hinterlassung einer großen Anzahl Kinder. Dazu kam noch eine anhaltende Theurung.

1761, 1762 u. 1797 grassirten Viehseuchen.

1529 u. 1620 beunruhigten überhandnehmende Wölfe die hiesige Gegend, so daß die ganze Bürgerschaft auf selbe Streifjagden anstellen mußte. Es sollen 1620 nicht weniger als 36 dieser Bestien erlegt worden sein.

Ueberschwemmungen hatten namentlich in den Jahren 1784, 1789 und

Digitized by Google

1799 statt, wodurch besonders den Mühlen und der Bleiche bedeutender Schaden verursacht wurde.

Auch Gundelfingen theilte die Gräuel und Drangsale des 30jährigen Krieges. Im Jahr 1620 schlug die bayerische Armee im Donauried ein Lager und umgab dasselbe mit Schanzen. Sie stifteten in der Stadt und in den benachbarten Dörfern unerhörten Schaden und verübten die rohesten Gewaltthaten, so daß nach langer Zeit sich die gänzlich verwüsteten Felder noch nicht wieder erholt hatten. „Die Soldaten wollten gar nichts bezahlen und rückten gleich mit der Klinge heraus", sagt der alte Bericht. Sie erschossen auch gegen alles Recht, aus bloßem Muthwillen einen Mann von Peterswörth und einen hiesigen Bürger und verwundeten überdieß noch viele Leute. In Peterswörth hatten sie ein Feldspital errichtet und nahe dabei einen Galgen, an welche etliche, die es gar zu bunt machten, gehenkt wurden. Einer wurde auch verbrannt. Ihr Anführer, Alexander v. Haslang, war sehr unzufrieden mit der Stadt, weil die hiesigen Handwerker, Bäcker, Schuster ꝛc., Bezahlung für ihre Lieferungen verlangten. Durch all dieß sah sich der Rath endlich genöthigt, beim General-Lieutenant von Tilly zu klagen, worauf die bayerische Armee abzog, deren Generalstab, bestehend aus beinahe 200 Mann hier einquartirt war. Nun hatten die Bürger nicht nur die Schanzen wieder einzuwerfen, sondern mußten auch in Bayern, namentlich in Rosenheim, über 600 Stück Vieh ankaufen, und hiezu den Bayernherzog um Ausfuhrbewilligung ersuchen, denn ihr Viehstand war gänzlich zu Grunde gerichtet.

Vieles hatte Gundelfingen schon von den kaiserlichen Völkern gelitten, welche, obgleich dem Namen nach Freunde, doch in ihrer Aufführung sich durchaus nicht vom Feinde unterschieden hatten.

Im Jahr 1632 fiel nun auch noch ein Korps Schweden hier ein, das mit Plündern und Brennen und jeglicher Gewaltthat seine Wege bezeichnete. Die Einäscherung der Stadt konnte nur dadurch abgewendet werden, daß 2400 fl., alles baare Geld, das man hier noch auftreiben konnte, an den Schwedenkönig Gustav Adolph nach Augsburg geschickt wurde.*) Im Laufe dieses entsetzlichen Krieges wurde die Stadt siebenmal

*) Wogegen allerdings nach der noch vorliegenden Urkunde aus dem Hauptquartier Moosburg dd. letzten April 1632 den sämmtlichen Städten des Herzogthums Pfalzneuburg sohin auch der Stadt Gundelfingen von Gustav Adolph der besondere Schutz, Schirm, Protektion und Salvaguardia zugesichert wird. Diese Salvaguardia war aber überall nur leere Schutzversicherung und die Schweden trieben, wie die Kaiserlichen Kriegsvölker — Freund wie Feind, gleiches Unwesen. Seit dem Einfall der Hunnen in

Digitized by Google

gänzlich geplündert. Nach der Nördlinger Schlacht schleppten Soldaten den Bürgermeister und Stadtschreiber an einem Strick durch die Donau. Noch ist eine Aufzeichnung von diesem Bürgermeister (Fröhlich) vorhanden, worin er berichtet, wie er während des Krieges 250 Reisen in städtischen Angelegenheiten zu Freund und Feind gethan und dabei um 74 Pferde gekommen sei, und daß er bei Christen und Juden habe borgen müssen, um Weib und Kinder nicht verhungern lassen zu dürfen.

In dieser Zeit wurden oft auf den Feldern todte Leute gefunden, welche Hungers gestorben. In Peterswörth wurde ein Jauchert gutes Ackerfeld um einen Laib Brod und drei fl. verkauft. Als endlich im Jahr 1648 Frieden geschlossen wurde, lagen Handel und Gewerbe todt, die reichsten Dörfer öde, große Höfe und Klöster standen gänzlich leer, die Aecker waren mit Unkraut und Gebüsch überwuchert, die Städte voll Brandstätten, und von der Bevölkerung waren nur mehr zwei Drittel vorhanden. Die Wälder wimmelten von reißenden Thieren, und Spitzbuben und Räuber schaarten sich zu großen Haufen und führten den Krieg so zu sagen fort. (Die Schuldner konnten nicht bezahlen und daher stand es lange an, bis die Stiftungen ihre gewöhnlichen Leistungen wieder vollführen konnten. Manche Pfarrer hatten daher oft keinen Heller Einkommen und mußten, wenn sie nicht bei der selbst gänzlich verarmten Gemeinde betteln wollten, auf allerlei Erwerbsmittel verfallen. Einer machte zuerst einem Brautpaare die Schuhe, ging dann als Hochzeitlader herum, segnete das Paar in der Kirche ein und spielte endlich mit der Geige beim kärglichen Mahle auf.)

Der Dichter macht von dieser Zeit folgende Schilderung:

„Von diesem Gräul, dem Brennen, Morden
„Dem Martern, Schänden und Vernichten
„Wie ganz zum Thier der Mensch geworden
„Vor keiner Unthat Scham und Scheu
„Kein Fünkchen Ehr, kein Fünkchen Reu!
„Wie Alles da die Gier verschlang,
„Was kaum dem Boden sich entrang!

Deutschland im 9. Jahrhundert geschahen keine solche Gräuelthaten, herrschte keine solche Noth und solches Elend, wie zu der Schwedenzeit. „Solche böse Dinge, sagt General Torstensohn selbst, sind, seit die Welt steht, nicht verübt worden.

Als dem schwedischen General Wrangel zu Feuchtwangen der Friede angekündigt wurde, warf er fluchend seinen Hut zur Erde und gebot seinen Horden, „auf dem Rückmarsch nochmal alle Furien des Krieges loszulassen."

Digitized by Google

„Wie man zuletzt zum Zeitvertreib
„Mit Schwedentrunk, mit Geiselhieben
„Gemartert Mann und Kind und Weib,
„Die Jungfrau, wie den ältsten Greis
„Und sie, wie Heerden haufenweis
„Ins Elend vor sich hergetrieben!
„Wie Haus um Haus sie niederreißen,
„Mit dem letzten Balken das letzte Eisen
„Zu Mordgewehren umzuschweißen!
„Wie endlich auch der Wolf sogar
„Sich mit dem Feind zum Mord vereint!
„O armes Leben! Sieh da war
„Der Mensch des Lebens ärgster Feind!"

Nicht viel geringer waren die Drangsale in dem spanischen Successionskriege in den J. 1703 und 1704 vor und nach der Schlacht bei Höchstädt und Blindheim.

Im J. 1703 befand sich in hiesiger Gegend das französische Hauptquartier, indem Markgraf Wilhelm von Baden als Generallieutenant zu Sontheim verweilte. Später kamen die Kaiserlichen (Oesterreicher) und die mit ihnen verbündeten Engländer. Die Stadt mußte nach Occupation der Stadt Ulm schon das ganze Jahr hindurch in das bayrische Magazin nach Lauingen und Ulm ein namhaftes Quantum an Getreid, Roggen, Haber, Heu, Stroh, Holz und Pallisaden und das ausgeschriebene Contingent an Geld über 2000 fl. liefern.

Als die französische Armee anno 1703 im Monat Juni das erstemal auf Gundelfingen marschirte und 14 Tag lang dort gestanden, wurden alle Gärten, Wiesen und Mäder auch sämmtliches Winter- und Sommergetreide zur Fourage für die Pferde abgemäht, daß den vom Feldbau fast ausschließlich lebenden Bürgern nicht eine Hand voll Getreid zum Schneiden übrig blieb.

Es wurden sodann zwei französische Regimenter — Infanterie und Cavallerie mit 106 Officieren in's Winterquartier nach Gundelfingen gelegt, so daß in einem armen Bürgerhäuslein 10 — 14 Soldaten einquartirt waren, ja sogar das Schulhaus, Bettelhaus und die Gefängnisse nicht vom Quartier frei geblieben sind. Neben diesem schweren Quartier mußte die arme Bürgerschaft diese 2 Regimenter und 106 Officiere die ersten sechs Tage von Zeit der Einrückung an in natura mit Wein, Bier, Fleisch und Brod mit großen Kosten verpflegen. Ein Kapitain einquartirte sich selbst

Digitized by Google

im Rathhause in der Kanzlei und dem Rathzimmer und nahm mit seinen Bedienten das ganze Haus in Beschlag, so daß Bürgermeister und Rath keinen Ort darin mehr gehabt, wo sie zusammenkommen und Rathsitzung halten oder sich besprechen konnten und gezwungen waren zu diesem Zwecke und zu Einbringung der Contributionen und Kriegsanlagen bei einem Bürger die untere Stube wochentlich um das Geld zu miethen. Hat, wie es in der von dem damaligen Pfleger Herrn Baron v. Tänzel, Bürgermeister und Rath der Stadt Gundelfingen beim Churfürsten am 30. Oct. 1704 übergebenen Beschwerde wörtlich heißt, „die Stadt dem französischen Com„mandanten **Marquis de Vieuxpont** seit dem andaurenden Winterquartier „21½ Wochen lang neben dem täglichen **Servis in natura** wochentlich „300 fl. an Geld und so viel an **Fourage** neben noch andern anbegehrten „vielfältigen Prästationen bezahlen, auch beinebens monatlich 24 fl., denen „2 Majors von denen Handwerkern und Bräuern, Metzgern, Müllern und „Bäckern monatlich 80 fl. entrichten und liefern müssen, und da die Be„zahlung auf Begehren nicht gleich erfolgt, hat dieser Commandant, welcher „mit Niemanden **commiseration** (Mitleiden) gehabt, auch von Jedermann „für einen Tyrannen gehalten worden und von den Franzosen wegen so „scharfen Gelderpressens kein gutes Lob gehabt, gleich mit dem Brennen „gedroht, auch wirklich ein und andere neu und wohlerbaute Höf, Häuser „und Mühlen abbrennen und auf das schärfste exequiren lassen, was doch „von andern Commandanten nie geschehen. Daß also die Stadt wegen „dieser unerschwinglichen Winterquartierslast an Geld über die 20,000 fl. „bezahlen, auch die Bürgerschaft allein nach der Styrum'schen Aktion *) „150 Stück Küh auf einmal und hernach wiederum auf zweimal 120 Küh „und 25 Schafe in das französische Hauptquartier liefern müssen.

„Anno 1704 vor dem Treffen bei dem Schellenberg**) und Occupa„tion der Stadt Donauwörth war das Hauptquartier der zwei Armeen der „französischen und churbayrischen allhier und haben beide Armeen die Gun„delfingschen Winter- und Sommergetreidfelder das anderemal abfouragirt, „wodurch die sämmtlichen Bürger unbeschreiblich großen Schaden erlitten

*) 20. Sept. 1703 wurde zwischen Oberglauheim und Höchstädt der kaiserliche General Styrum von den vereinigten Bayern und Franzosen geschlagen.

**) am Schellenberg siegte die überlegene Macht der alliirten Kaiserl. und Engländer über die alliirten Bayern und Franzosen am 2. Juli 1704. Doch auch die siegende Armee verlor und vermißte bei 5000 Mann und eine beträchtliche Anzahl ihrer vornehmsten Officiere.

Digitized by Google

„und mithin ganz verarmt sind, massen die Stadt benöthigt worden, bei „einem Cavalier gegen Verhypothecirung des hiesigen Hospitalzehents zur „Verhütung von .... und Brands 2000 fl. aufzunehmen und man annitzt „nicht weiß, wie solche Gelder wieder heimzuzahlen."

Ferner hat die Stadt dem französischen Commandanten zu Lauingen Monsieur de Arsenes (Marsin?) neben der allhier einlogirten Sommergarnison, so von der Bürgerschaft in natura verpflegt worden, für das Sommerquartier monatlich 76 fl. bezahlen müssen.

Die Stadt Gundelfingen hat nach der Schlacht bei Höchstädt (13. Aug. 1704)*) das drittemal das Hauptquartier der Engelländischen Armee ausgestanden, indem diese Engländer in den Häusern das nach dem Abmarsch der Franzosen übrig gebliebene eingeheimste wenige Getreid ꝛc. hinweggenommen und beinebens die Bürger in den 2 Vorstädten geplündert, daß sie selbigen von dem, was an Mobilien nicht vorher geflüchtet, nicht einen Löffel, oder irdenes Schüsselein oder Häfelein in dem Haus gelassen, massen dann besagte Engländer, was an Eisenwerk nur vorhanden gewesen, spolirt, die eisernen Waschkessel, kupferne Höllhäfen, ausgebrochen, was sie an Rindvieh, Schwein ertappen können, geschlachtet und die Roß mit sich genommen haben, andere Beschwerden mit denen Durchzügen, Nachtquartieren, und vielfältige hergegebene Vorspann durch Pferde und Wägen, so sogar bis in den Schwarzwald hinein, wovon viel Wägen und Pferde ausgeblieben, zu geschweigen.

Allerdings liegt noch ein Schutz- oder Salvaquardia-Brief des Herzogs von Savoyen, Eugen vor dd. Veldtlager bei Wittislingen 14. Aug. 1704, worin insbesondere auch der Stadt Gundelfingen Schirm und Schutz vor Geldschätzung, Contribution, Plünderung ꝛc. zugesichert ist. Allein dieser Salvegardebrief blieb vielfach unbeachtet.

Beifällig sei erwähnt, daß in den Jahren 1707 und 1708 von den auf churfürstliche Anordnung in das Herzogthum Neuburg verlegten 4 unter General Isselbach gestandenen Regimentern drei Compagnien Infanterie in Gundelfingen in Standquartier waren.

---

*) Hier, bei Höchstädt oder Blindheim schlugen am 13. Aug. 1704 die Engländer und Oesterreicher unter dem Herzog von Marlborough und dem Prinzen Eugen die vereinigten Franzosen und Bayern unter den Marschällen Tallars u. Marsin und dem Churfürsten von Bayern. Frankreich u. Bayern verloren 30,000 M. Oesterreich und England 12,000 M. Nach der Schlacht retirirten die bayr. Truppen unter Max Emanuel über die Donaubrücke bei Lauingen und wurden überdies alle schifffahrtskundigen Leute der Gegend Fischer und Floßer requirirt, um auf Schiffen und Flößen die Truppen überzusetzen.

Digitized by Google

Ueber die Erlittenheiten in den Jahren 1796 und 1800, als die Franzosen unsere Gegend heimsuchten, mag das im Anhange abgedruckte Tagebuch eines ehemaligen Pflegers das Ausführliche erzählen.

Brandunglück endlich anlangend, wurden, wie aus der oben mitgetheilten Urkunde Ludwigs im Bart zu entnehmen, im Kriege der Fürsten und Städte 1377 zwei Mühlen niedergebrannt, dann die Stadt im 30jährigen Kriege fast jährlich von Feuersbrünsten heimgesucht, nachdem ein in Folge Blitzstrahls im Oktober 1606 entstandener Brand in einer Scheune über ein Viertel des Städtchens in Asche gelegt hatte.

1677 brannte das Rathhausgebäude gänzlich ab.

1801 wurde, wie bereits erzählt, der ärarialische Zehentstadel durch den Blitzstrahl ein Raub der Flammen.

Ein am 24. Mai Pfingstdienstag 1825 gegen Mittag zu entstandener Brand, welcher über 30 Firste*) einäscherte, ist wohl noch lebhaft in der Erinnerung der gegenwärtigen Generation, so wie zum Theil auch noch das allgemeine Theurungsjahr 1817, in welchem im Juni folgende Getreide- und Viktualienpreise:

Kern das Schaff	85 fl. —	89½ fl. —	94 fl.
Roggen „	60 fl. —	67 fl. —	74 fl.
Gerste „	66 fl. —	68 fl. —	73½ fl.
Haber „	23 fl. —	24 fl. —	27 fl.

Weißbrod für 2 kr. wiegt 2 Loth.
Roggenbrod „ 2 kr. „ 4½ „

1 Pfund	Ochsenfleisch	kostet	14½ kr.
1 „	Rindfleisch	„	12½ „
1 „	Kalbfleisch	„	11 „
1 „	Schweinfleisch	„	17 „
1 „	Unschlitt ungeschm.	„	27 „

Die Maß Braun-Sommerbier 7¾ kr.
„ „ Weiß-Bier . . . 4 „

*) Es wurden ein Raub der Flammen Haus-Nr. 170, 171, 172, 173, 174a, 174b, 175, 176, 177, 178a, 178b, 179; von 182 der Stadel, in welchem das Feuer entstand, 183, 184, 185, 186, 187, 188, von 191 — Pfarrhaus. — der Stadel, von Haus-Nr. 192 und 193 die Städel, 196a, b, c, d, 197, 198, 199, 200, 201, dann das städtische Werthaus und Baumagazin Nr. 315.

Digitized by Google

§ 13.

Stadtwappen.

Wenn nicht bereits unter Ludwig dem Strengen (1269—1294), wie Einige meinen, erhielt Gundelfingen im Jahre 1322 von Kaiser Ludwig dem Bayer das Stadtrecht und wahrscheinlich auch das Wappen. Ludwig der Bayer war Gundelfingen sehr zugethan, wie dies die vorliegenden Urkunden beweisen, und in dem Vertrage zwischen Oesterreich nach Friedrich des Schönen von Oesterreich Tode mit Kaiser Ludwig ist vorzugsweise Gundelfingen hervorgehoben und ausgesprochen, daß die Stadt nicht beschwert werden solle. Selbst den damals dort eingesessenen Juden*) ist der besondere Schutz Ludwigs zugesichert, wie eine eigene Urkunde besagt. Es geschah dies zweifelsohne in Rücksicht auf die kräftigen Dienstleistungen der Bürger während der Kämpfe, die dieser Kaiser zu bestehen hatte.

Das Stadtwappen stellt einen gekrönten Löwen mit herausgestreckter Zunge, dann einem Doppelschweif aufrechtstehend an einem Tannenbaume, denselben gleichsam zu entwurzeln sich mühend — als Symbol der Stärke — vor. Caspar Manzius Gundelfingensis: „Widerhall wider die Pflum„men" sagt gar jovial: „sonst führt die Stadt das Zeichen eines aufrech„ten Löwen, der einen hohen Tannenbaum mit der Tatze ergreift, um an„zuzeigen, daß der Gundelfinger Starkmüthigkeit so groß, daß sie einem „Löwen zu vergleichen und einen Baum sammt der Wurzel aus der Erde „heben möchte."

Als Ehrenzeichen kam im Jahre 1462 der dritte Theil des bayerischen Wappens d. i. sieben blaue und silberne Wecken oder Rauten dazu zur Belohnung der Verdienste, die sich die Bürger in dem bezeichneten Jahre bei Belagerung der Stadt erworben. Seit dieser Zeit trägt der Löwe am

---

*) Juden waren schon in der frühesten Zeit in Gundelfingen, bis 1740 ihre Ausweisung aus dem Fürstenthume Neuburg Statt hatte. In der Rechnung 1683 heißt es: An Gänsgeld von der Judenschaft und gibt jeder nach altem Herkommen von 1 Gans 30 kr., sohin ab 16 Gäns 8 fl.

1729. Die Judenschaft dahier gibt jährlich Gansgeld 2 fl

1696 wurden die Juden weiters auf 5 Jahre in Schutz genommen. Jede Familie mußte jährlich 45 fl. Toleranzgeld zahlen.

1623 hat der Rath zu Gundelfingen einige Juden, die in Lauingen ausgeschafft worden, aufgenommen, weil einer davon im französischen Kriege Dollmetscher gewesen und selber dem Rath Geld vorgestreckt.

1660 wurde den Juden in Schwaben erlaubt, zu ihrem Schutze Seitengewehre und Pistolen zu tragen.

Digitized by Google

Halse hängend auf der Brust das bayerische Wappen mit dem blauen und weißen Wecken.

Der desfalls von Ludwig dem Reichen ddo. Landshut am Thomastag 1462 verliehene Wappenbrief ist leider im Original nicht mehr vorhanden und vielleicht beim Brande des städtischen Rathhauses zu Verlust gegangen.

Derselbe lautet:

Urschrift.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Pfallenzgrave bey Rhein, Herzoge in Nidern und vndt obern Bayern ꝛc. ꝛc. bethennen vndt thun thund offentlich mit disen Briev für Uns vndt all Unser erben vndt nachthomen, Wiewohlen Wir von angebornen Tugenden unsers löblichen Namen vndt stamen geneigt sein unsern unterthonen vnd Getrewen genade, gunst vnd Gueten willen zu Beweisen, vnd ainen jeden seiner guettat vndt Verdienens miltiglichen zu ergezen; so werden Wir doch billich noch mer beweget, den Unsern gnedigen Willen vndt zuenaigung mitzutailen, die sich in den nötten Unsers willens mit allem gehorsame gevlissen, ihre getrewe dinste vnd Unterthenigkeit zu Uns gesetzt, vndt darine weder leib noch Guet versparet haben.

Vndt wanne nun die Ersame Unser libe getrewe Burgermaister, ratte, Burger vndt Innwoner Unser statt Gundlfingen als si von Unsern feinten fürsten stetten vndt andern in dem iare Dato diß brivs von Unsers Herrn thaiser friderichs wegen von Oesterreich geborn, mit Hereskhravt vndt Macht belegert, mit grossen gezeug vndt sonst unablesiglich gearbeitet vndt in ire Were zerschossen waren, Von Unsern vndt iren wegen also erbarlich hertiglich vndt löblich der Gegen- vnd Nottwere gebrauchen, vndt den feindten mit sampt vnsern andern getrewen solchen widerstand theten, dardurch ain merklich anzal der Veindte vom leben zum tot bracht, Jr etliweil in

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Nieder- und Oberbayern ꝛc. ꝛc. bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Brief für uns und alle unsere Erben und Nachkommen: Wiewohl wir aus angebornen Tugenden unsers löblichen Namens und Stammes geneigt sind, unsern Unterthanen und Getreuen Gnade, Gunst und guten Willen zu beweisen und einem Jeden wegen seiner guten That und seines Verdienstes uns mild zu erzeigen, so werden wir doch billig noch mehr bewegt, Jenen unsern gnädigen Willen und besondere Zuneigung mitzutheilen, die sich in Nöthen unsern Willen zu erfüllen mit allem Gehorsam beflissen, ihre getreuen Dienste und Unterthänigkeit zu uns gezeigt und dabei weder Leib noch Gut gespart haben.

Und wenn nun die ehrsamen, unsere liebe getreue Bürgermeister, Rath, Burger und Inwohner unserer Stadt Gundelfingen, als sie von unsern Feinden, Fürsten, Städten und andern in dem Jahre dato dies Briefs von unser Kaisers Friedrich wegen — von Oesterreich geboren — mit Heereskraft und Macht belagert, mit großem Gezeug und sonst unabläßig gearbeitet und als ihre Wehren verschossen waren, unser- und ihretwegen so ehrbarlich, härtiglich und löblich Noth- und Gegenwehr gebraucht und den Feinden mit Andern unsern Getreuen solchen Widerstand thaten, dadurch eine merkliche Anzahl der Feinde vom

Digitized by Google

dieselbe Unser statt Gundelfingen gefangen vndt sie ire Heere aufzubrechen vndt davon zu ziehen bewegt vndt getrungen wurden, deshalb Wir billichen dieselb Unser lieb getrewen von Gundelfingen also mit genaden versehen, vndt dardurch ir Guttat vndt gehorsame Iren erben vndt Nachkhomen zu loben vndt ander frommen vndt getrewen vntertonen, die Wir von gnade Gottes haben, zu einem Pilde spiegel vndt Exempel geachtet werden, vndt darumb haben Wir mit zeitigen vorratte Unsrer trefflichen rette vndt liben getrewen aus rechten Wissen vndt aigner bewegnus den gemelten burgermaister, Ratte vndt Ganzer gemeindte Vnser statt Gundelfingen auch iren Erben vndt nachkhomen die sonder genade geton, tuen In die auch für Vns, Vnser erben vndt nachkhomen Herzogen in Baiern ꝛc. wissentlich in Chrafft des briefs, daz sie in der Brust des Leons (Löwen) den sy in Vnser statt Gundelfingen Wappen haben, ein dritten Taile Vnsers Wappens Baierlands, das sind siben plab vndt weis wegke (Wecken, Rauten), inmals das mit farben hierine ausgestrichen ist, hinfüro zu ewgen zeiten fieren vndt sich des also in allen vndt jedt geschefften Ires sigel vngehindert vor Menniglich von Vns vnser Erben vndt nachkhomen wegen zu ain gedachtnus vndt gezeuknus irer obegeruermelten Guttat gebrauchen sullen vndt mögen.

Vnd des zu ainen waren vndt ewigen Vrkundt so geben Wir herzog Ludewig für Vns all Vnser Erben vndt nachkhomen den obgenannt Vnsern lieb Getrewen Burgermaister, ratte vndt Ganzen gemainde der obgenant Vnser statt Gundelfingen vndt Iren erben vndt nachkhomen disen briev mit Unsern Fürstlichen anhangenden Majestät insigel besiegelt, der geben ist zu

Leben zum Tode gebracht, ihrer etwelche in unsere Stadt Gundelfingen gefangen und ihre Heere aufzubrechen und fortzuziehen bewegt und gedrungen wurden: Deshalb wir billig dieselben, unsere lieben Getreuen von Gundelfingen so mit Gnaden versehen, wodurch ihre gute That und ihr Gehorsam Ihnen, ihren Erben und Nachkommen zu Lob und andern frommen und getreuen Unterthanen, die wir von Gnade Gottes haben, zu einem Bilde (Vorbilde) Spiegel und Exempel geachtet werden und darum haben wir mit zeitigem Vorberath unserer trefflichen Räthe und lieben Getreuen aus rechtem Wissen und eigner Bewegniß den gemelten Bürgermeister und Rath und der ganzen Gemeinde unserer Stadt Gundelfingen, auch ihren Erben und Nachkommen die besondere Gnade gethan, thun ihnen diese auch für uns, unsere Erben und Nachkommen, Herzogen in Bayern und wissentlich in Kraft des Briefs, daß sie in der Brust des Löwen, den sie in unserer benannten Stadt Gundelfingen Wappen haben, ein Drittheil unsers — des Bayerlandes — Wappen, das sind sieben blaue und weiße Wecken — wie sie mit Farben hierin aufgestrichen — hiefür zu ewigen Zeiten führen und sich so in allen Geschäften ihres Siegels ungehindert von Männiglich von uns, unserer Erben und Nachkommen wegen — zum Gedächtniß und Zeugen ihrer obenberührten guten That gebrauchen sollen und mögen. Und dessen zu einer wahren und ewigen Urkund so geben wir genannter Herzog Ludwig für uns, alle unsere Erben und Nachkommen der obengenannten unsern lieben getreuen Bürgermeister, Rath und ganzer Gemeinde den obengenannten unserer Stadt Gundelfingen und ihren Erben und Nachkommen diesen Brief mit unserm fürstlichen anhangenden Majestät-Insiegel beste-

Digitized by Google

Landshut an Sanct Thomas des heiligen Apostel Tag nach Christi vnsers liben herren Geburde tausend vier Hundert vndt im zway vndt sechzigisten Jare."

gelt, der geben ist zu Landshut an St. Thomas des heiligen Apostels Tag. Nach Christi unsers lieben Herrn Geburt Tausend vierhundert und im zweiundsechszigsten Jahre."

Im Zusammenhang mit diesem Wappenbrief erwähnen wir jener Urkunde, in welcher der nämliche Herzog Ludwig der Reiche der Stadt zur Belohnung ihrer Verdienste im gedachten Jahre die Hälfte der Stadtsteuer, welche in hundert Pfund Pfenninge bestand, erließ.

Diese Urkunde ist noch im Original vorhanden, auf Pergament geschrieben, führt außen die Aufschrift: 1462. Hertzog Ludwig ergibt (erläßt) die Statsteur 14 Jar.

Dieselbe lautet:

Urschrift.

Wir Ludwig von gottes genaden Pfallentzgraue bey Rein Hertzoge in Niedern vnd Obern Bairn ꝛc. Bekennen offennlich mit dem brief für vns vnsere erben vnd nachkomen vnd tun kund allen den Er fürkumbt, das wir angesehen vnd betracht haben solch trew dinst und erbern hartte widerstand, den die Ersamen vnnser lieb getrewen Burgermaister, Rate vnd Inwoner vnnser Stat Gundolfingen in disem Jare dato des briefs als Sy von vnsern Veinden mit heres krafft belegert waren getan vnd sich gein vns, als fromen vndertan geburt, gehorsamlich gehaltn. Vnd darumb so haben wir aus zeitigem vor Rate rechter wissen und eigner bewegnuß Ine die sunder genade getan Vnd tun In die in krafft diß briefs mit namen das Sy die gewondlich Jerlich Statsteur Nemlichen Hundert pfund pfennig Bayrischer zale vnd lanndsßwerung vierzehen Jar nacheinand on vnderschaide vollgende die sich auf Nicolai Anno Sexagesimo primo angefanngen haben vnd auf Nicolai anno Septuagesimo quinto vollendn werden die benante vierzehen Jar alle Jar nur halb nämlich fünfzigk pfund egemelter werung vns vnsern erben

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Nieder- und Oberbayern ꝛc. bekennen offen mit dem Brief für uns, unsere Erben und Nachkommen und thun kund allen, denen er zu Gesicht kommt, daß wir angesehen und betrachtet haben solch treuen Dienst und ehrbaren harten Widerstand, den die ehrsamen unser lieber getreuer Bürgermeister, Rath und Inwohner unserer Stadt Gundelfingen in diesem Jahre dato des Briefs, als sie von unsern Feinden mit Heereskraft belagert waren, gethan und sich gen uns, wie es frommen Unterthanen gebührt, gehorsam gehalten. Und darum haben wir aus zeitiger Vorberathung, rechtem Wissen und eigner Bewegniß Ihnen die besondere Gnade gethan, und thun Ihnen die (Gnade) in Kraft dieses Briefes mit Namen, daß sie die gewöhnliche jährliche Stadtsteuer, nämlich hundert Pfund Pfenning bayrischer Zahlung und Landeswährung vierzehn Jahre unmittelbar nacheinander von Nicolai 1461 angefangen und Nicolai 1475 endend, die benannten 14 Jahre alle Jahr nur halb, fünfzig Pfund ebegemeldeter Währung uns, unsern Erben

Digitized by Google

vnd nachkomen oder wem wir vnnser erben oder nachkomen soliche bevelhen geben vnd bezalen solln getreulich vnd ungeverlich vnd wann die gemellten Vierzehen Jar aus vnd verschinen Sol alßdann dißе vnnsere verschreibung alt vnd kraftlos sein vnd nicht mer pinden, Sunder vns vnsern erben vnd nachkomen die gewondlich järlich Statsteur mit Namen die gemellten Hundert pfund pfennig darnach für und für von den von Gundolfingen geben ond bezallt werden als vor gebung des briefs mit gewonhait herkomen vnd gescheen ist getreulich vnd vngeverlich zu Urkund haben wir vnser Insigl an disen brief tun henngen der geben ist zu lanndshut an sand Thomastag des heiligen zwelfboten Nach christi geburt vierzehenhundert und Im zwayundsechzigisten Jare.

und Nachkommen oder wem wir, unsere Erben oder Nachkommen es befehlen, geben und bezahlen sollen, getreulich und ungefährlich und wann die gemelten vierzehn Jahre aus und verflossen, soll alsdann diese unsere Verschreibung alt und kraftlos sein und nicht binden, sondern uns, unsern Erben und Nachkommen die gewöhnliche jährliche Stadtsteuer mit Namen die gemelten hundert Pfund Pfenning darnach für und für von denen vom Gundelfingen gegeben und bezahlt werden, als wie vor Gebung des Briefs mit Gewohnheit, hergekommen und geschehen ist, getreulich und ungefährlich. Zur Urkund haben wir unser Insiegel an diesen Brief thun hängen, der geben ist zu Landshut am St. Thomastag des heiligen Apostel nach Christi Geburt 1462.

Endlich eine dritte Urkunde, welche ebenfalls noch im Original — auf Pergament geschrieben — vorhanden, spricht die Erweiterung der städtischen Gerichtsbarkeit auf zehn Jahre lang und nach Verlauf derselben bis auf Widerrufen durch die Nachkommen Herzog Ludwigs aus. Der Rath der Stadt, welcher nach alten Privilegien die Gerichtsbarkeit in der Stadt und dem Burgfrieden hatte, soll nun auch die Gerichtsbarkeit außerhalb desselben und zwar bezüglich der in den Dörfern Untermedlingen, Echenbronn und Peterswörth verübten Frevel oder Vergehen haben, nur mit der Beschränkung, daß die Hälfte der Strafgefälle der Oberherrschaft, wie überhaupt Herkommens ist, zufallen und daß dem Landgerichte Höchstädt das Geleite vorbehalten bleiben soll.

Die Urkunde lautet:

„Wir Ludwig von gottes genaden Pfallenzgraue bey Rein Herzoge in „Nidern und Obern Bairn ꝛc. Bekennen offennlich mit dem briefe für uns „und erben und nachkomen und tun kund allen den er fürkumbt, Wiewol „wir von angebornen tugenden unsers Namens und stammens genaigt sein, „allen unsern undertanen und getreuen genad, gunst und guten willn zu be„weisen und einen jeden seiner guttat und verdienens miltiklich zu ergetzen. „Wir werden nit unbillich beweget bevoran unsern undertanen genedigen „willen und sunder zunaigung mitzutailn, die sich in den grossen kriegen,

„damit wir beladen sein, unsers willens mit allem gehorsam geflissen Ir ge-
„trew Dinst und untertenigkeit zu uns gesetzt und darinnen weder leib noch
„gut verspart haben. Und wann nu die Ersamen und lieb getreuen Burger-
„maister, Rate, Burger und Inwoner unser Stat Gundolfingen als Sy von
„unsern Veinden, fürsten, Stetten und andern in dem Jare dato des briefs
„mit Hereskraft und macht belegert von unsern und Inen wegen erberklich,
„herttiklich und löblich der gegen- und notwere gebraucht sich Ir aufgehalten
„und Ine widerstand getan haben. Und darum haben wir mit zeitigem vor
„Rate unnser trefflichen Rate und lieben getreuen aus recht wissen und aig-
„gner bewegnuß den gemelten Burgermeistern Rate und ganzen gemainde
„unser State Gundolfingen auch iren erben und nachkomen die besonder
„genade getan, Tun In die auch für uns und uns erben und nachkomen
„Hertzogen in Bairn wissenlich in krafft des briefs mit Namen, Welhe von
„Gundolfingen, von untermedlingen von Echenbrunnen nnd von Werde
„(Peterswörth) miteinander oder ander geest gein Ir einem oder mer von
„Frevel wegen, die sich im velde und etten (außer) der benannten Stat und
„Dörfer begeben zu klagen haben, das die sach derselben frevel und hanndl
„zehen jar negst nach dato diß briefs vollgend on widerrufen und darnach
„lang bis auf unns unser erben oder nachkomen Hertzogen in Bairn wider-
„rufen in unnser Stat Gundolfingen und nit in unserm Landgericht Höchstet
„berechtet und verteidingt werden und uns unsern erben und nachkomen da-
„von halber tail der wanndl und Fälle nachvollgen, gevallen und geben
„werden sollen, als von altem herkomen ist doch uns und einem jeden unser
„landtricht das gelaitte der ennde fürgesetzt und vorbehalten als vor her-
„komen ist alles getreulich und ungeverlich zu Urkund haben wir uns Insigl
„an den brief tun henngen, der geben ist zu Landshut an sannd Thomastag
„des heiligen zwelfboten Nach christi geburde vierzehenhundert und Im zwei-
"undsechzigisten Jare."

Nachdem es Herzog Ludwig war, der in das Geschichtsbuch der Stadt Gundelfingen wohl das schönste Blatt gelegt hat, so dürfte schon aus diesem Grunde das Leben und Wirken dieses Fürsten allen Lesern erwünscht sein und wir versuchen es daher im Nachfolgenden ein historisches Gemälde dieses Lebens und Wirkens aufzurollen.

Digitized by Google

Digitized by Google

II. Abtheilung.

Herzog Ludwig der Reiche.

1450 — 1479.

„Nescio, an similem prior
„Bavaria habuerit.“

Digitized by Google

Herzog Ludwigs Jugendzeit.

„Er lebt gar selten fehdelos
„Der Fürst, muß sitzen oft zu Roß;
„Hat Händel fast in aller Welt
„Und doch das meiste baare Geld."

Als einer der edelsten, hochsinnigsten und thatkräftigsten in der Reihe der bayrischen Fürsten aus dem Wittelsbacher Hause glänzt Herzog Ludwig der Reiche, der einzige Sohn Heinrich des Reichen und Vater Georg des Reichen.

Er gehörte der Landshuter Linie an und wurde geboren zu Burghausen am 21. Febr. 1417. Sein Vater, Herzog Heinrich, der sich in jüngern Jahren von Hofleuten übelberathen einer lockern verschwenderischen Lebensweise überlassen hatte, änderte später wach gerufen durch die üblen Folgen derselben diese Lebensweise so ganz und gar, daß er mitunter in das andre Extrem verfiel, nämlich in übertriebene Sparsamkeit und Geldbegierde, wodurch er in Verbindung mit zugefallener Erbschaft große Reichthümer in seinem Schlosse zu Burghausen anhäufte, welche ihm den Beinamen des Reichen erwarben, der auch auf seinen Sohn Ludwig und seinen Enkel Georg überging.

Den Anfang der Umkehr von seiner frühern Lebensweise machte er damit, daß er an seinem Hofe alle müßigen Leute abdankte, nach Preußen ging und daselbst den Ordensrittern neun Jahre lang um den regelmäßigen Sold diente. Seines Landes Verwaltung legte er unterdessen in getreue, wenn auch harte Hände und hielt auch zurückkehrend so strenge Zucht und Ordnung, daß die reichsten Kaufherrn zu sagen pflegten: „in Heinrichs „Land bedürften sie keines Geleits, hier reise sich's, wie in einem Rosen„garten."

Nur durch seine übertriebene Lust zum Rothwild, das er übermäßig hegte, quälte er die Unterthanen.

Dieser Herzog Heinrich, sagt die Chronik, „war über die Massen ein „gar karger Fürst und hatte die Juden vast (außerordentlich) lieb, deßhal„ben sie mit Hauffen in seinem Fürstenthum wohnten und große Steur ge„ben mußten. So war er auch selber Rentmeister und Kanzler, dann er „junge Schreiber und Diener hatte, mit welchen er solche Aemter an seinem „Hofe selbst verrichtet, und wenn er in solchen Geschäften war, so hatte er

Digitized by Google

„ain beſonders Klaid dazu an, das hett auf den linken Seiten ainen lan-
„gen ſpitzigen Ermel, darein er das Gelt, ſo ihm von den Gepaursleuten
„und ſonſt zu Handen oder in der Kanzlei um allerley Brief gegeben wurde,
„leget und alsdann zu Nacht zelet er ſollich Gelt und hinterlegt es. Des-
„gleichen war gemelter Fürſt mit allen ſeinen Sachen gegen Arme und
„Reiche über die Maſſen hart, genau und karg. Er achtete gar keiner Kurz-
„weil weder mit Jagen, Payſſen, Rennen, Stechen oder Turniren, in Summa
„was Gelt gewinnen macht, dem lag er zu dem empfigiſten ob.“

Es läßt ſich ermeſſen, daß dieſer harte, karge, griesgrämige Sinn des Vaters, der allerdings auch die Abhärtung des Sohnes im Auge hatte, auf die Erziehung dieſes letztern Einfluß übte. Ludwig befand ſich bis in ſein dreißigſtes Jahr ſo zu ſagen in Erziehungshaft im Thurme zu Burghauſen. Von ſtandesmäßiger Erziehung und Ausbildung war wenig oder nicht die Rede. Die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe waren ihm auf hart. Weiſe verſagt; es fehlte ihm oft nicht nur Geld ſondern auch die anſtändigen Kleidungsſtücke, während er täglich beim Gang in die Schloßcapelle an den aufgelagerten ungeheuren Schätzen des Vaters vorübergehen mußte. Sein einziges Vergnügen war die Geſellſchaft ſeines Vetters und nachmaligen ſtrengſten Widerſachers Albrechts des Zollern, Burggrafen in Nürnberg und Markgrafen zu Brandenburg.

Des Nachts mußten ſich die beiden Fürſtenjünglinge wohl vertragen, denn Heinrich, der filzige Vater und Oheim gab ihnen nur ein Bett miteinander. Aber den Tag über war ihres Haders und Balgens bei den Uebungen mit dem Wurfſpieße, dem Schwerte, dem Reiten, Springen und Steinſtoßen kein Ende, und Wilhelm von Rechberg, der ihren Händeln oft zuſah, ſprach öfters weiſſagend: „Ihr tragt ja einen geſtrotzt vollen Korb
„Unglück feil, junge Herrn, — Gott weiß, wo ihr ihn noch ausſchütten
„werdet!“

Während die Uebung der Leibeskraft auf dieſe Weiſe gepflegt wurde, mußte allerdings die in den Büchern und Wiſſenſchaften darunter leiden, obwohl beſſere Lehrer, als die todten Bücher, nämlich erfahrne wahrheitliebende Männer, die Ludwig umgaben, bei ſeinem empfänglichen Geiſte und Gemüthe den günſtigſten Einfluß auf ihn äußerten.

„Ihr gnädiger Herr ſeid für das Volk, nicht das Volk iſt Euretwillen!“ ſagte einſt zu ihm der freimüthige und beredte Mann Wolfgang von Aheim: „das Volk iſt auch Volk ohne Euch, aber ihr ſeid ohne Volk kein Herr!“

Ein hohes, friſches, kräftiges Gemüth offenbarte ſich in Ludwig von früher Jugend, wie, da Er bereits dreißigjährig, noch immer dieſelbe un-

Digitized by Google

würdige Behandlung des harten Vaters duldete, gegen welchen er voll zärtlicher Ehrfurcht sich bezeigte. Als stürmische Freunde ihm riethen, seiner harten Haft in Burghausen zu entfliehen und in dem lebenslustigen Wien bei seinen Vettern eine Freistätte zu suchen, antwortete er: „Das sei ferne, „daß ich meinen Vater verlasse; ich möchte ihm mit keinem Blick meines „Auges wehe thun.“ Ein Fürst, der so zu gehorchen verstand, verkündete, wie würdig er einst den Befehl führen werde.

Antritt der Regierung.

Ludwig im Frieden.

„Gebt mir mein Capital und laßt mich geh'n.
„Soll ich nicht haben blos mein Capital?
Shakespeare.

Als Herzog Heinrich im Jahre 1450 erkrankte und starb, eilte Ludwig von Burghausen weg nach Landshut an das Sterbebett des greisen Vaters und ehrte ihn durch prächtiges Begräbniß in Seldenthal.*) Priester und Freunde waren bei viertausend herbeigeeilt und Ludwig, der neue Herzog, weihte den ersten Tag seiner Herrschaft mit dem Gebot, alle Armen von Landshut auf seine Kosten zu speisen.

Bei seinen trefflichen Geistes- und Gemüthsanlagen, umgeben von edeln wahrheitsliebenden Männern, in der Stille seines bisherigen Aufenthaltes waren die Wünsche und Urtheile des Landes nicht ungehört an seinen Ohren verhallt, so wenig wie die Mängel der öffentlichen Verwaltung seinem Scharfblicke entgangen.

Die harte Jugend hatte ihn zum ganzen Manne gestählt. Sein Erstes war, des Landes lauteste Klagen zu stillen. Er reinigte die Wälder und Felder von der verderblichen Menge des Hochwildes, das seines Vaters Jagdlust so üppig gepflegt hatte.

Die Juden, welche eben sein Vater um des lieben Geldes Willen so sehr begünstigt hatte, in allen Städten saßen und darin die besten Häuser hatten, unmäßigen Wucher vom Volke erpreßten, trieb er aus dem Lande und ergriff dabei Maßregeln, die in ihrer vollsten Ausdehnung allerdings

*) Seldenthal oder Seligenthal, Kloster bei Landshut, Begräbnißstätte bayrischer Fürsten.

Digitized by Google

im Geiſte und der Anſchauungsweiſe unſerer Zeit nicht ganz gerechtfertiget erſcheinen.

„Am Morgen des 5. October 1450, erzählt die Chronik, als man das „Frühglöcklein in der Transnitz läutete, ließ der Herzog alle Juden in ſei„nem Lande zu gleicher Stunde einfangen, und von denen in der Stadt hier, „die Männer in die Schergenſtube, Frauen und Kinder aber in die Schule „(Synagoge) einſperren. Ihre Wohnungen wurden mit Wachen beſetzt, und „was man von ihrem Beſitzthum an Kleinodien, Gold und Silber an frem„den Orten fand, deſſen bemächtigte ſich der Herzog. Seine Räthe und Hof„diener, die den Juden ſchuldig waren, ſprach er aller Schulden ledig und „übergab ihnen auch die Schuldbriefe wieder. Die übrigen Unterthanen „bezahlten den Juden nur das Hauptgut, und was ſie vorher daran ſchon „abbezahlten, wurde vom Hauptgut abgezogen. Da blieben viele fromme „Landſaſſen, Edle, Bürger und Bauern durch des Herzogs Geſchäft und löb„liche That bei häuslichen Ehren, die ſonſt ganz davon gekommen wären. „Ueberdieß mußte die Judenſchaft im ganzen Lande 30,000 Gulden erlegen, „und das Land verlaſſen, ausgenommen ein guter „Löſier“ (Levi?) der blieb „zu Landshut, und durfte nicht wuchern. Er kam (ſpäter) gen Regensburg „und ſtarb da nach Martini 1452. Den Hausrath gab man den Juden zu„rück, ſo wie auch, was ſie an Büchern und andern Dingen in der Syna„goge beſaßen, welche, ſo wie das Land in drei Tagen von ihnen geräumt „werden mußte. Vier Wochen hatten ſie im Gefängniſſe gelegen. Es ließen „ſich gar viele Juden und Jüdinnen mit ihren Kindern taufen in des Her„zogs Landen, und war doch Keiner dazu gezwungen worden.“

Mit ähnlicher Strenge rügte Ludwig aber auch den Wucher der Chriſten, das wüſte Leben des Klerus und der Laien, und erließ deshalb die gemeſſenſten Polizei- und Sittengeſetze.

Groß war der Luxus und die Sinnenluſt der damaligen Zeit. Man ſah den hablichen Landmann, gleich Bürgern, in feine Tücher gekleidet, mit ſilbernen Ketten, ſeidenen Bändern; Mantel und Kappe mit Stickereien, das Hemd mit Flittern geziert. Auch Bäuerinnen trugen Sammet und Seidenbramen, koſtbare Bruſttücher, Pelzwerk von Zobel, Hermelin oder Marder zu Futter und Hauben, Schleier mit goldenem Einſchlag, Gold und Perlen in Haarbändern. In Märkten und Städten ſtieg, neben reicherm Erwerb, auch Prachtaufwand. Selbſt reiſige Knechte gingen in geſtickten, ſeidenverbrämten Kleidern einher von theurem Tuch und Schamlot; Wamms und Hoſe, nach Sitte der Zeit, kurz, daß ſie einander nicht berührten; Bruſttuch und Kappe mit Gold und Silber beſetzt, das Hemd gefältelt. Schwer

Digitized by Google

mochte man sie vom Edelmanne unterscheiden. Und Frauen und Töchter des Bürgers prunkten in Sammet, Atlas, Damast, Taffent und Scharlach; Mäntel und Röcke schleiften am Boden nach; die Mieder, ob dem Gürtel offen, oder um den Busen tief ausgeschnitten, gefielen oft mehr dem lüsternen Auge des Wüstlings, als sittiger Verschämtheit.

Noth ist die große Tugendmutter der Völker; aber Wohlfahrt löset mit der Rauhheit der Sitten die edeln Bande der Zucht. Die Ehrfurcht der keuschen Vorwelt vor jungfräulicher Unschuld ward immer seltener; Ehebruch schon nicht mehr als Todesverbrechen vor dem Stuhl des Vizthums gerichtet. Der Tanz, ausgelassener und üppiger, selbst in heiligen Zeiten unversagt. Eine Hochzeit, eine Kindtaufe oder ein Kirchtag versammelte ganze Nachbarschaften zu schwelgerischen Mahlen. Spiel um Geld in Karten und Würfeln, Brett und Schach, Zechgelage, da durch Zutrinken mit Bechern und Kannen in den Wettstreit geboten ward, gehörten zu alltäglichern Belustigungen des gemeinen Volks. Selbst Dienstboten und Taglöhner forderten ihren Theil an diesen Genüssen. Viele arbeiteten im Sommer außer Landes, zogen größerm Verdienst nach ins Gebirge und gen Oesterreich, kamen im Winter heim, und lagen in den Trinkhäusern und spielten und zehrten.

Den Luxus der damaligen Zeit kennzeichnet auch ein vom Magistrate zu München am Anfange des 15. Jahrhunderts erlassenes Polizeimandat, worin festgesetzt wurde: „daß künftig bei Gevatterschaften Niemand mit mehr, als mit zehn oder acht Mann zum Wein gehen, daß zur Taufe mit einem Kind nicht mehr als zehn oder zwölf Frauen gehen, daß man künftig kein Hochzeitbad halten, daß man zu Hochzeiten nicht mehr Frauen als XXIV. laden, und kein Kind unter zehn Jahren mitnehmen, daß man künftig nur zwei Hochzeitmahle geben, daß die Bürgerinnen und deren Töchter auf ihren Haarkränzen nicht mehr als zwei Loth Perlen, kein Burger oder Bürgerin mehr bis anderthalb Mark Silber tragen, daß keine Bürgerin oder deren Tochter einen Rock von Vehem unterzogen, noch offne Aermel tragen, daß keine ihren Mantel oder Rock länger als zween zwerche Finger auf der Erde nachschleppen soll." Wie die Kleiderschleppen waren die Schuhschnäbel übertrieben lang. Die Vornehmen änderten bei Hochzeiten, Kindtaufen und anderen Feierlichkeiten ihre Kleider an Einem Tage mehrere Male, und kamen immer wieder mit einem prächtigern Kleid, als wenn hierin ihr ganzer Werth bestände, zum Vorschein. Die Kleider waren gewöhnlich von den verschiedensten Farben, und wenn z. B. die rechte Seite roth war, so war die linke weiß, oder von einer andern Farbe. Ueberhaupt waren

Digitized by Google

solche Kleider vom feinsten Scharlach, oder Sammet und Seide, und auch bei der größten Sommerhitze mit kostbarem Pelzwerk verbrämt, und zumal bei Frauenzimmern ganz mit Perlen und Edelsteinen besäet, so daß sie sich nur mit vieler Anstrengung und einem großen Geräusch bewegen konnten. Diesem übertriebenen Luxus und dieser Lockerung der Sitten suchte, wie erwähnt, Ludwig mit aller Kraft zu steuern.

So wie alle Fürsten um seine Freundschaft warben, suchte er selbst die des frommen Herzogs Albrecht III. zu München, dem er in seiner Herzensgüte die Gerichte und Herrschaften Deggendorf, Schwaben, Leuchtenberg, Bairbrou, Spitz und Schwalmbach in der Wachau in Oesterreich, welche Albrecht theils pfandweise, theils unter anderm Namen aus dem Ingolstädtischen Erbantheil erworben, und ebenso zur Einlösung verpfändeter Städte und Vesten Geldsummen überließ.

Ludwigs blühendes Gebiet allein umfaßte 83 Landgerichte und Herrschaften, 35 Städte, 53 Märkte, 48 Klöster und Stifte, daher der Dichter singt:

„Große Städte, reiche Klöster,"
Ludwig Herr zu Bayern sprach,
„Schaffen, daß mein Land dem euren
Wohl nicht steht an Schätzen nach."

An seinen Hof kehrte die einem Fürsten anständige Pracht zurück, welche neben seines Vaters Geiz verschwunden war.

Zur Fastnachtzeit 1451 hatte Ludwig seine Hochzeit mit Ameley (Amalia) von Sachsen in vierzehntägigen Festen zu Landshut gefeiert. Ein zweitägiges Turnier, an welchem bei 100 Ritter, theilnahmen, verherrlichte die Feier. Unter den Gästen befand sich Pfalzgraf Friedrich am Rhein, die Herzoge Johann und Sigismund von München, Herzog Albrecht's Gemahlin, ihre Mutter, Markgraf Johann's und Markgraf Albrecht's von Brandenburg Gemahlinnen und andere mehr. Dazu kamen die Abgeordneten aller Städte, Märkte, Prälaten. Die Ritter glänzten im höchsten Schmucke und schöne Frauen und Jungfrauen waren in unabsehbarer Menge versammelt. Jedermann wurde auf Kosten des Herzogs verpflegt.

Doch weit entfernt von maßloser Verschwendung bemühte sich Ludwig seine Schätze mit weiser Staatshaushaltung zu vergrößern und zu erhalten und regelte zu diesem Behufe die Erhebung und Verwendung der Staatsgefälle in musterhafter Weise.

Ebenso sorgte Ludwig für einen geordneten Gerichtsstand, für zweckmäßige Gemeindeordnungen. Viele Gemeinden hatten angefangen, ihre

Digitized by Google

Gemeinrechte schriftlich abzufassen, welche dann jährlich einmal dem versammelten Volke vorgelesen wurden, daß sie Jedermann kenne. Viele Güter, vormals von Adeligen besessen, waren durch deren Verarmung an Bürger und Bauern gefallen und brachten, frei von Abgaben und Scharwerken, Sedelhöfe geheißen, den neuen Eigenthümern nicht geringen Vortheil, ebenso jene zinsfreien herrschaftlichen Güter, welche von Klöstern und Herren den Anbauern auf Erbrecht überlassen wurden und noch in spätern Tagen von ihrem Ursprung den Namen Amtshöfe führten.

Dies und die Erleichterung des Schicksals der eigenen Leute, ihrer Ehen und Erbfolgen; die Abtheilung der Güter, die Trennung und Urbarmachung öder Gründe mehrten Bevölkerung und Anbau des Bodens. Große Moore wurden trocken gelegt, überflüssige Wälder ausgerodet und angesät. Die Dreifelderwirthschaft kam in allgemeine Aufnahme und Pferde- und Schafzucht wurden mit Vorliebe getrieben. Nach allen Kräften wurde der Landbau begünstigt.

Nicht mindere Pflege wurde dem Bergbau zugewendet, sowie das gesunkene Münzwesen verbessert. Ludwig nährte und bewachte ernst das Glück seiner Unterthanen. Sein Grundsatz, den er oft aussprach und an welchen er seine Hofleute öfters nachdrücklich erinnerte, war: „In der „Wohlhabenheit des Bürgers und Bauers besteht der Reichthum des „Fürsten."

Damit einst, was er rühmlich begonnen, rühmlich dauere, erzog er voll zärtlichen Ernstes seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn Georg. Bis in das zwölfte Jahr hatte er denselben zu Burghausen der Zucht von dessen Mutter Amelia überlassen; dann, ihn seinen Bestimmungen zu weihen, holte er ihn an seinen Hof. Das war den Landshutern ein großer Freudentag, als sie das edle Kind an seines Vaters Seite daher reiten sahen. Sie eilten ihm im langen Feierzug entgegen aus den Stadtthoren: voran die Geistlichkeit mit dem Heiligthum; Rath und Zünfte der Bürgersame; die Edeln des Landes; Frauen und Jungfrauen, all' in Feierkleidern, mit brennenden Kerzen in der Hand, und die Schüler der Stadt groß und klein, jeder ein Fähnlein vom Baierland schwingend. Dabei ließen sich Posaunen und Pfeifen lustig hören. In der St. Martinskirche erscholl des Volkes „Herr Gott, dich loben wir!" unter dem Klange der Orgel.

Der Herzog fühlte, wie seine eigene Jugendzeit unter des Vaters Kargheit versäumt sei, und Fürstenhut und Hermelin nicht die Blößen eines dürftigen Geistes bedecken. Seinem Erben hielt er Meister in allerlei Wissenschaft und Kenntniß. Er selber ehrte die Gelehrsamkeit, und stiftete seiner

Digitized by Google

Liebe für die Wissenschaften, ohne welche kein Land blühend, kein Fürst groß ist, ein bleibendes Denkmal, das seinen Namen verherrlichte.

Ludwig gründete nämlich, was Bayern bisher fehlte, im Jahre 1472 eine Hochschule zu Ingolstadt, welche im Jahre 1800 nach Landshut, und von da im Jahre 1826 nach München verlegt wurde.

Fürstlicher konnte Herzog Ludwig mit seinen Schätzen nicht wuchern, als daß er aus einem Theile derselben den Wissenschaften Tempel und Altar baute. Dafür ward ihm die Liebe des Landes, die Achtung der Fremde, das Lob der Nachwelt. Sein Hof galt daneben weit und breit als einer der glänzendsten in Deutschland. Prachtaufwand adelte sich an demselben durch Geschmack und der Genuß des Ueberflusses durch feine Sitten.

Georg des Reichen Hochzeit.

Wer zählt die Schaaren, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammen kamen!

Die ganze Fülle seines Reichthums strahlte besonders bei den Vermählungsfesten seines Sohnes Georg mit Fräulein Hedwig, Kasimir's des Dritten von Polen königlicher Tochter — in den Novembertagen des Jahres 1475.

Es kamen eingeladen dazu des Reiches vornehmste Fürsten, die Abgesandten entfernter Könige und Städte (auch aus den Städten Gundelfingen und Lauingen waren Abgeordnete dort), und aus Franken, Schwaben, Oesterreich, Bayern, Polen eine so große Zahl weltlicher und geistlicher Herren, daß ihrer Rosse über neuntausend gezählt wurden und ein achttägiger Aufwand die Summe von siebenzigtausend siebenhundert Dukaten überstieg. Zugleich ward dieses Beilager, dessen Herrlichkeit noch lange in den Ländern umher mit Bewunderung gepriesen worden ist, eine Versöhnungsfeier vieler Fürsten. Auch Kaiser Friedrich erschien mit seinem Sohne Maximilian, desgleichen Albrecht der Achilles, die alten Feinde des Herzogs. Nicht minder kam von München Herzog Albrecht, in schöner Eintracht mit seinen Brüdern Sigmund, Christoph und Wolfgang.

Nie hatte man in Bayern so viel Ueberfluß und Pracht beisammen erblickt. Die Fürsten schimmerten in Gold, Hermelin und Purpur, oder

Digitized by Google

köſtlichen Perlenröcken; vor allen das edle Brautpaar. Der enge geſchlitzte Leibrock des Bräutigams funkelte von Rubinen und Saphiren; ein Kranz von Perlen und edeln Steinen umfaßte ſeinen Hut, von welchem herab ein ſchneeweißer Reigerbuſch wogte, welcher allein 6000 fl. werth war, die ganze Kleidung aber 50,000 fl. Dazu ſtand des Jünglings hohe Geſtalt wohl, und das angenehme Geſicht mit dem lichtbraunen Barte. Die Braut, eine wunderſchön aufblühende Jungfrau von kaum vierzehn Jahren, mit einer blendenden Krone von großen Perlen und Steinen auf dem Haupt, trug ſich nach Sitte ihres Vaterlandes; das Haar in einfachen Zopf gewunden, das polniſche Kleid ganz von Goldſtoff. Sie fuhr in einem goldenen Wagen, 1100 Trompeter und Pfeifer begleiteten den Zug. Kaiſer Friedrich ſelbſt führte die Braut zum Altare.

Bei dem Hochzeitmahle wurden verzehrt: 333 Ochſen, 1130 ungariſche Schafe, 285 Schweine, 625 halbjährige Schafe, 75 Wildſchweine, 1537 Lämmer und Kitze, 490 Kälber, 684 Spanferkel, 12,000 Gänſe und 62,000 Hühner (die von den Unterthanen umſonſt geliefert wurden), 194,045 Eier. Man verbrauchte 220 Centner Schmalz, 12 Schaff Erbſen, 82 Schaff Semmelmehl, 8 Schaff Zwiebeln, 7 Tonnen Heringe, 14 Centner Hauſen, 5 Centner Weinbeeren, 140 Centner Roſinen, 3 Eimer Honig, 2 Ctr. Safran, 286 Pfund Pfeffer, 5 Ctr. Zucker, 85 Pfund Muskatblüthe und 205 Pfund Zimmet. Getrunken wurden 25 Lägel Malvaſier und Romanier Wein, 5 Eimer Muskateller, 193 Fäßchen Rheinfall, 18 Eimer Vernetſcher, 307 Eimer Hepfwein, 5616 Eimer gemeiner Tiſchwein, 2 Eimer Meth. Dann verzehrte man noch um 28 fl. Käſe, um 4125 fl. Fiſche und 75,000 Krebſe. Die zwei Stadtapotheker, Andrä Sauer und Valentin, lieferten um 500 fl. Confect und dergleichen.

Die Tafeln wurden aber nicht nur mit genießbaren Speiſen und Getränken aller Art, ſondern mit vielen von Wachs, Zucker und Teig verfertigten Schauеſſen, welche zugleich von dem Geſchmacke der damaligen Zeit zeugen, beſetzt. So wurde unter Anderm eine Paſtete aufgetragen, in welcher Knaben ſaßen und ſangen.

Am dritten Tage begann das

Digitized by Google

Turnier.

Er hatte Knochen wie ein Gaul,
Und eine freche Stirn,
Und ein entsetzlich großes Maul,
Und nur ein kleines Hirn;
Gab Jedem einen Rippenstoß,
Und flunkerte und prahlte groß.

Lied vom Goliath.

Mit dem Bräutigam rannte im Hauptturnier der Ritter Hans v. Bodmann; vor dem Herzoge schritten 12 Pferde im braunen Damast; jedes hatte auf dem Kopfe einen weißen Reiherbusch; auch die Knaben, welche darauf ritten, waren in braunen Damast gekleidet und trugen weiße Reiherbüsche auf dem Haupt: zu Fuß liefen voraus 12 Grafen und Ritter in braun damastenen Narrenröcken. Nach Herzog Georg rannten der Herzog Philipp, Herzog Albrecht, Markgraf Friedrich, vor allen ausgezeichnet der starke Herzog Christoph mit einem Polen, dem Woiwoden von Lublin, gleichfalls einem großen starken Manne, der das bisherige Stechen ein Kinderspiel nannte und demjenigen der anwesenden Fürsten und Grafen einen Preis von 1000 fl. anbot, welcher mit ihm es versuchen wolle. Als Keiner die Ausforderung annahm, boten der Kaiser und Herzog Georg dem Herzog Christoph noch weitere 1000 fl. an, wenn er durch Annahme der Forderung die Ehre der deutschen Fürsten retten wollte. Binnen zwei Tagen, sagte Christoph, wolle er mit dem polnischen Ungeheuer, von dem die Sage ging, daß der Teufel darin hause, es probiren und ließ es dem Prahler melden.

Am bestimmten Tage erschienen Herzog Christoph auf seinem starken Schimmel, den er gewöhnlich bei den Turnieren ritt, und der Pollak auf einem großen Wallachen, beide in voller Rüstung. Als sie einander ansichtig wurden, ritt Christoph scharf auf den Gegner los, sprang aber sogleich ohne alle Beihilfe vom Pferde und rief auch dem Polen in lateinischer Sprache zu, daß er das nämliche thun müßte, um den Zuschauern zu zeigen, daß sie beide frei auf dem Pferde säßen. Lange wollte der Pole nicht an's Absteigen: allein Christoph, der erfahren hatte, daß er mit Riemen an den Sattel gebunden sei, setzte ihm so zu, daß er sich endlich entschloß und seinen Bedienten befahl, die Riemen aufzuschneiden. Darüber entstand ein allgemeines Hohngelächter. Beide stiegen dann wieder zu Pferde, und nachdem man auch Stangen und Rennzeug untersucht hatte, legten sie die

Digitized by Google

Lanzen ein und rannten so stark gegen einander, daß beide Speere brachen und der Pole zwei Mannslängen weit hinter seinem Gaul mit blutendem Munde auf den Sand fiel: Christoph aber saß frei, aufrecht und ritterlich auf seinem Rosse. Nun brach allgemeiner Jubel los. Der Pole entfernte sich und ritt ohne Abschied zu nehmen, andern Tages in aller Frühe davon.

Außer dem Turnier war eine Hauptbelustigung das Tanzen. Der Kaiser selbst tanzte mit der Braut, vor ihnen her zwei deutsche Fürsten und hinten nach zwei Grafen mit Windlichtern. Beim majestätischen Klange der Zinken und Posaunen bewegten sich in langen Reihen die Paare hin, sanft um einander schwebend. Es waren die Tänze damaliger Zeit einfach und voller Würde. Anmuth und Leben gab ihnen nur die Schönheit der Frauen und das zärtliche Gefühl derer, die ihr huldigten.

Jedermann war lustig und guter Dinge und empfand es gar wohl, es sei der Tag des reichen Herzogs. Der hatte darum noch Gold und Silber genug in seinen Geldtruhen in den Gewölben des Thurms zu Burghausen. Diese Hof- und Stadtfeste blieben lange im Andenken; man sprach davon in nahen und fernen Landen viele Jahre, und der Ausdruck der Verwunderung: „Tausend Landshut! Himmel Landshut!“ der noch jetzt aus dem Munde des benachbarten Landvolkes gehört wird, mag wohl seinen Ursprung in damaliger Zeit genommen haben.

Ludwig im Kriege.

Kampf um Donauwörth.

So sehr Ludwig den Frieden liebte, so scheute er doch keinen Kampf und hoch flammte sein Heldensinn in den blutigen Tagen der Gefahr. So mild und wohlwollend, stets geleitet von gottesfürchtigem Sinn, er sich bezeigte, so stand er für sein gutes Recht immer geharnischt und bereit, die kleinste Unbilde zu rächen. Als einst die Reichsstadt Dünkelsbühl, im schwäbischen Lande an der Wernitz, eigenmächtig zwei Leute, Diebstahls wegen vom bayrischen Boden fangen, wegschleppen und henken ließ, überfielen seine Schaaren die Stadt so plötzlich, daß, vor seinem Zorn erschrocken, die Dinkelsbühler ihre Diebe vom Galgen nahmen, nach Baiern brachten, daselbst noch einmal henkten und gelobten, zehn Jahre lang nicht wider Bayern zu sein, und in dieser Frist alljährlich zu Weihnachten durch

Digitized by Google

zwei Räthe hundert Gulden, als Neujahrsgeschenk, in Landshut zu überreichen.

Die Wahrung seiner Rechte gegen fremde Uebergriffe war auch der Grund zum spätern Zerwürfnisse mit seinem Jugendgespielen Albrecht Achilles von Brandenburg. Dieser maßte sich nämlich an, bayrische Unterthanen vor das kaiserliche Landgericht in Nürnberg zu rufen. Ludwig, im Bewußtsein Rechtes, aber verwarf diese Anmaßungen und zerriß entrüstet die vorgehaltene Pergamenturkunde.

Unter den Fehden, die Herzog Ludwig zur Wahrung seiner Rechtsansprüche bestand, ist jene, welche die Rückgabe Donauwörths an Bayern anstrebte, die berühmteste geworden.

Diese Stadt war durch Conradin den Hohenstaufen an Bayern gekommen. Kaiser Sigismund jedoch sprach sie widerrechtlich von Bayern los und erklärte sie als freie Reichsstadt. Nie aber hatten die bayrischen Herzoge ihre alten rechtlichen Ansprüche auf den Besitz dieser Stadt aufgegeben, und Ludwig suchte, wie überall, auch hier dem Rechte Geltung zu verschaffen, um so mehr, da viele der Bürger im Einverständniß mit dem Bürgermeister Gundelwein, einem gebornen Lauinger, sich hiezu durchaus geneigt zeigten. Die meisten der deutschen Fürsten nahmen seine Partei, unter ihnen Markgraf Albrecht v. Brandenburg, sein Jugendgespiele, hochgeehrt im ganzen Reiche und wegen unüberwindlicher Stärke des Leibes und Gemüthes Achilles zubenannt. Im Turnier hob ihn keines Sterblichen Kraft aus dem Sattel.*) Desgleichen trat zu ihm Pfalzgraf Friedrich, der Siegreiche, gleich Meister im Turnier, wie im Zweikampf, in Schlacht und Belagerung stark und tapfer, wie der Achilles, aber ein viel höherer Geist, durch die Lieder und Sagen der alten Heldenzeit beschwingt. Dieser Fürst hielt zuerst stehende Heere im Sold, daher kam seiner Reiterei keine in Deutschland gleich. Weil er meist seinen Willen durchsetzte, hieß man ihn den „bösen Fritz". Dem Kaiser ward unheimlich, wie er nur seinen Namen hörte. Diesen Beiden gesellte sich bei Erzherzog Albrecht, zwar des Kaisers Bruder, aber dessen bitterster Feind, so wie der große Böhmenkönig vom Hause Podiebrad-Cunstadt.

Herzog Ludwig, durch solche Verbündete unterstützt, rüstete nun, Donauwörth zu nehmen, in welcher Stadt damals Marschall Heinrich von Pap-

*) Er nahm es einmal allein mit 12 Reitern auf, die er auch besiegte. Stets Sieger glänzte er nicht nur durch seine schöne hohe Gestalt — durch Gewandtheit in allen ritterlichen Künsten, sondern auch durch den Adel des Gemüthes, Feinheit des Benehmens und das Feuer seiner Rede.

Digitized by Google

penheim des Kaisers Hauptmann und Pfleger war. Sofort brach er mit seinem Kriegsvolk auf, voran Georg Aheimer und Oswald der Törringer mit 500 Pferden, dann er selbst nach mit 12,000 Fußgängern und 3000 Reisigen. Am Morgen des zwanzigsten im Weinmond des Jahres 1458 lagerte er vor Donauwörth und schlug eine Wagenburg. Die Büchsen wurden auf die Stadt gerichtet, doch geschahen nur zwei Schuß. Der Fürst ließ ein weißes Fähnlein wehen, Unterredung zu begehren: denn er hoffte freundliche Uebergabe. Inner den Mauern tobten Verwirrung, Schrecken und Zwiespalt. Der Marschalk von Pappenheim wollte keine Unterhandlung; allein ein großer Theil der Gemeinde und Gundelwein steckten die weiße Fahne aus, sandten in das Lager der Bayern und wurden mit dem Herzog einig, ihm die Stadt zu geben. Der Marschall schalt sie Verräther und Feige; die Bürger erwiderten: „Herr Marschalk, Ihr habt wohl all„weg zu essen; hingegen uns und unsern Kindern bliebe beim Widerstand „nur das Unglück." So ließ man ihn mit den Seinigen zum Thore ausziehen. Der Herzog ritt an der Spitze von vierhundert Edeln in die Stadt, nahm Huldigung an, schlug das Wappen Baierns an die Stelle des abgerissenen Reichsadlers und entließ nach gelungenem Werk sein Heer.

Diese Begebenheit erregte großes Aufsehen und den Zorn des Kaisers Friedrich auf's Höchste, der ihn als Reichsfeind erklärte und die Fürsten wider Ludwig, als Störer des öffentlichen Friedens, aufrief. Zu Ludwigs Feinden trat aus Anlaß des obenbezeichneten Zerwürfnisses selbst sein Jugendgespiele Albrecht, Markgraf von Brandenburg, über, dem zugleich vom Kaiser die Oberfeldherrnstelle übertragen wurde. Um so enger verband sich Herzog Ludwig mit Pfalzgraf Friedrich und dem Böhmenkönig.

Schon drohte der Reichskrieg den vollen Ausbruch, als noch die Stimme des heiligen Vaters aus Rom den Sturm beschwor, weil derselbe die Macht der Könige der Christenheit wider die herandrängenden Türken anrufen wollte.

Durch Vermittlung des heiligen Vaters wurde die Flamme des Krieges um Donauwörth nochmals niedergehalten und ein Schiedsgericht aus den Bischöfen von Augsburg und Eichstädt niedergesetzt. Ohne in Bayerns Rechte einzugehen, sprach der Eichstädter Bischof Hans, dem Kaiser wie Markgrafen Albrecht hold, die Stadt blindlings dem Reiche zu, daher das „blinde Schiedsgericht" so genannt.

Als nun auch der Markgraf Albrecht mit seinen vermeintlichen Rechtsansprüchen wegen des kaiserlichen Landgerichts Nürnberg wieder keck her-

Digitized by Google

vortrat, wurde Ludwig's Unwillen aufs Aeußerste erbittert und die niedergehaltene Kriegsflamme loderte mit aller Heftigkeit empor.

Furchtbar hauste, so von seinen Feinden gereizt, Ludwig in dem Gebiete des Bischofs von Eichstädt, wie des Markgrafen von Brandenburg. Es wurde nach längerm Kampfe zwischen Herzog Ludwig und dem Markgrafen durch Peter, Bischof von Augsburg, ein Versuch zur friedlichen Beilegung der furchtbaren Fehde gemacht, allein derselbe scheiterte. Der unterdessen vermittelte Waffenstillstand war von Seite der kaiserlichen Parthei falsch und treulos gemeint. Der Kaiser wollte Ludwigen nur desto mehr Feinde wecken und Zeit zu besserer Rüstung gewinnen.

Dem Achilles schlossen sich an: die Bischöfler von Mainz, von Metz, Speyer, Eichstädt und Bamberg, die Fürsten von Sachsen, Brandenburg und Baden, die Grafen von Oettingen, Würtemberg, Nassau, Leiningen, Henneberg, Werthheim, Pappenheim, ja selbst die Vettern von Veldenz. Am eifrigsten war die Hilfe der Reichsstädte, 32 an der Zahl. Augsburg allein hielt 200 ritterliche Reisige von Wilhelm Rechberger geführt, dazu 500 Mann von den Zünften mit den trefflichsten Karrenbüchsen, Streitwägen, Handbüchsen und Geschütz jeder Art. Ferner 800 Schweizer, ein auserlesener Hause, in allen europäischen Kriegen willkommen.

Ludwig forderte eilfertig auch seine Freunde auf, den sieghaften Pfalzgrafen Friedrich am Rhein, den Landgrafen v. Hessen, den Erzherzog Albrecht, des Kaisers Bruder, auch Sigmund von Oesterreich, die Bischöfe von Salzburg, Freising, Passau und Würzburg, ebenso seine Vettern, die Herzoge zu München, und andere Grafen und Herren.

Mit erneuter Wuth brannte das Kriegsfeuer, welches Achilles durch aufreizende Schriften gegen Ludwig schürte.

Plötzlich, während Markgraf Albrecht noch unvollständig gerüstet im verschanzten Lager vor Schwabach stand, rückte Ludwig mit 15000 Fußknechten, 1600 Reitern, dritthalbtausend Heerwagen und vielem Geschoß in seines Feindes Land erobernd ein und manches Dorf und Schloß ward ein Raub der wilden Kriegsflammen, unterdessen auch der Pfalzgraf Friedrich am Rhein nicht saumselig blieb. Dessen Vizthum (Statthalter) zu Amberg ging mit streitbarem Volk aus der Stadt Kemnat in Albrecht v. Brandenburgs Gebiet und nahm Neustadt am Kulm, Königsberg, Kreussen und andere Städte und Burgen. Da ward viel gemordet, geraubt und mit Sengen und Brennen verwüstet. Die Strenge des Winters erzwang kaum eine Waffenruhe von vier Wochen, welche Ludwig benutzte, neue Hilfsvölker aus Böheim vom König Georg zu ziehen.

Digitized by Google

Darüber ging Albrecht's Wehklage durch's ganze deutsche Land an die zögernden Bundesgenossen. Sie eilten in Ulm zusammen und sandten alle an Herzog Ludwig ihren Absagebrief. Er aber antwortete ihnen: „Ich bin mit nichten des Kaisers noch des Reiches Feind. Doch weil ihr mir absaget, will ich, mit Gottes und der Meinen Hilfe, mich mannlich wehren und meine Ehr' hüten."

Seine Waffenvorräthe hielt er zu Neuburg, Ingolstadt und Landshut; hier und im Schlosse Burghausen seine Geldkammern; bei Rain den Sammelplatz der Kriegsvölker. Die Grenzstädte gegen Schwaben, Rain, Aichach, Friedberg, Lauingen, Landsberg und Höchstädt wurden mit starken Besatzungen gedeckt; denen gab er tapfere Befehlshaber, die Frannberger, Pinzenauer, Gumpenberger, welche in Raub und Brand den kleinen Krieg führen sollten. Mit den Verbündeten wurde der neue Feldzug verabredet. Oesterreichs Erzherzoge sollten den Kaiser in dessen Erblanden angreifen; die tapfern Böhmen in die Marken von Brandenburg fallen; der sieghafte Pfalzgraf am Rhein und der hessische Landgraf Baden, Veldenz, Metz und Würtemberg schrecken. Herzog Ludwig aber allein wollte es gegen Albrecht Achilles und die übrige Heeresmacht des Reiches aufnehmen.

Diese hatte sich unter den Mauern von Donauwörth versammelt, bald mit überlegener Stärke. Denn auch der Graf von Würtemberg war bei ihnen mit seinem Volk und das Banner vieler mächtiger Städte aus Schwaben bis zum Rhein.

Als der oberste Feldhauptmann sein Heer gezählt, wollt' er die Bayern übermannen, ehe ihnen Hilfe vom Rhein durch den Pfalzgrafen würde. Er rückte zuerst mit fünfzehntausend Mann vor das Städtlein Monnheim, nur von zweihundert Reisigen vertheidigt. Es ward genommen, verbrannt, seine Mauer fast ganz umgeworfen; dann die Veste Graisbach berennt, welche noch minder widerstand; denn Kurt v. Helfenstein, daß er mit seinen Gesellen frei abziehen könne, übergab sie feigerweise; eben so, als des Reiches offenes Schloß, die Burg Schwabheim, und schwor dazu, nicht wider das Reich zu dienen, so lange der Krieg währe. Graisbach ward bis auf den Grund niedergebrochen. Binnen kurzer Zeit war alles wieder in Albrechts Gewalt, was er im letzten Feldzuge verloren hatte. Der kleine Krieg, welchen die Bayern aus ihren Grenzstädten führten, hemmte die Fortschritte des Markgrafen nicht.*)

*) An diesem kleinen Kriege betheiligten sich insbesondere auch die aus den Städten Lauingen, Gundelfingen und Höchstädt, wie es in der Augsburger Chronik heißt: „Item darnach am Donrstag in der nacht, kamen die

Digitized by Google

Belagerung der Stadt Gundelfingen.

„Schützt, wackre Bürger, euer Fürstenblut!
„Ruft er noch sterbend — und für Fürst und Land
„Hebt sich zum Schwur der treuen Bürger Hand. —
„Und an des Flusses schmaler Brücken
„Wild drängen sie der Feinde Rücken
„Und ruhmvoll löset das Gelübd ihr Muth.

Die Gefahr näherte sich schon von allen Seiten Herzog Ludwigs Landen. Er selbst zog auf der Straße gen Ulm die Donau hinauf. Bei Lauingen schlug er ein Lager; denn schon in den ersten Märztagen 1462 war Markgraf Achilles plötzlich mit seinen Schaaren vor Gundelfingen jenseits der Brenz erschienen und hatte sich dort, wo jetzt die Wasenmeisterei — in langen Linien gelagert. Gundelfingen war die letzte Gränzstadt des bayerischen Gebietes, allerdings mit Ringmauern und starken Vorwerken an den Thoren umgeben; jedoch war sie nicht so fest und haltbar, wie die benachbarte Stadt Lauingen, die dem herzoglichen Heere mehr Schutz bieten konnte. Auf Gundelfingen schienen es der Markgraf und die Reichsstädte vorzugsweise abgesehen zu haben, um sich zu rächen für so manche von dem Bayernherzog eroberte und niedergebrannte markgräfliche Ortschaft. Auch die Augsburger waren sehr erbittert über Ludwig, welcher ihnen so manchen Streich gespielt. Dieselben hatten eigens 800 Schweizer, die besten Fußtruppen der damaligen Zeit, in Sold genommen, welche gleich anfangs Gundelfingen zu überrumpeln versuchten, was ihnen aber mißlang. Mit Achilles lagen vor Gundelfingen die Grafen von Würtemberg, Graf Ulrich von Oettingen mit ihren Rittern und Knechten, dann die Truppen der Reichsstädte. Von Augsburg stießen außer den Schweizer Soldtruppen, vom Rath gesendet, unter Anführung des Bürgermeisters Lienharden Langenmantel auf Radau noch 300 Mann zu Fuß aus den Zünften, später auch unter Anführung Hilpolds von Knöringen bei 40 Reiter und 150 Fuß-

---

von Laugingen und die von Höchstett und die von Gundelfingen, gen Jetingen in den Markt, und verprandten in ganz und gar, und wollten die Kirchen gestürmt haben, da werten sich die leut darin so vast, wurffen und schussen heraus so krostlich, das sy darvon mieften lassen, und ist ze wissen, das ir hauptmann da ward erschossen und ir burgermaister von lauingen genant Engelhart ward wund auf den tod, also fuert man ir 13 uff ainem wagen, die vor der kirchen erworffen und erschossen wurden.

Digitized by Google

knechte zum Reichsheere, so daß die Augsburger Hilfstruppen sich allein über 1100 Mann beliefen, die unter den Hauptleuten Graf Oswald von Thierstein, Wilhelm von Rechberg, Sigmund, Marschalk von Pappenheim, Eberhard von Freiberg, Heinrich Truchseß und Hans von Wallerfels standen. „Gott vom Himmel schick sie mir her wieder", ruft der Chronist.

Mit den zahlreichen Hilfstruppen aus den übrigen Reichsstädten, welchen Albrecht dringend darum zugeschrieben hatte, zählte das markgräflich-reichsstädtische Heer über 10,000 Mann Fußvolk und Reiter, welche mit grobem Geschütz, den Karrenbüchsen der damaligen Zeit wohl versehen und hinter aufgeworfenen Schanzen und einer zweifachen Wagenburg sicher geborgen waren, während überdies das Lager gegen den ersten Ueberfall durch verdeckte Gräben geschützt stand. Mit Proviant waren Alle wohl versorgt.

Die Karrenbüchsen (Kanonen) waren mit Schirmen von Holzwerk umgeben und bildeten so verdeckte Batterien. Die Wagenburg wurde durch Wagen gebildet, welche stark eisenbeschlagen, mit eisernen Ketten wohl zusammengehängt, beiderseits mit Schilden und langen Brettern geschlossen waren, überdies hatten sich auf jedem Wagen im Falle eines Angriffs 2 Mann mit Handbüchsen postirt.

Solche gewaltige Macht drohte in den Märztagen 1462 der Stadt Gundelfingen. Furchtbare Feuerschlünde waren gegen sie gerichtet und spieen Tod und Verderben gegen die Belagerten. Keck zwar sah die Burgfeste mit ihren Thürmen und wasserumgürteten Mauern hinaus auf die Feinde; Muth und Entschlossenheit beseelte die Bürger der Stadt unter ihren tapfern Hauptleuten Hans Thumb dem ältern, Hans Werlich, Hans Püsch, Jörg Astenheimer und dem kriegskundigen Oberbefehlshaber Kunz von Westernach, damaligem Pfleger, und vertrauend schauten sie auf ihren in der Nähe mit seinen Getreuen lagernden Herzog Ludwig, der jedoch noch zu schwach war, um den Feinden im offenen Felde die Spitze zu bieten und sich erst durch allmählige Zuzüge zu verstärken suchen mußte. Höhnend ritten daher die Kaiserlichen gegen der Bayern Wagenburg heran und forderten zum Streite: „Gute Klosterfrauen seid ihr Bayern; könnt in beschlossenen Zellen den bayerschen Psalter wohl beten". Einzelne Gefechte führten zu keiner Entscheidung.

Gundelfingens Bürger aber schwuren treu zu stehen zu ihrem Herzog und auszuharren in den Tagen der Noth und der Gefahr, dem Gedanken der Uebergabe der Stadt an die Feinde nicht im Mindesten Raum gebend. Nachdem sie den ersten Versuch einer Ueberrumpelung durch die Augsburger Soldtruppen muthig abgeschlagen, beschlossen sie, einen Ausfall auf die

Digitized by Google

Verschanzungen des Lagers zu wagen, denn das schwere Geschütz — die Karrenbüchsen — drohten der Stadt täglichen Schaden und setzten die Belagerten in stete Angst und Aufregung.

Es war in der Woche vor **Reminiscere** (2. Fastensonntag), als sie, geführt von dem tapfern Kunz von Westernach, im raschen Ausfalle hinausstürmten — muthig, aber vorsichtig. Der Feind ahnte nicht so keckes Wagstück. Schnell legten Einige in die vor den Karrenbüchsen befindlichen Schirme Feuer, während Andere die feindliche Mannschaft überwältigten, theils niedermachten, theils gefangen nahmen, so daß sie, bevor sich die Uebermacht der Markgräflichen sammeln konnte, triumphirend das erbeutete Geschütz, eine der größten feindlichen Karrenbüchsen — 22 Centner schwer sammt den Gefangenen in die Stadt schleppten.

Ermuthigt durch solch günstigen Erfolg und in Verbindung mit den Besatzungen von Lauingen und Höchstädt wurde der Plan gefaßt, an unserer lieben Frauen Abend (Tag vor Mariä Verkündigung) das markgräfliche Lager zu überfallen, da dem Herzog Ludwig durch Kundschafter die Nachricht gebracht worden, daß 600 der besten Reisigen das Lager verlassen hätten, sei es um auf Fütterung zu reiten, oder mit dem einen Grafen von Würtemberg, deren Land nach eingelaufener Botschaft durch Pfalzgrafen Friedrich hart bedrängt war, zum Schutz des Landes zu ziehen.

Die Verabredung war folgendermaßen getroffen: Die von Gundelfingen sollten 1000 Mann stark aus der Stadt rennen, sich der Geschütze bemächtigen und die darüber erbauten Schirme verbrennen, die Kanonen selbst zusammenschlagen, unterdessen sollten die von Lauingen und Höchstädt unter Bedeckung der herzoglichen Reisigen in drei Haufen in die Wagenburg stürmen und diese, so wie das Lager zerstören. Um 9 Uhr sollte der gemeinschaftliche Angriff geschehen. Kampfesmuthig und voll Ungestüm fielen die Gundelfinger wirklich aus der Stadt, in der Meinung, daß auch die übrigen Zuzüge bereits angerückt. 300 Mann setzten rasch über die Brenz, warfen sich auf das Geschütz und begannen die feindlichen Büchsen mit stachelnen Nägeln zu verschlagen (vernageln); allein die Bundesgenossen anderseits waren noch nicht an Ort und Stelle eingetroffen, vielmehr entstand durch die vor dem Lager in ziemlichen Zwischenräumen fortgeführten verdeckten Gräben unter den bayerschen Reisigen große Unordnung, da diese nicht ahnend die drohende Gefahr, beim schnellen Anreiten mit ihren Rossen in die Fallgruben stürzten. „Das kam, sagt der „Chronist, den guten Gesellen von Gundelfingen zu großem Unheil.“ Während sie an der Zerstörung der Geschütze arbeiteten, wurden sie von der

Digitized by Google

aus der Wagenburg strömenden Uebermacht der Markgräflichen umringt, 80 von ihnen gefangen, die Uebrigen zum größten Theile erschossen, erstochen oder in die Brenz gejagt, wo sie in ihrer schwerfälligen Rüstung ertranken.

„O Herr Gott, ruft der Chronist, erbarm' dich über sie all' und bis „in (sei ihnen) gnädig und barmherzig."

Zwar kostete der Sieg auch denen auf Achilles Seite manchen wackern Kämpen, da die von Gundelfingen verzweiflungsvoll sich wehrten. Den herzoglichen Reisigen ging es anfangs nicht viel besser, da viele in den verdeckten Gräben zusammenstürzten und niedergehauen wurden. Ein Graf von Westerstetten und ein Graf Friedrich von Helfenstein wurden gefangen, ein Graf von Honburg auf des Markgrafen Seite erschlagen. Mit Verlust mußten sie sich zurückziehen.

Noch hatte der Kampf nicht ganz ausgewüthet, erhielt Achilles neuen Zuzug von 35 Reisigen aus Augsburg; auch Hauptmann Hiltpold v. Knöringen war dabei mit 260 zu Fuß, worunter 200 Schweizer.

„Als nun die kommen waren, fährt der Chronist fort, lagen die Er„schlagenen noch auf dem Acker in dem Bluot und Mancher lebte noch „und wäre Mancher nicht in dem Bluot erstickt, wenn ihnen Hilfe gewor„den wäre. Das sagten mir unsere Gesellen (die Augsburger) die es mit „Augen gesehen. Herr Gott, erbarm dich über sie all' und laß sie ihres „elenden sterbens nicht entgelten."

Uebermüthig durch diesen Sieg schickten sich in den nächsten Tagen die Markgräflichen an, die Stadt zu berennen, und wirklich rückten am 24. März einzelne Sturmschaaren unter fürchterlichem Geschrei an die Mauern der Stadt. Kunz von Westernach aber, stets wach und umsichtig, hatte gewärtig solchen Angriffes Alles wohl geordnet und die schwächern Angriffspunkte durch die Tüchtigsten seiner Leute besetzen lassen. Er selbst beobachtete von den Zinnen der Veste aus, auf denen das Banner der Stadt — der Löwe mit den Tatzen die Tanne umfassend — wehte, jede Bewegung der feindlichen Schaaren. Diese begannen gegen die Stadt zu rennen und mit aller Heftigkeit zu stürmen, nachdem die Feuerschlünde einen Regen von Kugeln gegen die Stadt geschleudert hatten. Die Sturmleitern wurden trotz aller Abwehr an die Mauern gelegt und schon begannen Einzelne kühn emporzuklettern, doch die Wurfgeschosse und langen Speere der Belagerten so wie die von den Mauern geworfenen schweren Steine trieben sie wieder zurück, und Mancher fand in den Wallgräben seinen Tod. Umsonst rückten frische Massen Stürmender an, umsonst begann der Sturm sich nach der ganzen

Digitized by Google

Linie der bedrängten Stadt auszudehnen. Kunz von Westernach eilte rastlos von Punkt zu Punkt nach den meist bedrohten Stellen — selbst voll Muth seine Leute zum muthigen Ausharren anfeuernd. Ueberall trafen die Feinde den hartnäckigsten Widerstand.

Als endlich nach den stets vereitelten erneuten Angriffen die Stürmenden ermüdet nachließen und sich zurückzuziehen begannen, machte Westernach mit einer kleinen aber auserlesenen Schaar aus dem Burgthore einen kühnen Ausfall, griff rasch den Feind an, entriß nach kurzem aber heftigen Kampfe einem Fahnenträger die Fahne und schwang sie triumphirend. In diesem Augenblicke traf ihn feindliches Geschoß, daß er tödtlich verwundet zusammenstürzte, krampfhaft seine Beute umfassend. Die Sage bezeichnet das heutige Schlachtegg als die Stelle, wo Kunz und einige seiner Getreuen den Heldentod fanden.

Wüthend rächten die aus Gundelfingen den Fall ihres Führers und jagten die Feinde über die Brenz in wilde Flucht.

Abgeschlagen war nun zwar der feindliche Sturm, aber theuer erkauft die erbeutete Fahne mit dem Tode des tapfern Kunz von Westernach und die Siegesfreude der geretteten Stadt durch die Trauerbotschaft arg gedämpft.

Ungeachtet der fruchtlosen Anstrengung, der Stadt Meister zu werden, wollte Achilles, der am Abend der mißlungenen Belagerung neue Hilfstruppen erhalten hatte, noch einmal — einen letzten Versuch machen und beschloß daher auf Samstag den 27. März Gundelfingen mit aller Heeresmacht zu stürmen.

Frei flatterte des Reiches Banner in dem Feld vor Gundelfingen. Gar stolz flog der Reichsadler in den Lüften, fliegen sollte er, bis Gundelfingen gewonnen ward, dann weiter fliegen vor Lauingen und Höchstädt, so war es im Plane des Oberfeldherrn Achilles gelegen. Doch bald sollten dem übermüthigen Aar die Flügel gestutzt werden, daß er nicht weiter flog. Vergebens war die Aufforderung zur Uebergabe der Stadt, nicht achteten die Belagerten erneuten Kugelregens. Treu standen sie zu ihrem Herzoge, wenn auch tägliche Beunruhigungen durch die feindlichen Waffen, Mangel an Lebensmitteln, beginnende Krankheiten ihnen durch lange Wochen hart zugesetzt hatte. Da kam in der äußersten Noth wie oft aus umwölkten Himmel lieblich Blau sich zeigt, Hilfe und Aussicht auf Erlösung den Hartbedrängten. Ludwig hatte in den letzten Tagen solche Zuzüge Reisiger und Fußvolkes aus seinen und seiner Bundesgenossen Landen erhalten, daß er sich dem Feind im offenen Felde gewachsen hielt. Dazu kam zum Stern

Digitized by Google

für denſelben und zum Unſtern für Achilles aus Würtemberg Botſchaft, daß Pfalzgraf Friedrich, des Herzogs Bundesgenoſſe, in des Würtembergers Land eingezogen und käm er, der Graf nicht eilends, ſo käm er um Land und Leut und von Stund an, als der Graf die Botſchaft vernommen, brach er auf in dem Feld mit 300 Reiſigen: Die aus den Reichsſtädten Frankfurt, Heilbronn, Hall, Rothenburg u. ſ. f. auf eigne Sicherheit bedacht wurden ebenfalls ſtutzig und zogen ihre Banner zurück.

Als Achilles ſeine Macht wanken, die aber ſeiner Gegner erſtarken ſah, und daß Ludwig mit ſo großer Gewalt zum Entſatze der getreuen Stadt anrücke, ließ er, ſchließt der Chroniſt, überall auftrommeten und überall ausrufen: „Darvon!“ Alſo brach das Heer auf allen Seiten auf und lud Jedermann auf die Wägen, was er mochte und nicht liegen laſſen mußte, zündete die Lagerhütten an, daß gewaltige Feuerſäulen im Veld vor Gundelfingen gleich Freudenfeuern der erlösten Belagerten aufſtiegen. Die Augsburger allein verbrannten 30 Wägen, die ſie nicht mehr davon bringen konnten.

„Alſo ward das Veld vor Gundelfingen geräumt und ſie erledigte von „der großen Noth, dann ſicher ſy hant großen Mangel und angſtliche Nott „erlitten. Das geſchah auf Aſtermontag post Laetare, als das Veldt (La„ger) ausbrach anno 1462.“

Beinahe durch die ganze Faſtenzeit d. i. März und den Anfang des April war die Stadt Gundelfingen hart bedrängt geweſen. Den Belagerten drohte die Rache der Feinde, Mord und Brand, wie es vorzugsweiſe die Rohheit der Zeiten mit ſich brachte, und denn wirklich 600 Ortſchaften in dem damaligen Kriege in kurzer Zeit ein Raub der Flammen geworden.

Glücklich wurde dieſes Loos von der treuen Stadt noch abgewendet, die der edle Herzog für ihre erlittenen Drangſale, ihren bewährten Muth und ihre Standhaftigkeit noch im ſelben Jahre 1462 am St. Thomastag durch Verleihung von drei Urkunden lohnte, wovon die eine den Erlaß der Hälfte Steuern auf die Dauer von 14 Jahren, die zweite die Erweiterung der ſtädt. Gerichtsbarkeit, und die dritte zum ewigen Ruhmesgedächtniſſe die Verleihung des dritten Theiles des bayriſchen Wappens ausſpricht und welche oben wörtlich mitgetheilt worden ſind.

Nicht minder bewährte ſich der Muth der tapfern Bürger in der einige Monate ſpäter erfolgten entſcheidenden Schlacht bei Giengen, in der auch ſie den Sieg ihres Herzogs miterkämpfen halfen.

Digitized by Google

Weiterer Verlauf.

Schlacht bei Giengen.

Ende des Krieges.

— — — „Schon tönt drommetendes Erz, schon wirbelt die Trommel,
Schreit der Krieger, und wiehert das Roß; schon zittert der Boden,
Unter dem stampfenden Huf; des Blachfelds Weite bewegt sich
Vorwärts — — — —

Pyrker.

Nach der fruchtlosen Belagerung und Bestürmung Gundelfingens drang Ludwig freier durch Schwaben, äscherte den Ulmern über dreißig Ortschaften ein, nahm und verbrannte Nauw (Langenau, großes Dorf im Würtembergischen unweit Ulm) nach zweimal mißlungenem Sturm*), durchzog das Ries, gewann Neresheim und verbreitete solchen Schrecken, daß zu Augsburg selbst die Geistlichen und Chorherren zur Stadt schwuren, im Harnisch auf die Mauern zu laufen.

Die Monate April, Mai und Juni wurden so mit dem kleinen Krieg zugebracht. Die Bayern sowohl als die Markgräflichen verließen in Abtheilungen von 300—400 Mann, zuweilen auch so viele Tausend ihr Lager, streiften nach Ulm, Augsburg, Nördlingen, Oettingen, um Sackmann zu machen, d. i. Proviant und andere Bedürfnisse zu erholen.**)

Unterdessen hatte der Pfalzgraf Friedrich — der böse Fritz — bei Sekkenheim seine Feinde von Würtemberg, Baden und Metz nicht nur aufs

*) Item er (Ludwig) zog für Naw und lag davor mit Zeug allem und gewann Naw und fing ihr bei 500 und wurden bei 40 erstochen, und macht Sackmann in dem Dorf und nahmen alles, was da war, Roß, Harnasch, pett und gewand, kue und kälber ꝛc. und alles das sy fanden . . . . Item ist zu wissen, daß man Naw zweimal gestürmt hat mit so großer macht, daß sy nit länger mochten halten. Doch sichert sie Herzog Ludwig leibs und lebens und also ward Naw gewonnen und alles genommen und verpreunt und die kirch ganz ausprennt und genommen, was daran war. Gott erbarm dich's doch! so ist ihr bei 250 an dem stürmen erstochen und erschossen worden.

**) Bei einem solchen Zuge der Markgräflichen wurde der in schwachen Ueberresten noch vorhandene Römerthurm bei Staufen in der Nähe Altenbergs von des Achilles Leuten ausgebrannt.

Digitized by Google

Haupt geschlagen, sondern auch gefangen*) und ihnen, die mit ungeheuren Dornenhecken an den Schweifen ihrer Rosse durch die Aecker geritten und die Ernten verwüstet, köstlich auftafeln lassen, nur keinen Bissen Brod.

Ludwig ließ die Botschaft des großen Sieges seines Bundesgenossen Pfalzgrafen Friedrich seinen Truppen am 4. Juli 1462 verkünden.

Auch der Markgraf Achilles, als er von diesem für ihn traurigen Ereignisse sichere Kunde erhalten hatte, begab sich, nachdem er unter Ulms Mauern eine neue Macht gesammelt und damit Heidenheim geängstigt hatte, in ein festes Lager bei Giengen. Hier bekam er durch den jungen Grafen von Würtemberg einen Zuzug von 300 Mann zu Pferd und 1000 Mann zu Fuß. Auch ein Markgraf von Baden und die Grafen von Oettingen hatten sich mit Kriegsleuten ihm angeschlossen, so daß sein Heer auf 9000 Mann anwuchs, darunter 600 geharnischte Reiter.

Ludwig dagegen war, vom bedrängten Heidenheim angerufen, aus seinem Lager bei Lauingen aufgebrochen mit einer Heeresmacht, die an Zahl dem Feinde nur wenig überlegen war, mehr am Muth der Seinigen und geübter Reiterei. Eine Schlacht sollte endlich einmal Entscheidung bringen. Als er in dem Thal von Giengen angekommen, war Achilles daran, auf den Höhen vor dieser Stadt eine starke Wagenburg zu schlagen.

Ludwig stellte sein Heer in Schlachtordnung. Es war an einem schönen heißen Morgen des neunzehnten Heumondes im J. 1462 am Montag vor St. Magdalenentage.

Im Vorgefühl des Sieges rief er die Tapfersten um sich, schlug bei 40 Herren vom Adel zu Rittern und schalt sie scherzend „Wagenritter", auf die nahe Wagenburg deutend. Er selbst nahm den Ritterschlag von Thomas Preysinger, Pfleger zu Kranzberg, und hieß seine Trompeter lustig aufblasen. „Heilige Maria" war die Losung, „Bayerland" das Feldgeschrey.

Achilles war noch nicht fertig, sein unerfahrenes aber zahlreiches Volk durch die Wagenburg zu schirmen. Er ließ mehrere Haufen unter der Aufforderung, mannhaft zu streiten, vorrücken. „St. Wilhelm" war ihre heimliche Kreide (Losung), „Römisch Reich" ihr Feldgeschrei. Birkenzweige trugen sie auf den Helmen und Hüten, der Bayern Feldzeichen war Eichenlaub.

Hoch in der Luft, Allen sichtbar, entfaltete sich Bayerns Fahne weiß und blau mit dem Bildniß der Jungfrau. Zunächst unter dem Herzog be-

*) Der Markgraf lauerte auf sie mit wenigen Pferden, hatte aber hinter jeden Reiter einen Fußknecht gesetzt.

Digitized by Google

fehligte Theſautus der Frauenhofer und Johann von Scala (Leiter) Oberanführer der Bayern, Johann Holupp, Oberanführer der Böhmen, und Wilhelm Zeinrud, Befehlshaber der öſterreichiſchen Brüder, welche Herzog Albrecht geſchickt hatte. Den Vortrab machte mit 500 Reitern das Rennfähnlein mit den weiß und blauen Rauten in der Fauſt Heinrichs v. Gumpenberg. Den Gewalthaufen, 1000 Pferde ſtark, mit dem Hauptbanner, die bayerſchen Rauten und den pfälziſchen Löwen zeigend, führten Georg Törringer, Friedrich Pinzenauer, Heinrich Acheimer, Heinrich Maroldinger und Hans Ebran. Wolfgang von Hohenkammer trug die Herzogsfahne vor Ludwig her, die Preiſinger, Törringer, Frohnhofer, Frauenberger ritten daneben. Scharf lagen ſie ihrem Herrn und Herzog an, an einem ſichern Ort ſeiner zu ſchonen. Er aber hob ſich unwillig in den Bügeln, ſchwang das Schlachtſchwert hoch und ſchrie überlaut, daß Ritter und Reiſige es vernahmen: „Heute, todt oder lebendig, bleib ich bei meinem Volke.“

Begeiſterung blitzte in den Augen Aller. Die bayerſchen Reiter brausten ungeduldig vorwärts, das Fußvolk, unter Anführung des unerſchrockenen Grafen Wolfgang von Schaumburg, nach der Wagenburg mit donnerndem Schlachtgeſang:

„Wer heute nit wohl ſchießen kann,
„Iſt unſerm Herrn ein unnütz Mann.

Der bayerſchen Reiter Anprallen war ſo ſtark, daß gar bald das Banner von Tübingen in der Hand des jungen Grafen von Würtemberg wankte. Seine Reiter riſſen aus. Alsbald folgte dem ſchlechten Beiſpiel ein Fähnlein Reichsvölker nach dem andern. Nicht viel über Hundert konnten erſchlagen oder gefangen werden. Indeſſen ſtürmte das Fußvolk unaufhaltſam gegen die Wagenburg.

Im Anfange der Beſtürmung wurden Ludwigen gar ſchnell 132 guter Leute erſchoſſen, darunter drei vom Adel, der Hautzenberger und der Riederer und der von Florſtädt, ein Oeſterreicher. Sie fanden alle mit einander ein ehrbares Grab zu Lauingen. Seit der Flucht der Würtemberger Reiter aber war Beſtürzung in das Fußvolk gekommen.

Bei Gundelfingen war ehedem ein Kaiſerlicher höhnend an Ludwig's Wagenburg geritten, zum Streite herausfordernd: „Was ſeyd ihr Bayern „doch für gute Kloſterfrauen! ſingt da drin in eurer geſchloſſenen Zelle gar „andächtiglich euren bayriſchen Pſalter!“

Heute vor Giengen ritt ein Ludwigſcher an des Reiches Wagenburg, rufend: „Liebes junges Volk! was ziert ihr euch lang? es geht um euer „junges Leben. Gebt euch lieber gleich.“ Der Kaiſerliche ſchrie hinter ſei-

Digitized by Google

nem Kettenwagen furchtsam keck hervor: „ja, einen Dreck sollt ihr heute „haben!?“ — Drauf der Ludwigsche: „Freilich! freilich! Aber all der „Dreck muß noch heut' auf unsers gnädigen Herrn Acker!“ Da scholl lautes Gelächter die ganze Schlachtordnung der Bayern hinunter und sie wiederholten die Weise:

„Wer heut nit wol schiessen kann,
„Ist unserm Heer ein unnütz Mann.

Der Graf von Schaumburg war der erste, welcher an der Spitze des Fußvolkes selbst zu Fuß unter dem Rufe: „Heilige Maria steh mir bei“, einen Wagen angriff und aus der Linie zog. Ihm folgten die andern Führer und Soldaten. Jedermann griff nach einem Wagen. In wenigen Minuten war die Wagenburg an vielen Stellen durchbrochen und die Bayern standen in den Oeffnungen.

Vergebens suchte Achilles mitten unter seinem erschrockenen, hin- und her wogenden oder gedrängten Fußvolk, hoch zu Roß, ganz allein, wie ein Wehrthurm der Unordnung zu steuern und die Flucht aufzuhalten. Es war kein Haltens mehr. Er selber, der weltberühmte Ritter, verlor Besinnung und Heldenmuth, wendete sein Roß voll Ingrimm und Schmerz rufend: „Lieben Söhn, fliehet Giengen zu!“ Da schrieen die Schweizer in Augsburgs Solde, Rücken an Rücken gekehrt, entsetzlich: „Nicht doch gnädiger „Herr, stehet nur Ihr und lasset uns machen. Heute gilt, sich mannlich „wehren.“ Doch es war umsonst: Auch die unerschrockenen Eidgenossen riß der Strom fort, der so wild und sinnlos durcheinandertobte, daß viele Hunderte den Berg hinunter stürzten, in die Brenz (als Racheopfer für die bei Gundelfingen) fielen und am eignen Gewehre den Tod nahmen. Die Geretteten rannten Giengen zu, wohin bereits Achilles vorausgesprengt war, der durch die Gassen der Stadt jagend Alyek zueilte und nach Ulm hineinsagen ließ: man möchte ihn mit guten Reisige abholen. Die Flüchtlinge voll Angst schlugen eilends die Thore Giengens hinter sich zu.

Ein Paar Tausend von dem Reichsvolk wären nach der Flucht zwischen Berg und Wasser eingezwängt und in dem hindernden Hohlweg gefangen worden, hätte nicht des Lagers ungeheure Beute die Bayern und namentlich die Böhmen vom Verfolgen abgewendet. Alles Geschütz und Gepäck, das Panier des Reiches, das kaiserliche Panier mit dem Reichsadler ꝛc., viel kaiserliches und gemeines Gut, köstliche Rosse, selbst des Achilles Rüstzeug und Waffen fielen in die Hände des Siegers. Viele Grafen, Freiherrn und Ritter und besonders viele Bürger aus den Reichsstädten wurden gefangen. Unter den Gefangenen befand sich auch der Fahnenträger

Digitized by Google

des feindlichen Heeres, ein Graf von Werdenberg, ferner Johann von Hirnheim, Konrad von Ahelfing, Johann von Reinek, Burkard und Lombold von Wollmershausen, Georg von Ehingen, Ulrich von Rechberg, Friedrich Schenk von Schenkenstein, Cunrad Spät, Johann von Stein der jüngere, und Ludwig von Wippenburg.

Die glühenden Mittagsstrahlen schon sahen die siegreichen Schaaren auf Giengens Höhen nach dem heißen Kampfe rasten.

Die Schlacht bei Giengen ist in den Arkaden des Hofgartens zu München als Gemälde zu sehen — von dem Künstler Wilhelm Lindenschmidt aus Mainz gemalt, die allegorische Darstellung des Reichthums von Philipp Boltz aus Bingen — nach Kaulbachs Zeichnung.

Noch auf dem Schlachtfelde schrieb Herzog Ludwig an den Pfalzgrafen Friedrich am Rhein die Kunde des Sieges.

Auch der Markgraf schrieb am folgenden Tage an seine Statthalter und Räthe zu Ansbach:

„Liebe Getreuen! Wir thun Euch zu wissen, daß gestern durch die „Geschicke des allmächtigen Gottes, vielleicht um unsere Sünden zu strafen, „bei Giengen uns die Niederlage geschehen ist, der Herzog hat unsere Wa„genburg gestürmt."

Am Tage der Schlacht hielt zu Landshut die Herzogin Amalie im Büßergewand, mit bloßen Füßen, mit allen zurückgelassenen Frauen, Greisen und Kindern einen Bittgang von einer Kirche zur andern, den Herrn der Heerschaaren um Sieg zu erflehen in dem ungleichen Streit.

Dafür sah sie gar bald den Einzug der köstlichen Siegesmale: — des Kaisers Hauptpanier mit den Wappenschildern der getreuen Städte, Augsburg, Ulm, Nördlingen, Rothenburg, Windsheim, Schweinfurt, Lindau, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern, Ravensburg, Leutkirch, Wangen, Isny, Weil, Reutlingen, Biberach, Pfullendorf, Rothweil, Buchhorn, Ueberlingen, Eßlingen, Aalen, Bopfingen, Werth, Constanz, Gmünd, Giengen, Heilbronn, Wimpfen, Schwäbischhall, Dünkelspühl, Rottenburg, — das kaiserliche Banner mit dem zweiköpfigen Adler, im Herzschild den Querbalken von Oesterreich, — das Banner des Achilles, der einköpfige Adler, den Löwen auf der Brust, — die Hirschgeweihe und Fische von Würtemberg, des Reichserbmarschalls von Pappenheim bedeutungsvolle Fahne, die zwei kreuzweisen, blutigen Schwerter. — An dem festlichen Siegestag wehten die Banner alle vom hohen Thurm in Burghausen.

Der Herzog zog nach der Schlacht bei Giengen Augsburg zu, um diese feindselige Stadt zu strafen. Als sie ihn sahen, erklangen die Sturmglocken; die Bürger stiegen auf die Mauern, und fochten heldenmüthig. Zweimal

Digitized by Google

täglich ließ der Herzog die Thore berennen. Alle Abend sandt' er aber einen Trommeter mit silbernen Flaschen in die Stadt, den Rath zu bitten, ihm solche mit Malvasier oder sonst gutem Wein zu füllen. Und sie gewährten jedesmal höflich. Da er nun wider sie nichts vermochte, denn er litt großen Schaden von ihren Ausfällen, zog er ab, und verwüstete ihre Schlösser und Dörfer. Auch vor die Burg von Hainhofen kam er, die dem Bürgermeister Leonhard Langenmantel gehörte, dessen Geschlecht zu Augsburg seit Jahrhunderten hochgeehrt lebte. Im Schlosse wohnte des Bürgermeisters Frau. Sie ward voll großer Angst und sandte dem Fürsten entgegen, daß er ihr Gnade gönne, denn Hainhofen sei ihr Witthum; ließ ihm auch ein Kränzlein überreichen, mit Perlen umwunden, als Siegeskranz. Der Herzog nahm es freundlich auf und ging schonend an Hainhofen vorüber

Unterdessen war zu Nürnberg von den kriegführenden Häuptern neuer Waffenstillstand beredet worden. Zu Prag stiftete König Georg zwischen dem Kaiser und Herzog von Bayern Vergleich. Alle Theile waren des Kampfes müde, in welchem Sieger und Besiegte Großes eingebüßt hatten. Darauf entließ mit Winters Anbruch der Herzog seine Schaaren. Doch währten zwischen ihm und Markgrafen Albrecht noch lange einzelne und blutige Neckereien fort. Beide warfen sich in Briefen mit ungemessenen Ausdrücken Hochmuth und Falschheit vor. Die Schmach bei Giengen hatte des deutschen Achilles Herz tief verwundet.

Ludwig, des entschiedenen Willens seiner Bundesgenossen zum Frieden überzeugt wagte allein nicht, allen zu widerstehen. Nicht ohne Ruhm ging er aus dem Kampf; doch ohne Donauwörth. Es ward im Friedensschluß weder dieser Stadt, noch des Streites wegen nürnbergischer Landesgerichtshoheit gedacht; Alles blieb, wie vor begonnenem Kriege; auch Roth, Stauf, Landek, Thann und Schönberg, Ludwigs Eroberungen, fielen dem Markgrafen Albrecht zurück.

Die Lorbeern von Giengen waren für so viel blutige Opfer und Anstrengungen schlechter Lohn. Das Volk von Bayern aber liebte seinen tapfern Herzog und ersetzte ihm mit einer reichlichen Steuer den verlornen Aufwand.

Er erhielt eine Landsteur von 141,529 Goldgulden verwilliget, was auf den großen Reichthum des Landes schließen läßt, in welchem es Bauern gab, welche jährlich 2000 Stück Schwein verkauften.

Digitized by Google

Ludwig's letzte Regierungsjahre und Tod.

„Auch er ward nun des Würmer Raub,
„Muß tauschen um ein wenig Staub
„In stiller Gruft zu Seldenthal
„Sein Gold und Silber allzumal.

Wie Ludwig nach diesen Fehden seinen einzigen Sohn Georg aus dem stillen Burghausen, wo er erzogen wurde, an seinen Hof nach Landshut führte, um ihn seiner Bestimmung zu weihen, wie er die Hochschule Ingolstadt gründete, ist bereits oben erzählt, ebenso, daß alle Fürsten Deutschlands wegen seiner Gastfreiheit und seines Hochsinnes um seine Freundschaft warben. Viele suchten in ihren Händeln und Streitigkeiten seine Vermittelung, wie denn namentlich die fürstlichen Brüder Albrecht, Christoph und Wolfgang, Herzoge zu München, den Streit wegen der Regierung des Herzogthums dem Sieger von Giengen zur Entscheidung vorlegten, zu welchem Ende sie eines Tages gen Landshut ritten, wo neben Ludwig die Pfalzgrafen bei Rhein, Herr Philipp, Churfürst Friedrich des Sieghaften Neffe, und Herr Otto von Neumarkt, der Bischof Matthias von Speier, die Grafen von Werdenberg und Hanau mit ihren und des Herzogs Räthen und Zugeordneten aus oberer und niederer Landschaft Bayerns saßen. *)

Drei Jahre nach den lustvollen Tagen des Beilagers Georg's erkrankte Ludwig am Erbübel Podagra heftig und starb den 18. Januar 1479. Mit Pracht, wie er gelebt, geschah seine Beerdigung. Der Leichnam auf der Bahre mit einem Sammttuch bedeckt, von vielen Windlichtern umstrahlt, wurde von den meisten Söhnen des Hauses Wittelsbach, von sieben Bischöfen des Bayerlandes, achtzehn Aebten und zahllosem Adel zur Ruhe geleitet. Als man ihn in's Grab senkte, brachen sie die Bahre von ihm ab und schütteten Kalk und Erdreich auf sein Gebein, nachdem sie sein Haupt neben seines Vaters verwesen Haupt gelegt. **)

„Ludwig der Reiche, schreibt Aventin, ist (wenn auch nicht frei von

*) Unter Ludwig wird auch zum erstenmale der Uniform des Militärs erwähnt. Eintausend Reiter, alle roth gekleidet, begleiteten ihn, als er im Jahre 1471 auf den Reichstag nach Regensburg ritt.

**) Man senkte die Fürsten damals meist noch ohne Sarg in die kalte Erde.

Digitized by Google

„menſchlichen Schwachheiten und Fehlern), ein über alles Lob erhabener „Fürſt geweſen — gerecht, friedfertig, im höchſten Grade freigebig und „leutſelig gegen alle Menſchen, verſtändig und ein Freund verſtändiger „geiſtreicher Männer, deren er viele in ſeinen geheimen Rath rief, ohne „auf Stand und Geburt zu ſehen. Sein religiöſes Gemüth offenbarte ſich „bei jeder Gelegenheit, wie denn ſeine eigenhändige Unterſchrift in Urkun„den und Briefen die Worte enthält: „Jeſus, du freueſt mich. Herzog „Ludwig."

Der erhabene Enkel, König Ludwig I., der Schöpfer ſo vieler Kunſtwerke und herrlicher Monumente in unſerm Vaterlande, ließ im Jahre 1858 auf ſeine Koſten durch den Bildhauer Friedrich Brugger ein Standbild Herzog Ludwig des Reichen, des großen Ahnen, modelliren, durch den k. Inſpektor von Miller daſſelbe in Erz gießen und überließ durch Schenkungsurkunde vom 26. Mai 1858 das in Landshut errichtete und im genannten Monate von Sr. Majeſtät Bevollmächtigten, k. Hofmarſchall Generalmajor Freiherrn von La Roche enthüllte Standbild dieſer Stadt, in deren Bürger Herzen die Erinnerung an den edlen Herzog ſtets fortleben wird, als Geſchenk.

Anhang

zu der Gedenkschrift:

Herzog Ludwig der Reiche

und

die Stadt Gundelfingen.

Dillingen, 1862.

Druck und Verlag von C. Kränzle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tagebuch

über die

Kriegserlittenheiten

1796. 1800.*)

„Holder Friede,
„Süße Eintracht,
„Weilet, weilet
„Freundlich über diesem Thal;
„Mög' der Tag nie mehr erscheinen,
„Wo des rauhen Krieges Horden
„Dieses stille Thal durchtoben,
„Wo der Himmel,
„Den des Abends sanfte Röthe
„Lieblich malt,
„Von der Dörfer, von der Städte
„Wildem Brande schrecklich strahlt.

*) Dieses Tagebuch ist nur bruchstückweise mehr vorhanden, und auch diese Bruchstücke sind höchst mangel- und lückenhaft, vielfach sehr schwer leserlich und nur im Zusammenhange verständlich, so daß der Leser die manchmal zusammenhanglosen Stellen diesen Defekten zuschreiben möge. Man hielt es übrigens der Mühe werth, die Aufschreibungen dem Drucke zu übergeben.

Digitized by Google

Der erste Einfall der Franzosen in Schwaben.

1796.

Voraus muß bemerkt werden, daß die Franzosen im Juli 1796 den Rhein bei Kehl — wie man sagt, in Folge Verrätherei — überschritten und die kaiserlich österreichischen Truppen zurückdrängten. Es hielten sich diese nun zwar noch längere Zeit an der Donau, bis sie auch hier weichen mußten. Das Tagebuch beginnt daher mit dem 6. August, wo bereits die Franzosen in unserer Gegend erschienen. Von österreichischen Truppen lagen damals in Gundelfingen ungarische Infanterie und Kaiser Ferdinand Husaren.

1796. Samstag 6. August früh kamen k. k. Husaren und Chasseurs, welche letztere viele Ausschweifungen begingen, erstere aber auch den Vogt zu Peterswörth nächtlicher Weile ausraubten und dem Pfarrer seine Uhr im Zimmer stahlen. Ueberhaupt wurden von den freundlichen Truppen weder Mundportionen, noch Pferderationen, ja nicht einmal mehr die Vorspann bezahlt, sondern solche statt stationenweiser Abwechslung oft mehrere Wochen mit fortgeschleppt. Auch trieben die kaiserlichen Offiziere den größten Unfug mit den Einwohnern, so daß an vielen Orten die Anrückung der Franzosen gewünscht, aber solcher Wunsch nur freilich bald wieder bereut wurde. Nachmittag 2—3 Uhr ließen sich schon einige Franzosen mit einem Trompeter beim k. k. Vorposten auf der Obermedlinger Straße sehen, wechselten mit dem kommandirenden kaiserlichen Rittmeister Briefe unter einer kleinen Bedeckung des letztern. Dieser kehrte dann in sein Standquartier dahier, jene aber in ihr fliegendes Lager am Berge zwischen Ober- und Untermedlingen. Abends 5—6 Uhr erschienen 4 Franzosen mit einem Trompeter in Gundelfingen und gaben dem Kommandirenden einen von ihnen gefangenen k. k. Chasseur über.

Sonntag 7. August ließen sich etliche 100 Franzosen, aus Ober- und Untermedlingen kommend, sehen. Es fiel ein kleines Scharmützel vor, worauf sich die Franzosen zurückzogen und auch die Kaiserlichen nach Hause kehrten und blos 1 blessirtes Pferd hatten.

Montag 8. August. Da sah es schon stürmischer aus. Vormittags 1/2 11 Uhr forderten die Franzosen von der nämlichen Seite die Kaiserlichen abermals auf und machten gleichsam einen verstellten Angriff

Digitized by Google

auf letztere; Nachmittags zwischen 1—2 Uhr aber kamen sie verstärkt und schaarenweis aus der Moosgegend und Schwarzwangerhärd her, woher sie ein zwar fremder, aber zu Gundelfingen bereits gedient habender, wegen Diebstahls aus dem Platz flüchtig und nunmehr zum Feinde übergegangener Bursche angeführt haben soll, (wie es denn derlei Ueberläufer mehrere gegeben) machten auf der Günzburger Straße an Gundelfingen Halt, ließen etliche Kanonen in das Städtchen spielen, wo es dann mit fliegendem Zügel durch den doppelten Brenzfluß beim Moosbauer vorbei nach Echenbronn zuging. In diesem engen Paß (Einige behaupten bei Echenbronn selbst) eroberten die Kaiserlichen etliche 20 Mann mit Pferden, 2 Kanonen und etliche Munitionswägen sammt Anspann. Von Echenbronn aus ging das Scharmüziren an, während welchem sich ein Trupp französischer Chasseurs in die Vorstädte und an die Thore machten, und weil sie solche verschlossen fanden, durch einen Trompeter zweimal das Städtchen auffordern ließen. Da aber solches der im Städtchen zurückgebliebene kaiserliche Offizier nicht that, feuerten die kaiserlichen Scharfschützen durch die Thore und Schießscharten der Stadtmauer auf die französischen Chasseurs und diese herein, wobei aber blos ein Franzose beim obern Thor blessirt wurde, den aber seine Waffenbrüder mit Zurücklassung ihrer Gewehre gleich weiter trugen. Die Kaiserlichen schrieen immer hinab: Nichts Pardon und verfolgten selbe mit ihren doppelten Feuerröhren bis in die Gärten der oberen Vorstadt. Endlich wurden letztere durch einen Haufen französischer Husaren gedeckt, so beim Gottesacker standen, sich aber nachhin mit ihren Scharfschützen retirirten. Am Medlinger Thor erschien ebenfalls ein Offizier mit einem Trupp Scharfschützen und verlangten Oeffnung des Thores mit dem Zuruf: „Gut Freund"; allein die Kaiserlichen schrieen hinab: „Nicht gut Freund" und erschossen den Offizier, bei welchem nachher 2 goldene Uhren und vieles Goldgeld gefunden worden sein soll. Die Gemeinen feuerten immer auf das Thor und die Stadtmauern hinter Zäunen und Hecken hervor, welches Feuer die kaiserlichen Scharfschützen lebhaft erwiderten, in der untern Vorstadt wurde ebenfalls ein Trupp französischer Scharfschützen in allen Gäßeln und hinter Haustreppen und Städel verstäubt, wohin sie auf die Kaiserlichen am untern Thor und den Stadtmauern ein paar Stunden ununterbrochen feuerten, daß die Luft von Kugeln heulte und eine selbst am churfürstlichen Schloßhofe an mir herabfiel, auch hievon die Thü-

Digitized by Google

ren und Mauern noch Merkmale tragen. Während dieſer innerlichen Kämpfe hörte man kaum den Donner der Kanonen auf dem Felde, wenn nicht etliche Kugeln am Städtchen vorbeigebrauſt wären und eine ſelbſt in das Städtchen und zwar durch des Löwenwirths Stadel gegen die Pfarrkirche hin, eine andere aber gegen des untern Glaſers Haus in der untern Vorſtadt, und die dritte an die unteren Thorthüren geflogen wäre. Die Kanonen und das Feuern aus dem kleinen Gewehr fing bei Echenbrom an, wo ſich die Franzoſen poſtirten, zog ſich bei Gundelfingen, wo die Kaiſerlichen ſich an der Brenz aufgeſtellt, aufwärts, wo abermals Franzoſen ſtanden, die aber gar nicht ins Treffen kamen. Als endlich die Kaiſerlichen, ſo blos bei 1000 Mann ſtark und mit keinen Kanonen verſehen waren, von Dillingen und Lauingen her, wo das Hauptlager war, Leute, ſo aber meiſt nicht wirklich mitagirten, Kanonen und Munition erhielten, zog ſich der Feind gegen Untermedlingen, Schäfhofberg und Haunsheimer Holz hin, wohin ihn die Kaiſerlichen mit dem Kanonenfeuer bis 7 Uhr Abends verfolgten, da eben noch etliche 20 franzöſiſche Reiter bei Veitriedhauſen, und etliche, ſo den Freiherrn v. Raknitz zu Haunsheim brandſchatzten, ſammt dem eroberten Geld im Haunsheimer Holz gefangen nahmen. Auf dem Wahlplatz blieben etliche Todte und Bleſſirte, die aber der Feind durch die Seinigen weggeräumt haben ſoll. Hieher wurden 5 todte franzöſiſche Pferde und 1 bleſſirtes auf den Waſen geführt und 50 franzöſiſche Mann ſammt etlichen 60 Pferden gefangen genommen. Die Kaiſerlichen genoſſen alſo das Kriegsglück, das Schlachtfeld zu ihren Poſten zu behaupten, den Feind, der circa 3000 Mann faſſen mochte, zum Weichen zu bringen und bis ins Holz zwiſchen Untermedlingen und Haunsheim unter anhaltendem Kanonenfeuer zurückzutreiben, erhielten auch einen Ueberläufer und Spionen in ihre Hände. Während dieſes Beſchießens des Städtchens und der Bataille auf dem Felde begingen die franzöſiſchen Scharfſchützen allerlei Unfug mit Plündern und Drohen, und haben beſonders in der obern Mühle einen ſtarken Raub zu 400 fl. gemacht. Das (Auffallendſte?) bei dieſem ſchrecklichen Scharmützel war, daß während dem Scharmüziren auf dem Felde mehrere franzöſiſche Soldaten oder vielmehr Feinde ſich einander mit Koth warfen, wie man ſolches vom Kloſter Obermedlingen deutlich ſah. Da die Kanonade unverſehens bei Echenbronn von den Franzoſen begonnen wurde, wo viele Leute mit der Ernte und zwar nahe bei Haunsheim und Veitriedhauſen be-

Digitized by Google

ſchäftigt waren, und dadurch zwiſchen zwei Feuer kamen, mußten ſie ſich unter Furcht und Schrecken über den Berg hinter Veitriedhauſen mit Schnittern oder Sammlern und Pferden gegen Faimingen zu nach Haus begeben, wo man ſie beinahe für verloren hielt. Die Meiſten aber blieben gleich auf dem Felde ſtehen und Mancher, der eben auf einen Franzoſen ſtieß, kam um ſein Geld, Kleid oder ſonſt ſein Eigenthum. Als die Kanonade Peterswörth zu auf das Städtchen begann und die Lärmſchüſſe und gleichſam Aufforderung geſchah, wurden wir hier von einem ganz ungewöhnlichen Schrecken betrübt. Wir hielten uns, obwohl wir uns unſchuldig wußten, und das Städtchen verloren. Alles eilte vom Feld nach Haus, wo viele Stadtbewohner nicht mehr zu den Ihrigen gelangen konnten, indem bereits die Thore verſperrt waren; es war ein jämmerliches Geſchrei auf allen Straßen, bis endlich die franzöſiſchen Scharfſchützen das Städtchen beſchoſſen, wo ſich Alles in ſeine Häuſer und Keller verkroch und außer dem Zuruf der Soldaten, dann dem Brauſen der Kanonen und Geraſſel des Musketenfeuers eine dumpfe Stille herrſchte, bis endlich die Leute vom Städtchen abzogen und bei der obern Mühle über die Brenz ſetzten, ſich auf den Berg bei Untermedlingen zurückzogen und mit den andern franzöſiſchen Vortruppen wieder vereinigten. Da endlich war es wie nach einem ſchwülen Donnerwetter, wo ſich die Leute wieder aus den Häuſern wagen und friſche Luft einſaugen, ſich über die überſtandene Gefahr freuen, einer dem andern ſein empfundenes tiefes Leidweſen bezeugt und ſeine Bruſt wieder leicht fühlt. Einige Familien hörte man noch in den Häuſern zu Gott rufen; ein altes Mütterchen ſeufzt knieend auf offenem Felde zum Himmel, da inzwiſchen andere aus der Stadt wollen und aus hohen Häuſern das ſchrecklich ſchöne Schauſpiel des Kanonenfeuers und der mannigfaltigen Kriegsſcenen mit anſehen. Dieſer Tag war alſo ein Tag des Schreckens und der Furcht für Gundelfingen und ſeit der Schlacht bei Schlachtegg, alſo ſeit 1462 beinahe 3½ Hundert Jahre, eine ganz neue Erſcheinung. Selbſt der Abend endete ſich noch mit einem ſolchen Schrecken, da in der Münzmühle ein neuer Lärmen geſchah, was um ſo glaubwürdiger erſchien, als man vermuthete, von den Franzoſen hätten ſich Einige in Winkeln verſchloſſen und wollten auf ſolche Art die Kaiſerlichen überrumpeln und ſich in das Städtchen werfen, allein es war blos ein Hilfsſchrei wegen dem kaiſerlichen Räubergeſindel. Jedermann konnte man noch die Beſtürzung auf der Stirne leſen und Jeder war voll Erwartung auf die Dinge, die da kommen ſollten und dieſes hatte die Folge, daß ſich andern Tags viele Weiber und Kinder ins untere Holz zogen, alſo ſich einer neuen Gefahr Preis

Digitized by Google

gaben, oder gar weiter gingen und ſich dem ungewiſſen Schickſal überließen.

Dienſtag 9. Auguſt. Der Feind ließ ſich zwar auf den Bergen zwiſchen Ober- und Untermedlingen und Haunsheim in der 9. Stunde ſehen und machte mancherlei Bewegungen, es kam aber zu keinem Gefechte. Auch wurden heute die Siege des General Wurmſer bei Mantua durch ein großes Freudenfeuer bei der Armee des Erzherzog Karl gefeiert, und man hörte von Günzburg und Neresheim her ſtark kanoniren, was man anfänglich für eine große Bataille hielt.

Mittwoch 10. Auguſt. Der Feind behauptet noch die alten Poſten auf den Bergen, that auch in der Früh 10 Uhr einige Lärmſchüſſe bei Obermedlingen, war aber eine bloße Aeffung, ein paar Stunden ſpäter brach an genanntem Berge bei Haunsheim ein kleines Gefecht zwiſchen den Vorpoſten aus; ſo aber von keiner Bedeutung war.

Donnerſtag 11. Auguſt. Dies war ein heißer Tag für die Franzoſen, wie mir nachher ein franzöſiſcher Offizier ſelbſt verſicherte. Gleich früh bekam hieſiges Commando eine Verſtärkung von ca. 6000 Mann Kaiſerlicher und Pfälzer unter Anführung des kaiſerlichen Generals Debey. (?) Sie griffen die Franzoſen von Haunsheim und Günzburg auf allen Seiten ganz unvermuthet an, und weil ſich in Obermedlingen hinter den Kloſtermauern und in den Häuſern viele ruhig und ſicher glaubten, und vielleicht Manche noch ihren vornächtigen Weinrauſch ausſchliefen, fielen Viele den Erzherzog-Ferdinand-Huſaren in die Hände, die ein ſo gutes Stück Arbeit machten, daß ihre Feinde ſelbſt ſie hochſchätzen mußten, wie denn dieſe Huſaren in dieſem Kriege ſchon große Dienſte gethan. Bei gedachtem Kloſter wurde auch nebſt vielen Gefangenen eine Kanone erbeutet, viele bleſſirt und getödtet, die Franzoſen gänzlich zurückgeſchlagen und bei 10 Stunden weit verfolgt, daß die Franzoſen nicht mehr laufen konnten und ſich nur ½ Stunde Raſtzeit ausgebeten haben, um ſich erholen zu können. Das Kanoniren dauerte alſo dieſen Tag von früh Morgens 6 Uhr bis in die Nacht hinein, der Feind konnte aber nur mehr mit einer Kanone antworten. (Ein Franzoſe ſoll zwar geſagt haben, der kaiſerliche Angriff ſei ihnen verrathen worden und ſie ſeien die ganze Nacht bis früh Morgens unterm Gewehr geſtanden.) An dieſem Tage alſo machten die Kaiſerlichen eine große Beute, jeder k. Huſar durfte ſolche behalten: er ſuchte daher ſeinen Gefangenen genau aus und ließ ihm

Digitized by Google

höchstens einige Kreuzer. Geld und Uhren bekamen sie genug, das Uebrige, auch Gewehre, gaben sie dem Meistbietenden oft wohlfeil hin. Dieses war auch der Erlösungstag für die Medlinger. Nun sah und hörte man erst die Greuel der Verwüstung, so die Franzosen binnen 3 Tagen ihres Aufenthaltes allda, besonders aber nach ihrer Zurückschlagung am Montag angerichtet, wo sie allen Muthwillen ausließen, mit den von ihrem General verlangten 1500 Bouteillen Wein nicht zufrieden waren, sondern solchen in Schäffern davon trugen und sich zu Herren und Meistern von Kellern und Getreideböden in Medlingen machten, wo sie jedoch außer dem Haber nichts nahmen. Schaarenweise drangen sie ungeachtet der Sauvegarde und der Anwesenheit des Generals ins Kloster ein, schafften sich zu essen an, und so löste ein Trupp den andern ab, beinahe Jeder nahm das Servirte (Tischzeug) mit sich fort; denn jeder Gemeine eignete sich vermöge ihrem Princip der Gleichheit das Recht zu, sein zu dürfen, wo sein Offizier und General war. Während daß sich's da Viele auf Rechnung des Klosters wohl sein ließen, begingen Einige ihre Ausschweifung in Privathäusern dieses Klosters; da aber das Kloster schon das Meiste litt, wurde doch das Dorf Obermedlingen noch etwas verschont, aber in der naheliegenden Gemeinde Untermedlingen wurden noch weit mehr Excesse begangen, theils weil das Lager hinter diesem Dorf geschlagen war, theils weil gar keine Sauvegarde oder bedeutender Offizier da lag. Der Feind nahm ihnen nicht nur bei 50 Pferde, wovon sie in die 20, die ganze Heerde Schafe, über 300 Stück, wovon sie noch 40 und nachher noch mehrere, die einstweilen wie Wild in Wäldern umher irrten, wieder erhielten, alle Schweine, Gänse und Hennen, und wären sie nicht am 11. August verjagt worden, würde es glaublich auch an's Rindvieh gekommen sein; nicht nur aller Haber, sondern viele Vesen wurden den Pferden gefüttert und umgestreut, und was der kurz ehevor diese Gemeinde betroffene totale Schauerschlag an neuem Getreide noch übrig ließ, wurde theils durch die Pferde zertreten, theils Wagen voll zum Lager sammt vielem Flachs verbraucht; alles Kochgeschirr und zum Theil auch Wäsche nahmen sie mit fort, wovon im Lager zwar noch etwas erbeutet wurde, aber Vorrath von Mehl, Salz, Brod, Fleisch wurde verzehrt oder fortgeschleppt, die Truhen, Kästen und oft auch Fenster wurden eingehauen, das mindeste Brauchbare, besonders die Leinwand wurde ein Raub des Feindes, und was Einer überließ, war dem Andern noch

Digitized by Google

anſtändig, denn ein Haus wurde des Tages öfters von 10, 20, 30, 40 Mann ſtarken Truppen geplündert. Wo ſie das Mindeſte verſteckt muthmaßten, wurde aufgegraben und aufgehauen; beſonders fanden die Schuhe die meiſten Liebhaber, beinahe alle Perſonen, daß Vogt und Bauern ſelbſt zum Pflegamt kamen und um Schuhe anſuchten, und ein alter ehrwürdiger Greis (Joſef Schmid), der noch ſeine Schuhe von ſeinem Räuber erbetteln wollte, wurde von dieſem in die Hand gehauen. Außer dieſer Verwundung geſchah zwar keine, aber doch wurden ſo die Leute ſchon genug mißhandelt und ihnen bloße Säbel und geſpannte Gewehre auf die Bruſt geſetzt. Am allermeiſten aber litt das weibliche Geſchlecht, ſogar Kindern jagten ſie nach und das hohe Alter ſchonten ſie nicht, wie mir denn eine 70jährige Weibsperſon erzählte, daß ſie von ihnen ſei mißbraucht worden. 20—40 Kerls gingen oft über eine her und ſchändeten ſie der Reihe nach faſt auf den Tod, den ſich manche laut wünſchte, und ſetzten ihr Säbel und Piſtolen ans Herz, wenn ſie ſchreien würde, wenn es auch gleichwohl manchmal im offenen Garten geſchah, was ohnehin ſichtlich und ruchbar war. Ein Mann durfte ſich oft gar nicht mehr ſehen laſſen, ſondern mußten ſich in Schweineſtälle verkriechen, in Heu und Stroh mußten manche Weibsleute verkriechen und vor Hunger und Durſt verſchmachten, und ſie wurden doch gefunden oder mußten zum Kochen hervor. Sogar Kinder im Angeſichte ihrer Eltern wurden geſchwächt und letztere mit dem Tode bedroht, wenn ſie ſchrieen. Die Leute konnten bei meiner Gegenwart kaum mehr weinen und waren über dieſen Vorfall ganz verſteinert, denn ſie glaubten nicht mehr unter Menſchen, ſondern unter Barbaren gelebt zu haben. Selbſt die Religion konnten dieſe nicht ganz unangefochten laſſen, ſie zerhauten einigen Bauern ihre Hausaltäre, zerbrachen das Crucifix und traten es mit Füßen. Die Antipathie ſogar der Kinder gegen dieſe heidniſchen Wüthriche ging ſo weit, daß ſelbe einen Franzoſen, welchem beim Untermedlinger Holz ein Bein abgeſchoſſen wurde und nicht mehr weiter konnte, geißelten. Die Franzoſen geſtanden nachher ſelbſt, ſeit ihrem Hermarſch ins deutſche Reich keinen Ort noch ſo hart, wie Untermedlingen, mitgenommen zu haben. Ins Lager durfte ſich Niemand wagen, bis ſolches und die etlichen Todten von den Kaiſerlichen ausgeſucht war. Da fanden ſich noch zentnerweis Fleiſch vor, etliche Gänſe und Hennen und eine Menge Schafgedärme, viele Hunderte und zum Theil große Häuflein (Schuh?), Hütten von lauter Getreide

Digitized by Google

aufgerichtet, zu dem sie das schönste Holz — Zigeunerspitz genannt — an dem sich das Lager hinabzog, fast gänzlich abgehauen. So hausten Leute von einer ehemals so feinen und christlichen Nation wie Wilde und mißhandelten unschuldige wehrlose Leute auf die grausamste Art, und haben dadurch ihre Nation und ihren Charakter auf ewig gebrandmarkt, wenn sie auch die ganze Welt bezwingen und ihnen die Siege auf dem Fuße nachfolgen würden. Sollte einmal der so lange gewünschte Friede erfolgen und Deutschland von diesem Auswurf der Menschheit gereinigt sein, so werden erst aller ihrer Schandthaten gedacht werden, die jetzt kaum ein deutscher Baum dem andern anvertrauen darf.

(Wir können übrigens hier nicht unterlassen, einen andern Berichterstatter bezüglich des Betragens der Franzosen in Gundelfingen selbst sprechen zu lassen, welcher folgendes in seinem Tagebuche sagt:)

Den Infanteristen muß man das Lob geben, daß sie sich ordentlich betragen haben, sonderbar gegen das weibliche Geschlecht, gegen welches man gar nichts Ungebührliches gehört hat. Wie es überall Lumpen giebt, so suchten auch hier Einige zu stehlen und zu erpressen. Die Offiziere aber waren fleißig gegen Douceurs. Wenn es nicht immer was zu trommeln gegeben hätte, würde man von Soldaten nichts gemerkt haben. Gar selten hörte man einen und den andern singen. Ueberhaupt waren sie mit der Kost und schlechten weißem Bier (einige Raisonneurs ausgenommen) wohl zufrieden. Die Offiziere waren höfliche Herren. (Es scheint daher, daß vorzugsweise Untermehlingen am meisten von der Hefe der Soldateska leiden mußte.)

Am nämlichen Tage machten die Kaiserlichen von Günzburg aus zu Unterstotzingen große Beute, nahmen die französische Generalkasse weg und machten viele Gefangene. Dieses geschah am linken Flügel unter General Fröhlich. Wäre der rechte Flügel unter General (?) und das Centrum unter Erzherzog Karl eben so glücklich gewesen, und hätten sie gemeinschaftlich ihre Siege benützen können, so hätte der Feind in 3 Tagen bis an den Rhein können wieder zurückgedrängt werden; allein bei Neresheim konnte der Feind nicht zum Weichen gebracht werden, die Kaiserlichen mußten also auch in ihren alten Positionen bleiben, und da Prinz Condé bei Memmingen den Franzosen ebenfalls nichts anhaben konnte, mußte auch dieser die Retirade nehmen und sich General Fröhlich mit ihm konjungiren. Dieses war nun die Folge, daß den andern Tag bei Gundelfingen die Verstärkungen aller k. k. Truppen wieder die Retirade nehmen mußten.

Digitized by Google

Am Freitag 12. Auguſt geſchah der Rückzug der Kaiſerlichen, von welchen das alte Corps von etwa 500 Huſaren, 50 Jägern und 200 vom Füſelierregiment hier liegen blieben, die Uebrigen aber weiter abwärts nach ihrem alten Standpunkt trachteten. In der Nacht zwiſchen dem 12. und 13. Auguſt aber mußte Alles in größter Stille aufbrechen und ſich Wittislingen und Neresheim zuziehen, wo die Franzoſen den Erzherzog Karl aus ſeiner vortheilhaften Stellung herauszumanövriren ſuchten. Der Erfolg war auch für letztern ſo ungünſtig, daß er ſich nach Donauwörth zurückzog.*) An dieſem letztern Tage (12. Auguſt) herrſchte nun eine ahnungsvolle Stille, ſo wie am

---

*) Ein anderer Bericht über die Vorgänge am 8., 9., 10. und 11. Auguſt lautet:

Scharmützel bei Gundelfingen.

Die Kanonade, welche am 8. Auguß 1796 in Augsburg von der Donau her gehört wurde, war ein hartnäckiges Gefecht, welches zwiſchen Lauingen und Gundelfingen zwiſchen den Kaiſerlichen und Franzoſen vorgefallen iſt und wobei jene die Franzoſen 2 Stunden weit zurücktrieben. Am 9. Auguſt Morgens iſt abermals ein Gefecht unweit Dillingen vorgefallen, von welchem der Kanonendonner in Augsburg deutlich gehört worden.

Nachmittags am 9. Auguſt 1796 kam es zwiſchen den Kaiſerlichen und Franzoſen zu einem ſehr lebhaften Gefechte in dem Thal, das ſich zwiſchen Lauingen und Gundelfingen, Brenz und Haunsheim hinzieht. Dieſes konnte von dem Hofthurme zu Lauingen ſo ziemlich überſehen werden. Die Kaiſerlichen erhielten während dem Gefecht aus Dillingen immer Verſtärkungen an Truppen und Kanonen und ſo dauerte der Streit von Nachmittag 2 Uhr bis in die Nacht hinein, wo ſich die Franzoſen in den Wald zwiſchen Medlingen und Haunsheim zurückzogen.

Es wurden hier viele gefangene und bleſſirte Franzoſen, auch eine eroberte Kanone von den Kaiſerlichen eingebracht, das Kloſter Medlingen ſoll hart mitgenommen worden ſein, heute rollt der Donner ſchon wieder.

Die kaiſerlichen Vorpoſten ſtehen am 10. Auguſt hart vor Ulm. Am 10. Auguſt kam es zwiſchen den Kaiſerlichen und Franzoſen zwiſchen Wittislingen und Möddingen zu einem höchſt mörderiſchen Gefechte. Die Kaiſerlichen hatten das Glück, die Franzoſen in dieſem Kloſter, wo ſie ſich luſtig machten und tapfer zechten, zu überfallen und theils gefangen zu nehmen, theils niederzumachen. Hierauf errichteten ſie eine Batterie gegen den Wald von Wittislingen, in welchem ein ſtarkes Corps Franzoſen ſtand. Dieſe wollten ihren verlorenen Poſten Medingen, es koſte, was es wolle, wieder erobern und brachen 11 Mal mit größtem Ungeſtüm und Unerſchrockenheit aus

Digitized by Google

Sonntag 14. August. Alles kaiserliche Militär war wie verschwunden und nur noch einzelne Husaren konnte man sehen patrouilliren reiten, und da nun Alles den Franzosen offen stand, war Jedermann voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, und Jedermann erwartete sein Schicksal mit banger Furcht und dieses um so mehr, als sogar die Gefangenen unserm Städtchen drohten und behaupteten, ihr General wäre durchaus der Meinung, die Bürger hätten aus hiesigem Städtchen bei der Action vom 8. August geschossen. Kaum hatten sich nun die Franzosen binnen zwei Tagen wieder zusammengerafft und wir vom alten Schrecken vom 8. August uns erholt, so wurden wir von einem neuen betäubt, als der Feind am

Montag 15. August als Mariä Himmelfahrt Abends wirklich einrückte. Ein Häuflein französischer Chasseurs rasselten durch die Gassen und schwangen ihre großen Säbel in der Luft; ein Schwarm Leute wimmelten vor ihnen her und schrieen: „Die Franzosen kommen.“ Auf einmal waren alle Gassen leer und man hörte nur das Zetergeschrei solcher, die bald zu 2 und 3 bei einigen Häusern abstiegen und solche eilends brandschatzten. Nach dieser ungewöhnlichen fürchterlichen Erscheinung rückte nun der französische General mit Reiterei und Fußvolk unter klingendem Spiel ein. Es mußte solchen Erfrischung beigeschafft

---

dem Walde hervor, aber immer wurden sie durch einen mörderischen Kartätschenregen wieder zurückgeworfen. Endlich mußten sie nachlassen, aber die Todten lagen schichtenweise übereinander. Heute früh 11. August kam es zu einem ziemlich allgemeinen Angriffe auf die Franzosen. Diese wurden gänzlich zurückgetrieben und 5 Stunden weit verfolgt. So eben werden nur allein hier in Dillingen 600 gefangene Franzosen eingebracht. Noch sind die Kaiserlichen im Verfolgen begriffen und stehen schon über Heidenheim hinaus. General Fröhlich ist gegen Mindelheim und Memmingen aufgebrochen.

Dillingen 12. August. Während wir gestern voller Siegeshoffnung über die Ankunft von 600 kriegsgefangenen Franzosen waren, so kamen auf den Abend andere weniger günstige Nachrichten. Es war, wie man heute vernimmt, der linke kaiserliche Flügel, der die Franzosen schlug und im Vorrücken viele Gefangene machte; aber das Centrum und der rechte Flügel mußten nach den muthigsten Proben von Tapferkeit doch zuletzt weichen. Heute zieht sich die kaiserliche Armee gegen Donauwörth durch unsere Stadt, durch welche so eben 5 Regimenter über die Donau passirt sind, um die Gegend von Günzburg und Wertingen zu decken, wurde Dillingen von den kaiserlichen Truppen gänzlich geräumt und wir erwarten also stündlich die Ankunft der Franzosen.

Am 16. August rückten die Franzosen wirklich in Dillingen ein.

Digitized by Google

werden und der General mit dem Commissair sammt mehreren Offizieren und Gemeinen traten auf das Rathhaus, als eben eine Deputation churfürstlicher Beamten und Rathsglieder nach landesherrlicher Weisung ihnen entgegengehen und Schonung der churfürstlichen Unterthanen und Sicherheit des Eigenthums ansuchen wollten. Das erste Wort des Generals Vandamme war: daß Bürger aus dem Städtchen bei hiesiger Bataille am 8. Aug. hinausgeschossen hätten. Man wollte ihm solches ausreden, aber er schlug auf sein Rohr (?) und unter heftigen Flüchen betheuerte er, er habe die Namen solcher Bürger auf einer Liste, unter welchen auch Jäger gewesen sein sollten. Er war durchaus nicht zur Ruhe zu bringen, als durch eine kühne Aufforderung, weil man vom Gegentheil überzeugt war, daß er nämlich solche Bürger namhaft mache, und man ihm selbe ausliefern werde, um sie nach Kriegsrecht zu bestrafen. Ueber dieses unerwartete Vorbringen war der General betroffen, und schwieg. Derlei Beschuldigungen waren also blos eine Prellerei und er schien sie blos deshalb zu betreiben, um in seiner Forderung desto kühner sein zu dürfen, denn nun fingen wirklich die Requisitionen an. Er wies die Beamten und Magistratspersonen mit seinem Adjutanten in das nebige Rathszimmer, der bei gesperrten Thüren mit selben traktiren mußte. Für den General verlangte er 100 Louisdor und für sich 30 Louisdor, und wollte solche in Silbergeld durchaus nicht annehmen. Diesem und dem Kriegskommissair wurden noch besondere Schankungen gemacht, wie nachher noch mehreren einzelnen Offizieren. Divisionsgeneral Duheme logirte beim Spital verwalter Saufler, der flüchtig war. Man nahm alle Schlüssel ab, sperrte alle Kästen auf und ging mit Allem um, wie mit einer verlassenen Sache. Zum Tisch wurde Alles in Requisition gesetzt, man konnte nicht genug herbeischaffen.

Am 19. August kamen sogar 4 Offiziere, forderten 60 Vorspannpferde auf eine unbestimmte Zeit für lebendig und todt. Jeder sah diese Forderung für falsch an, allein wer konnte sie verweigern? sie mußte also mit 22 Louisdors abgebracht werden, und die falschen Franzmänner lachten voll über die deutsche Einfalt. Die übrigen folgenden Requisitionen waren:

300 Paar Stiefel, so in 50 Paar Schuhe verwandelt wurde,
1200 Pfund Brod,
600 Ztr. Getreide oder 200 Schäffel, $^2/_3$ Kern, $^1/_3$ Roggen,
110 Ztr. Heu,

Digitized by Google

30 Mäß Holz (Wägen Holz),
40 Hemden,
400 Maß Wein,
50 Maß Essig,
25 Pfund Brennöl,
3 Pfund Honig,
20 Pfund Zucker.

überhaupt fiel jedem Offizier was ein, das er mit Mandaten*) bezahlte, die bereits 97 Procent verloren hatten und nachhin bald gar außer Cours kamen. Einem nachkommenden General mußte die feinste Leinwand zu 3 Dutzend Hemden, etwa 220 Ellen, einem Offizier ein schönes Reitpferd geliefert werden; Jeder requirirte, was er wollte, so machten es Gemeine ihren Offizieren gleich, und Niemand war in seinem Haus, geschweige auf der Gasse sicher.

Ihre Requisitionen waren nach französischem Styl eingerichtet. Es hieß darin unter Vordruckung des Nationalinsiegels: „Dillingen im „Fruchtmonat, im 4. Jahre der einigen und ungetheilten Republik. „N. N. General en chef der Rhein- und Moselarmee, ladet euch ein „und befiehlt euch nöthigenfalls dieses oder jenes binnen der Zeit bei „militärischer Execution zu liefern", und der kommandirende Offizier oder Kriegskommissär war unterzeichnet.

Diesen Tag blieben 150 Mann Füsiliere als Sauvegarde hier liegen und so wechselte immer ein Trupp den andern ab, daß es niemals von Franzosen hier leer war, sondern da sie einmal alle churfürstlichen und Klosterkästen in Beschlag nahmen und die hiesigen Müller und Bäcker Tag und Nacht beinahe für die Franzosen allein zu schaffen hatten.

Ohne Excesse ging es nun nicht ab; Leute von der Sauvegarde brachen selbst in Häuser bei Tag und Nacht ein und verlangten unter gräßlichen Drohungen, was sie wollten, ungeachtet sie ihre ordentlichen Quartiere hatten. Bei diesem zweiten Anrücken der Franzosen wurden die beiden Medlingen wieder hart mitgenommen und das zweite Mal ausgeraubt, ja sie ꝛc. ꝛc.

Diese Scheusale der Menschheit hielten nicht einmal Parole gegen ihre nunmehrigen Freunde und resp. neutrales Land, Würtemberg, das so theuer den Separatfrieden erkaufte, sondern mißhandelten die Leute

*) Mandate, französisches Papiergeld, das bald werthlos wurde.

Digitized by Google

in den angränzenden Orten Sontheim, Brenz und der inklavirten ritterlichen Ortschaft Bechenheim (Bechingen) nicht viel minder und machten auch da einzelnen Räubereien keinen Einhalt, sondern sollen dem Beamten in letzterm Ort sogar die Casse genommen und in einem Zimmer des dasigen Pfarrhofes Feuer angezündet haben.

Die Kaiserlichen hatten sich bereits ein paar Tage früher über die Donau gemacht, alle Brücken und Schiffe zerhauen oder wenigstens in Beschlag genommen und erwarteten nun den Feind jenseits der Donau, so auch am Donnerstag darauf bei Ulm erfolgte.

Das Schreiben eines Paters des Stiftes Neresheim — eines gebornen Gundelfingers, Andreas Schmid, schildert die Ereignisse in Neresheim folgendermaßen:

Verhalten der Franzosen zu Neresheim
10.—19. August 1796.

Das Unglück, welches uns betroffen hat, ist unbeschreiblich groß. Wir mußten seit dem 8. August, wo die Franzosen bei uns eingerückt sind, die Armee mit Wein, Brod, Fleisch, Bier, Mehl und über 400 Pferde mit Heu und Haber versorgen; so daß wir jetzt kein Futter für unser Vieh mehr haben; man hat uns 13 Ochsen genommen und wir müssen nun aus Mangel an Lebensmitteln unsere Kühe aufzehren. Unsere Felder haben sehr gelitten, die Kornböden sind geleert, die Unterthanen haben Alles verloren; sie sind rein ausgeplündert und haben nichts zu essen, ihre Kleidungen, Hemden, Röcke, Betten, Strümpfe sind ihnen gestohlen worden, selbst die Schuhe, die sie an Füßen trugen, sind ihnen abgenommen worden, so daß jetzt die Meisten in Strümpfen oder barfuß daher gehen.

Die Wallfahrt zu Maria Stauf (?) haben die Franzosen sammt dem Meßnerhause abgebrannt. Das wunderbare Frauenbild aber wurde wieder gefunden; es ist noch ganz unbeschädigt.

Das Dorf Dunstelkingen ist beinahe ganz abgebrannt. Die Kaiserlichen wollten die Franzosen daraus vertreiben, warfen Haubitzen hinein, welche sogleich zündeten; ich sah es von unsern Thürmen aus, wie das erste Haus zu brennen anfing.

Unser Kloster ist noch unbeschädigt, aber die Gärten haben sehr gelitten. Wir sind noch Alle beisammen. Selbst die Franzosen wunderten sich, daß wir so viel Muth und Standhaftigkeit besaßen und unser Kloster nicht verließen; hätten es andere Klöster auch so gemacht, sagten sie, so wären sie nicht abgebrannt oder ganz zu Grunde gerichtet worden.

Wir leiden jetzt wirklich schon einen Schaden von 150,000 fl., vielleicht müssen wir noch zwei oder drei Mal so viel bezahlen; dann

Digitized by Google

sind wir Bettelleute und stecken in einer ungeheuren Schuldenlast. Möchte sich Gott einmal unserer erbarmen.

Die französische Armee ist zwar schon am 19. August von hier vorgerückt, doch haben wir noch immer 60—70 Franzosen zum Schutze des Klosters hier, die wir mit Speis und Trank erhalten müssen.

Klstft. Neresheim 25. Aug. 1796.

P. Andreas Schmid,
d. Z. Chorregent.

Erchtag (Dienstag) 16. August.

Mittwoch 17. August.

Am ersten Tage ereignete sich nichts Besonderes. Am Mittwoch aber sah es im hiesigen Pflegschloß etwas stürmisch aus. Es kamen Morgens 9 Uhr 4 Husaren vor das Thor und verlangten mit großem Lärmen eingelassen zu werden. Als solches nicht geschah, warfen sie einen 2 Pfund schweren Stein nach mir im Hinuntersehen. Als ich mich bei der hintern Thüre davon und zum kommandirenden Offizier machte, hatten selbe bereits den hintern Zwingergarten überstiegen und suchten herein zu kommen. Als auch dieses vergebens war, machten sie sich eben aus dem Staube, als ich mit dem Offizier herbeieilte. Dieser sagte mir, daß es Chasseurs wären, so Pferde suchten. Kaum war dieser Auftritt vorüber, gebrauchten die nämlichen Kerls einen politischen Streich, um doch hereinzukommen. Es erschienen nämlich wiederum einige und verlangten unter dem Vorwand, daß sie ein Billet von ihrem General bei sich hätten, eingelassen zu werden. Da sie solches nicht vorwiesen, wurde ihnen der Eingang abermals versagt. Als aber 4 Offiziere mit dem hier kommandirenden erschienen und Generals-Quartier hier machen wollten, konnte man ihnen den Eingang nicht mehr versagen. Sie durchrannten nun alle Zimmer, so ihnen ohne Anstand geöffnet werden mußten und jeder wählte sich eins aus, daß mir und meinen Domestiken beinahe kein Platz mehr übrig blieb, sondern alle Zimmer sogleich geräumt werden mußten. Sie spolirten auch alles aus, nahmen aber nichts als meine 2 Perspective mit sich. Es wurde nun Mittagmahl auf 6—8 Gedecke angekündet, statt dessen aber kamen drei Kerls und plünderten den Garten aus. Man erwartete den General sammt Suite bis Abends, aber da kamen nur 4 Kerls abermals, so vielem Wirsching die Köpfe abhauten und einen Grezen voll mit fortnahmen. Erst spät Abends kam eine Generalin mit Namen Goudin sammt Pferden und Bedienten und nahm bis Freitag Quartier, wo sie mit allen in hiesiger Gegend liegenden Franzosen über die

Digitized by Google

Donau gegangen sind, die eine rechtschaffene Dame und der Schutzgeist des Schlosses während ihres Aufenthaltes war. Die übrigen Tage nachhin zogen noch mehrere Truppen mit klingendem Spiel, so wie Kanonen und Munitionswägen, auch eine Heerde Würtemberger Ochsen, Kühe und Schafe hier durch; das kaiserliche bei Höchstädt abgenommene Salz aber wurde rückwärts geschafft, so die Preußen im Würtembergischen wieder abgenommen haben sollen.

Nach einer andern Aufschreibnng waren die Durchmärsche so stark, daß in manchen Häusern 200 Mann lagen; einige nahmen Alles, andere waren mit Suppe und Erdbirnen zufrieden. Divisionsgeneral Duheme logirte bei Spitalverwalter Saufler, der flüchtig gegangen war, daher wurde auch viel geplündert. 19. August 1796 kamen 6 Regimenter. Viele Häuser und eben nicht von den größten bekamen gleich ganze Compagnien. 20. August ging Alles Günzburg zu.

Einige Truppen zu 3—10 Mann gehen noch immer einzeln hier durch und zu Erhaltung der Polizei bleiben stets mehrere Mann hier einquartiert. Nun hätte man zwar was leichteres geathmet, wenn nicht die Requisitionen immer fortgedauert hätten und der Landmann nicht mit dem Fuhrwesen, der Müller und Bäcker mit dem Commisbrod wären beschäftigt gewesen; auch ließ uns die bange Furcht nicht rasten, daß auch die neue Ernte solle in Beschlag genommen werden, welche Muthmaßung und Gerücht einige Franzosen, so hier in der Ernte mithalfen, selbst bestärkten.

Nachhin sollte ein Trupp Franzosen zu Zöschingen auf dem Berg bei dem Kirchl 2 Freiheitsbäume aufgepflanzt haben. Noch verdient als eine Folge des Krieges hier angemerkt zu werden, daß sich das Bettelgesind haufenweis hier einschlich und auf keine obrigkeitliche Vorstellung mehr achten wollte. Wer hätte solche Vorschritte der Franzosen vermuthet, da sie nach dem Uebergang über die Donau in etlichen Tagen bis Augsburg, wo es der Lech etwas erschwerte, und München vorrückten. Es ist also wahr, was die Zeitung schon einmal sagte, daß selbe die Kaiserlichen wie eine Heerde Vieh vor sich hertrieben.

31. August 1796 wurden 40 Wägen voll Marodeurs und Blessirte von Augsburg hier durch nach Günzburg geführt, so wie viele Munitionswägen nach Leipheim, wo ein Pulvermagazin, dort aber ein Lazareth errichtet worden.

5. Septbr. gingen wieder mehrere Wagen mit Blessirten und Marodeurs von Ingolstadt hier durch, auch leere Munitionswagen, einzelne Trup-

Digitized by Google

pen meiſt ohne Ober- und Untergewehr, oft ohne Schuhe und Strümpfe wurden faſt täglich hier einquartiert.

Die gefangenen Kaiſerlichen bei Augsburg, an der Zahl bei 1300, ſollen ausgeriſſen und nach Tyrol ſich gezogen haben, wie dann nach der Retirade viele noch auf die zurückgebliebenen einzelnen Franzoſen bei ihrem Durchmarſch in den Wäldern Jagd machten.

Die Mainzer kaiſerliche Beſatzung ſoll den Rhein beſetzt haben.

Betragen der Franzoſen während ihres hieſigen Aufenthalts.

Sie ſind Leute, welche gekrönte Häupter und den Gott der Chriſten ſelbſt läſtern und die unerhörteſten Schimpfworte ausſtoßen. Kein Chriſt thut das dem Türken und umgekehrt.

Einen Hirſch haben die Franzoſen zu Lauingen ausgehauen, obwohl das Forſtmeiſteramt einen franzöſiſchen Paß hatte. Die Fuhrleute tragen franzöſiſche Kokarden auf den Hüten.

Zu Grottenhofen allhier ereignete ſich ein Zufall, ſo bös für Gundelfingen hätte ausfallen können. In einem Hauſe wollte ein Franzoſe nicht eingelaſſen und ihm das Verlangte gegeben werden, er ſchoß alſo hinein, die Leute in der Münzmühle liefen hierauf mit Gabeln und Flegeln zuſammen und ſo kamen auch die Franzoſen ſeinem Kameraden zu Hilfe und einige Bürgersleute ſollen in den daran vorbeifließenden Brenzfluß getrieben worden ſein, bis endlich die Leute Ernſt ſahen und alſo ſelbſt nachließen, welches glaublich auch daher kam, weil die Soldaten vom Volk nicht verſtanden wurden.

Zu Burghagel paſſirte ein anderer, nicht minder für daſige Gegend auffallender Streich. Einige Franzoſen ſtahlen ein Pferd, ſie wurden aber durch die Bauern verjagt und einer, ſo doch mit einem Pferde davon ſein wollte, durch letztere todtgeſchlagen, und die Unbehutſamkeit gebraucht, daß ſie ihn am Platze öffentlich liegen ließen, während er doch leicht in das daran liegende Getreide hätte geworfen werden können. Die rückkehrenden Franzoſen ſahen ihren Waffenbruder todt hingeſtreckt; ſie erzählten es ihrem Offizier, und dieſer forderte 500 fl., oder bedrohte, das Dorf in Brand zu ſtecken. Es mußte alſo gewährt werden.

Digitized by Google

Französische Retirade.

20. September sind 4 (?) Kaiserliche eingerückt und haben auf Franzosen beim Rathhaus gegen das untere Thor geschossen, wo eine Kugel in die Werkstätte des Wagners flog, und etliche hier im Quartier gelegene gefangen genommen; die Franzosen zu Pferd, etwa 25 Mann, machten sich aus dem Staube; da aber zu Lauingen schon die Thore geschlossen waren, und sie nicht über die Donau konnten, so sprengten sie lange hin und her; etliche zu Fuß aber verkrochen sich in Häuser und kamen zum Theil, als die Kaiserlichen, so 3 Wagen mit Franzosen in der obern Vorstadt gefangen nahmen und solche nach Medlingen transportirten, hervor und wurden zum Theil ebenfalls gefangen. Hierbei ereignete sich ein Umstand, der Gundelfingen hätte theuer zu stehen kommen können. Ein Paar Männer verriethen nämlich den Kaiserlichen die versteckten Franzosen, worüber einige von diesen, so entkommen waren, dem Städtchen stark drohten, wenn sie es wieder erhalten sollten.

In der Nacht rückten Kaiserliche zu Pferd und zu Fuß ein, beiläufig 20 Mann, so sich bei der Schießstätte in dem Ziegelstadel lagerten. Hier kann man sagen: amittit in puncto, quod non speratur in anno. (Im Augenblick geht verloren, was man in einem Jahre nicht hofft.)

21. September hörte man von Dillingen und Lauingen her stark aus dem kleinen Gewehr feuern, weil sie über die Donau brechen wollten.

22. September wurde über die Donau gegen Augsburg und Ulm stark kanonirt und die Feinde hausten über der Donau, besonders in Gundremingen äußerst hart, wo 4 Mann ums Leben kamen und Burgau zu sogar starker Rauch als Brandzeichen gesehen wurde. Zwischen dem Rhein und der Donau war nun Alles kaiserlich und zwischen der Donau und dem Lech französisch.

23. September kam die Post: die Franzosen stehen im Moos, sie wurden aber jenseits der Donau aufwärts gejagt und es fielen blos bei der Günzburger Donaubrücke Geplänkel aus dem kleinen Gewehr vor.

25. September war von Morgens 4 Uhr eine heftige Kanonade bei Ulm, bis Nachts den 26. dauerte sie noch an und die Post war 10 Tage schon unterbrochen.

27. September hat sich Ulm ergeben.
Ueber der Donau hausten sie bei der Retirade so übel, daß überall die

Digitized by Google

Sturmglocke tönte und viele Bauern aufstanden und mit den Kaiserlichen gemeinschaftliche Sache machten.

Mit dem 27. September schließt das Tagebuch bezüglich 1796, so weit es noch vorhanden. Zur Vervollständigung tragen wir weiteres aus anderer Aufschreibung nach:

7. Oktober 1796 ging eine Division hier vorbei. Die Stadt mußte 3000 Portionen Brod liefern, auch Mehl hat man zusammengetragen.
8. Oktober wieder 3000 Portionen Brod und 10 Stück Vieh mit dem Auftrage, noch drei Tage fortzufahren.
9. Oktober Morgens 1 Uhr kam das 59. Regiment von Höchstädt herauf hier an, rastete bis Nachmittag 1 Uhr und ging dann gegen das Ried. Kaum waren diese fort, so rückten schon wieder Andere von der Division Gazan mit vieler Artillerie ꝛc. ein. Es waren bei 7000 Mann, sie kampirten in den Gärten, Höfen, auf den Gassen, in den Vorstädten. Des Abends hörte man vom Ried her kanoniren. Zu Günzburg war das österreichische Hauptquartier. Das 59. Regiment schlug die Vorposten diesseits der Donau zurück, stürmte die Brücke und eroberte Günzburg. Die Oesterreicher zogen sich Ulm zu. Man hat auf zwei Mal 300 Gefangene eingebracht und von beiden Seiten viele Verwundete in das Kloster Echenbronn.
10. Oktober kam Ordre, daß man den Obersten Lacuée, der bei Günzburg über der Brücke blieb und noch ein wenig bei Leben hierher gebracht wurde, auf dem Schlachtfelde begraben sollte. Etliche 100 Mann und ein Zug Geschütze gingen von hier nach Günzburg. Hier merkte man keinen Abgang. Man konnte fast kein Brod mehr haben, weil die Bäcker immer Commis backen sollten. Der Requisitionen war kein Ende; es lagen ein leichtes und 2 Linienregimenter hier, dann ein starker Zug Artillerie nebst Zubehör.
11. Oktober Nachmittag ging Alles ab Günzburg zu. Vom Lande mußten noch 300 Rationen Haber und Heu eingetrieben werden, die auf Günzburg geliefert werden sollten. Es trieb sie ein wüthiger Commissair mit Execution ein.

Am 11. Oktbr. fand bei Albeck ein Scharmützel statt. Es war ein Ausfall aus Ulm gemacht worden.

13. Oktober hofften wir Ruhe zu haben; aber Abends gegen 4 Uhr kamen wieder ein Regiment Dragoner zu Fuß und eines zu Pferd nebst vielen andern. In manchen Häusern lagen 200 Mann. Einige nahmen Alles, Andere waren mit Suppe und Erdbirnen zufrieden. Nachts um 9 Uhr sind sie Günzburg zu.
14. Oktbr. kamen zu Nachts von Brenz her 100 Offiziere und 2400 Mann in die Stadt; draußen mögen eben so viele kampirt haben. Man hörte von 8 Uhr an bis auf den Abend von oben herab kanoniren.

Nach vielfachen Requisitionen einzelner Abtheilungen kamen am

18. Okt. Abends von Günzburg her eine leichte und eine Linienkompagnie, Nachts Dragoner zu Pferd. Das Schreien und Lärmen ging die halbe Nacht fort. Nach 8tägigem Regen hat es endlich einmal zu regnen aufgehört. Cavallerie war es in Masse. Die Gemeinen sollten kampiren; sie quartierten sich aber selbst überall ein, stahlen und raub-

Digitized by Google

ten ſelbſt in der Stadt, ſprengten Kiſten und Käſten auf. Der Diviſionsgeneral hieß Beaumont. Der Herr Stadtkaplan, der ſich erſt eingerichtet hat, iſt rein ausgeplündert worden. Heute ſind die Franzoſen in Ulm eingerückt. 20,000 Mann mußten ſich gefangen geben. Die Offiziere ließ man auf Parole gehen.

19. Oktbr. marſchirten die Dragoner zu Fuß mit vieler Bagage Abends auf Lauingen und hernach Donauwörth. Der Zug dauerte bis auf die Nacht, ſowohl Heidenheim zu als abwärts. Wir hofften Ruhe zu haben. Aber zu Nachts um 10 Uhr kamen 6 Regimenter. Viele Häuſer und eben nicht von den größten bekamen gleich ganze Compagnien; es lagen 56 Compagnien mit 3 Generalen hier.

20. Oktbr. Soentag ging Alles wieder Günzburg zu. Es wurde abermals hin und wieder geplündert. Hennen, Gänſe ꝛc. waren gar nicht ſicher.

So ging es nun fort an ein Hin- und Hermarſchiren, Einquartieren und Requiriren.

Die k. k. Armee blieb am Rhein ſtehen bis Ende des Jahres 97, wo dann Alles ſich nach Böhmen und Bayern zurückzog, nachdem bereits der Friede zu Udine zwiſchen Oeſterreich und Frankreich geſchloſſen war und auch der Congreß zu Raſtatt mit dem deutſchen Reiche ſeinen Anfang nahm.

Zum Betragen der Franzoſen während ihres hieſigen Aufenthalts verdient noch angemerkt zu werden, daß bei einem kleinen Corps ein noch unverdorbener Tambour ſich befand, der kaum die Trommel tragen konnte. Er wurde mit den Uebrigen in die untere Vorſtadt verlegt, unter anderen kamen mehrere in die obere Mühle, er ſelbſt aber in eine arme Hütte zu einer Wittfrau, mit deren ſchmaler Koſt er ſich nicht nur befriedigte, ſondern auch noch jene in der obern Mühle, die mit der ziemlich paſſablen Koſt allda nicht zufrieden ſein wollten, zurechtwies, daß ſich Alle beſchämt und beruhigt hielten. Es gab alſo doch noch immer gut geſinnte unter den Feinden. Schade, daß dieſer edle Franzoſenjunge nicht mit Namen bekannt und des andern Tages mit ſeiner großen Trommel abziehen mußte.

Digitized by Google

Tagebuch

bei dem zweitmaligen Einfall der Franzosen in Schwaben und Bayern

anno 1800.

Nachdem die Franzosen schon binnen einem Monat in Oberschwaben lagen, immer vorwärts drangen, aber doch der Festung Ulm nichts anhaben konnten oder wenigstens nicht wollten, um die Leute zu schonen, so wurde endlich der linke Flügel der Alliirten unter dem Oberkommando des k. k. Generalfeldzeugmeisters Skarroy über die Donau gedrückt, als die Franzosen, so den 14. Juni bei Wettenhausen etwas gelitten, den 15. Juni Zuwachs erhielten und bei 10,000 Mann stärker als die Alliirten gewesen sein sollen.

Den 16. Juni kam also das ganze Skarroysche Corps, unter welchem auch die würtembergischen Truppen bei 6000 Mann stark begriffen waren, über die Donau, nachdem sie die Brücken theils abgetragen, theils aber bei Günzburg, wo noch vieles Magazin lag, verbrannt hatten, und zwar der General Skarroy selbst hieher, wo 7 kaiserliche und würtembergische Generale zusammentrafen, ins Hauptquartier, das er ehevor in Wettenhausen und Günzburg hatte, inzwischen aber hier bald die Würtemberger unter General Hügel, bald ein Theil der k. k. Reserveartillerie lag, welche letztere sehr viele Gärten ruinirten, manches Stück Vieh hier und zu Echenbronn stahlen und besonders an Holz starke Requisitionen machten.

Das Centrum stand unter dem Generalfeldmarschall Gray, lehnte sich an Ulm an, und die im englischen Sold stehenden 12,000 Mann . . . . . Truppen (unter welchem Sold auch das würtembergische Corps stand) hatten sich immer bei Kloster Oberelchingen gelagert, schlossen sich ans Centrum an und haben sich so wie die Würtemberger ausgezeichnet. Der rechte Flügel stand ober Ulm gegen Ehingen und Blaubeuern zu.

Digitized by Google

17. Juni war Alles ruhig; nachdem sich aber die Neufranken gesammelt hatten, so feuerten sie den

18. Juni stark auf Dillingen hinein. Die kaiserlichen und würtembergischen Truppen eilten also mit genannten Generalen Skarroy und Hügel Nachmittags 3 Uhr bis Abends 5 Uhr von hier und hiesiger Gegend Dillingen zu, wo die heftigste Kanonade, bei Höchstädt aber nur gering und bei Lauingen gar nur aus dem kleinen Gewehr geschah; allein es zeigte sich, daß der Feind ganz was anderes im Schilde führte und sich eben die schwächste Seite zum Uebergang wähle, da er

Donnerstag den 19. Juni früh bei Blindheim über die Donau setzte, nachdem die sogenannte fliegende Armee ehvor mittelst Floßbäumen sich eine Brücke erbaut, worauf die bei Lauingen und Dillingen gleich hergestellt waren und beinahe die ganze Armee unter Moreau's Oberkommando, der selbst am dritten Tage hier durchritt, über die Donau ging.

Inzwischen wurden eben in beiden letzten Orten viele Würtemberger, besonders die Grenadiere, welche nicht weichen wollten, sondern muthig aushielten, durch die stark und schnell anrückenden Feinde umringt und gefangen genommen. Die Franzosen drangen auch wirklich immer weiter vor, daß sie Nachmittags schon zum Theil ober Lauingen standen, wo dann zwischen selben und den k. k. Truppen im Feld zwischen Veitriedhausen und Faimingen anfänglich mit den Pistolen ein Manöver entstand, in welchem anfänglich die Franzosen etwas zurückgedrängt und ein Corps Chasseurs beinahe gefangen wurden, als aber die Franken Succurs und die Kaiserlichen ebenfalls Kanonen erhielten, so entstand eine lange Kanonade, die sich gegen alles Erwarten damit endigte, daß sich die Kaiserlichen auf allen Punkten zurückzogen*), die Franzosen aber bis Untermedlingen vordrangen, wo sie noch 3 Pferde der hievon im Geheimen entwichenen Soldaten erbeuteten und einen Flüchtigen zusammenhieben; der größte Theil der hierher vorgedrungenen Franzosen lagerte sich im Wald fast von Obermedlingen bis auf den Haunsheimer Schloßhofberg, wo sie ganze Strecken Holz umhieben und Getreide abschnitten, weil sie nicht so viel Stroh aufbringen konnten, um sich Zelte zu erbauen; ein ziemlicher Theil machte sein Lager

*) Der österreichische General Giulay (vielleicht ein Ahn des durch die neuesten italienischen Kriege bekannten österr. Obergenerals gleiches Namens) hatte bei Gundelfingen im Juni 1800 Stellung inne.

Digitized by Google

in den Gärten zu Untermedlingen, ein Theil bei Obermedlingen, wo sie selbe Nacht noch nicht ins Dorf eindrangen, viele, wo sich das Obermedlinger Ried und die Gundelfinger Aecker an der Straße scheiden, ein großer Theil in Gärten um Gundelfingen, besonders des Bürgermeisters Engelhard, Moosbauers, dann Spitalgärten.

Schicksal beim Einrücken der Franzosen allhier und in hiesiger Gegend.

Da die Franzosen eben von der Bataille herkamen, über die Donau gesetzt hatten und Nachts einrückten, so gab es natürlich schlimme Auftritte. Viele drangen mit Gewalt in Häuser ein, theils um zu rauben, theils blos um sich zu laben, theils aber waren sie mit Polleten ins Quartier gewiesen; da nun aber solches Niemand errathen konnte, so wollte Niemand freiwillig sein Haus öffnen. Sie hieben also die Fenster oder Thüren ein und man hörte von allen Seiten her ein gräßliches Geschrei, das auf die fürchterliche Stille nach der Kanonade erfolgt war; selbst im churfürstl. Schloß wurde von vorn und hinten stark angeklopft, aber das Thor glücklich nicht eröffnet, bis ein Offizier die Logie's für die Generale und Gefolge aussah und ankündete, welcher aber erst den andern Tag mit einer großen Suite eintraf. Bei 50 Häuser, besonders in Vorstädten, sammt dem Edelmannssitz Schlachtegg wurden geplündert, selbst Herr Stadtpfarrer und Stadtkaplan nicht ausgenommen, welche sich zu einem so schnellen Einrücken gar nicht versehen hatten, also noch Geld und Uhren bei sich führten. Zum Medlinger Thor sprengten viele Chasseurs unter einem jämmerlichen Zetergeschrei: „Victoria" herein und ließen ihre Pistolen ab, als kaum der letzte kaiserliche Husar sich entfernt hatte und die letzten Kanonenschüsse der Kaiserlichen noch vor dem Städtchen sich hören ließen. Bei solchen Excessen war es kaum anders möglich, als daß auch mehrere Menschen nicht ohne Verletzungen durchkamen, wie denn ein Weber, Namens Thomas Oswald, durch den linken Arm geschossen und mehrere mit dem Seitengewehr gestochen und gehauen wurden. Um ihren Heißhunger zu stillen, wurden besonders in den Vorstädten und nahe bei dem Lager die Schweine und das Geflügel geraubt, und um das Lager herzurichten, welches in einer unglaublichen Schnelle und auf mannigfaltige künstliche Art geschehen ist, alles Stroh, Thüren, Bretter, Diller, ja sogar Thore, das hl. Grab von Echenbronn und fast sämmtliche dasige Klosterthüren, dann das hiesige Passions-

Digitized by Google

theater auf beſagte Plätze zuſammengerafft, wobei es den 27., wo ſolches erſt abgeriſſen wurde, bei Occupirung des Eigenthums nicht ohne Streit ablief.

Gleich darauf, beſonders an den folgenden 4 Tagen, wo ſich die Hauptmacht hier hielt, fingen die Requiſitionen von 450 Zentner Mehl, 1200 Bouteillen Wein, Zucker, Vieh ꝛc. an, und als die Chaſſeurs überall in den Ställen das Heu plünderten, wurden auch 1200 Bund, meiſt zu 15 Pfund, in den churfürſtl. Zehentſtadel, als das franzöſiſche Magazin, deponirt, ſo daß es dem Rindvieh, welches 4 Tage im Stalle gelaſſen wurde, an grünem und dürrem Futter gebrach und ich ſelbſt zum Haber meine Zuflucht nehmen mußte, um ſelbes einigermaßen bei Kräften zu erhalten, weswegen man auch überall das Geplärr derſelben hören konnte.

Sonſt hielt der Stadtkommandant gute Polizei, in der Vorſtadt eine eigene Wacht, peitſchte ſelbſt einige Excedenten und ließ andere arretiren, welche einen Sud Bier beim Kannenwirth laufen ließen, und patrouillirte immer ſelbſt durch das ganze Städtchen. Uebrigens eroberte der Feind vieles Magazin bei Günzburg dieſſeits der Donau und bei 100 volle Wagen, die in den Sümpfen beim Bihlenberg in der Viehweide ſtanden, wovon das Getreide von allen Gattungen in hieſigen Zehentſtadel transportirt und nachhin beim Abzug vollends an die Stadt der Sage nach verkauft, nachgehends aber wieder von ſolcher reklamirt, die Wagen aber oft um 1 Thaler an verſchiedene Leute verkauft und auch vieles Getreide von den Bürgern erobert wurde, bis die Franzoſen, aufmerkſam hierauf gemacht, gedachte zwei Plätze bewachen ließen.

Auf Donauwörth mußten für die Franzoſen 300 Schanzer durch drei Aemter und Städte, Lauingen, Gundelfingen und Höchſtädt geſtellt und 100,000 Livres oder bei 45,000 fl. Reichsw., ſo der kommandirende Generallieutenant am rechten Flügel — le Courbe — anfänglich auf 200,000 Livres anſetzte, ſammt 40 Pferden und 60 Ochſen Brandſchatzung bezahlt werden, welches anno 1796 der Fall nicht war, wo blos einzelne Requiſitionen geſchahen und die durchgezogenen Generäle anditirte Schankungen erhielten. — Selbſt hieſiges Städtchen ſchätzt ſeinen öffentlichen Schaden ſchon auf 50,000 fl.

Bemerkungen über die franzöſiſchen Soldaten.

1800.

Diesmal merkte man bei den Franzoſen kein Republikaniſiren, noch Freiheitsbäume-Aufpflanzung mehr, und der gemeine Mann hatte diesmal

Digitized by Google

mehr Ehrfurcht und Gehorſam gegen ſeine Vorgeſetzte, obſchon man das Wort „Citoyen“ (Bürger) überall in Zuſammenkünften hörte und auch der Bediente eſſen und trinken wollte, was der Herr und der Gemeine, was der General ſpeiſte und trank, und auch den Gemeinen ſogar mit bedecktem Haupte vor ſeinen Generalen ſtehen ſah. Das Bier trugen ſie in Schäffern, und mit dem Branntwein füllten ſie ihre Flaſchen, auch machten ſie ein Magazin in die Spitalkirche. Sogar bei Gemeinen findet man Landkarten und ſie ſind faſt ſo aufgeklärt in ihrem Fach, als bei uns manche Offiziers, und verhalten ſich hierin zum Deutſchen, wie dieſer zum Ruſſen, daß ſelbſt ein kaiſerlicher Offizier eingeſtand: „Der Franzoſe ſei binnen 14 Tagen Soldat, wozu der Deutſche ein Jahr brauche.“ Sie fürchten blos den kaiſerlichen Huſaren und zum Theil auch das grobe Geſchütz, verachten aber das Fußvolk. Ein gemeiner kaiſerlicher Mann äußerte ſich, daß die k. k. Waffen unmöglich wegen dem Fluchen, Rauben und unzüchtigen Leben gefeiert ſein können; einer ſagte, daß er der reichſte Partikulier in der Welt wäre, wenn er das hätte, um was der Kaiſer betrogen würde; ein anderer, was zu Schanden gehe; allein auf ſolche Kleinigkeiten wird im Kriege nicht geachtet. Alle Alliirten, der engliſche Commiſſär, die kaiſerlichen, bayerſchen und würtembergiſchen Offiziere behaupteten einhellig, daß die Franzoſen weder über die Donau gehen wollen, noch es zu thun wagen würden; allein es geſchah doch und ſchneller, als man es glaubte, weil den Franzoſen nichts unmöglich zu ſein ſcheint, auch Gray auf keine andere Art aus ſeiner Stellung bei Ulm gebracht werden konnte. Auch wollten die Kaiſerlichen den Feind immer auf der rechten Linie haben, allein auch da ſchlugen ſie ſich nicht, ſondern retirirten immer weiter der Feſtung Ingolſtadt zu, obſchon in einem weiten Umkreis, daß ſie ſogar über die preußiſche Neutralitätslinie kamen. Hier war ihnen freilich das Terrain zu klein, allein in andern Orten ging ihnen was anderes ab.

Die Franzoſen in Lauingen.

1800.

Da wurden anfänglich beim churfürſtlichen Schloß und an der Donau 3 Batterien aufgeworfen und hieraus mit 4 Kanonen gefeuert. Es wurden auch da mehrere Würtemberger umzingelt und gefangen genommen, dann ein paar kaiſerliche Huſaren unter einem fürchterlichen Lärm zerhauen, die Brücke nach dem Einrücken gleich hergeſtellt und weil beim churfürſtlichen

Digitized by Google

Schloß auf den Feind gefeuert wurde, wurde solches geplündert, gebrandschatzt und die churfürstlichen hiesigen Kastner noch anbei auf's Aeußerste insultirt und verwundet, obschon solcher dem Feind entgegenkam und seine Sprache verstand, weil er glaubte, die Bürger hätten hinausgeschossen. Auch wurde in einzelnen Häusern geraubt.

Aerger ging es in

Faimingen zu, wo die Franzosen eben in größter Raserei und mitten in der Bataille hinkamen. Nicht nur sämmtliche Häuser wurden geplündert, alles zerhauen und die Geldkasse des Vorstehers ausgeleert, sondern fast alle Häuser wurden ihrer Thüren, die Stadel ihrer Thore, dann die Gärten ihrer Umzäunung beraubt, um gleich in die Dorfgärten ihr Lager schlagen zu können, sondern auch etliche Pferde und die ganze Herde Schafe zu etwa 220 Stück ging verloren, ja selbst die Kirche wurde geplündert, alles Brauchbare zerhauen und zertreten und das Ciborium mit dem Sanctissimum entwendet. Dieses geschah nächtlicher Weile, wo sie in die Kirche einstiegen, alles voll Lichter hatten, als wenn die Kirche in Brand stände, die Glocken anzogen und die Orgel ertönen ließen. Kein Ort in der Nachbarschaft hat wie dieser gelitten, die Häuser und Scheunen standen offen und leer da, mehrere Tage hielten Weiber und Kinder zu Lauingen ihr Nachtlager; die Männer aber gemeinschaftlich in einem Stadel. Kurz es war ein Gräuel der Verwüstung sogar im heiligen Orte anzutreffen, nebstdem daß die Feldung stark durch das Lager verwüstet, oder bei der Bataille zerritten und der alte Getreidevorrath weggenommen worden war.

Gleiches geschah in Echenbronn und Veitriedhausen.

Zu Haunsheim geschah nichts, weil man allda preußische Adler aufgesteckt hatte, über welches zwar anfänglich die Franzosen gestutzt und gefragt haben sollen, wie lange dieses Dorf schon preußisch sei.

Untermedlingen. Hier wollten unter Andern die Feinde den churfürstlichen Vogt guillotiniren, das Haupt lag schon am Tische und das Schwert ward schon gezückt, selbst der noch lebende alte resignirte Vogt wurde verwundet. Solches rührte daher, weil die Franzosen noch in Verfolgung der Kaiserlichen begriffen waren, allda 3 Pferde erbeuteten, wovon sich die Husaren hinten davon schlichen, einer aber doch, so davon jagen wollte, im Dorfe zusammengehauen, nachhin gefunden und begraben wurde.

Obermedlingen. Hier mißhandelten sie die Ordensgeistlichen, schossen mit Pistolen in das Noviziat und in die Kirche, raubten, zogen den

Digitized by Google

Lector bei den Haaren herum, einer ſchlich ſich vor der Verfolgung flüchtend ins Dorf, von wo er andern Tages in Bauernkleidern ins Kloſter ging; ſelbſt der bei 6 Jahre kranke Prediger, obwohl er vier Fußfälle that, wurde auf den Tod geplagt. Auch holten ſie, wie 1796, den Wein in Schäffern.

Peterswörth. Schändung von einigen Weibsperſonen. Alles war auf Wägen in den Wald geflüchtet. Der kommandirende Offizier ließ ſie zurückholen. Die beiden Bürgermeiſter gingen dieſem anfangs entgegen und baten um Schonung. Der Offizier, der deutſchen Sprache kundig, verſicherte ihnen dies mit den Worten: „Fürchtet Euch nicht. Wir führen mit den Kaiſerlichen, nicht mit Euch Krieg.“ So wurde Peterswörth ſo ziemlich gut durchgelaſſen, wenn auch Plünderung ꝛc. vorkam.

Am Bach ſoll es gut durchgegangen ſein, ſo weit man es Kriegszeiten gut haben kann, denn Quartiervorſpann und Requiſitionen ſind noch immer der leidentliche Antheil, wenn ſie nicht überſpannt werden und keine Plünderung, Verwüſtung oder gar perſönliche Mißhandlung hinzukommen, weil obige Laſten doch immer verhältnißmäßig repartirt werden können.

Freitag den 20. Juni 1800 gingen die Franzoſen in einer fürchterlichen Menge aufwärts den Alliirten nach, die ſich bei Ulm über die Donau retirirten.

21. Juni verbreitete ſich der Lärm, der Kaiſer käme, wie die Franzoſen ſich ausdrückten.

23. Juni marſchirte Alles Ulm zu, nur wenige blieben zur Erholung von Requiſitionen zurück.

Die Durchmärſche und Requiſitionen gingen fort bis zum Frieden von Lüneville.

Digitized by Google

Die Huldigung der Stadt
dem Herzoge Philipp Wilhelm
10. Auguſt 1655.

Herzog Philipp Wilhelm (der 5te unter den 8 pfalzneuburgiſchen Herzogen), welcher von ſeinen niederrheiniſchen Beſitzungen — aus Düſſeldorf in ſein Herzogthum Neuburg reiſte und mit ſeiner Gemahlin, ſeinem ganzen Hofſtaate und dem Biſchof von Eichſtädt in Lauingen am 9. Auguſt 1655 verweilte und Nachtlager hielt, wurde an dieſem Tage in Lauingen von den Deputirten der Stadt Gundelfingen, dem damaligen Bürgermeiſter Fröhlich und dem Stadtſchreiber Leo allerehrfurchtsvollſt begrüßt. (Zwiſchen Faimingen und Lauingen wurde er mit Freudenſchüſſen von den Gundelfingern ꝛc. empfangen.) Nach außerordentlich leutſeligem Empfang von Seiten des Herzogs wurde den Deputirten kundgegeben, daß am 10. Auguſt Morgens 5 Uhr der Herzog ſelbſt von Lauingen nach Gundelfingen wegen der Erbhuldigung kommen werde, was denn auch wirklich am beſagten Tage zwiſchen 5 und 6 Uhr Morgens geſchah, indem fürſtl. Durchlaucht mit einigen Cavalieren unter dem Geläute der Glocken angeritten kamen, und an dem Platze vor der Pfarrkirche von den dort harrenden fürſtlichen Beamten, Bürgermeiſter und Rath begrüßt wurden, denen der Herzog freundlich die Hand reichte. Nachdem Durchlaucht der heiligen Meſſe beigewohnt, begaben ſich Höchſtdieſelben in das Schloß, wohin Bürgermeiſter und Rath, ſo wie die geſammte Bürgerſchaft beſchieden wurden.

Als die Vorgeladenen erſchienen waren, trat der Herzog mit ſeinem Oberkanzler Giſe und den Commiſſarien an den Tiſch und machte Oberkanzler Giſe Vortrag wegen der Erbhuldigung, verſicherte die Bürger des Schutzes ihres Herzogs, und daß derſelbe die Privilegien und Freiheiten der Stadt unangetaſtet laſſen werde ꝛc., ließ ihnen ſofort die Form des

Digitized by Google

abzulegenden Eides ableſen. Darauf antwortete im Namen des Rathes und der Bürgerſchaft der Stadtſchreiber in entſprechender Rede.

Nun folgte die Erbhuldigung, indem der Herzog jedem Bürger die Hand bot, und ſich insgeſammt den Eid der Treue ſchwören ließ.

Es wurde ſofort von Seite des Rathes dem Herzog ein großer werthvoller Pokal und ein Fäßchen Wein verehrt, welche Geſchenke Höchſtdieſelben gnädig acceptirten.

Zu dem in Lauingen ſtattgehabten Mahle wurden die drei Bürgermeiſter, ein Rathsherr und der Stadtſchreiber geladen, welche auch wirklich Antheil genommen.

Den zu Erhöhung der Feierlichkeit in Waffen geſtandenen Bürgern, welche den Herzog geleiteten, wurden von Ihro Durchlaucht zwei Dukaten zum Geſchenke und vom Rath 3 Eimer Bier zur Zehrung gegeben.

Es liegt noch das Verzeichniß ſämmtlicher Bürger der Stadt Gundelfingen vor, welches behufs der Erbhuldigung den Herren Commiſſarien übergeben wurde. Wir beſchränken uns jedoch nur auf die Anführung der Mitglieder des Raths:

Leonhard Viſcher, Amtsbürgermeiſter, Joh. Kürner, zweiter Bürgermeiſter, Joh. Fröhlich, dritter Bürgermeiſter des Raths, Georg Wieland, Ulrich Willer, Georg Kroll, Johann Hintermair, Vincenz Fromb, Chriſtoph Baur, Andreas Baur, Chriſtoph Leſſler, Elias Gözenmann, Johann Friedrich Leo, Stadtſchreiber, Johann Ulrich Leo, Spitalverwalter.

Digitized by Google

Die wichtigsten alten Urkunden und Stiftungsbriefe der Stadt Gundelfingen.

a) Privilegienbriefe der Herzoge.

1322 ddo. Augsburg Dienstag nach Andreas. — Ludwig der Bayer bestättigt der Stadt Gundelfingen alle ihre Rechte und Freiheiten, die sie vor Alters her gehabt. (Freiheiten=Vorrechte, Privilegien.)

1331 München Freitag nach Ostern. — Ludwig der Bayer bestättigt die Freiheit der Güternutzungen behufs der städtischen Baulichkeiten, Beförderung der Bauten in der Stadt.

1368 Gundelfingen. — Herzog Friedrich, Pfalzgraf, bestättigt die Freiheiten der Stadt Gundelfingen.

1370 Gundelfingen. — Herzog Stephan der ältere und Herzog Stephan der jüngere und Johannes — Gebrüder, Pfalzgrafen bei Rhein, bestättigen der Stadt Freiheiten.

1373 München. — Herzog Stephan verleiht der Stadt in Anbetracht ihrer treuen Dienste und Leistungen das Gebot und Verbot in der Stadt und dem Burgfrieden, d. i. die Jurisdiction oder Gerichtsbarkeit.

1378 München. — Herzog Stephan verleiht der Stadt die Viehweid vor dem western Thor zwischen der Brenz — die Bannweid genannt, und das Tiefried, daß sie die Thonaubrücken, auch die Statt bauen und versorgen mit aller Notturft, dabei sie pfleger und Richter und Schergen, so von der Herrschaft da, bleiben lassen sollen.

Digitized by Google

1388. Herzog Stephan gibt denen von Gundelfingen Freiheit, alle die, so bei ihnen wohnen, wonung und wasser niessen, geistliche oder weltliche, die sollen andern armen leutten daselbst gleich steuren, darwider weder pfleger noch Vogt nichts handeln soll.

1417 Ingolstadt. Herzog Ludwig, Pfalzgraf und Graf zu Mortani, vergunt denen von Gundelfingen die Obermül zu bauen.

1449 Landshut. Pfalzgraf Heinrich, Herzog in Bayern, bestättigt alle vorgenannten Freyheiten und gibt weiter zu, daß sie zwen Juden haben und steuren (besteuern) mögen.

1450 Laugingen. Pfalzgraf Ludwig, Herzog in Bayern, bestättigt sämmtliche Freyheiten.

1462 Landshut. Pfalzgraf Ludwig, derselbe, verleiht den dritten Theil des bayrischen Wappens ꝛc., Steuerfreiheit auf 14 Jahre, Erweiterung der Gerichtsbarkeit (drei besondere Urkunden.)

1471. Laugingen. Herzog Georg bestätigt die bisherigen Freiheiten.

1508 Neuburg. Pfalzgraf Friedrich — weilandt Herzog Ott Heinrichs und Herzog Philipps Vormund bestättigt alle vorhergehenden Freyheiten, gibt ihnen den Pflasterzoll vom Wagen 2 und vom Karren 1 Pfennig, darfür ain Rath dem Landsfürsten jerlich nach laut Salbuchs ain Pfund Heller zinst.

1508 Neuburg. Derselbe confirmirt den Freiungsbrief, so Herzog Stephan denen von Gundelfingen 1373 gegeben, gibt ihnen auch weitere Freyheit, in ihren Feldern und Gründen selber zu marken und die Verbrecher zu strafen, da die halb straf der Herrschaft und der andre Thail ainem Rath zustehen soll, aber Diebstahl, Todtschlag, fließend Wunden und dergleichen sachen ausserhalb Etters (Burgfriedens) sollen im Landgericht gestraft werden, wie mit Altem geben.

Digitized by Google

1523. Ott Heinrich und Herzog Philipp Gebrüder bestätigen alle vorgegebenen Freyheiten.

1559. Herzog Wolfgang desgleichen.

Auch von den nachfolgenden Herzogen wurden die Freiheiten der Stadt confirmirt, das letztemal im Jahre 1657 von Philipp Wilhelm.

b) Stiftungsbriefe:

1. der Hospitalstiftung,
2. der Großalmosenpflege,
3. Dr. Scheuerlen,
4. St. Wendel Meßstipendium.

Spitalstiftbrief von Hans Sitzenberger.

Ich Hanß Sitzenberger bey den Zeiten Burger zur Gundelfingen vergich und bekenne offentlich In urkundt vnd Krafft des gögenwärthigen Briefs für mich vnd all meine Erben, vnd thuen kundt allen die in ansehendt lessent oder herent lessen, daß ich mit guettem freyem willen vnd mit wohl bedachtem Sinn vnd Muett da ich gesundts Leibs war vnd auch wohl allenthalben wandlen Ritten vnd gahn möcht auch bey den Zeithen da ich des meinen Gewaltig waß vnd auch in solchen Stätten als dem daß Jetzt vnd hernach vor allen Leithen Richtern und Gerichten gaistlichen und weltlichen ganze Kraft vnd macht hat gehaben soll vnd mag In allweeg vnd auch besonder nach der statt recht vnd herkommenheit zue Gundelfingen vnd auch nach allen Rechten von denen der Brieff fürohin auffbotten gezaigt vnd fürbracht würde him auff freyer Strasse des heyl. Reichs vnbezwungenlich vnd ohn Genöt darzue frölich vnd bedenklich all mein Haab vnd guett die Ich denn gehabt hau ligendt fahrendt besuechs vnd Vn besuechs gänzlichen nichts vsgenommen Kurtz noch Langs oberd oder vnder erde In Kein weiss noch weeg vsgenommen dam alls hernach aigeinlich In dem Brieff begriffen würdt, als ich denen die obgenannt gut hun In Nützlicher geriewieger Stüller gewäre Innen gehäbt vnd herpracht ohne Männiglichs In Sprechen Iren vnd Engen gaistlich vnd weltlich daß obgeschriebenen Guett Alles hun ich vorgenannter Hanß Sitzenberger, Gott Vatter dem Sohne, vnd dem heyl. gaist vnser lieben Frauen vnd der heyl. Frauen

Sant Elisabethan zue Lob vnd zue Ehren dem Spitall zur Gundelfingen mir selbst vnd allen Meinen vorderen danen deme daſ obgenante guet von hie vnd her Kommen ist, aller Christ gläubigen seellen zur Trost vnd hilff auch darumb daſ armmen leithen Jne dem vorbenannten Spitall daſ der baſ für sehen mögen werdten vnd ihr lieb Narung deſt der Klöckhlicher vnd Rathlicher han möge also han ich die vorgenannten gütter gänzlich vnd frilichen Ergeben vnd gib auch Jme die Jetzt zur Vrkunde vnd Krafft deſ Brieffs für Jr aigenlich guett vor männiglich aufgenommen das guettlein daſ zue Wildenau ist gelegen an der Thonau mit seiner zur geheerenden vnd Ein Zehendtlin zur Bechenhaim gelegen die Egenqnte zwey güttlen Lehen seindt, von denen durchleichtigsten fürsten vnd Herrn Herrn Ludwigen Pfallenzgraff bey Rhein Herzog In Bayern von Gottes gnaden Vnd graff zur Morthani Meinem genedigen Herren, vnd wer ob sie gnaden darin so schwer vnd härt wollt sin, daſ Er die obegenant güttlin dem obgeschriebenen Spitall zur Gundelfingen nit aigen wollten, so soll ain Rath zu Gundelfingen so freindlich vnd treulich dun, vnd soll die Ehegenante zwey Güttlein verkauffen vnd waſ sie dene darauf gelessen mögen daſ selb gelt sollent sie Jre Nachkommen oder Pflegeren die sie denne darzue beschaiden Jetzt haben oder noch fürohin beschaidentwerdten Keren vnd anlegen an aigen nutzbahren guett dem vorgenannten Spitall vnd armen Leithen darinn zur Nutz vnd frommen daſ sie darvon deſter baaſ gespeist vnd gefueret mögen werden.

Es ist auch Nemlich zur wissen, daſ ich Hanſ sitzenberger hierob genant soll mein lebtag ein treuer Trager vnd Pfleger sin der Güetter die ich im danne Ergeben han vnd auch der die Es vorhin hat oder noch fürohin gewinet vnd wir die Bürgermaister vnd Rath der obgenanten Statt zue Gundelfingen verieben auch vnd bekennen Jnn Vrkundt vnd Krafft deſ Brieffs, daſ wür den vorgenanten Hanſensitzen Berger haben zuegeben vnd beschaiden Jetzt zue disem mahl zur neben Pflegeren die Ehrſamb vnd weisse Vnſ threy Räth Gesällen Hanſſen Eberhardten vnd Ludwigen Beyerer also daſ die Ehegenannt albaindt mit dem vorgenannten Hanſſen sitzenberger sillen sin deſ dickh genannten Spitalls treue Träger vnd Pfleger, nach ihren treuen vnd Ehren mit allen seinen güettern gülten vnd Nutzen, die Es Jetzt zuemahl hatt aber fürohin gewinnt, doch alles fere daſ si dem Spitall Kein sein Guett sollent verkauffen, versötzen noch verändern in kein weiss noch weeg ohn Einen Rath zur Gundelfingen Haissen vnd Willen darumb obman daſ Jnn einen besseren Nuz vnd frommen wenden wollt, wer auch ob vnder den vorigen Pflegern aller treyen ainer oder Mehr von Todt abgieng (das Gott lang wend) so sillen wür Vsser Vnserm Rath an der

Digitized by Google

alſ ſchidliche Nutz Pfleger dem obgeſchribenen Spitall geben vnd ſötzen, an der abgegangenen Statt damit eſ deme oder verſorgt iſt nach vnſern treüen vnd Ehren daſ zue Vrkundt vnd ſtetter ſicher heüt ſo gib ich obgenandter Hanſ ſitzen Berger dem vorgenanten Spitall deren Burgermaiſteren vnd dem Rath zur Gundelfingen den Brieff beſigleten vnd geveſtent mit meinem aigenen anhangenden Inſigl daſ ich offentlich daran gehenkht han zur wahren Zeukhnuß aller obgeſchribenen ſach darzue han ich vorgenanter Hanſ ſitzen Berger fleiſſich vnd Ernſtlich gebetten, die frummen wyſſen vnd Vöſten mit Namen Beringers Hulen deſ alten zur Haunſ haimb geweſenen Willhalmen Spätten bey den Zeithen Pfleger zur Gundelfingen Hainrichen Burgraven bey den Zeithen Pfleger zur Lauingen, Eitel wöſternacher bey den Zeithen Vogt zur Dillingen vnd Jacoben Fuchsmays bey den Zeithen landt Vogt zu Hochſtätten daſ die all iezt genant handt Ir aigen Innſigl offentlich an den Brieff gehenkht zue dem Meinen auch zu wahrer vnd Stätter Zugmuſ aller ob vnd nach geſchribnen ſach Ihn ſelben vnd Ihren Erben ohne allen ſchaden. Wie auch ob der Inſigl eins oder mehr müſkert oder Nicht daran gehenkht obd brüchig vnd ober Indert müſſ geſchriben war worden, an wortten an Sillaben, an Buechſtaben oder ob er nit ſauber gehalten würde oder ſonſt ſchadhafft Mallig vnd gebreſthafft würde, van Für von wildes waſſers wie ſich dann fieget vngefährlich deſ alleſ ſoll noch Mag dem obgenannten Spitall Burgermaiſtern vnd Rath all Iren nachkommen dehrinen ſchaden Kummer noch Breſten bringen noch Boren In Kein wyſſ noch weeg, alle die Weil am Inſigl daran ganz vnd vnverbrochen iſt, der geben iſt am Sannt Margrita tag deſ Jahrs do man nach Chriſty geburth zohlt vierzehen hundert Jahr vnd darnach In dem achtzehenden Jahre.

Der Rath der Stadt befreite die Spitalgüter von Steuern und Zinſen zur Commune und Hans Sitzenberger gab vermög Briefs vom Sonntag vor Michaelistag 1418 zum Spital weiter: ſein Haus und Hofraithe, worauf das Spital erbaut worden, den ½ Obermedlinger Großzehenden, den Vogelſangzehenden, den Zehent von einem Hof in Sontheim, 1 Hof und 1 Hueb, die ½ untere Mühle, die obere Badſtube, 60½ Jaucht Ackers, 18 Tagw. Mäder, die Laurek, 3 Jauchert Egarten, 4 Holzmarken, 11 Hofſtätten und 10 Baum- und Grasgärten.

Laut Brief gegeben zu Gundelfingen am Auffahrtabend nach Xti Geburt 1419 geben zum Spital Hans Holz Pfaff und damaliger Pfarrer zum hl. Geiſt im Spital dahier und Eva Chriſtianin verwittibte Bürgerin „Gott dem Vater, dem Sohn, dem hl. Geiſt und der werthen Magd

Digitized by Google

„Marien, allem Himmlisch Heeren und der h. Elisabeth zu Lob und Ehr, „armen siechen kranken Menschen im Spital zu Hilf und Nutz“ all ihr ligend und fahrend Gut, Haus und Hofraithe in der Stadt, 20 Jauchert Ackers, 12 Tagw. Mad, 2 Gärten und den Zehenden zu Haunsheim.

Laut Briefs ddo. Augsburg am Freitag nach dem hl. Ostertag anno 1445 überläßt Bischof Peter von Augsburg gegen 16 Malter jährlicher Gilt den ½ Zehent zu Bechenheim durch Vergleich.

Vermöge Briefs ddo. Neuburg am Kilianstag im Jahre 1447 überläßt Pfalzgraf Heinrich dem Spital dahier das Eigenthum von dem Wildenaugut, den ½ Bechenheimer Zehent, und das Pantaleon Brugners Zehendlein allda, welche vorher nur Lehen gewesen, zur Beförderung der Gotteshäuser und Gottesdienste.

Vermöge Briefs ddo. Landshut an U. L. F. Tag Visitare (Mariä Heimsuchung) 1448 vergeucht Pfalzgraf Heinrich in obiger Intention sich der Lehenschaft eines dem Spital gehörigen Hofes in Untermedlingen.

Vermöge Briefs ddo. Gundelfingen Donnerstag vor St. Martinstag 1453 verschafft Hans Kirchlin Bürger dahier dem Spital einen Garten zu Groppenhofen am Ellagäßl, damit den Spitalbewohnern alle Abende nach der Pfarrvesper ein Licht angezündet werde, welches über Nacht, bis man des Morgens zur Messe läutet, brennen soll.

Nach Inhalt des Briefs ddo. Gundelfingen am Sonntag nach Bartholomätag anno 1463 vermacht Pfaff Martin Decker, damaliger Kirchherr im Spital dahier zu dem Frauenaltar daselbst alle seine Betbücher und jährlich

2 Faßnachthennen,
9 Heller und
50 Eier jährlichen Zins.

Zu St. Martinspfarr dahier
1 Hofstatt und 2 Gärten in der obern Vorstadt und
1 sammtnen Rock zu einem Meßgewand.

Zur Klausen (Frauenkloster) dahier, so dermal die Großalmosenpfleg ist,
18 Schilling Heller,
50 Eier und
1 Faßnachthenne jährlicher Zins.

Ferners zum Spital
8 Morgen Ackers und 1 Wieslein

sammt allem, was er überdies verlassen würde unter dem Anhang, daß sie für ihn, seinen Vater, Mutter und alle seine Vordern alle Jahre jährlich in ewige Zeit davon einen Jahrtag mit Vigil und Seelenmessen mit allen Priestern zu Gundelfingen in der Pfarrkirche begehen, auch ihn zur Erde bestättigen und Gräbniß, Siebend und dreyßigst mit Vigilien begehen, wie auch dem Spital-Capellan jährliche 8 fl. Römisch an ein Haus geben.

Digitized by Google

Stiftungsbrief der Großalmoſenpflege.

Im Namen der Hailigen Tripeltigkeit Bekhennen wir Georg von Gottes genaden Pfalzgrave bei Rhein und Herzog in Nidern und obern Bairn und thun kundt allermenniglich mit diſem unſerm Stiftbrief für uns, all unſer Erben und Nachkommen, das wir in unſerm gemüte mermals betracht und zu herzen genommen haben das eytl weſen und zergengklich leben diſer welt, auch das kainem Menſchen zu ſeiner ſeel Hailwertigkeit Ichten (nichts) mer nachvolgt, dann was er mit ſeiner andacht und gueten werken hie auf erden volbracht hat, So wir dann bedenkhen, das Gott der Almächtig durch ſein göttlich Barmhertzigkeit und gnade unnſern vorfordern und uns vor langer Zeit inn fürſtlich Ehre und würde erhöhet auch ſeines volkhs und erbtreichs eins thail zu Regieren bevolhen hat, des wir billich dankhbar ſein, darumb aus bewegnuß obberuerter und ander Urſachen ſo haben wir fürgenommen, Gott dem Allmächtigen und der hochgelobten Jungkfrawen Maria auch allen himliſchen Herrn zu lob und ehre, darzu dem armen dürftigen menſchen zu hilf und troſt auch unſer und unſern Vorfahren und nachkommen der Fürſten zu Bairn ſeligen zu heilwärtigkeit von unſerm aignen guet mit gepürlichem guten willen andechtiger bewegnuß etlich Stiftung der Almueſſen zu thuen. Darmit aber vil armer bedürftiger Menſchen berürter Almoſen thailhaftig werden mög, ſo haben wir ſollich Stiftungen inn achtzehn unſerer Stett (Städte) ausgethailt, auch die vollziehung derſelben Stiftung unſern Stetten zu gnaden und den Stiftungen zu guet damit die in lang werend Zeit in gueter Ordnung volzogen werden und den Armen Menſchen zu nutz erſprieſſen mögen, den Räthen ſolcher unſer Stette bevolhen, dieweil wir dann unſern lieben getrewen Burgermaiſter und Rathe auch gemainer unſer Statt Gundelfingen mit gnaden wolgenaigt ſein, So haben wir Inne und Iren Nachkommen inſonderheit fünfzehen Gulden Rheiniſch järlicher und ewiger gült aus der Statt Cammer zu Laugingen zu vorberürter unſer Stiftung verordnet, zugeaignet und geben dermaſſen, das die erſamen weiſen unſer lieben getreuen Burgermeiſter und Rath, der zu einer jeden Zeit in unſer Statt Laugingen ſein würdet, von dem Zehenden zu Tattenhauſen in unſerm Landgericht Höchſtädt gelegen und andern Zinſen, ſo wie Innen unſer Stiftung alle zugeaignet haben, alle Jar fünfzehen Guldin Rheiniſch gueter Landswerung ainem Rath zu Gundelfingen geben und on all verhinderung und Ußzug

Digitized by Google

zu Iren Handen geen Gundelfingen antwurtten, als ſich dann ſolch bemelter Rath zu Laugingen für ſy und Ire nachkommen zu thun gegen uns und gedachten Rath zu Gundelfingen gnugſamlich verſchrieben hat. Darauf wir uns der obbemelten fünfzehn Guldin järlicher gült für uns ſelber unnſer Erben und nachkommen gennzlich verzigen (verzichten) und ſolch gilt dem gedachten Rathe und iren Nachkommen unſer Statt Gundelfingen als den Executore und Volliehern nachvolgender unſer Stifftung mit velliger gerechtigkeit aingeantwurt haben. Alſo das ain Rath zu Gundelfingen von bemelten fünfzehn guldin alle Jar umb ſiben Guldin Rheiniſch wolgewirkht ſtarker Loden tuech erkaufen, daraus zehen Röckh machen laſſen und einen jeden ſolchen Rock ainem armen bedürftigen menſchen, So darum demuetiglich bittet umb gottes willen geben. Dabai iſt unſer mainung, das gemelter Rath ains jeden Jars aus den Bittern die Perſon für ander dazu erwellen, ſo der Almuſen Röckh am meiſten bedürftig ſeindt. Nemlich ſollen arm Perſon, die Krankheit, altern leut oder andern Urſachen halb füglich Inen mit Röckh verarbeiten mögen, darinne auch angeſehen, welcher menſch eines fromblichen Gottferchtigen weſen und leben ſey. Auch ſo wollen wir, das oftgenannter Rath in Ueberantwortung vorbenannter Almoſenröckh den armen Menſchen, die ſolch Röckh begeren, zu empfahung vorſagen, das ſolch durch uns als Stifter in kraft aines Werkh der Barmherzigkeit, die dürftigen blöſſen zu bedeckhen, gott dem Allmächtigen zu lob und dem Recht armen dürftigen menſchen zu Hilf geſtift ſey und das aim jeden ſolcher Rockh als ein Almuſen durch gottes Willen geben werde. Darumb auch ein jeder menſch, ſo einen rockh obberürter maſſen annempt ſchuldig ſey, daukpar zu ſein und derhalben pflichtig für unnſer als Stifter umb ander fürſten von Bairn glückſelig regiment geſundheit und löblich lang leben auch für unſer und unſer Vorfaren Seelen Hailwirthigkait vor uns all tag, ſo ain jedes arm Menſch ſolchen Almueſen Rockh anlegt, mit ainem Paternoſter und mit ainem Avemaria Gott den Allmächtigen andechtiglich zu bitten, fürter ſo iſt unſer Will und meinung, das die gemelten Rathe zu Gundelfingen von den obgedachten fünfzehen gulden järlich für acht gulden zu ainer gemainen Spendtbrot halben theil Semel und den andern halben theil Röckhen (Röckel) beſtellen und kaufen, auch mit guetem Fleyß darob ſey, das ſolch brott alles auf den Montag nach dem Sonntag Oculi in der Faſten unnter dem Ampt inn die Pfarrkirchen St. Martin pracht und mit Verkündung der Spenden und Austhailung ſolch Spendtbrods nach folgender maſſen gehandelt werde. Nemblich dem ain Prieſter nach dem vorberürten geſungen amt auf dem Predigſtuel der obgedachten

Digitized by Google

Pfarrkirchen Ursachen und Herkommen der Stiftung solcher Spendt auf obberürt mainung ermelde und darauf nach form gewonnlichs gebrauch umb unser als Stifter und unser Vorfarn der Fürsten von Bairn So mit todt vergangen, sein Seelen Hailwertigkeit auch für unser dieweil wir in leben und andern Fürsten, so derselben Zeit Inn Regierung des lands zu Bairn sein, glückselig Regiment, gesundhait und leblich lang leben begert andechtiglich zu bitten und sonderlich das ain jeder mensch, der Solch Spend nemen wolle, dem allmächtigen Gott und seiner werden (werthen) Mutter Maria der Jungkfrawen zween Paternoster und zwei Ave Maria auch ainen glauben andechtiglich bete. Welches aber mit Im ain kindt, das noch nit beten könnt, zu solcher Spendt pracht hätte, so soll das elter für das kindt solch bette vollbringen und erstattung thun, darnach soll die Pfarrkirchen beschlossen und allein mit ainer kirchthür geoffnet, daselbst alsdann ainem jeden menschen obgedachter Spenndt begerendt ain Pfennwert Sömel mit sammt einem Pfennwert Röckhel durch Gottes Willen geben werden. So vil aber derselben zeit über solch Ausspendung am brodt verbleiben wurde, dasselb brod soll järlich in drey thail gesondert, der ain thail in das Spital zu Gundelfingen, der andertheil der sonderſiechen, daselben un der drittail Hausarmen Leutten durch Gottes Willen als ain Almosen geben werden. Damit auch das Volk in der Stadt und auf dem lande des obgemelten Spendtags zeitlich ein wissen gewinnen, das Spendtbrod zu empfahen, so ist unser mainung, das obgemelt austheilung der Spend acht tag vor berürtem Spendtag nämlich auf Sonntag Reminiscere in der Pfarrkirchen offentlich verkundt werde und das ain Rath emsiglich verfügen und mit getreuem Fleiß daran sey, damit allem obgeschriebenen mit süglicher ordnung und nach dem besten vollbracht und ausgericht werde. Item wir wollen auch, das unnser und unser erben Amtleut auch ain Rath zu gundelfingen ains jeden Jar mit guetem Bleyß darob sei und verfügen, damit an obberürtem Spendtag Niemands Unbekannte mit Waffen, noch mannspersonen haufenweis in unser Statt gundelfingen gelassen, sondern die thor der Statt sollen die Zeit, dieweil man solch solch Spenden austailt, versperrt und wol bewart werden, damit all und jediglichs obengeschrieben unser gestift allmuesen denen armen dürftigen menschen zu nutz und guet ains jeden Jars dester stattlicher vollzogen und trewlich ausgethailt werden, auch künftig Irrung zu vermeiden, so ist unser will, geschäft und ernstlich mainung, das unser Pfleger, Richter und all unser Amtleut, so wie jetzt zu Gundelfingen haben und künftiglich wir und unser Nachkommen daselbs haben werden bei der Pflicht — damit sie uns und unsern Erben verwandt

Digitized by Google

ſeindt und werden die Burger zu Gundelfingen in Vollziehung und Ausrichtung vorgeſchriebener unſerer Stiftung nicht hindern noch dazu ainicherlei Irrung thun, ſondern wann ſy oder Ir ainer von ainem Rath oder von Ir etlichen Im Namen Ains Raths in dem das die Vollziehung und Ausrichtung vorgeſchrieben geſtiften Almueſen berürt erſucht werden, ſo ſollen Pfleger, Richter und andere Amtleut, welch vorgedachter maſſen erſucht ſein, auf ains Raths begeren ſo vil ſy auch billigkeit und dem Rechten gemeß thon mögen, darzu fleyſſig Hilf und förderung auch getrew handhabung thun, aber nichts minder ſoll ain Pfleger, der zu ainer jeden Zeit derſelben ſein wurdet, vleiſſig aufmerken haben, ob und wie die obgemelt unſer Stiftung all und jeglich innhalt des Stiftbriefs järlich vollzogen werden, dann wo ain Pfleger dazu ain Rath unfleiſſig ſeimig oder derhalben ander unbilligkeit oder gevarlich handlung, die wiſſentlich were vermerkt, alsdann ſoll er ainen Rath ſolchs erinnern und bei Inen mit gutem Vleiß daran ſein, das die vorgenannte Stiftung mit gueter Ordnung nach laut unſers Stiftsbriefs vleiſſiglich vollzogen und trewlich ausgericht werde, des ſich auch ain Rath zu Gundelfingen für ſich und ire Nachkommen des Revers briefs verſchrieben hat. Wo aber ein Pfleger vorberürter Handlung bei ainem verſengklich ſein wollte, alsdann ſoll derſelb Pfleger uns unſer Erben und Nachkommen, ſo oft ſich ſolchs begeb, als dem landsfürſten anbringen, der nach Verhörung der ſachen einem Jeden nach geſtalt ſeiner verſchuldung in ſolcher Verhörung zu Im erfunden dem Rechten gemeß zu ſtrafen und die billigkeit darzu zu verſchaffen hat, jedoch in allweg ungevärlich und unverändert obgemelten unſerm geſtift almueſen und wollen darauf ſolch gab und ſtiftung in der allerbeſten geſtalt maß und form getan haben, wie dann vorberürt begabung und ſtiftung von Gott dem allmächtigen und bei allermenniglich am allerfüglichiſten, Rechtlichiſten und beſten geſchehen mag, auch damit oftgemelt unſer ſtiftung im namen des allmächtigen gottes, ſeiner werden muetter der lobſamen jungkfrawen maria und aller Hailigen ſollich beſchloſſen haben und zu wahren Urkundt alles obgeſchriebenen, ſo haben wir obgemelter Herzog georg unſer fürſtlich Inſiegel an dieſen Stiftbrief thon henken, das iſt geſchehen in unſer Statt Landshuet am Montag nach Sebaſtianstag nach Chriſti unſers lieben Herrn gepurt vierzehenhundert und darnach in dem fünf und nainzigiſten.

Daß der Geldwerth in damaliger Zeit ein ungleich höherer war, geht wohl am auffallendſten aus der Scheuerleſchen Stiftung hervor, indem Herzog Ott Heinrich für die 1000 fl. Geld ein jährliches Getreidequantum von 72 Malter Korn geben ließ. So waren alſo die 15 fl., welche Herzog Georg

Digitized by Google

der Reiche für die Armen in Gundelfingen stiftete, im Hinblick auf den damaligen Geldwerth, eine bedeutende Stiftung. Unter der Herzoggeorgstiftung zu Lauingen, einer Hauptstiftung Herzog Georg des Reichen, kommen 16 fl. Rheinisch als Heirathgut für eine Jungfrau vor, was jedenfalls auf einen ungleich höheren Betrag nach dem gegenwärtigen Geldwerthe schließen läßt.

Die ursprüngliche Art und Weise der Verwendung des Stiftes von 15 fl. zum Ankauf von Loden und Anfertigung von Röcken für Arme, dann Austheilung von Brod in der Pfarrkirche nach dem Gottesdienste hat zwar längst aufgehört, allein der Zweck: Unterstützung der Armen mit Kleidern und Lebensmitteln, wird stets im Auge behalten und forthin erfüllt.

Herzog Ott Heinrich's Verschreibung

wegen Dr. Scheuerlens Stiftung.

Wir Otto Heinrich und Philipps Gebrueder von Gottes Gnaden Pfalzgraven bei Rhein, Herzogen in nidern und Obern Bayrn bekennen für uns unser Erben und Nachkommen, Als der hochgelehrt unser lieber besonder Christoph Scheuerl der Rechte Doctor, Römischer Kaiserlicher und Königlicher Majestäten Rath und gemainer Statt Nürnberg Advocat Inn unser Statt Gundelfingen ain ansehnliche Stifftung nemblich ain Tausendt Guldin Hauptsumme zur einem järlichen Allmusen verordnet und zu Vollziehung solchs christlichen Werks bei uns so viel erlangt hat, daß wir deshalb jerlich aus unserm großen Zehenden daselbs zu Gundelfingen, zwei und sibenzig Malter getraidts Gundelfinger maß zu verrichtung solchs Almusens zu reichen gnediglich bewilligt und verschriben haben Innhalt einer Verschreibung, die er Doctor Scheuerl von uns beihändig hat, von wort zu wort lautend wie hernach folgt:

Wir Ott Heinrich und Philipps gebrüder von Gottes gnaden, Pfalzgraven bey Rhein, Herzogen in Nidern und obern Bayern ꝛc. bekennen offenlich mit disem brieve für uns und all unser Erben und Nachkommen. Als der hochgelehrt unser lieber besonder Christoph Scheuerl der Rechten Doctor, Röm. kaiserl. und röm. königl. Majestät Rath und gemainer Statt Nürnberg geschworner Advokat, Gott dem Allmächtigen zu lob unn fürohin in ewig Zeit alle jar järlich etlich arm leuth in unser Statt Gundelfingen zu klaiden, speisen, mit wochenlichen Almusen zu versehen und zu trösten, gestift und verordnet, Innhalt des aufgerichten Stiftbriefs am Datum diesem gleichlautend und uns damit solche Stiftung mit ainer järlichen gewißen traidtgilt versehen werde, 72 Malter getraids, nämlich Vesen, Roggen

und Gersten darzu zu erkaufen unterthäniglich ersucht und gebeten hat, das wir demnach zur Fürderung bemelts Doctor Scheurls guten und christlichen Werks zu itzt bemelter Stiftung und dem Almusen von und aus unserm großem Zehend zu Gundelfingen zu einem durchslechten ewigen kauf, wie der vor allen leuten, Richtern und gerichten kraft und macht hat, haben soll und mag, 72 Malter getraids, benanntlich 24 Malter Vesen, 24 Malter Roggen und 24 Malter Gersten, alles Gundelfinger Maas um 1000 fl. Rheinisch zu 15 Batzen, die wir von vorgenanntem Doctor Scheuerl also par empfangen und fürter in unsern nutz gewendet, der wir in und sein Erben auch quit, ledig und los sagen, verkaufft und zu kaufen geben haben und thun das hiemit wissentlich und in kraft dies Briefs also das hinfüro in ewig zeit ain jeder unser Kastner zu Gundelfingen hiemit Bevelch haben, schuldig und pflichtig sein soll, an unser und unser Nachkommen Statt und von unsertwegen alle Jar järlich und ains jeden Jars besonders auf Sanct Martinstag wenig tag vor oder nach Burgermeister und Rath daselbs zu Gundelfingen solch obgemelt 24 Malter Vesen, 24 Malter Roggen und 24 Malter Gersten Gundelfinger Maß die obgedacht Stiftung und der Almusen davon zu verrichten, ohn alle Irrung und Verhindernus zu ihren Handen zu überantworten und zu bezahlen und mit erster Bezahlung auf nechstkommend St. Martinstag anno Domini 1537 anzufahen, bei unsern fürstlichen Würden, Worten und Trauen, für uns unsere Erben und Nachkommen geredende solch obgemelt 72 Malter in ewigkeit järlich wie obstet zu genanntem Almusen ohn alle Verhinderung, Steurs und all ander auf-anlag und beschwernus, wie die jetzo oder hiefüro ewiglich erdacht oder genannt werden möchten, allerlei Dinng ganz und gar frey und unverhindert anntworten zu lassen und zu verschaffen. Darzu auch darob zu sein und zu verfügen, auf daß die Stiftung dem Stiftbrief gemäß gehalten und den armen daran nichts abgebrochen werde; wo aber wir oder unser Erben mit Bezahlung vorbestimmten gilt ain oder mer jar säumig erscheinen oder ob andere, das dieser brieff ausweist nit halten würden, das doch nit sein noch geschehen soll, so haben der vorgenannte Doctor Christoph Scheurl seine Söhne und Erben vollkommen gewalt und macht, uns unser Erben, auch unser und ir landt, leuth, Hab und gueter auf wasser und landt darumb anzugreifen, zu nötten zu pfänden, aufzuhalten und zu verbietten, auch dieselben gar und gänzlich alles ungefrevelter Ding, einzuziehen, inn zu behalten, zu verkaussen, zu verpfänden, zu gebrauchen und zu genießen, bis so lang vorgemelter Stiftung samt erlegung aller des Scheurl und Iro Erben erlittener Exigens, Kost und schä-

Digitized by Google

den auch den armen dürftigen leuthen Irrs ausstands halb Erbare und vollkhommene Bezahlung und ergetzlichkeit beschehen ist. Und vor dem allem und jedem Insonderheit soll uns, unser Erben auch unser und ir landt, Leuth hab und guter gantz nit schirmen, freyen, fristen, befriden, noch bedecken ainich bäbstlich, Kaiserlich oder königlich Privilegien, Beneficien, Freyhaiten, gnaden gericht noch recht, gaistlichs noch auch ainichs Stattrecht, Freyrecht, Landsrecht, Landsfried, Burgrrecht, schirm, hülf, ainigung, verbundnus, gesellschaft, glaidt, tröstung, gebot, verbot, auffatzung, herkommen, gewonhait der Fürsten, Herrn, Statt noch Lands noch auch Jehts anders, das in ainigem wege hinwider erdacht fürgenommen, von der obern Händt aus aigner bewegnus gegeben oder auf anrufen erlangt werden möcht, dann wir uns des Allen und Jeden auch Insonderhait der Freyheiten, Restitutionis in integrum und des Richters, das kein Verzichung verfahr, es folgen dann sonderung, dabei auch alles andern auszugs und behelfs gänzlich und gar verzigen und begeben haben, thun auch solches hiemit wissentlich, wohlbedacht und unwiderruflich inn Kraft dies briefs, deß zu Urkundt mit unser beder gemainem fürstlichen Insiegel besigelt und geben ist am Tag Martini Episcopi nach Christi unsers liben Herren geburth fünfzehen hundert und im sechs und dreyßigsten Jare.

Das wir uns demnach aus sondern gnaden und ainer armen gemaind, vermelter unser Statt Gundelfingen zu erhaltung und guettem gegen Burgermeister und Rath unser Statt daselbs bewilliget und versprochen haben, thun es auch hiemit wissenlich in Kraft dies briefs, nemblich das wir dasjenig, das uns jetzberürte, eingeleibte verschreibung allerding auflegt, mit Raichung der angezeigten jährlichen traidtgilt gnediglich und ohn ainiche waigerung vollziehen sollen und wollen, getreulich und ohn all geverde und des zu Urkund haben wir unser beider gemains fürstliches Innsiegel hieran gehangen und geben am drey und zwanzigisten tag des Monats Januarii nach Christi unsers lieben Herrn geburth 1539 Jar.

Saunt Wendels Stipendiums

Stüfftbriefs Erneuerung.

Zu wissen und kunth sey gethan gegen allermenigklich mit disem brief. Nachdem vor vill verruckter Jaren und nämlich als man der weniger Jarzall Christi ain tausendt vier hundert und drey und achtzig gezellt hat durch weylandt Johannes Hessen und Enngla sein Ehliche Hausfrawen beeder

seliger gedechtniß alls gewesten Bürger und Bürgerin zu Gundlfingen ain treuherzige und wolmainende Stifftung, wie sie dazumal underwissen und gelert worden, dergestalt gewidmet und gethan, das Jedweil durch die fürsichtigen Ersamen und weißen Burgermaister und Rath bemellter Statt Gundlfingen als Ir Sonnder verordneten Patronen und Lehenherrn vonn solcher Stiftung ain Priester Ires Namens und geschlechts der Hessen und Insonderhait auch darnach aus der Zeißler, Kaisen und Gerer Geschlechtern sollten aufgenommen und erhalten werden: Im Fall aber deren Geschlechter Kainer mehr vorhanden oder im leben weren, alls nach lautt: So sollten und mögen sie solche Stiftung oder pfründe wol ainem andern (doch das derselbig der Statt und aines Burgers Kind von Ehrlichem wanndl und priesterlichem Stamen were) verliehen und ainhändig machen, Alles nach laut vermög und Innhalt aines derhalben aufgerichten und gehabten Stiftbriefs, welcher aber inn verschienen Shmalkhaldischen sechs und vierzigsten Jars Krieg (1546) sammt andern Briefen und Registern hinwegkgekommen und doch von demselbigen ain gleichlautend Copey oder abschrift bei der Kanzlei Gundelfingen blieben des Datum Statt anno 1483 wie oblaut und wiewol von Annfang her solche Stiftung allwegen auf ain priester oder meßpfaffen gewendt worden, Als sich aber die Religion geendert und die Augsburgische Confession wirklich confirmirt und bestettiget worden, So haben sich Burgermeister und Rath der Statt allhie zu Gundelfingen als die Lehensherren und dann weyland Hanns Ulrich Zeißler gewesner Castner und Pflegamtsverwalter daselbs als ain verwandter und freundt bemelter Stiftung jedoch auch fürnemblich mit sondern Wissen und gnädiger bewilligung der landesfürstlichen Obrigkeit ainer andern und christlichen Ordnung verglichen, nemblich das fürohin für ain meßpfaffen zweien Stipendiaten benanntlich ainer aus den vorberürten geschlechtern und ainer aus der Gemain der Statt von solcher gestüften pfründt zum Studiren sollten erhallten werden. Immassen dann solches vor obgemellten schmalkaldischen Krieg alsbald ins Werk gericht worden, als das dazumal der Jung Johannes Heß jetzo Pfarrher zu Gundelfingen als ainer vom Geschlecht und der jung Albrecht Stüzelin von wegen der Burgerschaft zum Studiren seindt verlegt worden. Nachdem sich im gemellten laidigen Krieg zugetragen, das der Römisch Kaiserlich Majestät diß Neuburgisch Fürstenthum sammt allem Einkommen eingenommen, so ist dies Stipendium als ein vacirendt Pfründt auch mit eingezogen und bis auf das verschiene acht- und fünfzigst Jar stedhen gebliben, dieweil dazumal obgedachten Hans Ulrich Zeißlers selig verlaßne Wittib Salome Zeißlerin ainen Sohn gehabt,

Digitized by Google

so sie mit gemelltem Zeißler ehlichen erobert, welchen sie zum Studiren erhalten, so ist sie nicht unzeitlich verursacht worden, bei dem durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn Pfalzgrafen Ott Heinrichen, Churfürst am Rhein, Hochseligsten Gedechtniß umb Erneuerung vermelten Stipendiums widerumb unterthenigliche anzuhalten, dazu sich dan Ir Tochtermann Sebastian Sedelmair und Ir jetziger Ehewirth Rochins Ammann Bürgermeister zu Giengen als guet befürderer gebrauchen lassen und mit irem emsigen Anlangen die sachen dahin gebracht, das hochgedachter Churfürst aus fürstlicher angeborner Milte und güte gnedigst bewilliget, das solche Stiftung denen von Gundelfingen als der stiftung Patronen und Lehenherrn widerumb einhendig gemacht und immassen und gestaltet wie obstet damit sollte gehandelt werden als dann aus den Schriften inn dieser pfleglad zu finden, lautter zu vernemen, welches dann alsbald mit gemelter Zeißlerischen dergestallt angefangen und ins Werk gericht, das er fünf Jar lang an ain and zum studiren gezogen und jedes Jar zweinzig Gulden aus ermelten Stipendien auf inn gewendt worden, also und gleicher gestalt ist es auch hernacher mit Matthisen paurs und Hansen gailhofers Söhnen, weil selbiger zeit kainer aus den vier geschlechtern vorhanden gewesen, gehalten worden. Und obwohl sollich Stipendium bisher nicht alle Jar mit zweien Stipendiaten (wie es anfenglich vermeint gewesen) besetzt worden. Wann aber am allermaisten die verhinderung fürgefallen, das sich sollich Einkommen so weit nicht erstrecken wollen, dieweil er aber mit Verleihung göttlicher Hilf nachher dahin gebracht, das ain solchs fürohin guter Gelegenheit gefürt haben mag und dann der alte Stiftbrief ganz und gar verloren gegangen, So haben sich darauf mer ermelter Burgermeister und Rath der Stadt Gundelfingen als der stiftung patronen nach obangehörter churfürstlicher Bewilligung mit obgedachtem Herrn pfarrher Johann Hessen als jetziger zeit dem fürnemsten Stifter geschlechter und dann auch obgenannten Bürgermaister Rochins Ammann anstatt seiner Hausfrauen der Zeislerin mit zeittig guter vorberaithung sich nach volgend ordnung ainhelliglich entschlossen und thun das hiemit wissentlich inn kraft diß Briefs wollen auch das fürohin zu künftigen und ewigen zeitten also solle gehalten und von Niemanden erbrochen werden: Nämlich und zum Ersten: Wovern man in der Freundschaft und burgerschaft tüchtige und taugenliche Knaben gehaben mag oder kann, so sollen derselbigen alle Jar ihrer zween mit allem Fleiß mit Studiren gezogen werden, und inmassen wir hieroben ausdrücklich unterschiden ist, alle Jar auf ainen Jeden zwanzig Gulden fünf jar lang an ain and gewendt werden, jedoch da sie entweder im Studiren oder in Leh-

Digitized by Google

und leben so gar ungeschickt oder untüchtig verhalten wurden, also das die Zeit übel angelegt, soll ainem Rath und der Freundschaft im Allweg bevorsteen, darin änderung und besserung fürzunemen, derohalben wo möglich die Knaben alle jar auf's wenigst ain — oder zweimal mit höchstem Fleiß examinirt und wo ainer Mangel, zur besserung gerathen werden sollen und soll hiebei auch stündlich zu merken sein, das die Knaben, so von den vier geschlechtern herkommen, laut und vermög obangeregter Stiftung, auf maß und weiß, wie hieoben unterschiden ist, für andern Burgerskinder das Jus des vorgangs und die mehr gerechtigkeit haben und gefürdert werden sollen, auf solche soll bei ainem ersamen Rath Macht steen, über solche Stipendien aus Irem Mitl oder wen sie aus der Freundschaft für taugenlich erkennen, ordentliche pfleger zu seßen und zu verordnen, welche Inen inn Beisein der nächsten Freund alle Jar ihres Einnemens und Ausgebens ordenliche Rechnung thon solle, auf das sollich stipendium in ainem wesenlichen thon unabgengklich erhalten werden mag.

Dessen Alls zu wahren urkund und mehrer Bekräftigung So ist diser brief mit gemainer Statt Gundelfingen gewonlichen Secret Innsigel inn Namen Ains Ersamen Raths als der Stiftung Patronen und denen obgemelten Herrn Johann Hessen und Rochins Ammann anstatt der Freundschaft aignen Innsiglen offenlich hieran gehenkht, besiglet und beschehen Donnerstags vor Bartholomey den 24. August anno Domini 1571.

Digitized by Google

Die peinliche Gerichtsbarkeit und das Hochgericht.

Der Rath der Stadt Gundelfingen hatte nach uralten Privilegien, die jederzeit von den Oberherren — den Herzogen neuerdings bestättigt wurden, die Jurisdiction — Gerichtsbarkeit sowohl in der Stadt, als in der ganzen städtischen Flurmarkung und hatte mit derselben auch das Recht, über Leben und Tod zu richten, d. i. das peinliche Malefizrecht.

Zum Vollzuge der ausgesprochenen Todesstrafe war auf dem Felde gen Bechingen zu — heute noch die Galgenwiese genannt — das Hochgericht, die Richtstätte, wo die Missethäter gerichtet wurden, theils durch das Rad, den Galgen oder das Schwert mit oft nachgefolgter Verbrennung des Körpers.

In dem Urkundenbuche der Stadt ist der Reparatur dieses Hochgerichts, das in seinem Unterbau aus Gemäuer bestand, Erwähnung gethan, nämlich in den Jahren 1578 und 1718 fanden solche Restaurationen des Hochgerichts statt, wie folgende Vorträge zeigen.

Das Hochgericht betreffend.

Nachdem sich das Haltz (Hals) oder Hochgericht allhier dermassen genaiget, daß zu besorgen gewesen, dasselbe möchte täglichs zu boden fallen, so haben der Herr Kastner Görg Schmid und Stadtammann Hans Winter als der Zeit in Abwesen des Herrn Pflegers Conraden Teufels von Birkensee ꝛc. (so in den Niederländischen Krieg verraiset) Pflegamtsverwalter mit sammt einem ersamen Rath die sachen an den Landfürsten Pfalzgrafs Philipps Ludwig (1569–1614) unterthäniglich gelangen zu lassen, darauf der gnädig bescheid erfolgt, daß der Stadtammann und ein Rath das alt Hochgericht ablegen und wieder nach Nothdurft machen lassen sollen, und was es in Allem kosten werde, das solle von gemeinen Freveln bezahlt werden, wie dann darauf alle Maurer, Zimmerleut, Schmid und Schlosser darzu verordnet und wie der Augenschein zu erkennen gibt, im Treyangel gemacht

Digitized by Google

worden, also daß erstlich die Maurer das gemäur, folgend die Zimmerleut das gebälk und für's dritt die Schmid und Schlosser die Kötten (Ketten) gemacht und oben auf einschlagen müssen.

Zu solcher Zeit sind im Regiment, Maurer, Zimmerleut, Schmid und Schlosser gewesen: anno 1578

Kunrad Teufel, Pfleger,
Georg Schmid, Kastner,
Hans Winter, Stadtammann.

Rathsitz: Simon Schwentzmann, I. Bürgermeister. Christoph Hipper, II. Bürgermeister, Gabriel Rösch, Hans Vischer, Hans Halder, Alexander Baumeister, Hans Heckel, Bernhard Hafner, Narciß Wagner Görg Baumeister, Lienhart Griesmair, Barthlme Fröhlich, Idenhofer Stadtschreiber, Hollandt Schreiber.

Stadtknechte: Enndres Stapff, Büttel. Hans Heisermann, Stadtzoller. Görg Vogel, Kornmesser.

Maurer: Hans Tegeler von Laugingen, Werkmeister. Michael Kötterle und sein Sohn, Conrad Kötterle und sein Sohn, Hans Weigelin, Bartholme Herz und sein Bruder, Lienhard Benhagkh, Martin Clasner, Melcher Ilg, Michel Mack von Obermedlingen, Lorenz Walter, Mörtelrürer. Ist ihnen zu vertrinken gegeben worden 4 fl.

Zimmerleut: Jacob Müller, Werkmeister, Hans Rümelin, Urban Baur, Melcher Frey, Melcher Neyffer, Joachim Mendler, Jacob Vischer, Görg Wagner, Hans Oeberlin, Görg Khun, Berlin Heckh von Echapronn. Ist ihnen gegeben worden 3 fl.

Hufschmid: Barthlme Meylin, Hans Schmid, Hanns Meylin, Mathis Kheim, Caspar Fürst, Schlosser, Oswald Vichtel, Waffenschmid. Ist ihnen gegeben worden 2 fl.

Ist dem Haisermann und spitlknecht gegeben worden 1 fl.
Summarium des Vertheils 10 fl.

Den 8. August 1718 wurde das Hochgericht wieder restaurirt, einige Säulen aber sammt den drey Zwergbalken neu gebaut.

Damals waren im Regiment:

Johann Baltasar Seeg, Kastner und churfürstl. Commissär,
Carl Poschinger, Stadtammann,
Georg Kaiser, Bürgermeister,
Johann Zeckh, do.
Joh. Windschmid, do.

Digitized by Google

Joh. Georg Mayr, Stadtschreiber,
Martin Nürnberg } beide Stadtrechner.
Georg Holland }

Rathssitz: Andrä Ritter, Leonhard Gerstmair, Friedr. Zöschinger, Mich. Zöschinger, Joh. Görg Gerstmair, Leonhard Sailer, Georg Baur, Balthasar Saufler.

Nun folgen wieder die Namen der Zimmer- und Maurerleute, dann der drey Trumbenschläger (Trommelschläger) und des Pfeifers, nämlich Philipp Weger, Johann Bapt. Mannsnöther, Anton Schretzenmair, Jacob Zöschinger, Pfeifer.

Der Meister erhielt Taglohn 24 kr., ein Geselle 22 kr., Lehrjunge 10 kr.

Es war dieser Hochgerichtbau eine kleine Festivität. Es wurde nach demselben eine Ergötzlichkeit allen Anwesenden gegeben und kostete der Bau sammt der nachfolgenden Ergötzlichkeit 57 fl. 52 kr., welche zu 1/3 vom Kastenamt, 1/3 vom Stadtammannamt, 1/3 von Bürgermeister und Rath bezahlt wurden.

Hinrichtungen.

Im Jahre 1591 wurde eine Kindesmörderin hingerichtet; 1587 ein Mann an einem besonders errichteten Galgen gehängt und 2 Jahre nachher ein Dieb gerädert. — 1627 wurde Jakob Kürner gerädert. Die Kosten der Exekution waren wie folgt: Christoph Mumprecht, Doctor der Rechte, für das Urtheil 7 fl. 20 kr.; am Richttage dem Verbrecher einen guten Wein, 1 fl.; durch die Geistlichen, worunter auch Fremde, verzehrt 6 fl. 49 kr.; der Fiskal, die Rathsherren und die Anverwandten des Malefikanten haben mit einander Mahlzeit gehalten und mit einander verzehrt 27 fl. 39 kr. Dem Schmied, Zimmermann und Wagner 9 fl. 22 kr.; 85 Bürgern, welche bei der Hinrichtung mit Wehr und Waffen ausgerückt, jedem 6 kr. und dem Wachtmeister 12 kr., somit 8 fl. 36 kr.; dem Nachrichter für die Exekution 4 fl., und für das Foltern bei den früheren Verhören 12 fl. 40 kr.; den Stadt- und Feldknechten 1 fl. 15 kr.; für Lichter und Specereien in das Gefängniß 24 kr.; dem Wasenmeister für das Rad auf die Richtstatt zu führen 1 fl. — 1699 ist eine Kindesmörderin, Barbara Kirschnerin, mit dem Schwerte hingerichtet worden (die Kosten machten 145 fl.), und im Jahr 1792 wurden zwei Bürger von hier wegen Mordbrennerei zuerst gerädert und dann verbrannt.

Digitized by Google

Historische Notizen. *)

Von den herzoglichen Beamten.

Von den Pflegern.

Die Pfleger waren die herzoglichen Beamten ersten Ranges, gleichsam die herzoglichen Statthalter; sie hatten die Oberaufsicht über den ganzen Pflegamtsbezirk. Da dieselben meistens adeliche Personen waren und vielfach von dem Pflegamtsbezirke auf Reisen in fürstlichen Angelegenheiten ꝛc. abwesend, so waren ihnen beigegeben Pflegamtscommissäre, Pflegverweser, so z. B. wurde 1594 der Pfleger von Schröckenstein von Herzog Philipp berufen, mit ihm auf den Reichstag zu reisen. Derselbe Herzog Philipp Ludwig begehrt in einem Schreiben, daß Pfleger Conz Teufel am Hoflager zu Neuburg erscheinen soll, weil er etliche Freund dazu eingeladen, er soll erscheinen mit Ehrenkleidern mit sammtner Mützen, auch sein Junge mit einem langen Rohr, Knebl Spieß oder Schäfflin und mit sammtnen Sturmhut und zertheilten rothen, gelben und weißen Federn nach hieran verwahrten Männlin und sein Pferd mit schwarzsammtnen Zeug und seine Knecht nach genanntem Männlin gekleidet nämlich schwarze Kleider, wie es ist gebräuchlich und Hosen mit Gelb ausgezogen, auch soll er zur Aufwartung seine Hausfrau mitnehmen, auch ein paar Jungfrauen von Adel mitbringen — bei seiner Abwesenheit Anstalten treffen, daß an der fürstlichen Obrigkeit nichts verloren gehe.

Die Pfleger hatten auch die Aufsicht über das Exercitium und die Musterung der kriegstüchtigen Mannschaft, dann über die Rüstungen ꝛc.

1492 schrieb der hiesige Pfleger Adam Thum an den Rentmeister im Oberland, daß er auf Büchsen und Zeug schon Acht gehabt, aber kein Büchsenmeister sei da, die Gundelfinger wollen weder Leib noch Gut sparen; in der Stadt seien 1 Stange, 2 Büchsen auf Wägen mit

*) Aus den Papieren eines Pflegkommissärs.

Digitized by Google

Steinen, Kugeln, Modeln, Ladung, 40 eiserne Hangbüchsen, 5 Fäßlein mit Pulver, 2 Fäßlein Salpeter, 1 Fässel mit eisernen Kugeln zu den Haugkenbüchsen, so alle meinem gnädigen Herrn (dem Fürsten) gehören. Die Stadt habe auf der Mauer 4 Stockbüchsen, 2 Karrenbüchsen, 16 Haugkenbüchsen, 12 Handbüchseu, 4 Fässel Pulver, 1 Fässel Schwefel, 4 Armbrüste, 2 Truhen mit Pfeilen, im Schloß 4 eiserne Haugkbüchsen, 2 Handbüchsen mit Modeln, Kugeln und Ladung. Diese Specifikation übergab Pfleger dem Rentmeister.

1583 hatte die Stadt Gundelfingen 3 Schlachtschwerter, 56 Schützen, 97 Rüstungen, 235 halbe Rüstungen, 11 Zimmerleute, 2 Reiswägen (Rüstwagen).

1588 168 Schützen, 97 Rüstungen, 11 Halbrüstungen, 151 einfache Spiesser, 8 Zimmerleut, 2 Reiswagen.

1603 war an Kriegsmaterial da: 4 Hellebarden, 27 Doppelhacken, 5 messing- 6 halbmessing Hacken, 5 Speerspies, 1 runder Schild — das Westernachsche Wappen, 2 Reitharnische mit 10 Sturmfahnen, an jedem Thurm 8 Doppelhacken sammt Kugelmödeln, eisernen Schrötten, Kugeln und Pfeile, 10 Tonnen Pulver; im Armbrustschützenhaus eine Uhr, wornach man pflegt zu schießen.

1607 wurde die Musterung in der Vogtei Bachhagel, Landshausen und Burghagel fürgenommen wegen Wöhren, Rüstung, Pistolen, Schulmeister redete statt der 3 Gemeinden; ebenso hatte die Musterung der reisigen Pferde Statt.

1607 wurden die Wöhren und Rüstungen von Höchstädt auf einem Reißwagen (Rüstwagen) abgeholt und auf dem Rathhaus ausgetheilt.

1607 war an Rüstung vorhanden beim Pflegamt: 1 Wagen mit Sperrkette, 2 Truhen, 1 Winde, 1 Zwerchhau, 1 Axt, 1 Bickel, 1 stechende Schaufel, 1 Haarschaufel, 2 Hellebarden oder Schweinsspieße, 2 lange Rohr, so Lunten- oder Feuerschlösser haben.

Das Musterungsregister zählt:

444 hiesige Bürger,
59 von Obermedlingen,
39 von Untermedlingen,
43 von Peterswörth,
132 vom Amt Staufen,
717.

1607 mußten die Landsassen bei der Musterung erscheinen und zwar bei der Reitereimusterung mit 2 Pferden, einer im ganz geschlossenen Küraß,

Digitized by Google

der andere im Brustharnisch mit Kniebuckeln, auch ein langes Rohr an einer Binden und ein Kosakenrock gelb auf schwarz, ein Paar Pistolen oder Puffer oder ein Karabiner, auch gute Stecher oder Seitenwehren.

1609 geschah die Kriegsübung zu Roß und zu Fuß; die Wehren wurden auf das Haus, die reisigen Pferd auf die Güter gelegt.

1610 ging wegen Rüstung der Befehl an Pflegämter, an die Vögte, Rath und Kastner aus und wurde dem Rath gute Wacht aufgetragen.

1610 geschah abermal eine Musterung: Sie hatten eine Fahne mit Weiß, Gelb, Schwarz und Blau. Untermedlingen stellte eine Rotte mit 6 Musketieren, 1 Doppelsöldner mit 1 Pferd, 2 Hellebardir mit Schützenhauben und Panzerhändschen, 1 Hellebardir mit Vorschaufel, 1 Rottmeister. Pötterswörth lieferte 3 Rotten: 1) einen Rottmeister, 6 Musketiere, 2 Doppelsöldner, 2 Hellebardir mit Schützenhauben, Blech- oder Panzerhändschen; 2) ein Rottmeister, 3 Musketier, 1 Doppelhacken, 3 Hellebardir mit Vorschaufel; 3) ein Rottmeister, 5 Musketier, 1 Doppelhacken.

1613 klagte der Corporal zu Bachhagel, daß sie nicht beim Trillen (Exerziren) erscheinen.

Am Sonntag wurde allzeit das Trillen vorgenommen.

1614 mußten die Trillermeister (Exerziermeister) die Verzeichnisse der Bürger und andern Unterthanen beim Pflegamt anzeigen.

1615 wurden auf fürstlichen Befehl 40 Bürger und Musketiere nach Neuburg zur fürstlichen Kindstauf geschickt.

20. November sind wegen des Prinzen Geburt in der Kirche Te Deum gesungen und im fürstlichen Schloß und in der Stadt Freudenschüsse geschehen.

1619 mußten 50 Musketiere in Bereitschaft sein, es wurden aus dem Musterregister die besten ausgezogen.

1620 mußten sich 100 Bürger mit ihren Rüstungen und Wehren versehen, auch die in den 5 Dorfschaften.

Die Kastner.

(Getreidkastenherrn.)

Die Kastner waren ebenfalls herzogliche Beamte und besorgten dieselben die Einhebung der landesherrlichen Gefälle und Abgaben in natura. 1523 lautet die Bestallung des Kastners zu Gundelfingen:

Digitized by Google

1) dem Getreid soll er mit Rühren wohl warten,
2) soll er häuslich zu Gundelfingen wohnen und mit einem reisigen Pferd wohl gerüstet sein,
3) bei Gilt- und Zinsleuten daran sein, daß sie ihre Güter zu Dorf und Feld bäulich erhalten,
4) er solle den armen Leuten nach Billigkeit hilflich sein,
5) für das Eindörren und Fraß der Mäuse von jährlichem Getreid das 20ste Malter ziehen.

Die Ammänner.

Der Ammann war ebenfalls ein herzoglicher Beamter. Er hatte namentlich zu wachen über Handhabung der Polizei, daß die vom Rathe gegebenen Verordnungen befolgt würden, in deren Uebertretungsfalle er den Strafvollzug hatte. Die Strafgefälle hatte er nach den gesetzlichen Bestimmungen zur Hälfte dem Landesherrn, zur andern Hälfte dem Rath zu überweisen, resp. ausfolgen zu lassen. Jeden Jahres am Sonntag nach Oculi mußte er die alten und neuen Verordnungen publiciren. Derselbe hatte mit dem Büttel die Polizeivisitationen zu halten. Er war mit einem Worte das Vollzugsorgan der Polizei.

Welche Differenzen es übrigens zwischen dem Rath und Ammann gab, zeigen folgende Vorkommnisse:

1576 ließ der Rath den Stadtammann durch seine Knecht auf's Rathhaus fordern zum Rechtstag; sie ließen ihn über 1 Stund vor der Rathsstuben unter anderm Gesind verächtlich warten und als sie ihn hereingefordert, von ihm die Pflicht begehrt, ehevor wollten sie ihm nicht den Gerichtsstab überantworten. Stadtammann Winter stund aber auf, zeigte es dem Pfleger an, der aber dem Begehren des Raths widerstund. Sie wollten ihn so spöttisch halten wie seinen Vorfahren, den sie halbe Tag lang vor ihrer Rathsstuben warten ließen. Er ging also nach 8 Tag ungescheut ins Rathzimmer und behauptete seinen Platz, worauf ihm Bürgermeister Hiper mit schimpflichen Worten sagte: ein Ammann müsse warten, bis man ihn fordere, daß sogar die gemeine Sag entstund, der Ammann dürfe sich nicht anders bücken, als wie der Bürgermeister will. Ammann Winter bath also den Fürsten durch den Oberamtmann hier, ihn vor dem Rath schützen zu lassen.

1663 klagt Stadtammann gegen den Rath a) in Religionssachen: 1) daß der Rath unfleißig in die Kirche komme, und keine Rosenkränz habe, 2) die Schulmeister unfleißig, 3) die Ehehalten zu Kinderlehren nicht

Digitized by Google

angehalten, 4) das Auslaufen aus der Meß überhandnehme, 5) beim Avemaria Läuten die Knecht die Hüt nicht abziehen und beten.

b) in Amtssachen. 1) Soll auf dem obern Thorthurm die Nachtwacht versehen und alle Stunden angeschrien werden, auf dem Markt soll ein Schauwächter sein, auf dem untern Thor soll ein Wächter sein, den Einlaß öffnen, nachschlagen. Die Stadtrechner nehmen von den Bürgern die Wachtgelder ein und es werden keine Wachen gehalten, 2) werden keine Stege, Brücken und Schlachten gemacht, so doch nach dem Krieg Alles eingegangen, 3) werden die Wirthshäuser, Felder, Hölzer von den Stadtknechten nicht besucht und das Frevel nicht angezeigt, 4) seien die Gefängnisse in der Stadtmauer eingegangen.

Ueberhaupt kamen (nil novum sub sole) zwischen den damaligen Gewaltträgern und Behörden oft arge Differenzen, Reibereien und Denunciationen vor, von denen wir z. B. anführen:

Der Pfleger von Aibling und der gleichzeitige Landeshauptmann Poschinger waren erbitterte Feinde gegen einander. Sie waren, heißt es, mit solch seelengefährlicher Erbitterung und intriguenvollen Busen gegen einander aufgebracht, daß sie in der Kirche nicht einmal neben einanderstunden, sie sollen sogar einen Geistlichen gegen einander aufgehetzt und dieser eine Schmachpredigt gehalten haben.

Im Jahr 1738 war die Kopfsteuer der fürstlichen Beamten ꝛc. so classificirt: Kastner 3 fl.; Stadtammann als Wittiber 1 fl. 30 kr. (sonst auch wohl 3 fl.?); Umgelder (d. i. Einnehmer der Consumtionssteuer, als Bieraufschlag ꝛc.) 3 fl.; Amtsschreiber 2 fl.; Zollner (ledig) 1 fl.; Consulent 2 fl.; die 2 Vögte, Thürmer, Präceptor, Organist, Meßner, Pflegamtsdiener 1 fl.; Stadtknecht, 2 Holzwart, 1 Bettelvogt, 3 Thorwart, 1 Nachtwächter, 4 Gassen oder Feldknechte 1 fl.

NB. Die ein Haus hatten, durften nichts bezahlen.

Curiosa.

Aus der Zeit der Reformation.

1622 wird eine Magd gestraft, die ein Kind in die Kirche mitgenommen, das gesungen und gelacht.

1598 Die Censoren mußten auf's schärfste anzeigen, wenn einer in's Papstthum heurathete (eine Katholikin).

1618 Fürstlicher Befehl, dem Rath und drei Vögten abschriftlich communizirt, bei diesen gefährlichen Läufen alles Spiel — Essen — Trinken

Digitized by Google

einzustellen, die Betstunden besuchen, Fasttage halten, Beicht und Communion gebrauchen.

1620 zeigten die Pfarrer die christliche Nachlässigkeit an und erschienen selbst beim Verhören. Der Schulmeister von Bachhagel mußte abziehen. Vielen von Bachhagel wurde ein 14tägiger Termin gegeben, sich zur katholischen Religion zu bekehren. Die Hartnäckigen wurden eingesperrt, ihnen ihre Güter von Amtswegen verkauft, und des Landes verwiesen, weil sie von dem Glauben nicht fallen wollten, den sie von ihren Eltern ererbt.

1619 mußten der Rath und die Kerzenmeister einen Revers von sich geben, wegen Kindstaufen und Einsegnungen nicht über Feld zu gehen, bei 100 Thlr. Strafe.

1620 ging Stadtschreiber mit noch mehreren in die Kirche zu Haunsheim, wurde deswegen vor Amt berufen.

Die Spitäler, dann das 1. und 2. Viertel mußten auf Christi Himmelfahrt, das 3. und 4. Viertel auf Pfingsten zum Abendmahl gehen, wurde ihnen durch Meßner und Stadtknecht angezeigt von Haus zu Haus.

1620 wurde durch fürstliche Commissarien in Reformationssachen ddo. 14. Novbr. dem Rath, dann Unter- und Obermedlingen angezeigt, bis Weihnachten zu Beicht und Communion zu gehen oder die Stadt zu räumen; wurde öfters wiederholt, und sie baten um Termin.

1621 war das Fleisch, Tanz und Saitenspiel bei 10 Thaler in den Fasten verboten.

„ wurde einer Wittib das Handwerk wieder eröffnet und ein Monat Bedenkzeit wegen der Accomodation zum kathol. Glauben gegeben.

„ zwei fürstliche Befehle, die Kirchen fleißig zu besuchen, und die Rebellen, so aus Prag entwichen betreffend publizirt.

1622 wurde Unter- und Obermedlingen den Ausspöttern verwiesen, so jene ausspotteten, die nach fürstlichem Befehl das Kreuz machen, bei der hl. Messe niederknien und dem Kreuzgang beiwohnen.

1619 wurden anfangs hier die Hochzeiten nur unter dem Kirchthurm oder Vorzeichen eingesegnet und das Gesind trieb allerlei Mutwillen mit Raufen, zopfen und wurde nachher abgestellt, weil deswegen einige im Ausland sich einsegnen ließen.

1620 ist dem Vogt zu Bachhagel befohlen, wenn die Oberbechinger ihre Kinder zu Hochmemmingen taufen lassen und durch Bachhagel tragen, sie anzuhalten, und zur ordentlichen Pfarrkirche weisen.

Digitized by Google

1620 befahl die fürstliche Commission, die Thore zu sperren und katholische Wächter zu stellen, daß keine Bürger in ausländische Predigen oder sonst hinauslaufen, sie haben denn von der Commission oder dem Pflegamt ein Zettel aufzuweisen.

1624 jene gestraft, so die Kirche zu Brenz, zu Haunsheim besucht, auch an Feiertagen arbeiten und Fasttags Fleisch essen.

1558 zur Zeit des Protestantismus bestand eine eigene Schulordnung, die aus der gedruckten fürstlichen genommen war. Die Kleineren mußten das Gebet, dann die Buchstaben kennen lernen; zu Haus ihren Eltern auf die Nacht aufsagen, deutsche Sprüche aus dem Buche der Weisheit auswendig lernen und hersagen, die Größern alle Tage 2 Schriften schreiben, die Donatisten den Donat lesen. Grammatisten mußten Sentenzen aus den Sprüchwörtern Salomons verdeutschen und recitiren, alle Morgen mußte diesen aus Sigismundo Lupulo eine Stunde vorgelesen und nicht weiter gefahren werden, bis sie das vordere verstanden und auswendig gelernt, sie mußten dekliniren und konjugiren lernen. Um 12 Uhr mußten sie Psalmen singen und alle Tag den Katechismus Luthers lernen. Es wurden ihnen Constructionen vorgelesen und mit **Exemplis** explicirt. Sie lasen auch die **confabulationen Erasmi**. Es wurden für die Kinder **custodes** (Aufseher) aufgestellt, die über sie auf Gassen, in der Kirche und Schulen Acht hatten.

1618 wurde der lutherische Prädicant abgeschafft. Der Rath schickte den Bürgermeister Manz und Stadtschreiber zur löblichen Regierung, um einen günstigern Bescheid zu erholen, besonders wandten sie sich an die fürstliche Frau Wittib in Höchstädt, daß doch die Prädicanten mit Hinwegziehung nicht übereilt werden sollen.

1615—1631 waren noch nicht alle zum katholischen Glauben zurückgekehrt.

1674—1699 und 1712 wurden die noch in akatholischen Orten dienenden Landeskinder bei Verlust des Erbtheils heimgerufen.

Bei der Reformation zogen Bruder von Bruder nach Bechingen, Brenz, Sontheim, daher die nämlichen Geschlechtsnamen in Gundelfingen und den genannten Orten.

1621 mußte Pfleger den Probst zu Mödlingen Jakob Ackermann zu sich berufen lassen und ihn zur katholischen Religion anhalten, wo ihn dann Herzog Wilhelm Wolfgang in Gnaden ansehen werde, sonst würde er eine Aenderung vornehmen.

Digitized by Google

Higstätten.

Nach dem Saalbuch Ludwig des Strengen von Bayern 1278 ist unter der Rubrik: „redditus bonorum civitatis in Gundelfingen“ ein Hof in Huntstetten (Higstätten) aufgeführt.

1600 gab es mit Burgau Streit wegen Higstätten.

1601 ist durch das Pflegamt und Rath der Hof Higstätten vergantet worden.

1596 haben die Pflegamtsverwalter und Rath wegen Higstätten Sachen einen gemeinschaftlichen Bescheid gegeben.

1606 verbot der Rath dem Bauern zu Higstätten ohne seine Bewilligung beim Pflegamt zu erscheinen.

1607 wurde zur Musterung nach Mödingen vor die Herren Commissäre auch der Bauer zu Higstätten aufgebotten mit Pferden, Rüstung, Büchsen, Wehren, Pulverfläschchen.

1607 Bei Kriegen wurde der Bauer zu Higstätten wegen Rüstung und Reisiggeld immer den Petersbörthern gleichgestellt.

1624 befahl der Rath, daß man die Bäurin zu Higstätten, die ihrem Mann entlossen war, zu Haus ins Gefängniß abholen möchte.

1600 wurde der Hof Higstätten jenseits der Donau zwischen Burgau und Pfalz strittig, ist nach Gundelfingen eingepfarrt, vor Alters aber gen Gundremingen gepfarrt gewesen.

Notizen über das Donaurinnsal.

1384 ist von einer Donaubrücke gen Aislingen die Rede.

1415 wurde von Seite der Pfalz keine Brücke über die Donau gestattet.

1494 wurde nach alten Akten die Brücke über die Donau bei Gundelfingen erbaut. Herzog Stephan verlieh nach der Urkunde von 1378 der Stadt die Vieh- oder Bannweid genannt und das Tiefried als theilweise Entschädigung für die Last des Donaubrückenbaues und der vielen Fuhren, welche die Bürger leisten mußten, wobei er sich ein Stück Landes vorbehalten, das nachher die Pfleger bekommen — woraus die Benennung Pflegäcker. Wie früher also das Rinnsal der Donau gen Aislingen zu war, so später näher an der Stadt Gundelfingen, als gegenwärtig, woher vielleicht der Name statio amnica baiensis.

Digitized by Google

1581 ist in einer Streitsache **von Unterhaltung** der Donaubrücke die Rede. Ein Riß, **der beim** Pflegamt gelegen sein soll, zeigt, daß 1614 die Donau nächst Peterswörth gelaufen, nur 45 Schritt vom letzten Haus, während in alten Zeiten der Higstätterhof diesseits der Donau gelegen sein soll, wie denn bei Mannsgedenken die Donau ihr Flußbett öfters verändert hat.

1585 beklagte sich der Rath dahier, daß die Donau nicht mehr in die rechte Bachmutter oder Rinnsal könne geleitet werden und Gundelfingen könne nicht mehr ohne Erhaltung einer ewigen Brücke zu ihren Gründen kommen, indem die Donau durch die Klostergüter zwischen dem hintern Ziegelhau und Burgloch ober Offingen einen Bruch gemacht und aus dem alten Fluß ein Altwasser angelegt zum Schaden der Lehenfischer Erblehen, wo auch der Fürst alle Oberkeit, Gundelfingen aber Grund und Boden eigen habe.

1590 klagten die Peterswörther, daß die Donau ihre Gründe und Häuser weggerissen.

1615 stürzte die Donau bis auf Peterswörth vorbei, so daß einer sein Haus, das nur mehr 4 Schritt von der Donau war, abbrechen mußte.

1617 lief die Donau an den Peterswörthern Häusern vorbei, ja einige mußten gar abgebrochen werden.

Preise und Taxen.

1755 mußte für eine Eichenklafter 24 kr. Hauerlohn gegeben werden.

1637 wurde befohlen, daß jährlich einem Baumeister nicht über 20 fl., Oberknecht 15 fl., Unterknecht 12 fl., Bube oder Junge 5 fl., einer Magd 9 fl. als Lohn gegeben werden solle.

1637 nach Befehl vom 9. Juni Handwerker- und Taglöhner-Lohn:

Maurer- oder Zimmermeister	22 kr.,
Gesell	18 kr.,
Handlanger	12 kr.,
von einem Tagwerk Mad ohne Kost	20 kr.,
mit der Kost	8 kr.,
ein Schnitter ohne Kost den Tag	20 kr.,
mit dieser	8 kr.,
von der Waldklafter Hauerlohn	14 kr.,
einem Taglöhner bei der Kost	4 kr.,
ohne selbe	12 kr. den Tag.

Digitized by Google

1460 Ein Haus kostete vor Alters nur 40 fl.

1568 machten 10 Pfund Heller 5 fl. 42 kr. 3 hl.

1622 kostete das Pfund Schmalz 22 Bazen, das Fleisch 15 kr., das Mäßl Salz 24 kr., ein paar Schuh 5 fl., ein Malter Roggen 12 fl. Es war eben eine schröckliche Theurung.

1606 kostete ein Floßbaum 50 Schuh lang 30 kr., eine Latten 2 kr., das Malter Kalch 11 kr., 100 Ziegel 18 kr.

1627 kostete das Malter Fesen 7—8 fl., das Malter Gerste 3 fl., 1 Malter Haber 3 fl. auf Martini, wo das Getreid am wohlfeilsten war.

1599 galt ein Brett 7 kr., ein Halbdiller 12 kr., 100 ganze Nägel 10 kr., 100 Halbnägel 8 kr., 1 Leistnagel 4 hl., 1 Pfund Leim 6 kr.

In einer Besoldungsübersicht vom J. 1752 ist die Klafter Holz zu 2 fl. 30 kr. angesetzt.

1783 Schlachtgebühr der Metzger

a) in Geld:		b) an Fleisch:
von 1 Ochsen	24 kr.	4 Pfund,
1 Kuh oder Stier .	20 kr.	3 „
1 Schaf oder Kalb .	6 kr.	—
1 Schwein mit 50 Pfd.	6 kr.	3/4 Pfund und 2 Würste,
75 „	8 kr.	1 „ „
100 „	12 kr.	5/4 „ „
150 „	15 kr.	1 1/2 „ „

dann die Milz oder 2 kr. Das, was man nicht braucht, erhält der Metzger, resp. das kleine Geweid; entgegen darf der Metzger keinen Zwerchsack mitnehmen und muß sich mit einem mitter Fleisch begnügen, so wie die Auswechslung der Gedärme verboten ist.

1738 1 Pfund Unschlittkerzen 12 kr., 1 Pfund guter Rauchtabak 8 kr., schlechter 6 kr., 1 Pfund Zwetschgen 3 kr. 4 hl., 1 Pfund Baumöl 16 kr., 1 Pfund Pfeffer 36 kr., 1 Loth gestoßene Nägelein 6 kr., 1 Pfund Weinbeeren 10 kr., 1 Pfund Mandeln 20 kr., 1 Pfd. weiße Stärke 6 kr., blaue 24 kr., 1 Loth Schnupftabak 1 kr., 1 Pfd. Zucker guter 32 kr., schlechter 24 kr., 1 Pfund Mandeln 20 kr., 1 Pfund Schweizerkäse 10 kr., 1 Pfund Edamer Käse 14 kr., 1 Pfund Zibeben 12 kr., 1 Loth Ingwer gestoßen 4 hl., 1 Pfd. Weißwachs 48 kr., gelbes Wachs 44 kr.

Digitized by Google

Allerlei.

1748 wollte das Weberhandwerk die vier aufgestellten Todtengräber vom Handwerk ausschließen, weil sie den Waſenmeiſter zu Grab getragen. Das Pflegamt befahl, die Widerſpenſtigen ſo lange bei Waſſer einzuſperren, bis ſie nachgaben.

1793 wurde Vincenz Baur puncto duplicis fornicationis nach dem beſtehenden Geſetzen zum Militär abgeliefert. Der Magiſtrat, der Baur nur an Geld ſtrafen und ſeine Ablieferung verhindern wollte, erhält deshalb den ſtrengſten Verweis mit der Androhung, bei geringſter Bewegung den Bürgermeiſter ſelbſt in's Arbeitshaus abliefern zu laſſen. 12 Mann unter einem Feldwebel vom 8. Füſilierregiment wurden nach Gundelfingen befohlen, den Baur zu übernehmen.

1599 wurde ein Schäfer um 2 Thaler geſtraft, weil er ſeinen Hund, der einen Haſen fing, nicht geprügelt.

1463 iſt dem Landſaſſen Güſſen von Brenz und ſeinen Erben der Brückzoll auf der Brück über die Brenz von Herzog Ludwig gegeben worden und zwar von einem Karren 1, von einem Wagen 2 Pfennig von den Fremden zu nehmen.

1609 wo Giſe von Brenz ſo viel Schulden hatte, daß auch kaiſerl. Mandata gegen Pfalz herauskamen, das Gut adminiſtrirt wurde und eine Commiſſion von Pfalz und Würtemberg war, wollte er ſeine Schulden bezahlen, da er angab, er könne Gold und Silber machen.

1700 wurde den Pflegverweſern, Ammann und Rath befohlen, wenn kein Mangel an Brod, die Bäcker auf Günzburger Wochenmarkt mit 3 Kärren Brod fahren zu laſſen.

1657 beiläufig ließ der Magiſtrat die jetzige Neumühle bauen, welche anfangs nur eine Oelmühle.

1644 wurde die Spitalöconomie aufgehoben und gegen gewiſſe Gilt von 3 zu 3 Jahr verſtiftet.

1390 Frau Elsbeth Herzogin von Bayern und Gräfin zu Würtemberg, des Wohlgeb. Grafen Ulrich von Würtemberg Wittib, erhielt von ihren Vettern und Oheim Herzog Stephan, Friedrich und Johann Gebrüder, Pfalzgrafen zum Heurathgut pfandſchaftweis Stadt und Burg Gundelfingen und Höchſtädt ſammt Zugehörung um 30,000 fl.

1450 Bürgermeiſter und Rath zu Gundelfingen Vertragbrief mit dem Abt zu Echenbronn wegen der Nutzung und Güter der Klauſen zu St. Michael daſelbſt (Schlachtegg?)

Digitized by Google

1425 Beide — Ludwig Herzog und Pfalzgraf Vater und Sohn verſetzen Hans von Weſternach um 4000 fl. pfandweis auf ſein Lebenlang die Veſt und Herrſchaft Hagel (Burghagel) und Staufen ſammt Bach- und Burghagel, dann Landshauſen und Oberbechingen.

1613 als viele Herrſchaften vom Fürſten- und Herrenſtand auf der Donau auf den Reichstag nach Regensburg reiſten, ſchrieb Pfleger nach Ulm, Leipheim, damit er das Gleitt geben konnte, denn er hat hiezu einen fürſtlichen Befehl, ſelbe nach alten Herkommen zu begleiten. Es mußten ſich auch die Fiſcher mit den Rennzillen gefaßt halten und das Gleittſchiff bereit halten, auch um die Gleitsgerechtſame nichts zu verabſäumen, ſondern auch auf der burgauiſchen Seite gegen 200 Perſonen nehmen und die benachbarten Beamten zu Aſſiſtenz beſchreiben um die gleitliche Obrigkeit zu erhalten.

1739 beſchwert ſich Pfleger Aibling, daß der Rath zu Gundelfingen das der Stadt verliehene bayriſche Wappen ſtatt auf die Bruſt des Löwen, zu deſſen Füßen geſetzt habe.

1741 durfte das Mehl in den Mühlen den Armen nur Mäßlweis abgegeben werden, weil Getreidtheurung war.

1546 war die Bruck noch am Schloß.

1590 hatte Pfleger ſchon den Vorſchlag, den See zu Acker und Wieſen anzulegen. Der Seemeiſter gab ſelbſt den Rath.

1677 mußten noch Wölfe da ſein, weil ein Hirt geſtraft wurde, daß ein Wolf eine Geis verletzt.

1601 wurde allzeit auch ein Hochzeittanz am Tanzhaus gehalten und ein Stadtknecht war dabei.

1726 durften die Jeſuiten auf ihre Unkoſten eine geiſtliche Miſſion hier halten, man mußte ſich mit weiß Bier verſehen auf etliche 1000 Perſonen. 4 Mann mußten die Bühne bewachen.

1708 gab es großen Streit wegen dem ſtädtiſchen Steinbruch zu Untermedlingen, den der Rath 200 Jahr zu poſſidiren vorgab, der Prior zu Medlingen aber wegen ſeiner giltbaren Bauern es nicht leiden wollte, weil über die Hofäcker gefahren würde.

1581 klagte Pfleger Conrad Teuffel, daß ihm die zwei Viehweiden — die Bannweide und Egelſee für ſein Vieh eingeräumt werden und die Bürgerſchaft nun ihre Roß darauf treibe und die Nachweid prätendire. Es beſteht darüber ein ganzer Prozeßakt. Der Rath berief ſich auf das Privilegium von Kaiſer Ludwig 1331 und von Herzog Stephan 1378, wo ihnen die Bannweid ſammt dem tiefen Ried zur Er-

Digitized by Google

haltung der Donaubrücke und anderer Stadtbauten gegeben worden. 1586 den 23. August kam zwischen dem Pfleger und Rath ein Vergleich zu Stande: 1) daß dem Pfleger 10 Tagw. sollen abgemessen werden, 450 Ruthen zu einem Tagwerk gerechnet, durch geschworene Feldmeister mit den gewöhnlichen Gundelfinger Feldruthen; diese können Pfleger durch Gräben einfangen lassen, das Uebrige solle ganz dem Rath überlassen werden; solle Pfleger an jenen 10 Tagw. Schaden leiden, so soll er ihm vergütet werden. 2) Soll Pfleger Macht haben, sein Vieh unter den Spitalhirten zu treiben, aber dafür dem Hirten 4 fl. Münz geben. 3) Solle dieser Vertrag nur verbindlich sein, so lange Pfleger Hans Caspar Roth lebe.

1588 wurde ein Versprechen ohne Wissen der Eltern gestraft.

1601 wurde einer um 1 Thlr. gestraft, weil er zu Obermedlingen im Dorf einen Fuchs erschlagen und dem Probst gebracht, da dieser kein Weidwerk.

„ Die Hafner allhier haben ihre Erde zu Bachhagel gegen 3 fl. jährlich gegraben.

1597 wurde einem Schäfer verwiesen, daß er mit seinem Hund Hasen gefangen.

1599 wurden die Gungelhäuser abgeschafft und dem Thorwart befohlen, unter der Kirche die Schranken zuzusperren und nur die Reisenden durchzulassen.

„ wurde wegen der neuen Orgel eine Anlage gemacht.

„ wurde einer wegen Gotteslästern beim Pflegamt gestraft.

„ mußten die Verbrecher den Lasterstein tragen.

„ sind viele Familien ausgestorben.

„ Grottenhofen wurde glaublich als eignes Dorf betrachtet.

1596 waren 10 Musketiere zu Untermedlingen.

1599 war ein Narrenhäuslein als Strafort.

1606 hatten die Metzger dahier die Weid zu Peterswörth in Bestand.

1605 wurde des Geizkoflers zu Haunsheim Jäger mit 3 Leithunden inner den Bäumen auf dem Medlinger Weg betreten und er behauptete, daß er sogar bis an die Brenz das Recht zu hezen habe, welches ihm aber ausdrücklich widersprochen und schriftlich geahndet worden und dem Seeknecht befohlen, daß er auf selben Acht haben solle. Es wurde auch dem Püppelin von Jarsdorf, Statthalter zu Dilingen, nicht gelitten, beim Hin- und Widerreiten durch seine Hund Hasen fangen zu lassen, noch dem Schäfer zu Berg, daß er geschossen.

Digitized by Google

1605 mußten die Ober- und Untermedlinger, dann Peterswörther mit dem Rittel aus dem Lauinger Schloß die Straßen repariren.

„ 2. Oktober streiften etliche Würtemberger bis in die Obermedlinger Klosterhölzer und selbe Gegend auf verdächtige Personen, ihre Hund griffen vor Wuth sich selbst und Schwein und Menschen an, so daß wohl drei Personen starben. Wegen diesem ungebührlichen Streif wurden Landvogt zu Höchstädt, Probst zu Obermedlingen und Vogt zu Bachhagel zu Achthabung aufgefordert.

1606 wurde dem Vogt aufgetragen, zu Untermedlingen die Kirch fleißig zu besuchen zum Exempel der Gemeind.

„ mußten sich 150 Schützen bereit halten sammt 10—12 Hellebardiren.

1607 Hans Conrad Güse zu Brenz hat eine Zolltafel über die Brenzbrück aufgericht und wider Herkommen von hiesigen Bürgern den Zoll genommen, was einbericht wurde.

„ war sogar das Eichelnklauben verboten.

1608 wurde einer gestraft, der im fürstlichen Schloß den andern herausgefordert.

„ wurden einige, die eine Teufelsbeschwörerin aus Burgau gebraucht, gestraft.

1611 war der Untermüller schuldig, das Hasenzeug zu führen.

1609 ist dem Holzwart zu Obermedlingen sein Hund zu prügeln befohlen worden, da er mit diesem einen Hasen gefangen.

1615 mußte der Wasenmeister allhier 12 Jagdhund für das Jägerhaus Neuburg unterhalten.

1614 Auch ins Siechhaus dahier kaufte man sich ein.

1619 wurden aus dem Pflegamt 15 Personen zum Schanzbau nach Neuburg um Lohn gesendet. Von den 5 Gemeinden allzeit 3 Mann und zwar abwechselnd.

1621 wurde wieder ein neuer Amtsbote aufgestellt. Er hatte von der Meil 5 kr., im Tag Wartgeld 8 kr.

1618 wurde einem, der nichts als Schulden und Kinder hatte, die Wirthshäuser, liederliche Gesellschaften, Spielen und Müssigang untersagt.

1619 wurde dem Vogt zu Untermedlingen aufgetragen, sein Amt besser zu versehen, die Kirche zu Unter- und Obermedlingen fleißig zu besuchen und die Wirthshäuser so viel möglich zu meiden.

1629 trieben die Reiter, Musketiere und Hellebardierer allerlei Unfug, daß sie auszogen, schossen und andere Pferde scheu machten.

Digitized by Google

1619 Als 30 bayrische Kriegsknechte durchziehen wollten, berathschlagten sich die Pflegsverwalter mit dem Bürgermeister und sie mußten ehevor ihre Patente aufweisen.

1625 Schulvisitation durch Pfleger, Pfarrer, Kaplan, Amtsschreiber, Ammann, Rathsdeputirte, weil die Kinder etliche Jahr in die Schule gingen und kaum die Buchstaben aussprechen konnten, auch der Schulmeister sich auf das Procuriren und Trinken legte, über die Religion rede und Fleisch zur verbotenen Zeit esse; ebenfalls Cantor und Meßner erinnert.

1622 ritt Probst zu Mödingen mit seinen untergebenen Reitern streifen.

1621 Fürstlicher Befehl, 28. Juni, daß alles feile Kupfer erkauft und nach Neuburg in die Münzstätte geschickt werde.

1624 wurde den Sontheimern nicht gestattet, in das Ried und Freimoos wider alt Herkommen zu treiben.

1625 dem Pfarrer von Untermedlingen schriftlich verwiesen, daß er die Leute schmähe und erst ein Weib geschlagen.

1645 ist dem Rath auferlegt, daß die 3 Bürgermeister und Stadtschreiber so lange auf'm Rathhaus im Arrest seien und 20 Reichsthaler Strafe erlegen sollen, bis sie die ausständige Contribution zum Amt eingeliefert.

1635 ist ein armes Mädel zu Untermedlingen Hungers gestorben. Die Leute aßen Pferdfleisch, ein Pferd wurde um 2 fl. 15 kr. erkauft.

1636 wurde 1½ Jauchert Ackers zu Peterswörth wegen Hungersnoth um 3 fl. und einen Laib Brod verkauft.

1708 und 1709. Veit Kürner, Hofrath zu Neuburg, und seine Hausfrau Barbara Roggenburgerin machten 1618 mit gnädigstem Consens ein Legat von 400 fl., daß der Zins auf beider Geschlecht studirende Knaben verwendet werde, nach derer Tod fiel es auf seinen Bruder Johann Kirner, Bürgermeister allhier, der 1618 die Stiftung zur Stadt Stipendio gutwillig überlassen. (Kirner'sche Stipendienstiftung).

1708 war Joh. Heinrich Leo, der ehevor Stadtschreiber allhier war, Pfarrer zu Finningen (Faimingen?)

1709 war ein Streit, ob die Biber und Otter (deren es hier früher viele gab) dem Jäger oder den Lehenfischern gehören.

1558 Die Untere Mühle gehörte zum Spital.

Es bestand schon in alten Zeiten eine Fischerordnung, da die Fischer ein

Digitized by Google

eignes, sehr geachtetes Handwerk bildeten. Der Otter- und Biberfang gehörte den Fischern allein.

1547 waren lt. Saalbuch an geschauten Handwerkern dahier 5 Bierwirthe, 9 Bäcker, 7 Metzger, 3 Fragner (Hucker).

1635 waren 12 Bierbräuer dahier, 4 Weinschenken, 11 Branntweiner, weil zum weißen Bier viel Branntwein getrunken wurde.

1663 protestirte die Stadt gegen die neue von Seite des Klosters Obermedlingen ohne Bewilligung der Landstände aufgerichtete Bräustatt.

1677 waren allhier 11 Bräuer. Die Namen derselben waren 1635 und 1677: From, Burzler, Hiller, Scheu, Miller, Oswald, Wieland, Flemisch, Kieringer, Löffler, Bronner, Gerstmair, Saufler, Klostermair, Gruber, Baur, Bader, Ortlieb, Schretzmair, Schremb, Gutbrod, Götzmann, Hintermair, Widemann.

Die Taferne zur goldenen Krone ist die älteste und die Hauptherberg. Es wurden in alten Zeiten fast alle Hochzeiten da gehalten.

1554 19. December (also zur Zeit des Abfalls vom Katholicismus) erging ein Bescheid zwischen Kastner und Magistrat gegen den Pfarrer: daß die Kirchenzugehör in der Sakristei verwahrt oder für die Armen verkauft und die Altäre bedeckt werden, das Orgeln eingestellt, soll Pfarrer nicht einmal die päpstliche Ohrenbeicht nennen, um das Volk nicht irre zu machen, sondern es nur eine Anzeige und Trost der Seelen nennen, bei Reichung des Nachtmahls kein Tuch mehr untergereicht werden, das Läuten der Glocken nur wegen den Arbeitern, damit sie wissen, wann sie zur Arbeit oder davon gehen müssen, auch wegen Auf- und Zusperrung der Thore geschehen nach altem Stadtgebrauch. Auch die ausstehenden Zins sollen nicht mehr wie bisher nach der Predigt durch den Amtsknecht von dem Volk in der Kirche, sondern auf dem Kirchhof oder an andern Orten gefordert verrufen werden, dem Pfarrer der Predigtstuhl und das Pfarrhaus recht hergerichtet und seinem Diacon eine eigene Herberg verschafft werden, soll das Gottesackerkirchlein verwahrt und kein Crucifix oder Bild mehr darauf gemacht werden, besonders wurde in diesem Bescheide dem Magistrat aufgetragen, den Pfarrer als ihren Seelsorger zu erkennen und sich gegen einander friedfertig zu vertragen.

1622 wollte Herzog Julius Friedrich von Würtemberg, daß im Donauried ihm zu Lust ohne Präjudiz der pfälzischen Oberkeit und Wildbanns einige Fasanen zu schießen von Brenz aus gestattet werde; allein

Digitized by Google

Herzog Wolfgang Wilhelm gestattete es nicht, indem er gesinnt war, das Gut Brenz nach dem Vertrag von 1613 wieder auszulösen gegen ein anderes annehmliches Landgut.

1727 Die Lauinger Spitz- und Bündelkrämer besuchten die Gundelfinger Wochenmärkte.

1738 Am Freitag wurde das wochentliche Schenkbier gesetzt, am Samstag der Fleischsatz gegeben und das Brod geschaut. Alle Jahr einmal am Rathhaus die Aich vorgenommen. Vor denen Feriis (Feiertagen) im Mai war Hauptgeschau über Brod, Bier, Fleisch.

In der Gundelfinger Polizeiordnung steht: § 8. Der dem Andern nach seinem Leben trachtet, solle um 10 Pfund Heller gestraft sein und 1 Jahr aus der Stadt bleiben. § 16. Der ein Grundstück in ein benachbartes Landsdorf verkauft, der solle mit Weib und Kind gänzlich und gar der Stadt verwiesen, und alle seine Güter confiscirt sein.

1657 ist bei 9 Wirthen das Sommerbier beschrieben worden zu 1239 Eimer.

1599 war der See in Bestand.

1600 wurde das Donauried vermessen.

1779 23. April wurde die Kirche in Peterswörth ausgeraubt und zwar;

1) ein Kelch, der untere Theil Kupfer und vergoldet, der obere von Silber.
2) Ciborium — Kupfer, vergoldet mit silbernen Platten. Die consecrirte Hostie lag im Tabernakel.
3) Monstranz von Weißblech und Kupfer, vergoldet.
4) Der Muttergottes Kleid sammt 1 silbergefaßten Rosenkranz und 3 silbernen Ringen.

1726 und 1756 hatte Peterswörth Schauerschlag, 1729 Mißwachs.

1621 mußte zum neu errichteten Münzamt in Neuburg alles Kupfer gesendet werden.

1712 wurde die Lotterie errichtet. ?

1771 ergingen Aufträge wegen Fahndung auf den bayrischen Hiesel.

1742 fielen anfangs die ungarischen Husaren, dann die kaiserlichen Hilfsvölker hier ein.

1729 26. Septbr. geschah zwischen Lauingen und Gundelfingen im Beisein churfürstl. Commissäre ein Vergleich wegen der Flicken.

1620 war Hans Christoph v. Schellenberg zu Landstrost und ihm gehörte Offingen.

1587 war der ehrenveste David Groner von Gronegk Einnehmer dahier.

Digitized by Google

1600 31. May wurden jährlich 100 fl. auf das Schloß zu verwenden gestattet.

1610 16. Febr. war die hölzerne Aufziehbrücke von der Stadt in das Schloß baufällig und man wollte eine von Stein bauen.

1733 15. Sept. berichtet v. Aibling, daß die hiesigen Studenten täglich dem Schießen und Jagen nachlaufen.

1737 mußte die Gerste vor dem Verkauf ins Ausland 3 Tag in der Schranne zu Lauingen oder Höchstädt den Bierbräuern zum Besten stehen bleiben.

Schwarzenwangerhof soll schon anno 1200 bestanden haben. — Er war ein adelich Gut später.

1624 wurden die Sassen durch einen geschwornen Feldmesser abgemessen und hielten 126½ Jauchert 30 Ruthen, wovon der Donaufluß die Hälfte weggerissen.

1721 Der See hielt über 100 J. und wurde gegen Zins und Handlohn verstiftet.

Die Aecker am Ehla gaben 24 kr. Brückenzins, obwohl die Brücke nicht mehr stand.

Aiblings Tochter, da sie von einer Armen um ein altes Hemd gebeten wurde, gab ihr einen Ballen Tuch, und Aibling ließ ihr's.

Es waren vor Alters mehrere Herrschaften in Gundelfingen, die besonders auch das Spital beschenkten.

Sontheim, Brenz und Bechingen gehörten an Pfalz. Bechingen war 1800 noch ein Lehen, daher die Grenzirrung.

Ein Schilling war 13 Heller und 1 kr. 5 hl. nach der schweren (schwarzen) Münz.

Auf der Münzmühle war eine Münzstätte.

1563 hat der Sassenvogt (Peterswörth) im Dorfe Peterswörth einen so geschlagen, daß er hat sterben müssen, dessen sich kein Landvogt angemaßt.

Unterhalb Faimingen stand vor Alters eine Kapelle, wo jährlich am Lauinger Bartholomämarkt der Faiminger Straßenzoll eingenommen wurde. (St. Marxenbild).

1587 war Ried und Moos durch die Donau überschwemmt.

1590 wird geklagt über die vielen Mordbrenner.

1369 München am Kindlestag wurde die Pflege und Veste Hagel (Burghagel) von Herzog Stephan dem jüngern und Herzog Friedrich Gebrüder, Pfalzgrafen, dem Grafen Heinrich von Wartstein und seiner Hausfrau und Erben vor 550 fl. und 400 Pfund Würzburger Pfennige Pfandschaftsweise auf Wiederlösung durch einen Versatzungsbrief über-

Digitized by Google

geben mit allen Rechten, Nutzen, Gilten, Dienst, Zinsen, Gewohnheiten, wie es die bayr. Vorvordern selig gehabt bis zur gänzlichen Abtilgung der Schuld.

1608 schrieb Pfleger zu Leipheim an's Pflegamt, daß nach den zweien Verträgen mit Pfalz 1599 und 1603 die Reisensburger Bruck die Gränz sei, man wolle diese ändern und ungefähr 20 gemeine Schuh weiter hinauf machen. Philipp Ludwig ahndete dies gen Reisensburg und begehrte einen Revers, weil die Bruck vor etlich 100 Jahren her als die Gränz gehalten.

1621 ließ Burgau einen Schnellschlag oder Aufziehbruck an die Reisensburger Bruck machen.

1704 hatte es zu Peterswörth einen solchen erschrecklichen Totalschauerschlag, daß es noch Niemand erlebt hat.

1628 hatte die Vogtei Bachhagel von den einquartierten durchmarschirenden fremden Kriegsvölkern einen Schaden von 3959 fl. 32 kr.

1716 15. Juni als Peterswörth einen eigenen Pfarrer bekam, machten sie sich verbindlich auf ewige Zeiten solchem jährlich 20 fl. aus der Gemeind zu bezahlen, doch solle er den Stol nicht erhöhen. Joseph Eggstein wurde aufgestellt.

1617 waren die von Westerstetten zu Altenberg.

1567 Die Juden machten dem Pfarrer jährlich eine Neujahrsverehrung.

1738 waren 7 Judenfamilien hier.

Bayer=Münzmühle. — Burger=Reumühle.

1590 Streifen auf Mordbrenner.

1624 war zu Brenz eine Viehseuche und wurde das crepirte Vieh in die Weirelgrube geworfen.

1789 war eine Getreidttheuerung.

1799 28. auf 29. Januar Nachts war eine große Ueberschwemmung. Leonhard Klaiter, Münzmüller, hatte einen Schaden von 840 fl. Es vertranken 13 Schweine 160 fl. angeschlagen, Getreid durchnäßt und unbrauchbar 90 fl., Gebäude ruinirt 450 fl., Holz fortgeschwemmt 50 fl., Geräth, Holz, Dung fortgeschwemmt 90 fl., Summa 840 fl. Obere Müller 552 fl. Brgstr. Engelhard 912 fl., Balthasar Saufler, Bleicher, 1040 fl. Schaden: Schafe und Lämmer 220 fl., Schweine und Geflügel 100 fl., ruinirte Gebäude, Holz, Dung ꝛc. 720 fl. = 1040 fl. Georg Demeter, Baur schlug seinen Schaden auf 920 fl. an. Es wurden die Feldungen ruinirt, Zäune, Hecken. Der Schaden zu Gundelfingen und Peterswörth belief sich zusammen auf 10,410 fl.

Digitized by Google

1697 wurde der See verkauft.

1631 war ein Pfarrhof zu Untermedlingen und ein eigener Pfarrer. Es ging sehr ärgerlich im Pfarrhof zu mit Saufen, Tanzen, weswegen der Vogt klagte. Der Pfarrer dagegen klagte über den Vogt, daß derselbe kein Kreuz mache und sonst wenig in die Kirche komme.

1577 kam ein junger Mensch (des Vogt zu Altenberg Student soll es gewesen sein) in die Predigt des Pfarrers zu Burghagel und hat, als dieser nach gesprochenem Text das Papstthum berührt, mit lauter Stimme geschrien: „Pfaff du lügst" und machte sich gleich aus dem Staub.

Der Stifter des Hospitals Sitzenberger soll sich bedungen haben, daß der Spital jederzeit für ihn und seine Nachkommen ein Pferd bereit halte, wo sie es immer brauchen.

Am hl. Weihnachtstag trugen die Wirthe, Müller ꝛc. ihre Neujahrsgeschenke zu den Beamten.

1684 soll das Tabaktrinken abgeschafft worden sein.

1534 wurde einer aus der Stadt geschafft, weil er eine leichtsinnige Person geheurathet.

1767 gab es einen schrecklichen Streit zwischen dem Rath und der Gemeinde zu Peterswörth wegen Fischung der Riedtöpfen. Der Rath behauptete, daß diese außer der Gränze des Lehenwassers liegen und daß die Peterswörther mit zahlreichen Mannen unrechtmäßiges und tödtliches Verfahren begonnen; es sollen 38 Mann gewesen sein. Als dann einige Peterswörther hieher kamen und beim Lechlwirth einkehrten, ließ sie der Rath ohne Requisition arretiren ꝛc.

1797 mußte Gundelfingen Schanzarbeiter nach Ulm stellen.

1584 gab es eine Münze Plappart genannt, 13 Plappart = 45 kr.

1794 ein seltenes Naturphänomen in der Luft.

1796 Schauerschlag.

1812 trieben die Hamster und Mäuse großes Unwesen.

1816 21. May war ein solcher Wetterschlag am Bach, als Dattenhausen, Ziertheim, Zöschingen, daß Steine wie bayrische Thaler fielen, die Vögel todtschlugen.

1816 22. May war ein Wolkenbruch im Brenzthal, daß in Untermedlingen bei Kirchhaur im Hof das Wasser mannshoch stand und in Peterswörth fuhr man in Schiffen. In der Nacht von 9—12 Uhr schüttete es so, als wenn alle Schleußen des Firmaments offen ständen, so daß die Leute den jüngsten Tag erwarteten.

Digitized by Google

1816 25. May schlug der Blitz in den Thurm zu Obermedlingen, ohne jedoch zu zünden.

1601 hat der Blitz in den Mödlinger Thorthurm in Gundelfingen geschlagen, und wurde derselbe ganz zerschmettert, jedoch ohne daß der Blitz zündete.

1529 waren so viele Wölfe in hiesiger Gegend, daß die Büchsenschützen dagegen auszogen.

1620 waren noch Wölfe in hiesiger Gegend, denn es wurde mit Aufgebot der Unterthanen auf selbe Jagd gemacht. Im Reisensburger Forst wurde noch am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts (1800) ein Wolf erlegt. — Der Name „Wolfsgrube" in verschiedenen Gegenden rührte von den Wölfen her.

1624 Viehseuche in Brenz.

1730, 1731 und 1732 herrschte starke Viehseuche allhier, der die St. Leonhardikapelle ihr Dasein zu verdanken hat.

1419 war Hans Sitzenberger Bürger allhier, welcher das Spital gestiftet hat, und war Mödlingen noch ein Frauenkloster und die Priorin wurde gnädige Frau genannt. Als zwischen diesem Convent und dem Müller zu Bechingen ein Streit entstund, wurde Pfleger Wilhelm Späth und etliche Burger von hier und Lauingen als Schiedsrichter erwählt und mit ihren eignen Insiegeln der Entscheid bestättigt. Es hatte also die Gemeine schon 1419 eignen Siegel.

1700 waren zu Untermedlingen 28 Tabakraucher, in Peterswörth 29, Bachhagel 42, Burghagel 31, Landshausen 18, Gundelfingen 30. Wenn der Tabak nicht so theuer gewesen wäre, wären noch mehr Raucher gewesen.

1742 Kriegsrequisitionen und Vorspann.

1706 hatte Untermedlingen Quartier von hessischen Truppen.

1694 kam viel Geld herein, da die Bäcker das Brod nach Günzburg und Leipheim, auch die Weber ihre Stuck und die Bräuer ihr Mastvieh außer Lands verkauften, wodurch viel — auch schlechtes Geld hereinkam.

1623 war v. Schellenberg Besitzer von Landstrost und Offingen und zeigte ein Schellenberg an, daß der Herzog von Würtemberg immer widerrechtlich im Donauried jage.

1692 mußte das Pfleg- und Ammannamt am Medlinger Thor ein Gefängniß und Wohnung für den Amtsknecht machen lassen, so auf 63 fl. kam.

Nach der Schlacht bei Höchstädt wurden mehrere Offiziere hier begraben.*)

*) Vorstehende Notizen, Kleinigkeiten Kuriositäten sind den Aufzeichnungen und Auszügen eines Pflegcommissärs aus alten Pflegrechnungen und Pflegakten entnommen.

Digitized by Google

An der Gedenktafel in der Stadtpfarrkirche sind verzeichnet:

a) als gestorben im Feldzug 1807.

Joseph Mayr, Gemeiner im 7. Inf.-Reg., † in Böhmen im Spital.
Mathias Althammer, Gemeiner bei der Artillerie, † in Preußen.
Joseph Burghart, „ „ „ † „ „

Feldzug 1809.

Jakob Ackermann, bei der Artillerie, † in Schittski den 8. Septbr.

Feldzug 1812.

Simon Vollmann, 7. Inf.-Regt., † bei Polozk.

Feldzug 1813.

Anton Zöschinger beim 7. Inf.-Reg., † in Dresden im Spital am 27. Oct.

Feldzug 1814.

David Sailer im 10. National-Feld-Bataillon, † in Botzen im Spital am 2. Juni.

b) als vermißt:

Mathias Ostertag, beim 7. Infant.-Regmt.,
Leonh. Althammer, „ 7. „
Anton Schmied, „ 7. „
Andr. Lambert, „ 7. „
Stephan Lerch, „ 7. „
Konrad Müller, beim Fuhrwesen.
Seb. Rösch, im 7. Infant.-Regmt.
Thomas Füchsle, im 7. Infant.-Regmt.
Jakob Seitz, im Jäger-Bataillon.
Georg Hieber bei der Artillerie.
Joseph Reitmayr, 7. Infant.-Regmt.
Jakob Ramsberger, Jäger-Bataillon.
Georg Feſter, bei der mobilen Legion.
Leonhard Klaus, 3. Infant.-Regmt.
Anton Ottler, 13. „
Ferdinand Bir, bei der Artillerie.
Leonhard Holland, Korporal, 3. Inf.-Rgmt.
Georg Schiele, 11. Inf.-Rgmt.
Joseph Schön, 7. „
Joseph Ilg, 7. „

Digitized by Google

Durch Auszeichnung vor dem Feind erwarb sich die silberne Militär-Tapferkeits-Medaille:

Johann Rösch, Sergeant im 7. Inf.-Rgmt., den 17. Februar 1814.

Von der Familie Becaria.

Johann Baptist Becaria von Silan und Odelzhausen war 1672 Besitzer von Schlachtegg (siehe S. 50) und starb in Gundelfingen im J. 1674. Seines Grabdenkmals in der Pfarrkirche dahier ist Seite 22 Erwähnung gethan und ist in der Inschrift des Denksteins enthalten, daß Becaria nach dem Verluste, vielmehr Untergang der Stadt Plurs in Oberrhätien und des Schlosses Silan, beraubt der heimathlichen Güter, einen neuen Wohnsitz in Schlachtegg erwählte ꝛc.

Die Worte „Untergang der Stadt Plurs" waren dem Verfasser der Broschüre, wie gewiß den meisten Lesern, räthselhaft, als Hr. Mittermair, mein verehrter Freund, dem ich die ersten Druckbogen zur gefälligen Durchsicht zusendete und dem ich so manche höchst schätzbare Mittheilung verdanke, mir folgende Notiz überreichte:

„Das Schicksal der Herren von Becaria ist ein hochtragisches. Plurs „ist von der Erde verschwunden mit den lachenden Landhäusern, worunter „auch das jenes Herrn gewesen, der in Gnndelfingen den letzten Schlaf „schläft. Ober dem Orte war ein Berg der ausgewaschene Fels stürzte mit „furchtbarem Gepolter und einer Erschütterung, die weithin durch die Thäler „das Echo wach rief, auf den Ort, so daß — Merians treuer Kupferstich „bewahrt es — eine seeartige Wasserlache und ein Felstrümmerhaufen allein „übrig blieb von dem an Handel, Erwerb und Lebenslust so üppig gesegneten Orte. Goldau hatte später dasselbe Loos, und in neuerer Zeit droht „einem Schweizerorte das Gleiche."

Herr Mittermair war so gütig, mir den betreffenden Kupferstich aus Merians Werke beizulegen, in welchem Plurs vor und nach dem Untergange abgebildet ist, mit der Unterschrift: „Eigenthümliche Vorbildung des schönen Flecken Plurs und wie derselbe nach seinem schrecklichen Untergang beschaffen."

In der ersten Abbildung sind die Hauptgebäude von Plurs folgender Weise bezeichnet: 1) St. Johann. 2) Der Becarien Schloß. 3) Peter Moren Lusthaus. 4) St. Marien Kirch. 5) Lautzengruben. 6) Werdemann's Haus.

Digitized by Google

7) Abr. Brochi Pallast. 8) Podesta Pallast. 9) Die Metzig. 10) St. Cassian Hauptkirch. 11) St. Antoni in Sanegnio. 12) Abondio. 13) Unserer Frauen Kirche auf Prosto. 14) Vertemann's Pallast in Rongolia. 15) Sommerhaus in Seilano. 16) Vertemann's Lustgarten. Durch den Flecken strömte das Flüßchen Mera.

Ich schlug nun auch in Hübner's Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexikon nach, wo sich folgende Vorträge finden:

„Plurs, Pleurs war ein ansehnlicher gewerbsamer Handelsflecken in „der vormaligen Grafschaft Cläven, 1 Stunde von der Stadt Cläven mit „1500 Einwohnern, wurde sammt dem Dorfe Chitau mit etwa 1000 Einw. „in der Nacht des 18. Septbr. 1618 durch einen plötzlichen Einsturz des „Berges Conto, an dessen Fuß sie lagen, mit fast allen ihren Einwohnern „verschüttet und unter dem Schutte begraben.

„Claeven, Chiavenna, eine vormalige Grafschaft in der Schweiz zwischen „dem grauen Bunde, Gotteshausbunde, Veltlin und Mailändischen Gebiete „Como ꝛc. Claeven, Chiavenna, Hauptstadt dieser Grafschaft."

Digitized by Google

Festbericht.

„Die schönen Tage von Aranjuez
sind nun vorüber.

In Nachfolgendem versuchen wir, am Schlusse, wie angekündigt, eine kurze Beschreibung des Festverlaufes zu geben, verwahren uns jedoch vor Allem gegen die Zumuthung, als wollten wir auf Vollständigkeit Anspruch machen. Wir können dies um so weniger, als uns nicht immer Zeit und Gelegenheit gegeben war, den Verlauf des Festes in allen seinen Einzelnheiten zu verfolgen, namentlich können wir die gehaltenen Reden nicht speziell anführen, da uns keine stenographischen Notizen zu Handen sind, herausgerissene Perioden aber oft mißverstanden werden und manche Rede überhaupt nur im Moment des Vortrages und der sie begleitenden Nebenumstände die rechte Würdigung findet. Wir können daher nur im Allgemeinen sagen, daß sämmtliche Vorträge mit Begeisterung aufgenommen wurden und einzelne besondere Beifallsrufe im Gefolge hatten.

Eben so wenig können wir hier nicht Jedem, der direkt oder indirekt als Mitwirkender beim Feste sich betheiligte, sei es in Ideen, Ausführung derselben, Anordnungen, oder wie immer, spezielle Anerkennung für seine Person aussprechen, da wir sicher einen oder den andern unlieb vergäßen. Wir müssen daher auch hier das Fest wie im Allgemeinen, so in seinen einzelnen Theilen als ein durchaus glänzend arrangirtes, höchst gelungenes bezeichnen und nach allen Seiten hin dem vortrefflichen Arrangement, dem Eifer und der Ausdauer sämmtlicher Mitwirkender das gebührende Lob zollen. Sollten sich kleine Unrichtigkeiten im Vortrage eingeschlichen haben, die übrigens gewiß nur unwesentlich sind, so bitten wir um Entschuldigung.

Ja es waren wirklich schöne Tage in Gundelfingen — die Festtage des 14., 15. und 16. Septbr. 1862. Unter trüben — unerfreulichen Auspicien mußten die Vorbereitungen getroffen werden und mit Herzensbangen

Digitized by Google

ſah man dem nahenden Feſte entgegen, ja die Nacht unmittelbar vor dem Hauptfeſttage ſelbſt war von fortwährenden Regenſchauern erfüllt und der erwachende Morgen traf den Himmel noch im Wolken- und Nebelſchleier an, ſo daß die Ausſicht auf ſchöne Feſttage ſehr getrübt war. Doch der Himmel ſchien abſichtlich anfangs etwas einzuhalten mit ſeiner Sonnen- und Azurſpende, um dann erſt recht eindringlich ſeine Gaben empfinden zu laſſen. Allmählig lüftete er gegen Mittag ſeinen Schleier und ſchaute mit unverhülltem Antlitz herunter auf die im Feſtſchmucke prangende Stadt. Von immer größerm Glorienſcheine wurde die Gegend und mit ihr der Feſtplatz umfloſſen. Mit Entzücken ſog das Auge die holden Bilder der Gegenwart ein, und wie düſter es anno 1462 draußen vor der Stadt unter dem Kampfgewölke ausgeſchaut haben mag, um ſo heiterer lachte 1862 nach vierhundert Jahren das Feld vor Gundelfingen, um ſo freudiger ſchlugen heute die Herzen der Einwohner, als ſie bange 1462 pulſirten.

Zur Vorfeier des Feſtes war am Vorabende des Hauptfeſttages Serenade vor dem Rathhauſe durch die Landwehrbataillonsmuſik, Zapfenſtreich mit Flambeausbegleitung durch die Straßen der Stadt.

Mit der Tagreveille der Landwehr und 21 Salutſchüſſen der Böller in kleinen Zwiſchenpauſen wurde am Frühmorgen dem Programme gemäß der Hauptfeſttag eröffnet.

In größter Propretät war um 7 Uhr das Landwehrbataillon in Parade vor dem Rathhauſe aufgeſtellt. Angeſchloſſen hatten ſich die ehrwürdigen Veteranen der Stadt und Umgegend mit ihren Fahnen in ſchönſter militäriſcher Ordnung — ein rührender Anblick.

Der Empfang der zahlreich von allen Seiten herbeiſtrömenden Gäſte bot ein heiteres buntes Bild in dem feſtlichen Rahmen der Stadt, das herzliche Willkomm, die Dekorirung der Ehrengäſte*) mit den zierlichen

---

*) Als Ehrengäſte waren erſchienen:

a) Königliche Beamte.

Herr Bezirksamtmann Giriſch von Dillingen,
„ Landrichter Kiechle von Lauingen,
„ „ Frhr. v. Brück von Burgau,
„ Rentbeamte Diem von Lauingen,
„ Bezirksarzt Dr. Ott von da.

b) Deputirte der Städte.

1) Von Lauingen: Vier Deputirte des Magiſtrats und der Gemeindebevollm.
2) „ Dilingen: Sieben „ „ „ „ „
3) „ Günzburg: Drei „ „ „ „ „
4) „ Landshut: Zwei „ „ „ „ „

Digitized by Google

weißblauen Festzeichen und nur ein Wunsch drang durch die wogende Menge: „Ein heiterer Himmel", wie er es denn auch geworden.

Der an der Spitze der Landwehroffiziere zum Feste hieher geeilte Landwehrdistriktsinspektor Oberstlieutenant Brentano hielt in Mitte des zum Quarrée formirten Bataillons eine begeisternde Anrede**). Die Bürger,

---

c) Landwehrvertreter.

Von Lauingen: 19 Offiziere.
„ Dilingen: 11 „
„ Weißenhorn: 3 „
„ Burgau: 6 Offiziere, 12 Unteroffiziere u. die Bataillonsmusik.
„ Günzburg: 19 Offiziere.
„ Krumbach: 9 „
„ Wertingen: 5 „
„ Landshut: 2 „

Darunter 7 Majore, an ihrer Spitze Herr Distriktsinspector, Oberstlieutenant Brentano aus Augsburg.

**) Nach dem Morgenblatt zur bayer. Zeitung, lautete die Rede:

„Der Werth des Festes, zu dessen Feier wir uns heute so zahlreich eingefunden haben, ist wohl von uns Allen, wie ich zuversichtlich hoffe, in seiner tiefen Bedeutung erfaßt worden. Oder wie! zogen an unserem Geiste nicht die Bilder der denkwürdigen Thaten der Ahnen dieser Stadt in ihrem schönsten Glanze vorüber? Lebte die Erinnerung an den Heldenmuth und die Treue dieser Wackern heute nach 400 Jahren nicht neu auf!?

Wir bewundern und staunen sie mit ernster Betrachtung tiefgerührt an; hat es aber dabei allein sein Verbleiben? Nimmermehr! Wenn zwar jetzt in den Tagen des Friedens und der Ruhe Ihr Muth und Ihre Treue keine solche schwere Probe zu bestehen hat, so ist doch die Begeisterung, mit der Sie dieses Fest feiern, das schönste Zeugniß, die beste Bürgschaft für Ihre treue Gesinnung gegen König und Vaterland. Also hat auch unsers geliebten Königs Majestät in allerhuldvollster Weise diese Bürgschaft anerkannt, und ich bin hochbeglückt, Ihnen den Ausdruck der königlichen Worte in Folge eines mir von Berchtesgaden zugekommenen offiziellen Schreibens vom 7. d. M. geben zu können:

„„Seine Majestät äußerten sich sehr erfreut über Ihre Mittheilung; denn der Gedanke, die Erinnerung an ehedem bewährte muthvolle Hingebung an Fürst und Vaterland festlich zu begehen, sei eine Bürgschaft, daß dieselben treuen Gesinnungen, welche vor 400 Jahren jenen rühmlichen Entschluß der Bürger Gundelfingens hervorgerufen, in den Herzen der Veranstalter und Theilnehmer an dem schönen Jubiläumsfeste kräftig fortleben. Das Anerbieten der Absendung einer Deputation und die Einladung zu dem Feste nehmen Seine Majestät der König für empfangen an und sprechen für Beides Ihren freundlichen Dank aus, mit dem Wunsche, daß die Feier recht glücklich von Statten gehen möge.""

„Mit Jubel begrüßen wir diese königlichen Worte im Gefühle des innigsten Dankes. Lassen Sie uns fortan in den Tagen des Friedens unsere Kräfte

Digitized by Google

Ehrengäste und Festtheilnehmer aber ließen wie aus einem Herzen und einem Munde ein donnerndes Lebehoch ertönen dem allgeliebten Könige, was sogleich in folgender Fassung an Se. Majestät nach Berchtesgaden telegraphirt wurde:

„Die Bürger Gundelfingens und sämmtliche Theilnehmer an dem 400jährigen Jubiläumsfeste rufen so eben in tiefster Ehrfurcht für Seine Majestät und mit innigstem Gefühle: „Heil dem Könige!„

Sofort riefen um 9 Uhr die Glockenstimmen der alten ehrwürdigen Stadtpfarrkirche zum Festgottesdienste, zu welchem mit den Festgebern die Ehrengäste, die Herren Bezirksbeamten, Deputirten der auswärtigen Landwehren und Städte in feierlicher Reihe zogen.

Das Portal der Kirche, durch welches schon die Ahnen 1462 gezogen, lud mit der Inschrift zum Eintritt ein:

„Wo unsre Väter einst im brünstigem Gebet
„Vor blut'gem Kampf zum Helfer in der Noth gefleht,
„Wo sie sich Kraft geholt zum Siegen in der Schlacht,
„Da sei der theuren Heldenschaar zuerst gedacht.

In wahrhaft ergreifender Weise wurde denn auch der Festgottesdienst mit Te Deum abgehalten, gehoben durch treffliche würdige Kirchenmusik und die prachtvollen Kirchenparamente.

Nach dem Gottesdienste fand Parade und Defilé der Landwehr unter den köstlichen Klängen der Bataillonsmusik statt, wobei in selbstständiger Weise die mit ihren Offizieren von Burgau hieher gekommene Bataillonsmusik von dort freundlichst mitwirkte, die vor dem Corps der Veteranen heranmarschirte.

Die Zeit bis zum Mittagsfestessen benützten wir zu einem Gange durch die Straßen der Stadt, durch welche man unter Bogengängen von Laubgewinden schritt, welche die beiderseitigen Häuserreihen verbanden. Der Schmuck der einzelnen Gebäude, nachdem solche vorbereitender Weise schon längere Zeit vorher restaurirt worden waren, dehnte sich nach allen Rich-

---

stählen, in Eintracht und Vaterlandsliebe, in unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit zum Könige und dem angestammten Herrscherhause unsern Lebensberuf finden; dann mögen Stürme brausen und die Feinde wüthen, wir werden unter dem Beistande Gottes furchtlos, weil durch das bessere Bewußtsein gestärkt, voll des Muthes und der Hingebung den Ahnen dieser ruhmreichen Stadt folgen, und so beitragen, daß Bayerns alter Ruhm, Bayerns Ehre unverletzt erhalten bleibe! Mit solchen Gedanken lassen Sie uns „Heil dem Könige" rufen: Es lebe Se. Majestät Max II. hoch!"

Digitized by Google

tungen der Straßen aus. Auch am kleinsten ärmlichsten Hause fehlte nicht das Festgewand und ein allgemeiner Wetteifer hatte die Einwohner ergriffen. Ueberall Laub- und Blumenkränze, flatternde Fahnen ꝛc.

Unter allen Gebäuden fesselte den Blick aber das wundervoll dekorirte Rathhausgebäude mit seiner stattlichen Fronte und seiner Breitseite gegen die Medlinger Straße zu. Jeder der zahlreichen Fensterstöcke bildete eine selbstständige Dekoration mit seinem Laub- und Blumengewinde, rothen Teppiche und den in den Fensteröffnungen stehenden Transparentgebilden, Fähnchen in den bayrischen und deutschen Farben ꝛc. Der Totaleindruck war mächtig und ließ manch „Köstlich“ und „Herrlich“ aus dem Herzen und Munde des Zuschauers ertönen.

Das entfernt von der innern Stadt gelegene Schloßgut Schlachtegg — schon fesselnd als Hauptpunkt der Erinnerungen 1462 — trug einfachen aber würdigen Schmuck — an der Fronte in künstlicher Stickerei den Löwen — das Wappenbild Bayerns und Gundelfingens, an den Fensterstöcken zierliche Fähnlein mit den Anfangsbuchstaben der Namen Ihrer königlichen Majestäten. Die Umgebungen boten köstliche Laub- und Blumenzierde in den buntesten Farben.

Von dem Innern der Stadt aus führte uns am Ende der Weg gen das Medlinger Thor, außerhalb welchem der Festplatz gelegen. Auf der linken Seite der Straße noch innerhalb der Stadt zeigte sich den Blicken ein freier geräumiger Platz, auf welchem ehedem das Hirschwirthschaftanwesen gestanden, nun bestimmt als Bauplatz zum Neubau eines Schulhauses, wie die dort in zierlichen Rahmen aufgestellte Inschrift sagte:

„An dieser Stätte hier soll bald ein Bau sich uns erheben,
„Geweiht dem Unterricht, der Bildung für das ernste Leben.

Fortschreitend gelangte man an das in gar lieblichem romantischem Style restaurirte Medlinger Thor, an welchem gegen die Außenseite das Stadtwappen prangte mit der Inschrift:

„In altersgrauem düsterem Gewand
„Hab' ich bisher hinausgeblickt ins Land.
„Heut grüß ich Euch im schmucken Festeskleide
„Und lad' Euch Alle ein zur Festesfreude.

Als wir endlich vor das Thor wallend rechts gegen die sogenannte Bastei lenkten, trat vor das Auge der herrlich ausgebreitete Festplatz mit seiner Festpforte, Festpyramide, seinen Musiktribünen, Festtribüne, flatternden Fahnen, Kletterbäumen, Schenk- und Schaubuden, Carousel, Glückshafen, in der Niederung links die Schießstätte — ein gar buntes Bild, mit

Digitized by Google

der sich gen Nordwest ausbreitenden Ebene, eingerahmt von der Hügelkette des diesseitigen Donauthales mit den freundlich herblickenden Ortschaften Medlingen, Haunsheim, den beiden Riedhausen, Bergheim, Medingen, Wittislingen ꝛc., an welchen Hügelketten bei Medlingen 1796 und 1800 die französischen Lager sich anlehnten.

Wir gelangen an die Festpforte, mit üppigem Tannengrün aufgebau im gothischen Style, aus dem Haupt- und 2 Seiteneingängen bestehend. Der Haupteingang trägt auf seiner Spitze das bayrische Wappen von zwei Löwen gehalten, auf den Seiteneingängen aber zwischen Ritterrüstungen alten Waffen zierlich gruppirt. Die Inschrift in Mitte der Pforte, wo auch die 21 Rauten des bayrischen Wappens mit dem Anfangsbuchstaben des Königsnamens sich zeigten, lautete:

„Ihr lieben Gäste aus dem heim'schen Donauthal
„Und aus der Ferne seyd willkommen allzumal,
„Laßt freudig uns begehen diese Jubelzeit:
„Des Festes Königin soll sein die Heiterkeit!

Die Fest- oder Ehrenpyramide — Obelisk — „den Gefallenen 1462 gewidmet" stieg — ebenfalls aus Tannenreis gebaut — mit Kränzen umwunden und oben eine Rosette tragend — mächtig empor und bot in Mitte des Platzes, von den auf hohen Mastbäumen flatternden Fahnen umgeben, ein imposantes Bild, vor allem aber der Glanzpunkt des Festplatzes, die Festtribüne, ein von schlanken Säulen getragener luftiger Bau, zu dessen Eingange eine mehrstufige Freitreppe führte. In Mitte des Einganges thronte das Bildniß Sr. Majestät des Königs, oberhalb demselben war in das Tannengrün eingerahmt das alte Gemälde: „Die Belagerung der Stadt Gundelfingen im J. 1462" vorstellend, an den Zinnen des Baues — gleichsam diese bildend — sah man die Wappen der Städte von Schwaben und Neuburg, dann der Städte München, Landshut, Rain, Giengen, Heidenheim, der adelichen Geschlechter Taxis, Maldeghem, Staufenberg, Riedheim, Freyberg, Süßkind, der Gemeinden Jettingen und Haunsheim. Oben hielten Ritter- und Knappengestalten, umgeben von alten Waffenstücken und wehenden Fähnleins, Wacht.

Im Innern der Festhalle, in Mitte des Hintergrundes war das Gemälde „Ludwig den Reichen in Lebensgröße, in vollem Waffen- und Herzogsschmucke" darstellend, sichtbar. In goldenen Rahmen um dasselbe hingen die drei alten, der Stadt Gundelfingen im Jahre 1462 verliehenen Urkunden, deren in dieser Schrift an mehreren Stellen spezielle Erwähnung geschehen.

Digitized by Google

Der Festplatz war umkreist von den zahlreichen Schenk- und Schaubuden ꝛc. und bot ein gar schmuckes Bild. An der westlichen Seite des Festplatzes breitete sich die Schießstätte aus. An dem Schützenhaus und dessen Umgebungen waren die Inschriften sichtbar:

1.

„Seyd Schützenbrüder heut gegrüßt aus voller Brust,
„Theilt froh mit uns des Festes ganze Lust!

2.

„Des Schützen steter Wahlspruch sey:
„Deutschland mein Herz, und Deutschlands Feind — mein Bley!

3.

„Wir stehen ein für's liebe bayr'sche Heimathland,
„So lang der Blick noch frisch, so lang noch fest die Hand!

4.

„Wie auch die Zukunft möge sich gestalten:
„In bayr'scher Treue bleiben wir die Alten.

An der Südseite des Festplatzes, durch den Weg längs der Stadt von dem Festplatze getrennt, ziehen sich die Gärten von Wirthschaftsbesitzern und Privaten Gundelfingens hin, unter denselben der sehr geräumige Garten des Gastgebers zum Kreuz, in welchem unter dem blauen Himmelszelte und den grünen Laubdächern Mittags 12 Uhr das Festessen stattfand, an welchem 132 Gäste theilnahmen. Ein Musikcorps vom Chevauxlegers-Regiment Dilingen spielte treffliche Weisen. Im Verlaufe des Festessens erhob sich Herr Bezirksamtmann Girisch zu einer der Feier entsprechenden Rede*)

*) Sie lautet:

„Gundelfingen feiert heute ein Ereigniß, das einen Glanzpunkt in der bayerschen Geschichte bildet und eine besonders hohe Bedeutung hat. Es gewährt uns als Volksfest den klarsten Blick in die sittliche Haltung, in die patriotische Gesinnung, in das Herz des Volkes; in ihm spricht sich aus die erhabenste Idee, für welche sich ein Volk je zu begeistern vermag, die Liebe zum Vaterlande, die Liebe zum angestammten Regentenhause, und das eine Liebe, die nicht auf hohlen Phrasen, wie sie uns so oft die Gegenwart vorführt, beruht, die bewährt ist, wie gediegenes Gold im Feuer, so im heißen Schlachtgetümmel, besiegelt mit Opfern von Gut und Blut.

Es sind nun 400 Jahre verflossen, seit Gundelfingens Bürgerschaft auf den Gefilden seiner Umgebung blutete, wo hunderte von Müttern ihre gefallenen Söhne, hunderte von Gattinnen ihre gefallenen Gatten beweinten, wo

Digitized by Google

und schloß mit einem stürmisch begleiteten Lebehoch auf Se. Majestät den König; dem ersten Redner folgte der Distriktsinspector, Hr. Oberstlieutenant Brentano, welcher am Schlusse der geliebten Landesmutter ein gleich kräftiges Hoch ausbrachte.

Der rechtskundige Herr Bürgermeister Harhammer, der mit 3 Begleitern aus Landshut — der einstigen Residenzstadt Herzog Ludwig des Reichen — Tags vorher hier angekommen war, ergriff nun das Wort und

---

unsägliches Elend auf der Stadt lastete; und ungeachtet dieser Thränen, ungeachtet dieses tiefen Elends waren vier folgende Jahrhunderte nicht im Stande, diese Liebe, diese Treue, diese Anhänglichkeit aus dem Herzen der Bürgerschaft zu verdrängen, ja als ob die Gegenwart, welche so viele Throne erschütterte, diese Liebe erst wieder zum vollen klaren Bewußtsein gebracht hätte, tritt sie in dem heutigen Feste mit neuem Glanze hervor.

Meine Herren! Wo solche Liebe, solche Treue, solche Anhänglichkeit Wurzel geschlagen hat, daß 4 Jahrhunderte daran zu rütteln nicht im Stande sind, da muß aber auch derjenige, dem diese Liebe gilt, derselben im hohen Grade würdig sein.

Und blicken wir auf unser geliebtes Bayerland, auf das unermüdete Streben unsers hohen Regentenhauses, des Volkes Glück zu begründen, so dürfen wir uns wohl wahrlich nicht wundern.

Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbe blühen, die Landwirthschaft schwingt sich zu einer ungeahnten Höhe empor, und unsere Gesetzgebung, unsere Finanzen stehen nicht blos als Muster da, sondern erheben uns in der Reihe der Völker Europa's, wenn auch nicht der Größe nach, doch in der Achtung zum ersten Rang.

Das verdanken wir, meine Herren, dem Umstande, daß Bayerns Regenten von je mit ihrem Volke Hand in Hand gingen, daß sie Beide, wo es galt, wie ein Fels zusammenstanden, Freud und Leid mit einander theilten, Gut und Blut für einander opferten.

So mußte sich das unlösbare Band der Liebe bilden, das Beide umschlingt, so mußte es kommen, daß Beide förmlich in einander verwachsen sind.

Einen neuen Beleg dieser treuen Liebe bietet uns auch wieder das heutige Fest, das tausend Herzen in freudiger Begeisterung schlagen macht, und so viele biedere von Vaterlandsliebe, von Liebe zu unserm hohen Regentenhause glühende Männer aus Nah und Fern in unsern Kreis zog.

Meine Herren, ich bin überzeugt, ich handle nur im Einklange mit den Gefühlen aller Anwesenden, wenn ich mir die Ehre gebe, ein Hoch auszubringen „auf Bayerns heißgeliebtes Regentenhaus — das Haus Wittelsbach — „Bayerns feste Stütze, Bayerns glanzvollste Spitze — unserm allgeliebten „König Max ein Hoch, das sein soll ein erneuerter Eidschwur: einzutreten in „die Fußstapfen von Gundelfingens Ahnen mit ganzer Seele; mit unwandelbarer Treue festzuhalten an unserm angestammten Regentenhause; einzustehen für dasselbe wie ein Fels mit Gut und Blut. Und wem ein treues „Bayernherz in der Brust schlägt, wer seinen König und sein Vaterland „liebt, der stimme ein in meinen Eid, der stimme ein in mein Hoch: Es „lebe unser allgeliebter König Max II.!“

Digitized by Google

ließ am Ende seiner gemüthlichen Ansprache an die Festgeber die Stadt Gundelfingen hoch leben.

Landwehrmajor Hr. Sailer von Gundelfingen sprach den in so großer Anzahl beim Feste erschienenen Deputirten der auswärtigen Landwehren für ihre herzliche Theilnahme freudigen Dank aus, so wie Herr Bürgermeister Wiedemann den Deputirten der Städte in gleicher Weise.

Das Festmahl war durchgehends mit köstlichem Humor gewürzt, wie auch der Himmel bereits die heiterste Miene angenommen hatte. An passenden Standpunkten des Gartens waren folgende festentsprechende Inschriften angebracht:

1.

Vierhundert Jahre sind dahin gegangen,
Seit unsre Väter siegreich ihre Waffen schwangen,
Seit ihrem Herzog jene Treue sie bewiesen,
Die heute sei und immerdar von uns gepriesen.

2.

Den Helden Ruhm und Lob, die einst in schwerer Zeit
Den eignen Herd beschützt durch ihre Tapferkeit.

3.

Wenn es die Zeit, wenn es das Vaterland begehrt,
Dann laßt uns Männer sein der biedern Ahnen werth.

4.

Heil Bayern dir, du Edelstein der deutschen Lande,
Dich knüpfen an das Fürstenhaus der Liebe Bande.

5.

Dem Hause Wittelsbach, dem unsre Herzen glüh'n,
Ein dreifach kräftig Hoch, ein unvergeßlich Blüh'n!

6.

Heil Maximilian dir, der du da sprachst das Wort:
„Mit meinem Volke will ich Frieden fort und fort."

7.

Hoch Deutschland von den Alpen bis zum Dünen-Sande,
Ein dreifach Hoch dem ganzen großen Vaterlande.

8.

Der Zwietracht Geist, er mög von deutscher Erde schwinden,
Und Eintracht bald den Norden mit dem Süd verbinden!

Digitized by Google

Nach Beendigung des Festmahles hatte der Festzug statt, welcher von Schlachtegg aus seinen Ausgang nahm, in folgender Ordnung:

1. Ein Musikcorps.
2. Die männliche und weibliche Schuljugend der Werk- und Sonntagsschule in Festkleidern mit ihren Lehrern.
3. Knaben in die Landesfarben gekleidet mit Barettchen trugen das mit Eichenlaub und Blumen bekränzte Stadtwappen und Standarten mit entsprechenden Inschriften, als:

Stark wie die Eichen,
Wie die Tannen grün,
Gundelfingens Zeichen
Möge fortan blüh'n.

Wo mit scharfen Klingen
Ein Wittelsbach,
Da auch Gundelfingen
Mit Westernach.

1462—1862
Mit Lorbeeren bekränzt.

Wie die Tannen grün,
Wie der Löwe kühn,
So stark und dauernd sey
Der Bürger Treu,
wie
1462.

auch die Insignien der acht Kreise Bayerns.

4. In den Costümen des 15. Jahrhunderts Knappen und Ritter zu Fuß und zu Roß, „Ludwig den Reichen" begleitend. Einer der Ritter zu Roß trug die alte — von den Gundelfingern im J. 1462 erbeutete Fahne.
5. Ein Musikcorps vom Landwehrbataillon Burgau.
6. Die auswärtigen Landwehroffiziere.
7. Die k. Beamten, Deputirten der Städte und übrigen Ehrengäste in Mitte der Gemeindecollegien Gundelfingens.
8. Das Corps der Veteranen mit ihren Fahnen.
9. Das Landwehrbataillon Gundelfingens in voller Parade mit Fahne und Musik an der Spitze.

Digitized by Google

Der Festzug bewegte sich von der untern Vorstadt — Schlachtegg aus durch die innere Stadt, dann die obere Vorstadt, von hier aus rückkehrend durch die Medlingen zuführende Straße hinaus auf den Festplatz. Die dichteste Volksmenge bildete überall Spalier.

Der Festplatz nahm endlich die wogende Menge auf. Der Festzug stellte sich zwischen den 2 Musiktribünen — gegenüber der Fest- oder Ehrentribüne auf — vom k. Landwehrbataillon umschlossen. Die Festgeber und Ehrengäste bestiegen sofort die Festtribüne.

Der rechtskundige Magistratsrath Herr Riegger hielt an die zahllosen Zuhörer eine die Bedeutung und den Zweck des Festes entwickelnde Rede, die mit einem Lebehoch auf Se. Majestät den König schloß, in das die zahllosen Schaaren enthusiastisch einstimmten. Unter Musikbegleitung wurde sodann die Königshymne „Heil unserm König Heil" in steigender Begeisterung gesungen.

In gemüthlichen Volksbelustigungen, insbesondere aber der Jugend, während abwechselnd zwei Musikcorps spielten, flossen die Nachmittagsstunden dahin; Freude und Entzücken aber bebten durch Aller Herzen, als auf einmal die Nachricht die Runde machte, von Sr. Majestät dem König sei ein Telegramm eingelaufen, und mit Begeisterung drängte sich Alles zu der Festtribüne, von der herab Herr Bezirksamtmann Girisch die allerhuldvollsten Worte des Grußes und der Theilnahme des geliebten Landesvaters aus Berchtesgaden wirklich übermittelte:

„Meinen herzlichen Dank für den heutigen telegraphischen Festgruß den Bürgern Gundelfingens und sämmtlichen Theilnehmern der schönen patriotischen Feier, an der ich im Geiste warmen Antheil nehme.
Max.

Stürmische Lebehochs auf Se. Majestät folgten dem Schlusse der hochbeglückenden Mittheilung und nach allen Seiten hin wogte die begeisterte Stimmung in harmonischen Accorden, bis der dunkelnde Abend zu der unterdessen in der Stadt vorbereiteten Illumination rief, wohin man unter Musikklängen feierlich zog.

Hier bildete auch wieder das Rathhausgebäude den Glanzpunkt, das mit seinen vielen Transparenten in einem Lichtmeere strahlte und durch die Decorationen noch gehoben, einen allgemeinen Beifallssturm der Zuschauer hervorlockte. Die Wappen Bayerns und der Stadt Gundelfingen, die Namenszüge Ihrer königlichen Majestäten und verschiedene bunte Festgebilde strahlten in transparenter Beleuchtung, in Mitte derselben die Innschrift:

Digitized by Google

„Laßt treu uns sein in Glück und Ungemach
„Dem edlen Königshause
Wittelsbach!

Die höchste Begeisterung hatte die Schauenden ergriffen und stets wiederholte Hochs hallten unter Fanfarren der Musik durch die Lüfte.

Neben dem Rathhause zog den Blick und das Interesse der Zuschauer auf sich das aus der Wohnung des praktischen Arztes Hrn. Dr. Sauter als Dichter strahlende Transparent, in welchem der scherzhafte Eigenname der Gundelfinger in folgende humoristische Verse gar sinnig gewebt war:

„Heißt man uns auch die Linken gleich,
„Haben wir doch den Löw und die Eich,
„Ein Drittheil des bayrischen Wappen wohl gar,
„Und dies schon volle 400 Jahr.
„Wer sich deß noch könnt' rühmen im Land,
„Ein Linker wär' er wohl gern genannt.

Stets war dieses Haus während der Illumination an den ersten beiden Abenden von Schauenden und Lesern belagert.

Von den übrigen Gebäuden zeichneten sich namentlich die Wohnungen der Herren Geistlichen, der städtischen Beamten, die k. Postexpedition und einzelne Bürgerhäuser durch brillante Illumination aus.

In vielen Variationen zeigten sich die gekrönten Namenszüge Ihrer Königlichen Majestäten, Herzog Ludwig des Reichen in Transparenten mit sinnigen Inschriften und Emblemen.

Obwohl ferngelegen dem Innern der Stadt, strahlte Schlachtegg in würdiger Beleuchtung — eine stille erhebende Feier den Manen der 1462 hier Gefallenen.

Nachdem das Auge sich satt geschwelgt an dem Strahlen- und Farbenglanze, wurde der Rest des Abends nach dem Zuge der Herzen in geselligen Kreisen zugebracht.

Der zweite Festtag, 15. September, war in den Morgenstunden dem Trauergottesdienste in der Pfarrkirche für die im J. 1462 gefallenen Bürger unter Anwohnung der Landwehr gewidmet. Herr Pfarrer Kollmann zu Glött — ein geborner Gundelfinger — hielt eine ergreifende Rede.

Nach dem Gottesdieste ging die Enthüllung und kirchliche Einsegnung des Monumentes für diese Bürger auf dem Kirchhofe vor sich und zwar durch Herrn Stadtpfarrer Schopper unter Assistenz aller zum Feste gekommenen Priester. In Mitte des das Monument umschließenden Landwehrbataillons hielt Herr Major Sailer eine begeisterte Ansprache an die Versammelten. Drei Salven schlossen den erhebenden feierlichen Akt.

Digitized by Google

Das Denkmal von Gußeisen*), an den Festtagen mit Eichenlaub- und Blumenkränzen umwunden und in den Abendstunden beleuchtet, erhebt sich über drei steinernen Stufen und zeigt auf dem quadratförmigen Sockel ein schlankes Kreuz. Die vier Seiten des Sockels zeigen auf je zwei entgegengesetzten Schilden mit kriegerischen Emblemen das bayrische und das Stadtwappen und die Inschriften:

1. Den aus Treue und Anhänglichkeit im J. 1462 für Herzog Ludwig den Reichen und für Bayern gefallenen BürgernGundelfingens und ihrem damaligen Führer Kaspar von Westernach zum Andenken.

2. Gewidmet von den Bürgern Gundelfingens.

Es bildet dasselbe ein würdiges Denkmal und wird stets eine der schönsten Zierden der Stadt bleiben.

Nach diesem feierlichen Akte sammelten sich die Schützen am Rathhause und zogen mit den Ehrengästen unter dem Vorausmarsch eines Musikcorps und 12 weiß und blau gekleideten Knaben, welche die Ehrenfahne und Preisfahnen trugen, zur Schießstätte. Wie vor 400 Jahren die Karrenbüchsen des Feindes Tod und Verderben in die Stadt hineinschleuderten, so kündigten die heutigen Böllerschüsse den Triumph der Festschützen an und riefen ein freudiges Hallob hervor.**)

---

*) Es wurde in Wasseralfingen gegossen und kam auf 350 fl. zu stehen.

**) Die Resultate des Festschießens:

Von 52 Schützen fielen:

a)	auf dem Haupte	156	Schüsse,
b)	„ Glücke	4883	„
c)	auf der Ehrenscheibe	57	„
d)	„ den Hirsch von 17 Schützen	950	„

Kreise wurden gemacht:

a)	auf dem Haupte	243	Kreise und ein Punkt (Herr Möel),
b)	„ Glücke	8489	nebst den Preispunktschüssen,
c)	„ Hirsch	999.	

Auf dem Glück berechnete sich der Kreis zu 5¾ kr.
„ Hirsch „ „ „ „ „ 6¾ „

Einlagen von 54 Schützen:

a)	auf dem Haupt à 2 fl.	104 fl.	
b)	„ Glück a 1½ fl.	78 fl.	
c)	„ Hirsch von 17 Schützen a 1 fl. 12 kr.	20 fl.	24 kr.

Digitized by Google

An den Festnachmittagen entfaltete sich auf dem Festplatze das regste Leben und bunteste Treiben. Auch das Feldlager 1862 war wie das 1462 von einer Wagenburg verschanzt, nur mit dem Unterschiede, daß statt der Rüstwagen diesmal Schenk- und Schaubuden aneinandergereiht waren. Hier sprudelte und schäumte statt des 1462 aus den Karrenbüchsen sprühenden Feuerstrahles heute aus gewaltigen Banzen feuriger Gerstensaft zwischen dampfenden Fleischbombenkesseln, aufgelagerten Zwanzigpfündern Käse, Schinken, Schwartenmagen, Lyoner und andern Würsten, schmorrenden Kücheln ꝛc. für kräftige Verdauungsorgane, dort perlte der Rebe Saft, duftete aromatischer Mokka, Cakao, Punsch, Glühwein mit flaumigem schaumigen Feingebäcke für zartere Mägen.

Das Trinkhorn der wilden Liedertafel kreiste da und dort fortwährend behufs Annexirung neuer Mitglieder.

An die Schenkbuden schlossen sich im Hintergrunde die Schaubuden an mit ihren marktschreierischen Außenfiguren, Wahrsagerinnen, Akrobaten (mit der Firma: Kolzer u. Kombagnie — aller Orthographie zum Trotze), Panorama's, Carousels mit den unvermeidlichen Riesenharmonikas und Drehorgeln, den Glückshafen nicht zu vergessen mit der launischen Dame Fortuna, die stets von Massen Anbetern umringt war. Auch Kasparello fehlte nicht am Platze.

Dort belustigte man die Jugend mit Preis-Wettrennen, Sacklaufen, Klettern u. drgl., die gereistere aber improvisirte schnell einen Tanzsaal bei den verführerischen Klängen der Musik. In Mitte der Wagenburg stolzirten statt der schweren Reisigknechte von 1462 mit ihren Yssenhüten (Eisen-

---

Gewinnste.

Haupt:	I.	Bestes	12	fl.	nebst Fahne	Herr Mösl, k. Posterpeditor aus Lauingen.
	II.	„	9	„	„	„ Rehm, Büchsenmacher von da.
	III.	„	6	„	„	„ Stiegele aus München.
	IV.	„	3	„	„	„ Rehm obiger.
Glück:	I.	„	12	„	„	„ Vogner aus Dilingen.
	II.	„	9	„	„	„ Rehm aus Lauingen.
	III.	„	6	„	„	„ Sailer, Kannenwirth von da.
	IV.	„	3	„	„	„ Buhmayer, Glasermstr. aus Günzburg.
Hirsch:	I.	„	8	„	„	„ Baur, k. Forstwart in Waldstetten.
	II.	„	6	„	„	„ Mayr, k. Notar in Lauingen.
	III.	„	4	„	„	„ Winnerlein, königl. Hartschier aus München.
	IV.	„	2	„	„	„ Demeter, Georg, Gutsbesitzerssohn aus Higstätten.

Digitized by Google

hüten), hunzkappen (Hundskappen), banzern, pruſtblech, Schurz, armröhren handſchuhen, ſpießen ꝛc. heute die modernen Tageslions mit feinen Cylindern, faſhionablen Shawls, eleganten Spazierſtöcken und glimmendem Zigarrenſtengel, und wiegte ſich an ihrer Seite oder auch allein der reizendſte Damenflor in ſchwellenden Crinolinen, Garibaldihemden, Zuavenjacken und wallenden Barettfedern, und während im Feld vor Gundelfingen vor 400 Jahren die eiſernen Ritter dräuend ihre ſtarkknochigen Streitroſſe tummelten, galoppirten heute zwiſchen den harmoniſch flatternden Bannern leichte Reiter gar zierlich durch das Blachfeld des geräumigen Feſtplatzes, unter ihnen auch Du, mein Freund A... im feſtlichen Humore.

Kein Wunder, daß im Anblicke dieſes Lagers und der herausfordernden Batterien vor ihrer Stadt, auch wie anno 1462 die Gundelfinger mit ihren Bundesgenoſſen hinausſtürmten, um am Ende mit einer erbeuteten Fahne oder Kanone ſchwerſten Kalibers zur Stadt zu kehren.

Wie jedoch Alles auf der Welt ein Ende nimmt und wie Achilles 1462 nach fruchtloſer Belagerung auftrommeten und rufen ließ „Darvon", ſo ſchlug auch am 16. September 1862 die Stunde zum Aufbruch.

In furchtbaren Feuerſäulen loderten vor vierhundert Jahren die brennenden Lagerhütten der Feinde im Feld vor Gundelfingen, heute aber ſtiegen hochgreifend in die Lüfte friedliche Raketen auf und ließen auf dem Höhenpunkt angelangt brillante Sternchen aus ihrem Kerne herabſpielen, die eben ſo aus den Flammenbouquetten gar lieblich emporwallten. Die Jahreszahlen 1462 und 1862 ſtrahlten um die Namenszüge der Königlichen Majeſtäten auf einmal in brillantem Feuer, worauf begeiſterte Rufe aus den Herzen der Zuſchauer ſich Bahn brachen. Die farbigen Lampen und Ballone des Feſtplatzes aber ſchimmerten noch im magiſchen Glanze den Heimkehrenden nach, während die ewige Sternenpracht herniederſah auf das wandelnde Erdentreiben, das diesmal der Himmel ſo auffallend begünſtigte, daß die Stadt Gundelfingen ſich wahrhaft Glück wünſchen darf zu ihrem 400jährigen Jubiläum.

Das ſchönſte Erinnerungsblatt im Feſtbuche wird aber wohl jenes bleiben, welches neben dem obenerwähnten allerhöchſten Telegramm niedergelegt iſt in dem allerhuldvollſten Handbillet Sr. Majeſtät unſers allgeliebten Königs Max, und lautet:

An das Landwehroffiziercorps und den Magiſtrat der Stadt Gundelfingen.

Meine Herren! Die Adreſſe, welche Mir das Offiziercorps des Landwehrbataillons Gundelfingen und die Vertreter dieſer Stadt

aus Anlaß des Erinnerungs-Jubiläums der für Fürst und Vaterland im Jahre 1462 durch die Bürger bethätigten Opfermüthigkeit übersendet, habe Ich mit Vergnügen entgegengenommen. Die zugleich beigelegten Abschriften von Original-Urkunden des Herzog Ludwig des Reichen waren Mir interessant als ehrenvolle Dokumente wohlverdienter Anerkennung der damals bewährten Treue und Ausdauer.

Für die empfangene Einladung und den Ausdruck der ihr zu Grunde liegenden patriotischen Gesinnungen spreche Ich meinen Dank aus, der Ich mit wohlwollenden Gesinnungen bin

Ihr

wohlgewogener König

Max.

Zur Ehre aller der Tausende in den drei unvergeßlichen Tagen Erschienenen muß auch hervorgehoben werden, daß sich nicht ein Mißton in die Freude des Volkes gemischt, nicht eine Störung in der Ordnung sich gezeigt hat, vielmehr das ganze Fest wie auf den Flügeln reinster Harmonie und reinsten Frohsinnes getragen war. Auch die Nachfeier am Sonntag den 21. September war vom lieblichsten Sonnenscheine begünstigt, der Festplatz war wie verklärt und erglänzte Abends in köstlicher Beleuchtung, indem die Festtribüne und die Ehrenpyramide herrliche Transparente zierten.

Ja — wie einst die Hof- und Stadtfeste zur Zeit Ludwig des Reichen noch lange im Munde des Volkes die Verwunderungsrufe „Tausend Landshut, Himmel Landshut" hören ließen, so mag auch dieses Fest en miniature der Jugend zu ähnlichen Herzensergüssen Anlaß geben.

Digitized by Google

Festlied

zur 400jährigen Erinnerungsfeier der Belagerung der Stadt Gundelfingen.

Bürger laßt das Tagwerk ruhen!
Kommt und hört die Kunde an,
Was einst vor vierhundert Jahren
Eurer Väter Kraft gethan,
Als vor Gündelfingens Mauern
Dicht gelagert war der Feind,
Achilles der Brandenburger
Mit des Reiches Macht vereint!

Bayerns Fürsten stets ergeben
War die Stadt in starker Treu,
Darum steht in ihrem Zeichen
An der Tanne auch der Leu.
Herzog Ludewig dem Reichen,
Dem des Kaisers Rache droht,
Schwuren auch die Gundelfinger
Treu zu stehen bis zum Tod.

Furchtbar hatten sich des Feindes
Banner in dem Feld entrollt,
Fürsten und des Reiches Städte
Auf die treue Stadt gegrollt,
Erst in Augsburgs Sold die Schweizer
Ueberrumpeln sie gewollt,
Bis der Karrenbüchsen Schlünde
Auch den Tod hineingerollt.

Während schwach an Zahl der Kämpfer
Wenn gleich stark durch ihren Muth
Ludwig dort im festen Lager
Schonet seiner Treuen Blut,
Bis die günstigere Stunde
Ruft zum Kampf in's offne Feld,
Stürmen Gundelfingens Bürger
Feurig in des Feindes Zelt!

Digitized by Google

Und den Kühnen lächelt heute
In dem Kampf Fortunas Blick,
Mit des Sieges ſchwerer Beute
Kehren ſie zur Stadt zurück.
Wendet ihnen auch den Rücken
Später treulos noch das Glück,
Muthlos ſoll es ſie nicht finden,
Treulos ihrem Ludewig!

So durch lange harte Wochen,
Ward der Bürger Treu bewährt,
Und der Feind zurückgeſchlagen,
Wenn er oft auch wiederkehrt;
Als zum letzten Sturm Achilles
Ruft des Reiches Adler wach,
Treibt ſie in das Lager wieder
Kunz der tapfre Westernach!

Kunz erbeutend raſch des Feindes
Banner, fiel im Kampfgewühl
Bei Schlachtegg dort und erreichte
So des Helden ſchönſtes Ziel.
Sieger zogen die Getreuen
Mit dem Banner in die Stadt,
Die von ſchrecklicher Belag'rung
Ludwig denn befreiet hat:

Ludwig, der der Stadt zum ew'gen
Ruhm aus Bayerns Wappenſchild
Gab den dritten Theil der Rauten
Als der Treue ſchönſtes Bild.
Drum, wenn ruft zu ſcharfen Klingen
Je ein Fürſt aus Wittelsbach,
Stürm voran mein Gundelfingen
Und mit Dir ein Westernach!

Digitized by Google

Nachtrag.

Bereits am Schlusse des Druckes der Broschüre kam uns durch Herrn Pfarrer Kollmann in Glött einen gebornen Gundelfinger eine freundliche Zuschrift zu, in welcher derselbe unserm Wunsche entsprechend uns gütigst das von ihm sowohl verfaßte als auch in Musik gesetzte und am 15. Septbr. im Gasthofe zum Engel im geselligen Abendzirkel von mehreren Mitgliedern der Liedertafel vorgetragene Festlied mittheilte, ebenso ein Verzeichniß derjenigen Gundelfinger, welche im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts dem Dienste des Staates, der Kirche, Schule ꝛc. ꝛc. sich gewidmet, einschließlich der bereits aus dem Leben Geschiedenen.

Wir säumen nun nicht, beide schätzbaren Mittheilungen nachzutragen und damit unsere Broschüre zu schließen:

I.

Ihr Brüder tretet in die Runde
Und singet heut mit Herz und Munde
Der treuen, lieben Vaterstadt,
Die muthig einst gekämpfet hat.

Schon vier Jahrhundert sind entschwunden
Wo keck und kühn, trotz Blut und Wunden
Die Bürger dieser Stadt vereint
Bekämpften siegreich ihren Feind.

Wo Westernach stand an der Spitze,
Wich in des blut'gen Kampfes Hitze
Zurück des Kaisers grause Schaar —
Gehoben war die Kriegsgefahr.

Die Gundelfinger treu ergeben
An Muth und Kraft den Löwen gleich
Sie opfern willig Blut und Leben
Für Herzog Ludwig fromm und reich.

Bei Schlachtegg unsre Ahnen siegen
Und Friedrichs Truppen unterliegen —
Bei Giengen winkt der Eichenkranz
Für ihrer Waffenthaten Glanz.

Drum tönen heute unsre Lieder
Den tapfern Helden, die einst bieder
Gestritten für das Bayerland —
Ergeben bis zum Grabesrand.

Es lebe hoch Maximilian,
Wir Alle sind ihm zugethan,
Es lebe hoch der Bürgerstand,
Es lebe hoch das Vaterland!

Digitized by Google

Es lebe hoch die Vaterstadt,
Die solche Heldenahnen hat,
Ja solche Söhne zählt sie noch —
Auch diese leben vielmal hoch!

II.

P. Alan Haller, Chorvikar. †
N. Boch, Pfarrer in Gansheim. †
Eustach Riegger, Domkapitular in Augsburg. †
Johann Klee, Pfarrer in Bachhagel. †
Joh. Deisler, Dekan in Bedernau. †
Michael Hartmuth, Pfarrer in Agawang.
Conrad Dölle, Pfarrer in U. Meitingen. †
Wiedemann Eustach, Pfarrer in Hollenbach.
Miller Bartholomä, Benef. in Zusmarshausen.
Flemisch Karl, Beneficiat in Holzheim. †
Klee Alois, Pfarrer in Rohrbach. †
Hartmuth Joh., Pfarrer in Ried. †
Kollmann Ludwig, Pfarrer in Glött.
Weber Leonh., Pfarrer in Westendorf.
Weber Anton, Pfarrer in Echenbronn.
Zett Anton, Pfarrer in Pfaffenhofen.
Friedrich Johann, Redemptorist in Altötting.
Hauser Jos., Beneficiat in Lauingen.
Hauser Kaspar, Benef. in Oy.
Jörg Leonhard, Subrektor in Neuburg.
Jörg Cajetan, Kaplan in Elchingen.
Hartmuth Anton, Commorant in Gundelfingen.
Burkard Jos., Fr. cleric. ord. capuc. †

Wolf Joseph, Landrichter.
Pfisterer H., Gerichtsarzt.
Flemisch Max Jos., Ministerialsecretär.
Blatter Joseph, Dr. med. †
Bahmann Andreas, Dr. med. †
Burkard Jos., Dr. med. in U. Bechingen. †
Doelle Joseph, Dr. †
Deindl Karl, Jurist. †
Deindl Max, Jurist. †

Digitized by Google

Stiglbaur Kaspar, Jurist. †
Wolf Joseph, Stadtschreiber.
Kollmann Joseph, Pharmaceut. †
Haid Jos., k. Landgerichtsassessor.
Ring Xaver, **med. candid.** †
Kollmann August, Stadtkanzlist.
Behringer Georg, Rechtspraktikant.
Stiglbaur August, Diurnist. †
Schletter Anton, pens. Lieutenant. †
Benzer Karl, Regiments-Aktuar.
Hauser Sebastian, Notariatsaktuar.
Wohlfahrt Joh. Nep., **cand. med.**
Gutbrod Xaver, **cand. theol.**
Widmann Joseph, Gymnasiast.

Widmann Sebastian, Lehrer in Aystetten.
Boch Joseph, Chorregent in Gundelfingen.
Miller Gottfried, Lehrer in Peterswörth. †
Wolf Gerhard, Lehrer in Schießen.
Wolf Ludwig, Lehrer in Mertingen.
Wolf Vincenz, Lehrer in Hainsfahrt.
Wolf Joh., Lehrer in Hochaltingen.
Weber Kaspar, Adstant in Gundelfingen. †
Weber Friedrich, Adstant in Burgau.
Heichlinger Xaver, Adstant in Langeringen.
Ottler Anton, Lehrer in Königsbrunn.
Ottler Ludwig, Lehrer in Witzighausen.
Oswald Xaver, Lehrer in Ebersbach.
Schwaiger Xaver, Lehrer in Kleinkötz.
Demeter Ludwig, Schulerspektant.
Demeter Karl, „
Bergmann Ant., „
Ottler Anna, Industrielehrerin.
Boch, Bonaventura, Lehrerin in Ingolstadt.
Blatter Xaveria, Lehrerin in Augsburg.

Digitized by Google

— Und nun
Nenne mir Muse auch noch den Mann den vielfachgeprüften,
Der drey Menschenalter an seinen Blicken vorüber
Wandeln gesehn, im Herzen noch birget jugendlich Feuer,
Unverwüstlich heitern Humors, stets lächelnder Miene;
„Stadtähnle" nennt ihn Jung und Alt den Nestor der Bürger,
Der schon blühender Jüngling war, als General Vandamme
Einritt in die Stadt an der Spitze französischer Chasseurs.

Es ist dies der noch rüstige, liebenswürdige Greis Joseph Hartmuth — ehmaliger Bäckermeister — erster Adjutant bei Organisation des Landwehrbataillons in Gundelfingen — Nationalgarde 1808 — Vater von 10 Kindern, von denen zwei Söhne dem geistlichen Stande angehören, sieht er sich heute von einer zahlreichen Schaar von Enkeln und Urenkeln umgeben. Von mehreren ihm beim Feste zugedachten Versen sind dem Verfasser folgende zu Gesicht gekommen:

„Möchtest wohl Stadtältester Ehrenknab
„Noch heut als Adjutant Dein Träblein reiten,
„Und würf Dich Dein Zelter auch gleich hinab,
„Wie gar oft in verklungenen Zeiten,
„Du stiegst wieder auf und sprengtest daher
„Die Fronte hinab en pleine carrière!

Berichtigung.

S. 15 erste Zeile lies: im 17. Jahrhundert.
S. 20 achte „ „ illuma simulac statt illuma simulae.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Abtheilung.

Geschichte der Stadt Gundelfingen.

Seite

§. 1. Lage der Stadt Gundelfingen 2
§. 2. Entstehung der Stadt und ihre Oberherren 3
§. 3. Eintheilung und Größe der Stadt 7
§. 4. Verfassung der Stadt 8
§. 5. Landwirthschaftliche, gewerbliche und commercielle Verhältnisse 11
§. 6. Gemeinde- und Stiftungs-Vermögen 13
§. 7. Kirchen 19
§. 8. Das Schloß und Pflegamt 26
§. 9. Das Rathhaus 43
§. 10. Schlachtegg 47
§. 11. Gundelfingens Reformationsgeschichte 51
§. 12. Erlittenheiten der Stadt Gundelfingen 55
§. 13. Stadtwappen 62

II. Abtheilung.

Herzog Ludwig der Reiche.

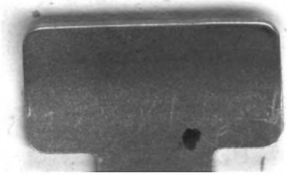
Herzog Ludwigs Jugendzeit 70
Antritt der Regierung. Ludwig im Frieden 72
Georg des Reichen Hochzeit 77
Turnier 79
Ludwig im Kriege. Kampf um Donauwörth 80
Belagerung der Stadt Gundelfingen 85
Weiterer Verlauf. Schlacht bei Giengen. Ende des Krieges . . . 91
Ludwigs letzte Regierungsjahre und Tod 98
Anhang 105

Digitized by Google

Digitized by Google

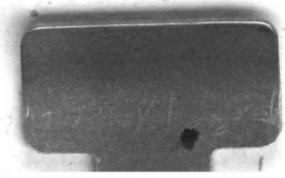
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google